Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stradiotti, Carlo

Kurtzer Außzug des Lebens, von den Tugenden und Wunderwercken deß Gottseeligen P. Francisci de Hieronymo, Professen der Societät Jesu

Coelln 1719

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ne (b) 118
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345139-7
VD18 12558095-001

II 29 A 18

Ne (b) 118
8°
Straoliotti

Kurtzer Außzug
Des Lebens
Von den
Tugenden und Wunderwercken
deß Gottseeligen
P. FRANCISCI
De HIERONYMO
Professen der Societät JESU,
Welches
Unserm Wohl-Ehrwürdigen Patri
MICHAELI ANGELO TAMBURINI
fürgesetztem General gedachter Societät
zugeschrieben / und in Italiänischer
Sprach unlängst herauß gegeben
Von
Patre CAROLO STRADIOTTI
der Gesellschafft Jesu Priestern/
Nunmehro aber
Verteuscht und verkürtzt worden
Von
Patre GERARDO GRAF Soc. JESU.

Cölln/ Bey Carl Joseph Bencard/ vor
St. Paulus im Ancker 1719.
Cum Privilegio, & permissu Superiorum.

13828878X

Staatl. Bibliothek Passau

Zuschrifft

An den Wohl-Ehrwürdigen Pater General.

MIt gebührender Ehrbietsamkeit überreiche ich den Händen euer Wohl-Ehrwürden / das Leben und die Thaten Patris Francisci de Hieronymo, welcher zu Neapel in seiner Apostolischen Arbeit gestorben ist / den 11. Tag im Mey Anno 1716. Das ist / ich beschreibe dem Vatter das Leben eines Sohns / welches gäntzlich ist angewendet worden zur Ehren Gottes / und zum Gewinn der Seelen. Solches aber deroselben noch angenehmer zu machen / so überreiche ich es ihr im nahmen der Neapolitanischen Provintz / welche ihn / als einen des nechsten Heyls beflissenen Mann unter die Ihrige auffgenommen / und sich mehr als 40. Jahr verwundert hat / über ihren unverdrossenen Arbeiter. Wahr ist es / daß diese Provintz jederzeit gewesen seye / eine fruchtbare Mutter Apostolischer Männer / wovon noch biß auff heutigen Tag blühet die glorwürdige Gedächtnüß der Missionen Patris Vincentii de Caraffa, sampt denen Patris Bernar-

di de Ponte in der Stadt Neapel, und in denen darunter gehörigen Land-Schafften / Patris Francisci Pavone, Patris Francisci Brancacci, Patris Francisci Macedonio, wie dan auch der dreyen eyffrigen Männer Sarago, Uccelli, Perella: in deren Apostolische Fuß-Stapffen anjetzo eingetretten seynd viele Patres, welche heldenmühtiger Weise zum Heyl des Nechsten / ihre natürliche Gaben sampt ihrem Leben auffgeopffert haben: keine meldung zu thun von vielen andern / so nit vergnüget mit dem engen Renn-Platz des Königreichs von Neapel, ihren Schweiß und Blut vergossen haben in beyden Indien / die Heiden und Götzen-Diener zu bekehren. Dannoch muß man gestehen / daß es der göttlichen Fürsichtigkeit gefallen habe / keinem derselben seine Verdiensten mit solchen übernatürlichen Thaten / und mit einem so allgemeinen Ruhm eines vollkommenen und bey Gott mächtigen Manns zu beehren / als Patri Francisco de Hieronymo. Kaum ware dessen Tod erfolget / da hat sich der Wohn und guter Nahm des Dieners Gottes ausser Italien auch ergossen in Teutsch-Land / in Polen / ja auch in ketzerische Län-

der

der. So ist es auch nit ohne Geheimnüß geschehen / daß in eben demselben Jahr und Monath/in welchem die Stadt Rom auff dem Altar den seeligen Joannem Franciscum Regis, jenen Apostolischen Missionarium auß der Societät Jesu verehret hat/ die Stadt Neapel mit ungewöhnlichem Zulauff und andächtigem Frolocken verkündiget habe / den Tod Patris Francisci de Hieronymo, eines auch niemahl ermüdeten Missionarii. Dahero ist zu hoffen / daß/ gleich wie sich euer Wohl-Ehrwürden erfrewet haben/ über die Seelig-Sprechung Francisci Regis, also sie auch noch in ihrem Generalat sehen werden unsern Glorificierten P. Franciscum de Hieronymo. Für dießmahl aber verspricht mir die jederman bekänte Andacht euer Wohl-Ehrwürden/ daß sie bey Ablesung dessen beschriebenen Lebens / als ein kluger Richter seiner Tugend / solches an ihre Brust drücken / und mit zarten Zähren sagen werden : sihe/der **Geruch meines Sohns ist/ wie der Geruch eines vollen Ackers / den der Herr gesegnet hat.** Gen. 27. Der seelige Franciscus Regis, und Pater de Hieronymo wöllen eurer Wohl-Ehrwürden von Gott erbetten

ten ein glückseeliges und langes Leben / zu allgemeinem Trost unserer Gesellschafft / und dieser ihrer Provintz / in deren nahmen ich mich tieff vor ihr neige / und ihr einhändige dieß kleine Wercklein / welches zu seiner Zeit durch die Feder eines anderen wird anwachsen an wunderbarlichen Thaten / und heimlichen Gnaden.

Euer-Wohl-Ehrwürden

Demühtigster Diener
und Sohn in Christo

Carolus Stradiotti S. J.

Neapel auß dem Profeß-Hauß
den 1. Tag im Herbst-Monath
Anno 1717.

Bericht

Bericht

Des Authors an den Leser.

ES könte leichtlich geschehen / daß bey ablesung dieses Lebens von Patre Francisco de Hieronymo, bey mehr als einem der Fürwitz entstünde zu wissen / auff was für Proben und Beweiß sich gründe die darin fürgestellte Warheit. Weil nun dieser Fürwitz scheint vernünfftig zu seyn / darum verdient er auch beantwortet zu werden. So hat dan 1. die Heiligkeit des Dieners Gottes / sein unverdrossener Eyffer in den Missionen, die zahlreiche Bekehrung der Sündern / die Krafft seiner Fürsprach allerhand Gnaden von Gott zu erhalten / so wohl in der Stadt als im König-reich Neapel, zu ihrem Schutz den offentlichen Ruff des allgemeinen Volcks / welcher immer ein grosses ansehen hat bey geistlichen und weltlichen Richter-Stühlen. 2. wird die Wahrheit des grösten Theils jener sonderbaren Geschichten / welche in diesem Leben erzehlet werden / bestättiget mit vielen Zeugnüssen / so in denen schon durch das hohe Ansehen Ihro Eminentz des Herren Cardinals Pignatelli, Ertzbischoffen von

Neapel angefangenen gerichtlichen Processen / mit einem Eyd-Schwur abgelegt.
3. Hat der Author dieser Lebens-Beschreibung das glück gehabt / viele Jahr zu leben / nit allein in denselbem Orden / sondern auch in demselben Hauß mit Patre Francisco, und hat folglich viele Sachen mit eygenen Augen gesehen / oder auß dem Mund anderer glaubwürdigen Menschen gehöret. Es ist wohl wahr / daß / weil er das Leben gleich nach dem Tod des Paters beschrieben hat / eh und bevor die angefangene Processen werden geendigt seyn / ihm die Sach vielleicht etwas minder gelingen werde/auß mangel vieler Wissenschafften/ welche sich täglich mehr und mehr werden offenbahren / bey der Untersuchung jener Zeugnüssen/ so in den lauffenden Processen werden zum Vorschein kommen: aber weil es nothwendig ware diesen vorläuffigen kurtzen Begriff der fürnehmsten Thaten des Dieners Gottes herauß zu geben/ hierdurch gnug zu thun dem andächtigen Fürwitz und Ungedult vieler Seelen/welche von dem offenlichen Ruhm seiner Heiligkeit angereitzet / ohn allen Verzug einige Erkantnüs davon verlangten: so wird jedoch nach völlig-

völliglich geendigten gerichtlichen Proben/ eines anderen Feder sothanen Abgang erstatten/ mit einem weitläuffiger beschriebenen/ und auff das ansehen gedachter Processen gegründeten Leben: bey welchem sich der verständige Leser wird erholen können/ weil man in einigen Geschichten die nahmen auß gewissen Ursachen außgelassen hat.

Bericht

Des Dollmetschers an den Leser.

AUff hohen Befehl Ihro Eminentz des Hochwürdigsten Cardinals Pignatelli, Ertz-Bischoffen zu Neapel, haben erwehntes Buch durchlesen/ examinieret/ und gut geheissen folgende Censores.

Herr Nicolaus Can. Rota Provic. Gen.
Herr Petrus Marcus Giptius Can. deput.
Herr Casimirus del Doce.
Pater Hieronymus Lauria S. Th. Lect. jub item folgende Herren:
Gäeta, Miro, Mazzaccara, Alvaretz, Giovene, &c. Neapel den 27. Sept. Anno 1718.

Dahero kan es der fürsichtige Leser ohn allen Scrupel / Forcht / und Argwohn durchlesen. Solte er aber bey dero Able-

lesung

sung etwan vorfallende Druckfehler an-treffen / so wird er solche durch seine Be-scheidenheit und Guthertzigkeit wissen zu entschüldigen und zu verbesseren; inmassen kaum ein Buch ohne dergleichen Fehler zu finden ist. Zu dem hab ich das ita-liänische Original also verteutschet / daß ich den Sinn des Authors verhof-fentlich erreicht habe. Schleicht aber dan und wan ein lateinisches Wort mit ein / so hat solches nit füglich oder deut-lich können verteutscht werden. Auff der dritten seiten des ersten Capitels / in der 15. reihe wird durch die erste Weyhung [nach Manier des gemeinen Volcks] ver-standen die prima Tonsura, obschon die Theologi sie für keine Weyhung halten und nur eine Vorbereitung zu den Weyhun-gen ist. Ich hab aber das Buch deß Authors allso verkürtzet / daß ich zwar eini-ge zierliche Vorreden und Umbzweiff auß-gelassen/ jedoch wissentlich nichts übersehen und verschwiegen / was zur Ehren Gottes und zum Lob seines Dieners gedeyen kon-te / welche beyde Stück das Ziel und End dieser meiner geringen Mühe gewesen.

Deuren den 17. Tag im Augst-Monath. Anno 1719.

PROTESTATION

Deß Authors und Dollmetschers.

WEil Ihro Päbstliche Heiligkeit Urbanus der Achte / den 13. Tag deß Mertzens Anno 1625. in der Congregation der Heiligen und allgemeinen Imposition, ein Decret herauß gegeben/ und solches den 5. Tag deß Brachmonaths Anno 1634. bekräfftiget haben/in welchem Sie verbotten/ solche Bücher ohne Erkantnüß und Gutheissung deß Ordinarii zu drücken/ so in sich begreiffen die Thaten / Wunderwerck/ Offenbahrungen oder Wolthaten solcher Menschen/welche entweder von der Heiligkeit oder Marter berühmt seynd : die jenige aber so ohn sothane Erkantnüß und Gutheissung bißhero gedrückt seynd/ keines Wegs wöllen gutgeheischen haben : Selbe Päbstliche Heiligkeit aber Anno 1631.den 5. Junii gedachtes Decret also außgelegt und erkläret haben / daß nemlich nit sollen angenommen werden die Lobsprüch oder Ehren-Titulen eines heiligen oder seeligen absolutè und ohne Zusatz / oder welche sich beziehen auff die Person/wohl aber solche/welche sich beziehen auff die Sitten und den gemeinen Wohn / mit vorhergehender Protestation,

daß

daß gemeldten Lob-Sprüchen und Ehren-Titulen keine Authoritåt von der Römischen Kirchen anklebe / sondern die Glaubwürdigkeit nur auff dem Author beruhe : diesem Decret dan / wie nicht weniger der Bestättigung und Erklårung desselben / unterwerffen wir uns mit gebührendem Gehorsam und Ehrbietsamkeit / und bekennen unverhohlen / daß wir alles und jedes / was wir in diesem unsern Büchlein erzehlet haben / in keinem andern Sinn verstehen / noch von jemand anders wollen verstanden haben / als in welchem jene Sachen pflegen verstanden zu werden / die sich allein auff die Authoritåt der Menschen / nit aber auff das göttliche ansehen Römisch-Catholischer Kirchen / oder deß Heiligen Römischen Stuhls gründen : die jenige allein außgenommen / welche eben derselbe Heilige Stuhl dem Register der Heiligen / der Seeligen / oder der Martyrer eingeschrieben hat. Dieses Decret halten und verehren wir so heiliglich / wie es denen geziemet / welche für gehorsame Söhn desselben Heiligen Apostolischen Stuhls gehalten / und von demselben in allen Schrifften und wercken geleitet zu werden wünschen.

Das

Erstes Buch.

Das erste Capitel.

Das Leben P. Francisci de Hieronymo in der Welt.

UNser Franciscus ward gebohren/ den 17. Tag deß Christmonaths/ im Jahr 1642. im Königreich Neapel/unweit der Statt Tarento, in einem Flecken genannt Grottaglie. Sein Vatter ware Joannes Leonardus de Hieronymo: seine Mutter aber hiesse Gentilesca Gravina, rechtmässige Gemahlin deß gemelten Leonardi, beyde waren auß ehrbaren Geschlechten / und was das fürnehmste ist/ anbey gezieret mit guten Sitten/und Christlicher Andacht. Diese haben sie genugsam an Tag gegeben in rechter Erziehung ihrer Kinder / insonderheit aber ihres ältesten Sohns Francisci, der

dan auch trefflich mit ihrer angewendeten Mühwaltung eingestimmt hat. Dan weil er eine gute Seel bekommen hatte/ Sap. 8. und von der Gnaden Gottes vorkommen ware/ so hat er schon in seiner Kindheit die erste Morgen-Röthe seiner künfftigen Heiligkeit sehen lassen. An Platz deß Herumblauffens und Spielens/ mit welchem sich andere Kinder gemeiniglich beschäfftigen/ und die edelste Zeit verschwenden/ besuchte Franciscus die Kirchen und Clausen/ gäntzlich ergeben dem andächtigen Gebett. Sein lebhaffter Glaub in aller seiner Andacht ware allen denen/ so ihn ansahen/ ein gewisser Vorbott / daß er dermahlen eins ein grosser Diener Gottes seyn würde / in erachten/ daß er schon dazumahl ein Spiegel war seiner Mittgesellen. Dahero haben seine Elteren desto lieber bey sich beschlossen / ihn dem Kirchen-Dienst zu widmen: Er aber hat sich nach erkanter Hochheit sothanes Ambts gäntzlich beflissen ein würdiger Diener deß Altars zu werden. Zu diesem End gieng er / als ein neuer Samuel / im eylfften Jahr deß Alters/ in die Congregation deren Ehrwürdigen Priesteren / under dem Schirm deß H. Gaëtani

von

von Tiene. Diese Congregation ware sehr aufferbäulich / theils wegen ihrer privat-Andacht/theils wegen der Liebe zum Nechsten in Außspendung der HH. Sacramenten / in Besuchung der Krancken/in Vorbereitung der Serbenden / im Predigen/ in den Missionen etc. Es gefiele gemelten Priesteren / als klugen Herzen / gleich im Anfang die gute / lehrsame und fromme Natur Francisci. Dahero erhielten sie von dem Hochwürdigsten Herzn Thoma Caraccioli Ertzbischoffen von Tarento, und Stiffteren dieser Congregation, daß Franciscus Anno 1658. im Christmonath zu der ersten Weyhung auffgenommen würde. Nach dieser fieng er ohn alles verschieben an / die Christliche Lehr außzulegen/ einen Cüster in der Kirchen / und einen Diener dieser Priestern / in den Missionen abzugeben: Darumb hat er ihm in kurtzer Zeit bey dem Landvolck den Nahmen eines Engels erworben/ so wohl durch seine eusserliche Zucht / als durch den Eckel aller Unlauterkeit / weil er nit allein garstige/ sonderen auch kurtzweilige Reden hassete. Hörte er aber dergleichen Wort etwan von einer ansehnlichen Person/ welcher er

nit dorffte widersprechen / so gieng er mit einer ehrbiethsamen Manier davon : ja die Gnad Gottes wuchse in ihm also an / daß er schon damals / durch einen andächtigtn schertz Pater Franciscus genent wurde. Nach dem er nun einen guten Theil seiner Jugend zwischen diesen gottseeligen Priesteren auff besagte Weise zugebracht / und die Zuversicht einer beständigen Tugend / auch in der frembde und ausser den Augen seiner Fürsteher / erweckt hatte / ist er auff Tarento geschickt worden / die Philosophie in den Schulen der Societät zu hören / allwo ihn die Professores nit weniger in den guten Sitten / als in den freyen Künsten underrichtet haben. Gleich im Anfang seiner Conversation mit den Jesuiten / schliche in sein Gemüth ein die erste Lieb zu der Societät / wohin Gott ihn verordnet hatte / ob er solches schon damals nit allerdings wahrgenommen. Anno 1664. befürderte man ihn zu den kleineren Weyhungen / hierauff zu dem Subdiaconat, und hernach zum Diaconat. Nun ware die Zeit vorhanden / daß seine Tugend sich auff einer herrlicheren Schau-Büne solte sehen lassen. Dan ob er schon dazumahl

kein

kein ferneres Absehen hatte / als ein / die Ehr Gottes zu vermehren/bequemer Priester zu werden/ alsdan in sein Vatterland zu kehren / und in jener Congregation zu leben / in welcher er annoch ein Kind die Milch der Andacht gesogen / und sich mit den Apostolischen Diensten beschäfftiget hatte; so entfernten ihn doch diese/wie wohl heilige / Gedancken von der Gesellschafft Jesu / in welcher ihn Gott zum Heyl vieler Seelen haben wolte. Dahero / unerachtet er die Societät hoch schätzte und lobte / ja zwischen den Jesuiten lebte/so schlug er dannoch seine Gedancken niemahl mit Ernst darauff / ja wolte auch dem kein Gehör geben / der ihm solche thäte einsprechen : und dannoch war er unvermerckter Weise auff dem Weg zur selben. Er begehrte und erlangte die Präfectur im Collegio der adlichen Jugend / welche zu Neapel von der Societät regieret wird / damit er allda das geistliche Leben mit dem Studieren vereinbaren könte. Daselbst abgesondert von allen weltlichen Geschäfften/hat er so fleissig im Geistlichen und Bürgerlichen Rechten studieret / daß er in beyden Doctor promovieret worden. Drey Jahr hörte er

die Theologie, auß eyffriger Begierd / sich Gott dem Herren gäntzlich zu ergeben. Anno 1666. den 20. Mertz wurd er nach erhaltenem Loßbrieff von seinem Ordinario, und Apostolischer Dispensation über das Alter / zum Priesterthumb erhebt / vom hochwürdigsten Bischoff von Pozzuoli, Herren Benedicto Sanchez Errera, in dessen Hauß-Cappellen. Im Priesterthum richtete er die Sachen so ordentlich ein / daß er nichts von seinem Studieren / noch von seiner wiewohl schweren præfectur versaumbte. Seine Manier andere zu regieren / ware sich zuvor selbst regiren. Er ware [als viel es sein Ambt zuliesse] so embsig im Gebett / so sparsam im Reden / so eyffrig in der Andacht / daß er nit allein den Weltlichen / sonderen auch den Geistlichen dieses Hauses ein Vorbild wurde / als welche sahen / daß er manchmahl gantze Nachten auff gebogenen Knien im Gebett zubrachte. Zu dem war er ein Tyran seines Leibs durch immerwerende Abtödtung desselben / wohl wissend / daß die Liebe Gottes / mit dem Haß unser selbst auffzuwachsen pflege. Dieses tugendreiche und immer gleichförmige Leben hat ihm bey

allen

allen Bekennten den Nahmen eines grossen Dieners Gottes / ja eines heiligen Priesters erworben. Sein fürnehmste Tugend aber war eine tieffe Demuth/ welche ihn desto mehr bey anderen erhebte/ je geringer er sich selbst schätzte. Eine eintzige/ aber zugleich herrliche Prob derselben/ wollen wir allhier anziehen. Unter denen seiner Auffsicht anbefohlenen edlen Knaben befande sich einer / welcher von Francisco in aller Güte ermahnet / sich wieder zu den anderen Gesellen zu verfügen / von denen er auß Anlaß einer beschauten volckreichen Procession abgewichen ware / an statt / daß er ihm hurtig hätte gehorchen sollen / sich im Widerspiel so hefftig gegen ihn erzürnte/ daß er ihn/ ohn alles Bedencken seines Ambts und Priesterthumbs/ mit vielen Schmachworten angefallen / ja ihm eine gewaltige Maultasch versätzt. Bey einer so unverschämten That brache Franciscus nit allein nit hervor in billige Klagen / sonderen fiele gantz demühtig auff seine Knie / die Lehr deß Evangeliums im Werck selbst zu vollziehen / und reichte dem Thäter auch das andere Backen zum Streich dar: ja hielte

auch die übrige Convictores, welche den Boßwicht zur billigen Straff auß dem Fenster herunder stürtzen wolten / mit seiner kräfftigen Fürsprach von ihrer fürgenommenen Raach ab: den Schüldigen aber sahe er so holdseelig an / als wan er eine sonderbare Wohlthat von ihm empfangen hätte: ab welcher Gedult alle Patres mercklich seynd aufferbauet worden. Dieser Fortgang im Geist / und fürnemlich in der Demuth hat Francisco den Weg in die Societät gebahnt / nach welcher er schon eine Zeitlang gestrebet hatte / seithero Gott ihm unvermerckter Weise / seine vorige Gedancken nach Grotaglie wieder zu kehren / und allda theils seiner eigenen Vollkommenheit / theils dem Heyl deß Nechsten abzuwarten / unversehens verändert hatte. Von der Zeit an verspürte er / daß alle seine Anmühtungen und Gedancken sich nach der Societät lenckten; solche dan zu erreichen / hielte er so kräfftig / als demütig bey deren Oberen an. Obschon aber diese gar geneigt waren ihn anzunemmen wegen Geschicklichkeit seines Geistes / so stunden sie dannoch in et-

etwelchem Scrupel wegen / zarter complexion seines Leibs / als welche nit schiene gewachsen zu seyn / der Mühseeligkeit unseres Instituts; dannoch hat das Gewicht seiner Tugend / die er in vor erzehlter Heldenthat erwiesen / dieses alles uberwogen. Aber sihe! im Einlauff in den Haven brach ein so hefftiges Ungewitter über ihn auß / daß ihn das eintzige Gnadenliecht von dem Schiffbruch vorbewahret hat. Dan so bald einige seiner Freund dessen Schluß / in die Societät einzutretten / vernommen / da haben sie nicht ermanglet ihm solche mit falschen Farben vor zu mahlen / als nachtheilig dem Dienst Gottes / und dem Heyl der Seelen. In diesem Wind / welcher tauglich ware / ihm die Lieb seines Beruffs außzulöschen / kam auch noch ein Brieff von seinem Vatter / folgenden Inhalts: ich selbst bin nit weit mehr vom Grab; ich habe zwo mannbare Töchter im Hauß / welche von ihren anderen Brüderen nichts zu erwarten haben / in erachten sie nicht im Stand seynd jene standmässig zu underhalten: Franciscus allein könne / und müsse ihnen folglich helffen;

sen; bevorab weil solches den Dienst Gottes und Gewinn der Seelen nit hinderen werde. Es konte aber dieser Brieff Franciscum von seinem Beruff nit abziehen: dan er antwortete seinem Vatter so kräfftig und nachdrucklich (jedoch ohne verletzung der Kindlichen Ehrbietsamkeit) daß er überzeugt/ihm endlich die gewünschte Urlaub gegeben/ ja auch in seinem Alterthum diesen unaußsprechlichen Trost empfunden hat/ daß er diesen seinen Sohn in zweyen Missionen gesehen/ selbst aber gehöret hat/ daß mann ihn den Vatter eines heiligen nennte.

Zweytes Capitel.

Sein Eintritt in die Societät/ Noviciat/ Studieren/ und andere Geschefften darin.

NAch allen überwundenen Hindernüssen/ erschien endlich jener glückseelige Tag/ an welchem mit beyderseits vergnügen/ Franciscus die Vollziehung seines Berufs erlangt/ und die Societät einen

auß

auß den fürtreffligsten Arbeiteren erworben hat. Anno 1670 am ersten Tag des Heumonaths / daß ist den Tag vor Mariä-Heimsuchung / tratte er in den Novitiat der Gesellschafft Jesu zu Neapel. In dessen ersten Eintritt erkente ihn / weiß nit durch was für einen Geruch der Tugend / P. Andreas de Mari, Rector daselbst und Novitzen-Meister. Darumb wendete er sich zu den gegenwertigen Priesteren / und sagte zu ihnen unverholen: heut haben wir einen heiligen Priester angenommen. Dieser Meinung aber ware nit allein der Rector, sonderen auch die fürnemste Patres: insonderheit lobten Gott hierbey jene / so bey ihm gewohnt hatten im Collegio der adlichen Jugend: jedoch gabe damals die schwache Complexion und Stimm Francisci, wie dan auch sein kurtzer Athem / wenig Hoffnung / daß ein so unverdrossener Apostel auß ihm werden solte / wie nachmahls auß ihm worden ist. Anderseits aber ließ es sich ansehen / daß / weil ihn Gott mit so vielen Gnaden gezieret hatte / er ihn auch zu einem würdigen Werckzeug seiner Ehr machen würde. Es ist zwar die gewöhnliche Manier der Societät / daß

sie

sie ihre Novitzen zwey Jahr im Probier-Hauß lasse / theils deren Gemüther desto mehr abzuziehen von den weltlichen Begierden / theils sich zu versicheren deren Tauglich- und Beständigkeit: nichts desto weniger hat die Tugend / welche in dem Novitzen Francisco schon alt ware / verdienet/daß man anders mit ihm umbgienge: weil sein Underweiser an ihm nit allein die gewöhnliche Proben versucht / sonderen ihn auch über das noch in vielen Stücken geübet hatte / die man nur sehr demütigen und abgetödteten Seelen anmuthen darff; er aber bliebe darbey immerzu unverstöhret. Darumb / als kaum das erste Jahr seines Novitziats fürbey ware/ sandten ihn die Oberen/zu arbeiten in den Missionen der Provintz von Otranto. Franciscus name diese Gesandschafft desto lieber an / je mehr sie ihm schiene ein anderer Novitziat zu seyn/ sich zu weit mühseeligeren Missionen zu bereiten / nemlich zu den Indianischen / nach welchen er ein hertzliges Verlangen/und einige Hoffnung von P. General hatte / auff sein inständiges und widerholtes Anhalten. Sein Gesell und Wegweiser in diesem Ampt / wa-

re

re P. Agnellus Bruni ein sehr guter Geistli-
cher / der Anno 1688. bey einem Erdbeben/
von den einfallenden Häuseren ist unter-
drückt worden / als er eben mit der heili-
gen Arbeit / Beicht zuhören beschäfftiget
ware. Beyde wurden in der Stadt Bisce-
glia nit allein von einer frommen Seelen/
sonderen auch vom gemeinem Volck für
zween Engelen außgeruffen. Anno 1674.
wurd er mitten aus seiner Apostolischen
Arbeit wiederumb von Gott durch die
Oberen nach Neapel beruffen / daselbst
den noch übrigen Theil der Theologie zu
hören / und sich zur öffentlichen Pro-
fession der vier Gelübden zu bereiten;
welchen Gradum er dan wohl verdient
hatte / nicht minder durch seine Tu-
gend / als guten Verstand / den er in sei-
nem Studiren zu Taranto und Neapel ge-
nugsam erwiesen. Er predigte nichts in
den Kirchen / noch auff den Gassen / als
nur voraus wohl betrachtete und überlegte
Sachen : darumb wurd er mit doppelter
Verwunderung von vielen angehöret/wel-
che nit begriffen / noch verstunden / wan-
nehr er sich bey so vielen Geschefften zur
Predig bereiten könte : er bereitete sich aber

mehrentheils darzu in der Nacht / als in welches er nach genugsamen Gebett und Bußwercken (aber ohne genugsamer Ruh) zusammen truge / was er sagen wolte. Das Liecht seiner Discursen ware kein Arbeit des eintzigen Verstandes / sonderen fürnemlich eine Frucht seines langwierigen Gebetts / welches er mit seinem Privat-Studieren / und mit seiner offentlichen Apostolischen Arbeit zu vermischen wuste. Nach vollendetem Lauff der Theologie ward Franciscus einverleibt dem Profes-Hauß zu Neapel, welches dan auch das Glück gehabt ihn zu behalten biß ans End seines Lebens. Allda ward ihm in den ersten dreyen Jahren / daß ist von Anno 1675. biß 1678. anvertraut die Præfectur der general Communion / ein zwar mühseeliges und schweres / dannoch zu gleich Gott gefälliges Ambt / welches er mit jedermans völligem Vergnügen verwaltet hat. Dem unangesehen hieng ihm / mitten in dieser Apostolischen Arbeit / die Lung immer nach Indien / welche Mission zu erbitten / er sein anhalten bey P. General erneuerte. Diese seine Begierd ware desto hitziger / je mehr Hoffnung sich damals

sehen

sehen liesse / daß die schon viele Jahr darauß verbante Verkündigung des Evangeliums widerumb in Japon könte eingeführet werden: dieses Land würde Franciscus gern nit allein mit seinem Schweiß / sonderen auch vermuthlich mit seinem Blut begossen haben. Darzu reitzten ihn an die glorwürdige Fußstapffen so vieler berühmten Jesuiten / under denen nit wenig auß der Provintz von Neapel gewesen / welche mit einer heldenmütigen Tapfferkeit / und einer außerlesenen Marter den Christ-Catholischen Glauben daselbst bekräfftiget haben. Dannoch hat ihm die göttliche Fürsichtigkeit Indien versperret und seinen guten Willen an platz des Wercks angenommen. Er neigte sein Haubt mit gebührendem Respect dem H. Gehorsam / und erbotte sich mit geistlicher Gleichgütigkeit die gantze Zeit seines Lebens zu allen Missionen / welche ihm die Oberen / wo es auch immer wäre / aufftragen würden. Sothane Anerbietung gefiele dem P. General über alle massen / aber noch vielmehr dem P. Provincial von Neapel / weil er sich versichert sahe eines so geistreichen Manns / den er allbereit viele Jahr gekennt hatte /

und darum würdig erachtet der Neapolitanischen Mission: deren glücklicher Außschlag mehr als klar erwiesen hat / daß dergleichen Entschluß zum aller ersten im Himmel gefast wäre / weil Franciscus erwehnte Mission biß ans End seines Lebens verwaltet / und das zwar mit mercklicher Vermehrung des göttlichen Dienstes. Gleich nach diesem von ihm angetrettenen Ambt befahle Ihro Eminentz der Cardinal Caraccioli Ertz-Bischoff von Neapel, daß / wegen gewisser vorfallenden Nöthen / daselbst eine ungewöhnlige Mission angestellt würde. Diese Mission ward in der hohen Thumb-Kirchen gehalten / zu welcher alle Tag ein geistlicher Ordens-Stand in Bußkleyderen gienge / und seinen besten Prediger dann sagen liesse. Auß der Societät ist darzu erwehlet worden P. Andreas Sambiasi, welcher viele Buß Zähren bey den Zuhöreren erweckt hat: unserem Francisco aber (ob er schon damals noch jung war) ist jedoch von den Oberen auffgetragen worden die Predig zu jener grossen Menge Volcks / welche auß Mangel des Platzes vor dem Thumb muste stehen bleiben. Zu dieser predigte er mit solchem Eyf-

fer

ser und Nachtruck / als wan er schon in diesem Ambt wäre greiß worden. Seine Cantzel ware das hohe Portal des Thumbs. In dem ist ihm auch anbefohlen worden / die Knaben zur ersten Communion zu underweisen / welche als er acht Tag lang underrichtet / hat er diese irrdische Engelein / tausend an der zahl / zwischen Musicalischen Justrumenten / und heiligem Gesang zum Tisch deß Herren geführet.

Drittes Capittel.

Seine Mission zu Neapel.

Alle Feyrtags gienge Franciscus auß mit einer langen Procession Volcks / welches entweder die Litaneyen bettete / oder heilige Lieder sange. Wo er einen bequemen Platz / und eine Menge Menschen antraffe / da wischte er auff einen erhobenen Orth / und predigte mit einer so durchtringenden Stimm / ja auch mit so lebhaffter Bewegung der Hertzen / daß ihm am End der Predig eine grosse Scharr folgte biß zu einer Congregation des Profeß-Hauses / und allda eine gewaltig scharffe Disciplin machte. Nach diesem Bußwerck

führte

führte er sie in die Kirch zur Beicht und Communion. Traff er aber auff den offentlichen Plätzen Marckschreyer und Quacksalber / oder noch viel mehr bey ihnen ein Weibs-Bild an / so ergrimmte er gegen sie gleich einem Löwen / ja sprange mit einem Crucifix in der Hand auff ihre Schau-Büne / und verhinderte mit einem eyffrigen und langwierigen Discurs den Unflath ihrer Geberden und Reden. erschienen sie aber widerumb / so war er hinder ihnen her / wan sie am wenigsten dran dachten. Einmahl truge sich zu / daß die Gauckler und Seil-Täntzer sich verkünnten eben dieselbe Schau-Büne zu besteigen / von welcher Franciscus predigte / in Hoffnung / er würde es bald müd werden und ihnen Platz machen ; Er aber beständiger im Guten / als sie im Bösen / verlängerte die Predig mit Fleiß ; biß in die späte Nacht Ihre. Hartnäckigkeit aber noch mehr vorzustellen und zu verlachen / liesse er zwey Fackelen anzünden / und ein Crucifix dazwischen setzen / vor welchem er fortfahrte zu predigen / ohne daß er wäre müd worden zu reden / oder daß Volck zu hören / ob er schon in der 21ten Stunde

hatte

hatte angefangen. Anno 1715. als er nunmehro den ersten Anstoß seiner letzten Kranckheit hatte / traff er zu Sorrento auff einem offentlichen Platz einige Commedianten an / so samt ihren Weiberen eben dieselbe Unfläterey vorstelten / in welchen der Diener Gottes sie zu Neapel verstöret hatte. Er bedachte sich ein wenig / begehrte darauff Erlaubnüß vom Vicario Generali, nahme ein Crucifix mit einer Schellen / wie er gewohnt ware / und fieng an daselbst zu predigen. Kaum gabe seine Schell einen Klang von sich / da lieffe das Volck häuffig zu ihm / daß Wort Gottes zu hören / mit grossem Verdruß und Verschämung der Comedien-Spieler. Aber gleich wie hierbey sein eintziger Zweck ware / die Beleydungen Gottes zu verhinderen / also / wan sich die Weiber der Comedianten der Schau-Büne enthielten / sprang er ihnen bey mit vielen Ducaten des Monaths / den Abgang ihres schändlichen Gewinns reichlich zu ersetzen; den sie auß Liebe Gottes vernachlässiget hatten. Hingegen aber wan er solche Spiel antraffe / welche daß müssige Volck ärgeren konten / da liesse er alle Krafft seines Eyffers in

dem predigen sehen / ja als wan dieses zu wenig wäre / so ersuchte er die hohe Obrigkeit gantz demütiglich solches zu verhinderen. Bißweilen bate er die Comedianten selbst gantz höfflich / sie mögten das Volck zwar ergetzen / aber nit ärgeren. Wan sie aber fürgaben / sie wüsten keine andere Kunst sich zu ernehren / so reichte er ihnen das von seinen Freunden erbettelte Allmosen / damit sie zum wenigsten die unverschämte Weiber von der Schau-Büne liessen. Ob nun schon die Gauckler selbst gegen Francisco einigen Respect trugen / welcher seiner Würde und Ampt gebürte / so war doch einer under ihnen / der wegen Abgang eines liederlichen Gewinns also wider ihn ergrimmete / daß er ihn die Träppe herunder stiesse / welche auff die Schau-Büne führte. Bey dieser so greulichen Unbildt fienge das Volck an zu grißgrammen / und den Boßwicht zu bedröwen: Franciscus aber gantz gedültig und demütig / understunde sich dasselbe zu versöhnen und erbauete hierdurch alle schier mehr / als der Gauckler sie geärgert hatte. Er raffte sich von der Erden / fiele vor seinem Beleydiger auff die Knie / und bate

bate ihn demütiglich umb verzeyhung/wan er ihn jemahl ohne sein wissen beleydiget hätte. Solte aber der Diener Gottes ihm sein Recht gethan haben / so würde der ander führwahr übel angeloffen seyn: dan so bald diese Unthat bey der Criminal-Justitz erschollen / ward der Thäter in gefährliche Hafftung geworffen / weil ihm der Vice-König scharff zusetzen wolte/ wan ihm Franciscus das Leben und die Freyheit nit erbetten hätte. An einem gewissen Feyrtag führte er/nach seiner Gewohnheit/ eine Menge unserer Studenten/ zu predigen auff weiten Plätzen und offenen Strassen/ allwo das müssige Volck ihre eyffrige Wort mit zerknirschtem Hertzen anhörte: siehe da liesse sich ein gewisser Ordens-Mann / welcher auch dergleichen Predigen durch die Statt hielte / von der Eyffersucht einnemmen / als er sahe daß die Zuhörer in mehr örther zertheilt wären. Dahero befahl er diesen guten Jünglingen (so ihm schienen/ in seinen Schnit gefallen zu seyn) ja auch Francisco selbst / den Orth der Predig zu raumen. Dieser gehorchte in aller Eyl /und warff sich auff die Erde/ dem ergrimmten Menschen die Füß zu küssen/ durch

durch welches Franciscus stillschweigender Weise hat sagen wollen / daß er Christum nicht mit Hader / sonderen mit Eiffer predigte: ja er setzte hinzu / daß / wan er ihn durch Einnehmung dieses Platzes erzürnt hätte / so wolte er ihm denselben gern abtretten / und ihn umb Verzeyhung gebetten haben: aber der ander stiesse ihn mit zórnigen Geberden von sich / ja nennte Franciscum einen Gleißner / und kehrte ihm schimpfflich den Rücken mit grosser Verwunderung (damit ich nichts árgers sage) der umbstehenden. Diese so offentliche Unbild hat der Diener Gottes mit einem unverànderten Angesicht und einem růhigen Gemúth verdewet: der Himmel aber hat den Passionierten Geistlichen bald wieder zu recht gebracht; weil er folgende Nacht mit einem Schlag-Fluß gerůhret ward / und hierbey wohl erkente / was dessen Ursach wáre. Dahero ließ er den Pater de Hieronymo zu sich beruffen / weil er so schwach und krafftloß ware / daß er selbst nit konte zu ihm kommen. Franciscus verweilte nit einen Augenblick zu ihm zu eylen / und ihn in seiner Kranckheit zu tróſten. Der Patient bekannte seine Schuld / er hab ihm

groß

groß unrecht gethan/und bate ihn demütig-
lich umb Verzeyhung / ja wolte dem Pater
auch die Händ küssen. Was nun allhier für
eine schöne Wett der Demut und Buß bey
diesem bekehrten Geistlichen / bey Francisco
aber der Schamhafftigkeit in dieser Ehr
gewesen seye / das haben alle Gegenwär-
tige / und zwar nit ohne zarten Trost ih-
res Hertzens gesehen. Zu dem / wie hefftig
auch immer der nunmehr veränderte geist-
licher ihn nachgehends ersuchte / die gros-
se Plätz der Statt frey und franck zu be-
ziehen / so nahete sich doch Franciscus nie-
mahl zu denselben / sonderen gienge solche
von weiten fürbey / die Liebe nit umb ein
Härle zu kräncken / durch die Gedächtnüs
der vorigen That. Allhier aber muß man
anmercken / daß die Mission zu Neapel nit
allein angestellt seye / Feyrtags nach dem
Essen auff grossen Plätzen zu predigen/
sonderen auch die leichtfertige Weibs-
Bilder zu bekehren / so ihr Scham-Schu
außgezogen haben / welches dan ein fast
mühseeliges und verdienstliches Ambt ist;
in erachten/solches lausige Gesindel schwer-
lich auß seinem Unflath aufssteht / aber
leichtlich wiederum in selben einfällt. Die
Distel

Distel und Dörn dieses so wilden Ackers auß zu rotten/ spannte Franciscus alle Kräfften an / damit er die Ehr Gottes befürderte; und seinem H. Stiffter nachfolgte/ welcher darfür hielte/ alle Zeit und Arbeit wäre wohl angewendet / durch welche nur ein eintzige solcher irrgehenden Seelen auch ein eintzige Nacht abgehalten würde von eigener oder frembder Sünd. Darumb verfügte er sich Feyrtags/ insonderheit in der Fastnacht / an jene örther / wo diese schädliche Raub-Vögel frembder Seelen und Güter einzukehren pflegten. Seine elteste Sodales giengen in schöner Ordnung und heiligem Gesang vorher / er aber folgte und bedrohete die jenige mit der göttlichen Rach / welche hartneckig im Bösen bleiben würden: hingegen aber führte er ihnen zur Gedächtnüs die Barmhertzigkeit Gottes/ so keinen bußfertigen Menschen von sich verstosset. Bey Anhörung dieses so verhasten und frembden Gesangs namen die daselbst ihre Possen treibende Dirnen entweder die Flucht / oder blieben auch wohl stehen seine Predigen anzuhören / worauß dan dieser Nutz entstunde / daß viele Leichtfertige vom

vom Weeg der Höllen mit keuscheren Gedancken widerkehrten / und ihm biß in unsere Kirch folgten / sich durch eine reumüthige Beicht zu reinigen. Durch diese seine Mühwaltung risse er schier alle Tag eine Seel auß den Klauen des Teuffels / zu weilen aber wohl zehn: ja viele aus diesen Stirnlosen Schleppsäcken schnitten ihnen offentlich das Haar vom Haubt / und baten Gott hierbey umb Verzeyhung ihres bißhero geführten ärgerlichen Lebens: der Pater aber thäte sie alsdan in ehrliche Häuser / selbe von weiterem übel zu bewahren: anderen aber / welche heyrathen wolten / verschaffte er eine ehrliche Außsteur / ihr übriges Leben Christlich im H. Ehstand zu zu bringen. Dahero lieffen immer viele zu ihm / entweder Rath zu begehren / wie sie der Höllen entlauffen mögten / oder sich in dem schon gefasten Schluß eines besseren Lebens zu befestigen. Weiters liesse sich Franciscus auch brauchen / die bey den Ehleuthen vorfallende Uneinigkeiten bey zu legen: underweilen sahe er sich auch gemüßiget / das Allmosen zu bettelen für die Hungerige / in welchen der übel rathende Hunger die Begierden der alten Sünden

erweckte. Es ist nit leicht jene unzüchtige Personen in eine Zahl zu ziehen / welche durch ihn in die Sicherheit des ewigen Heyls gesetzt worden: Gott allein weiß / wie viel er deren in 40. Jahren bekehret habe. So seynd auch jene nit zu zehlen / welche der Unzucht den Rücken gewendet / und sich in ein Closter verschlossen haben. Das eintzige Spital der unheylbaren Krancken zu S. Maria del Popolo zehlt derselben bey die zwölff / welche ein überauß aufferbäwliches und gottseeliges Leben führen. So klugsinnig aber seine Lieb ware / dergleichen Fettelen auß dem Rachen des höllischen Wolffs zu ziehen / so groß war auch seine Betrübnus / wan deren eine ohne Zeichen der Buß starb. Wurde nun der todten Cörper zwischen schwartzen Fackelen an einen ungeweyhten Orth hinauß getragen / so folgte er der Leich nach und hielte auff den volckreichisten Gassen hierüber erschreckliche Predigen. Wir wollen aber zum zweyten Ambt seiner Missionen kommen / welches die Versammlungen der Handwercks-Bursch betrifft. Diese Versammlung pflegte vor dem Pater herzugehen mit einem erhebten Crucifix

in einer wohl geordneten und eingezogenen Procession / wan man Feyrtags gienge auff den grösten Plätzen zu predigen: ja sie drunge offt ein (jedoch ohne Gewaltthätigkeiten) in die Kreiß der Comedianten / und führte selbige an / die Predigen anzuhören / oder hiesse sie / auff ihren eigenen Schaubünen stillschweigen / und dem Prediger Platz machen. Zu diesem Ambt aber werden nit alle Brüder der Congregation angenommen / sondern man suchet 72. der besten darzu auß. Alle Sonntag des Morgens hält man erstens eine Predig zu der gantzen Versammlung / welche daselbst Meß höret nach abgesungenen Tagzeiten der Mutter Gottes: an deren Fest-Tagen aber macht man allda auch eine anmüthige Music. Zweymahl im Monath versammlen sich daselbst die 72. außerwehlten in Buß Kleyderen / und hören den Pater vom Leyden Christi predigen / nach welchem ein jeder beichtet / und eine scharffe Disciplin macht. Auß dieser feurigen Schul der Buß streuen sie auch auff andere auß die Flamm der Göttlichen Lieb. Hierbey aber steh ich billig in Zweiffel / ob Francisco der Nahm eines Auffsehers / oder eines

Bruders zukame: so eylfertig war er zu aller Abtöödtung und Buß / so demütig biß zu den Füssen der anderen Brüder. Offt ermahnte er sie in geheim / besuchte sie in ihren Kranckheiten / straffte auch ihre Mängel ernstlich / selbe widerum auff guten Weg zu bringen. Anjetzo muß ich etwas vom dritten Ambt seiner Mission melden / welches da ware die Einladung zur General Communion. Diese wird von unser Societät / wo selbe ein Hauß hat / an einem Sonntag eines jeden Monaths / zu Neapel aber nach altem Gebrauch den dritten Sonntag gehalten. Weil nun diese Stadt groß und weitläuffig ist / so wird gedachte Communion zum Besten des Volcks auch in anderen Kirchen der Societät angestellt. Dahero muß der P. Missionarius zween vorhergehende Sonntag / und die zween nechste Wercktag vor der Communion, begleitet von seiner Congregation, durch Neapel wandelen / den Ablaß zu verkündigen / welchen man dabey verdienen / und einer armen Seelen im Fegfeur zueygenen kan. Bey sothaner Einladung aber fallen zwar kurtze / aber kräfftige Predigen ab. Nun hat Franciscus durch

seinen

seinen ungesparten Fleiß den Zulauff zur erwehnten Communion so mercklich vermehret / daß man zuweilen 16. ja 20. tausend Communicanten gezehlet. Gantz Neapel kan Zeugnüs abstatten / mit was für grosser Lieb und eyffrigen Discursen er die Andacht aller Communicanten angefeurt habe / ohne vom frühen Morgen biß zum spaten Mittag müd zu werden. Ja desto mehr Menschen anzuziehen / pflegte er zu Fuß oder auff einem Maulthier alle umb Neapel gelegene Dörffer zu durchwandelen / und liesse sich weder durch Hitz/noch Kälte / von diesem viele Meilen langen Umbweg abschrecken. Hierbey empfieng ihn der gröste und beste Theil der Menschen / denen seine Tugend bekent war / wie einen Engel vom Himmel: einige aber verlachten und lästerten ihn / für denen er doch das Haupt neigte / und sie freundlich anlächelte. Am bestimmten Sontag hörte man bey anbrechender Morgenröthe grosse Schaaren Volcks in Neapel eingehen / welche den heiligen Rosenkrantz betteten / oder andächtige Lieder sungen. Im Fröling aber erschienen die Kinder und Weiber gecrönet mit Rosen oder anderen Blumen/

men / welche sie auff den Fuß des Altars warffen. Franciscus danckte ihnen mit holdseeligem Angesicht / und hielte ihnen zwar kurtze / aber eyffrige Predigen / ihre Andacht zur Communion hierdurch zu schärffen. Nach empfangenem Hochwürdigsten Gut konten sie seiner nit satt werden / und giengen ungern von ihm nach Hauß. Der Zulauff aber war ungewöhnlich groß am dritten Sonntag im Mey / wegen der Andacht zum heiligen Cyro, dessen Fest alsdann hochfeyrlich gehalten wird / wie dann auch am dritten Sontag des Weinmonaths / an welchem das Fest aller heiligen Martyrer gefeyret wird / deren Reliquien in gemelter Kirchen ruhen. Gleich wie nun Franciscus an diesen Tagen allen alles ware / damit ich anderst nichts von ihm sage / also schienen seine sonst schwache Kräfften alsdan über die Natur erhebt zu seyn.

Das vierte Capitel.

Vom Nutzen seiner Neapolitanischen Mission.

WIr machen den Anfang von einigen merck-

mercklichen Bekehrungen unzüchtiger Weibs-Bilder. Es hörte Franciscum unten auff der Straffen offt predigen/eine im Fenster liegende junge Dirn / welche schon vier Jahr dem Fleisch gedienet hatte. Selbe ward anfänglich nur vom Fürwitz dahin gezogen ihn zu sehen / allgemach aber ward sie von der Gnaden Gottes angehalten ihn auch zu hören. Aber O wie starck ist eine tieff eingewürtzelte Passion! dan ob sie schon nit underliesse/ihn anzuhören / so besserte sie ihr ergerliches Leben doch nit / ja zoge noch viele Seelen mit sich ins Verderben. Dannoch hörte der heilig Geist nit auff / ihr das Hertz mit seiner Gnad zu berühren. Mehrmahls stiege sie biß oben an die Schaubüne Francisci, und wolte sich zu seinen Füssen werffen/ aber es gelunge ihr nit/ die Schamhafftigkeit zu überwinden / und sich auß ihren Stricken herauß zu wickelen. Bißweilen truge sich zu / daß sie viele schmertzliche Seiten und Hertzens-Stich empfande und ihr darumb fürnahme sich zu besseren ; aber ohne den gewünschten Anfang zu machen. In dieser Wanckelmüthigkeit verharrete sie vom Mertz an / biß auff den 15. Mey / welcher

der Pfingst-Montag ware: da schiene ihr im Schlaff / sie sähe einen Mann / der ihr die gute Gedancken suchte auß zu schwetzen/ mit überreichung eines Beutels voll Gelt/ sie aber wolte dieses Geschenck nit annemmen. Dahero hielte er bey ihr an/ sie solte ihr zum wenigsten das Haar vom Haupt nit abschneiden / welches sie doch zu thun weißlich und beständiglich entschlossen war. In diesem Streit sahe sie vor ihr stehen eine ehrbare Matron / welche weiß gekleydet zu ihr sprach: Stehe auff/ weil Franciscus anjetzo mit der Mission fürbey gehet / und fall ihm zu Füssen. Sie erwachte zwar ein wenig/ fiel aber widerumb in den Schlaff: und siehe / eben dieselbe Matron erscheint ihr abermahl / stost sie an / weckt sie auff / schreyet ihr zu / und sagt: Stehe auff/ siehe P. Franciscus ist auff der Gassen. Hierdurch ward sie munter / und hörte das Gesang der Mission: sie sprang vom Beth / lieff hinunter auff die Straß / fiel auff ihre Knie / bate umb Barmhertzigkeit / schnitte ihr offentlich die Haar ab / und verbarg sich durch Hülff des Paters an einen sicheren Orth. Glücklicher war eine andere/ mit Nahmen Angela

Maria auß Venedig. Diese hörte den Pater under ihrem Fenster predigen eben an selbem Tag / an welchem er eine andere auß dem Schlamm ihrer Geilheit gezogen hatte; in welchen sie von der Armuth ware gestürtzt worden. Sie beweinte ihre Sünden hertzlich bey den Füssen eines Crucifixes: der Pater aber / sie für weiterem Unheyl zu bewahren / ersuchte die umbher stehende Zuhörer umb ein beliebiges Allmosen / die Büsserin / so gut er konte / außzusteuren / wobey dan auch Angela ein stück Gelds von ihrem Fenster herunter warffe. Der Pater erhebte seine Augen / kente diese beschreyte Angela, und sprach zu ihr: **Wohlan Schwester / diese Lieb wird euch bald sehr wohl bekommen.** Mehr sagte er nichts zu ihr / sonderen schlug seine Augen widerumb nieder zu der ersten / selbe zu trösten und auffzumunteren. Jedoch kam Angela, vom Heiligen Geist getrieben / und gantz reumüthig / ihm nach biß in die Kirch / mit dem festen Schluß ihr Leben zu besseren. Der Diener Gottes empfienge dieses verlohrne Schäfflein mit aller Holdseligkeit: als aber Angela beichten wolte / sprach der Pater; **O nein / weil ich ein mehr sicheres**

res Underpfand einer beständigen Bekehrung von euch verlange. Ich wil euch Beicht hören, wan ihr den Orth und das Kleyd werdet verändert haben: dan dieser eur Schmuck ist kein Buß-Kleyd. So weiß ich auch für euch keinen besseren Orth / als die Behausung der Büssenden / im Spital der unheylbaren krancken: wan ihr darin seyn werdet / so wil ich euch absolviren. Sie versprach und hielte alles. Als sie aber die Absolution verlangte umb zu communiciren / schobe Franciscus selbe auff / und gienge Meß lesen; nach welcher er zu ihr sprach: Wie ist es kommen / daß ihr underlassen habt jene Sünd / (er nennte sie) anzuzihen? Ich war ihrer vergessen / sprach sie / und gienge sie nach der Absolution zum Tisch des Herren. Diese Angela lebt noch / da ich dieses schreibe / in ihrer Einsamkeit abgesondert / nit allein von der Welt / sonderen auch vom Spraach-Gitter: ja sie hat auch gebetten und erhalten / daß Gott ihr sündiges Angesicht mit dem Krebs ungestalt machte. Anno 1678. den 3. Jenner predigte P. de Hieronymo mit einem sonder-
baren

baren Eyffer vor einem Hauß / in welchem die vorige Nacht eine beschreite Metz jämmerlich von ihrem eygenen Buhler / auß Liebe der Güter / war erdrosselt worden. Der Diener Gottes name zum Innhalt seiner Predig eben diesen geschehenen Meuchel-Mord: siehe da kam ans Fenster ihn anzuhören ein Ritter mit seiner vieljährigen Beyschläfferin. Diesem giengen die Wort des Paters also zu Hertzen / daß sie ihn auß seiner sündhafften Schlaffsucht aufferweckt. Dan er sahe und sprach das Weibsbild also an. **Wohlan ich hab bey mir beschlossen / diese so garstige Sünd zu besseren.** Wie gesagt / also gethan. Er name sie zu seiner Hauß-Frawen / und vertauschte die Ketten der Höllen / mit dem Band des H. Ehstands. Als er an einem anderen Orth predigte / da hörte ihn an ein junges Mensch / welchem der H. Geist ihr Hertz durch die Wort seines Dieners also bewegt / daß sie in die Himmlische Wollüsten verliebet / festiglich beschlossen ihr Leben zu änderen / und lieber ein armes Kind Gottes zu sterben / als eine reiche Schlavin des Teuffels zu leben. Der freygebige Gott aber hat

ihn hingegen auch den leiblichen Underhalt beygeschafft / ja hat sie auch zur Bekehrerin ihres eygenen Buhlers gemacht: dan als dieser / hiervon nichts wissend / sie widerumb zur Sünd anreitzte / da befand er / daß sie nicht mehr dieselbe wäre; weil sie allem Liebkosen tapffer widerstunde / und ihren getriebenen Willmuth verfluchte: wodurch sie verdient hat ihres Liebhabers Ehfrau zu werden.

Diesen bekehrten Dirnen setzen wir hinzu einige bekehrte Manns-Leuth / so mit eben derselben Brüh begossen waren. Der erste ist ein Jüngling von einem Edlen Geschlecht / als welchen Franciscus durch sein Predigen also bewegt / daß er allen menschlichen Respect under die Füß gebragt / und allen Zuschaueren die Zähren abgezwungen. Dan er trange mitten under das Volck / er kniete nieder vor dem Crucifix / er zoge den Huth und Perruque ab / er warff den Degen und Uberrock auff die Erd / er zoge ein dickes Seil herauß / er schluge sich damit unbarmhertziglich und sprach mit reumühtigem Hertzen: Pater ich bin verdambt: ich hab euer Hülff höchst nothwendig: Es seynd allbe-
reit

reit 18 Jahr / daß ich nicht gebeicht habe. Hierauff nam er das Crucifix / und truge es zwischen immerwehrenden Buß-Zehren biß an unser Profeß-Hauß / allwo sein Eyffer noch nit erlöschte. Dan er wolte keines wegs vom Pater abweichen / auß Forcht in seinen vorigen Koth wieder einzufallen. Endlich liesse er sich überreden auff Gottes Gütigkeit zu trawen / und nach Hauß zu gehen / weil es schon nacht ware. Des anderen Tags kam er wieder / thate eine sehr aufferbäuliche Beicht / und fieng an recht Christlich zu leben. Der ander war ein Türck / so von der Reise kam / und Franciscum ungefehr predigen hörte. Dieser ware von den Päbstlichen Galeen als ein Schlav hinweg geschnapt worden / da er sich in der Meer-Räuberey brauchen liesse: fand aber mitten in seiner Schlaverey die Freyheit der Kinder Gottes / als er zu Rom durch die heilige Tauff wieder gebohren ward / under der glorwürdige Regierung Innocentii des XII. Nach der Tauff kauffte er sich wiederumb loß mit jenem Geld / das er mit grosser Mühe und Arbeit verdienet hatte. Weil nun der Teuffel den Verlust dieses Raubs nit ver-

schmertzen konte/ so versuchte er ihn mit der Armuth / mit den Gedancken an sein Vatterland/ und mit einem ihm eingehändigtem Brieff / in welchem seine Mutter ihn wiederumb in die Türckey berieffe. Dahero liesse sich der unbeständige Mammeluck den Zopff seiner Haar wieder wachsen/ welches ein öffentliches Zeichen ist des Mahometanischen Glaubens: ja er entschlosse sich über Ragusa noch Dolcigno zu schiffen / allwo sein Vatter Commendant einer Festung war. Inzwischen kame der angefochtene Mensch / weiß nicht wie/ an einen Ort/ allwo Franciscus predigte/ und ward durch dessen Eyffer also bewegt/ daß er bey sich beschlosse lieber für Hunger zu sterben/ als den Glauben an Christum zu verlassen. Darum warff ihn der Teuffel dreymahl zur Erden / als er in die Kirch gehen wolte: aber zum viertenmahl trange er sich mit einer ungewöhnlichen Stärcke hinein/ warff sich zu den Füssen des Paters/ und erzehlte ihm alles / welcher als ihn wierumb mit der Kirchen versöhnet hatte / schnitt er ihm den Haar-Zopff ab und henckte ihn auff/ neben den Altar des H. Francisci Xaverii, zum Sieg-Zeichen

des

des überwundenen Unglaubens. Daß aber seine Bekehrung beständig gewesen seye/ hat er hiemit genugsam erwiesen / weil er alle Gedancken vom Vatterland verworffen/ und sich durch Hülff des Paters als einen Taglöhner bey einem Baumgärtner vermiethet hat/ sein Brod zu gewinnen. Der dritte war ein außwendiger Jüngling/ auff welchen eine gewisse Tochter also vernarret ware / daß sie ihm Kost und Kleyder beyschaffte. Dan nach einem dreyjährigen buhlerischen Leben erkente er endlich durch ein Göttliches Liecht / daß die Unzucht der Tod seiner Seelen wäre. Dahero ließ er sich von Francisco rathen/ trösten/ stercken und in sein Vatterland weisen/ ins künfftig nicht mehr zu fallen. Die vierte seynd ein paar Leuth / welche biß in das 60. Jahr ihres Alters in allem Luder gelebt / und vom Christenthumb nichts mehr hatten/ als nur den blosen Nahmen. Gott aber hat ihnen endlich seine unermessene Barmhertzigkeit erwiesen / da er sie durch die Stimm und Mühe Francisci bekehret. Viele tausend andere dergleichen Menschen hat der Pater in der eintzigen Mission zu Neapel wiederum zu recht gebracht

bracht / welche alle allhier zu erzehlen zu lang fallen würde; darumb wollen wir zu anderen schreiten / deren Bekehrung etwas besonders hat. Zwey garstige Weiber spielten mit einander / und verlachten Franciscum mit schimpfflichen Geberden / als er in einer beschreiten Strassen predigte: da wendete er seine Augen zu der unverschämtisten / und bestraffte sie mit einem hefftigen Eyffer über ihre Schandthaten: wobey ihr Hertz dergestalt bewegt wurde / daß sie vor dem Crucifix nieder kniete / heisse Thränen weinete / und Gott umb Verzeihung / den Pater aber umb Beystand bate: ja sie wolte ihm das Crucifix auß der Hand reissen / und solches selbst öffentlich über die Gassen tragen: weil er ihr aber dieses abschluge / so lieffe sie zu dem anderen Priester / der unweit davon predigte / in Hoffnung solches von ihm zu erhalten: weil aber auch dieser es ihr weigerte / so muste sie sich damit vergnügen lassen / daß sie sich an einen sicheren Ort verfügte / Gott zu dienen und Buß zu thun. Ein andermahl als er predigte / da stund ein Weib still / sahe ihn an / erhebte die Stimm und sprach zu ihm: Mein

Pater

Pater prediget/ aber thut solches offt in jener Strassen (sie nente selbe) welche von gemeinen Weiberen wimmelet. Ich selbst hab allda 24. Jahr in der Sünd zugebracht: wisset aber Pater/ das / bey Anhörung einer auß euren Predigen/ Gott mir das Hertz also berühret/ daß ich mein sündiges Leben gebessert und in den Ehstand getretten bin: von der Zeit an beicht ich / mit Gottes Hülff/ alle acht Tag / und empfange die Communion. Wir wollen aber allhier auch anziehen / wie Francisco beygestanden habe die Göttliche Gerechtigkeit gegen jene / so seine Predigen verachteten/ oder ohne Besserung anhöreten. Das leichtfertige Huren-Geschmeiß hatte eine solche Forcht für ihm/ daß es bey seiner Ankunfft die schnelle Flucht nam / da er doch sonst fast sanfftmühtig ware/ außgenommen wan er eine auff frischer That ertapte. Darum kam diese ihre Forcht nur her von jener guten Meinung / welche alle von seiner Heiligkeit hatten: worauß dan auch enstunde / daß er so gar die gottloseste Seelen zu seinen Predigen zoge. Nichts desto weniger als alle andere ihn an-

anhörten / da war eine überauß freche vorhanden/ welche ihr Antliz anders wohin wendete / gleich wie ihr Hertz auch anderswo ware. Dieses mißfiele ihren Gespielen dermassen hefftig / daß eine davon ihr einen scharffen Verweiß gabe. An platz des Nutzens aber stiegen ihr die Grillen so hoch/ daß sie ihr antwortete; **ihr und der Pater habt mir den Kopff zerbrochen.** Dieses war ihr eine schädliche Weissagung. Dann was sie im Zorn gesagt / das ist ihr in der That widerfahren/ zwar nicht vom Pater noch von ihrer Gesellinn/ sonderen von ihrem eygenen Buhler/ als welcher ihr den anderen Tag mit dreyen Streichen eines Hammers / den Kopff zerschmettert / und sie getödtet hat. Noch erschrecklicher ware die Straff eines gewissen Jünglings Antonii auß Nola, welcher 24. Jahr alt/ und Lehrjung war bey einem Becker. Dieser hatte acht Jahr fleischlich gelebt ohne Nutzen zuschaffen auß des Vaters predigen: endlich wird er in wircklicher Sünd / von sehr gefährlichen Schmertzen des Gedärms und Hertzens überfallen. Des Morgens ergreifft ihn solche Ohnmacht / daß er

schiene

schiene vom Schlag gerühret zu seyn. Gott schickte den Pfarr-Herren sambt anderen Priesteren zu ihm / welche es gut und böß mit ihm anfiengen ihn zu bekehren: er aber gab kein eintziges Zeichen der Buß von sich / ja versetzte einem Priester so gar eine Ohrfeige / mit nicht geringer Ergernüß der Gegenwärtigen. Damit ihm dan die Hölle einiger massen vorgemahlt würde / so benetzte man ihm das Angesicht und die Füß mit Brandewein / und zündete denselben an . da sprang er rasend auß dem Bett / liesse hin und her / leschte die Flamm mit den Händen / und lästerte Gott erschrecklich. Franciscus wird auch beruffen / und thut sein Bestes bey ihm / aber alles vergeblich ; weil sich der Krancke anstellte / als wan er daub wäre / und das Angesicht immer umbkehrte / damit er die Füß des Crucifixes nicht küssen könte / wie es der gute Pater verlangte. In dieser seiner Hartnäckigkeit verharrete er biß auff den anderen Tag / und starb gottloser Weise ohn alle Buß. Eh-und bevor der Pater nun davon gienge / hielte er eine eyffrige Predig von diesem jämmerlichen Todt : der ehrlose Cörper aber ward / zwischen

schen dreyssig Fackelen von Pech/ auff S. Magdalena Brück getragen/ und allda herunter geworffen / von den Hunden zerrissen zu werden.

Kamen aber sonst recht zerknirschte und bußfertige Sünder zu ihm / so erschiene auß seinen Augen eine vätterliche Lieb/ ja er küste ihnen mit Zähren die Füß nach gegebener Absolution. So danckte er auch einem jeden / der ihm den Raub solcher Seelen zubrachte. Noch seltzamer scheint es zu seyn / daß er einem Sünder Danck gesagt / welcher in 60. Jahren nicht gebeicht hatte/ weil er ein sicheres Laster nicht wolte besseren. Der Sünder verwunderte sich über sothane Dancksagung / und sprach zu ihm : Wie verstehe ich das/ Pater/weil ich so lange Zeit gelebt hab/ wie ein Atheist? der Diener Gottes antwortete: Ich dancke euch darumb/daß ihr zwischen so vielen Wunden/ so ihr dem Hertzen JEsu und eurer Seelen gemacht habt/ euch noch alle Jahr von zweyen enthalten / nemlich von Kirchendiebischer Beicht und Communion umb Osteren. Auß diesem seinem Eyffer enstunde / daß er sich erfreute/

nicht allein über seinen eygenen Raub/ wie die Jäger zu thun pflegen/ sonderen er frolockte auch/ wan er etwas nützliches von anderen Priesteren hörte. Wan er aber verstockte Leuth antraffe/ so sparte er die Wort und Zeit bey ihnen/ und veränderte seine Güte in gebührende Ernsthafftigkeit. Das haben erfahren zween Brüder auß seiner Congregation. Der erste auß diesen/ jung von Jahren und ein Künstler/führte sich eine zeitlang wohl auff; nachmahls aber blieb er von den HH. Sacramenten/ und auß seiner Congregation, ja führte ein fast ärgerliches leben. Franciscus ermahnte ihn heimlich und öffentlich/ er wusch aber einen Mohren. Darum befahl er nach gelesener Meeß/ daß man am Orth seiner Congregation die Fensteren sperren solte. Hierauff ließ er ihm die Nahmen-Taffel/ und eine brennende Kertz bringen/ hielte einen eyffrigen Discurs über die Ärgernüssen dieses Bruders/ wendete sich zu dem schmertzhafften Marien-Bild/ und sprach: O heiligste und mit 7. Schwerteren durchstochene Mutter: dieser ungerathene Bruder ist der allerschärffeste Dolch/ der dir

das

das Hertz durchschneidet: du hast ihn viel zu lang gedůldet; anjetzo z'ehe ich dir ihn auß dem Hertzen. Zwischen solchen Worten zog er eins auß diesen Schwerteren auß der Brust des Bilds / und predigte mit demselben in der Hand wieder die ruchtlose Sodales. Endlich risse er den Nahmen dieses Unglückseeligen auß der Taffel/ und verbrente ihn nach gesprochenem Psalm; Auß der Tieffe ruff ich Herr zu dir 2c. mit grossem Schrecken und Heulen der übrigen Mitbrůder. Ja die Mutter Gottes selbst schiene diesen Bößwicht zu verfolgen: weil er in die áusserste Armseeligkeit gefallen / und manchmahl in die Gefángnůß geworffen worden. Obschon aber Franciscus ihn in seiner Armuth mit Allmosen unterhalten/ so hat er ihn doch niemahl mehr in die Congregation auffgenommen/ auß Mangel der Buß und Besserung: endlich ist er in seinen Lasteren gestorben / und in ein ungeweyhtes Grab geworffen worden. Der ander auß diesen beyden war ein Jüngling/ im Anfang so unschůldig wie ein Engel / welcher bey Anhórung der Predigen / viele Zähren vergosse / und darum Francisco lieb

und werth ware. Aber ach! kaum hatte ihn ein böser Gesell in ein beschreites Hauß verleitet / da ist er also an dem Vogel-Leim der Geilheit angeklebet/ daß er nicht mehr an die Sacramenten und Congregation gedacht / sonderen sich in allerhand Unflath/ gleich einer Sau / gewelzet hat. Franciscus ermahnte ihn / predigte ihm / umbfienge ihn/ drückte ihn an seine Brust/ als wan er ihn im Hertzen hätte: der Böszwicht aber verschlosse ihm die Ohren/ darumb hat er auch dessen Nahmen in der Congregation verbrennt. Von der Zeit an ward er von Tag zu Tag ärger / nemlich ein geiler Bock / ein Spieler / ein Gottslästerer / und beschloß endlich sein Leben auff den Galeen. Neben dieser Müh und Arbeit wagte sich auch der Pater, auß Eyffer der Seelen / in viele Gefahren eines gewaltsamen Todts. Zu Neapel lage ein frembdes Weib kranck / welches den Leib ihrer Tochter feyl hatte. Eine Edele Matron erbarmte sich darüber und bate Franciscum beyden Hülff zu leisten: er liesse hinzu / und hielte der Mutter für ein Spital / der Tochter aber eine sichere Behausung. Es war aber Hopffen und

Maltz bey ihnen verlohren. Dan als der Pater noch bey ihnen stunde / und ihnen das Gewissen rührte / stellte sich die stirnlose Metz an / als wan sie was anders zu thun hätte : sie gienge die Träppe hinauff / und liesse ihren Buhler in eine Kammer. Der Pater hierüber berichtet laufft hinzu mit einem Crucifix in der Hand / stost die Thür mit Gewalt auff / und redet beyde mit einem feurigen Eyffer an. Weil aber seine Wort bey dem Raben-Aaß nichts verfiengen / so wendete er sich zu dem geilen Jüngling und sprach ihn also an : Greiff deinen Degen / und folge mir. Er gehorchet / er läst sich weit herumb führen / und nimbt den Befehl des Paters an / niemahl mehr in das ehrlose Hauß zu gehen : des anderen Tags kam er dem Pater zu beichten / er küste ihm die Händ / er bekente seine Schüldigkeit / und beurlaubte sich mit grosser Rew und Leyd. Wie leichtlich hätte nun der gute Pater vom erwehnten Jüngling in der Brunst des Zorns und des Fleisches können erstochen werden? An einem anderen Tag / als er in den beschreiten Strassen predigte / sah er einen jungen Bengel / der sich verkühnte / eine

Dirn

Dirn anzusprechen: da erbranne er vom Eyffer/ brache den Fadem seiner Rede ab/ und liesse eilens hinzu/die Sünd zu verhinderen: der Lümmel aber empfieng ihn unhöfflich / und gab ihm eine Maulschelle: der Pater reichte ihm auch die andere wangen dar / noch eine für lieb zú nemmen. Der Spitzbub aber zückte den Degen/ und wolte ihn durch und durch stechen; welches auch unfehlbar geschehen wäre / wan es die hinzulauffende Brüder der Congregation nicht verhindert hätten. Bey der Kirchen der Griechen wohnte ein außländisches Weib / welches mit seinem Liebkosen viele Seelen bezauberte: der Pater gienge dorthin und predigte gerad vor ihrem Hauß: mitten zwischen seinen Worten nam er wahr/ daß einige hinein giengen ihr auffzuwarten: da erhub er seine Augen sambt der Stimm und riesse: **Herunter mit euch / herunter die ihr allda seyt in den Händen des Teuffels; herunter mit euch auff die Straß.** Aber nur ein einziger auß ihnen liesse sich bereden / und warffe sich zu den Füssen des Paters: welcher hiermit annoch nit zufrieden noch lauter rieffe: **Herunter mit euch / herunter**

unter ihr andere. Weil sie aber nit wolten / so nam er das Crucifix in die Hand / sange die Litaney von der Mutter Gottes / und lieffe ohne Scheu die Stiegen hinauff: siehe da kam einer nach dem anderen hinunter / sie zogen den Hut über die Augen / schämten sich für ihm / und lieffen davon. Franciscus aber stiege doch hinauff / wahr zunemmen / ob sich etwa einer daselbst verborgen hätte / und ward von dem Weib empfangen mit vielen Zähren / so es doch nit vergosse über die begangene Sünden / sonderen über den verhinderten Gewinn. Darumb gienge Franciscus nit so frölich als betrübt davon / theils weil es sich durchauß nit bekehren wolte / theils weil er selbst sein Leben dabey nit eingebüsset / noch einen verhofften Schimpff von dergleichen Luder empfangen hatte. Manchmahl lieffe ein Gerücht durch Neapel, er wäre todt geschlagen: hat er aber den umb Christi Willen gewünschten Tod nit erreicht / so hat er sich doch getröstet mit seiner Begierd desselben / und mit denen für Gott außgestandenen Unbildten. Aber andere dergleichen Thaten zu geschweigen / so sollen mir allhier drey Begebenheiten genug seyn / in welchen er

sich unerschreckt erzeigt hat. Die erste war jene erschreckliche nach Anno 1685. in welcher der Himmel und das Meer also wüteten/ als wan der jüngste Tag vorhanden wäre : dan die Sturm-Winde weheten die Dachstein durch die Lufft / das Meer aber überstiege die Mauren der See-Haven/und senckte viele Schiff zu Grund. Die zweyte war jenes greuliche Erdbeben Anno 1688. welches den Thurn unserer Kirchen / und den Vorhoff von S. Paulus zerstörete / und viele Menschen unter die fallende Stein begrube : unterdessen lieffe Franciscus in der Stadt herumb / und rieffe : **Stehet ab von den Sünden / so wird die Gerechtigkeit Gottes einhalten.** Die dritte war der entsätzliche Außguß des Bergs Vesuvius Anno 1707. welcher den zweyten Heumonath gantz Neapel mit dicker Asch und Finsternüß bedeckte / und das gantze Volck mit außgespeyeten feurigen Keilen in Schrecken setzte : da stiege dan Franciscus auff eine Höhe/ und predigte der gantzen Stadt die Buß/ biß daß des heiligen Januarii Haupt hervorgebragt wurde / wobey der Berg den letzten Knall gab/und auffhörte Flamm und Asch zu speyen.

Das fünffte Capitel.

Andere geistliche Ubungen Francisci zu Neapel neben der Mission.

DEn Vortrab hierin hat die Beylegung der Feindseligkeiten / welche in einer so Volckreichen Stadt nur zu offt vorfallen. Bey diesem Ambt waren die Beständigkeit und Gedult Francisci gleich. Indem er sich aber beflisse die Verzeihung frembder Unbilden zu befürderen / da truge sich mehrmahls zu / daß er selbst beleidiget wurde; und der noch frische Haß dem Scheidsmann nach Hauß kame: er aber so beständig als demüthig erhielte endlich von den Beleidigten die gewünschte Versöhnung / so wohl äusserlich als innerlich; auß welchem leicht zu erachten ist / wie sehr er sich bemühet habe / die Beleidiger zur schüldiger Genugthuung zu bereden. Durch diesen seinen ungesparten Fleiß / fürnemlich aber durch den allgemeinẽ Ruff seiner Heiligkeit versöhnte der Diener Gottes viele sonst unversöhnliche Feindschafften / worzu der Himmel ihm einen wunderthätigen Beystand zu leisten schiene.

schiene. Dahero ersuchten ihn viele hohe geistliche Personen / jene Streitigkeiten auß dem Weg zu raumen / welche sich zwischen ihren Underthanen erreget hatten. Traff er in der Stadt etwa ein Gezänck an / so wiche er so lang von seinem Weg ab / sprang mitten zwischen die Uneinige / hebte das Crucifix in die Höhe / und befahle den rasenden Menschen mit grossem Nachdruck / ihre Waffen nieder zu legen / und sich zu vertragen; ob sie schon mitten in der Hitze des Zorns waren / und ihr Gewehr schon außgezogen hatten. Als ihn aber einige gute Freund warnten / nit also unter die blose Degen zu lauffen / weil er unlängst in Gefahr einer Wunden / ja des tods gewesen wäre / da ließ er sich zwar diese ihre Lieb und Rath gefallẽ / antwortete aber mit einer Apostolischen Unerschrockenheit / daß er es für eine sonderbare Gnad des Herren würde gehalten haben / wan ihm der Tod im Dienst seines Nechsten / und zur Ehr JEsu Christi wiederfahren wäre. Zwo dergleichen Historien wil ich allhier erzehlen. In seiner Wiederkunfft von Chiaja traff er einen grimmigen Menschen an / der seinem Feind mit gezücktem Degen

auff dem Fuß folgte / und ihn auff der Flucht schier erhascht hätte: siehe da springt der Vater hinzu / hält den erzürnten an / und ergreifft sein Degengefäß : weil aber der Verfolger starck in den Händen / und feurig von Zorn ware / so hätte er sich umb ein Härlein nah loß gerissen. Dieses ringen zwischen ihm und dem Pater daurete so lang / biß sich der Flüchtige auß der Gefahr machen konte. Es bekümmerte sich aber der Pater wenig wegen der hierbey an seiner Hand empfangenen Wunden / weil es ihm gnug ware den Verfolgten beym Leben erhalten zu haben. Endlich kame der grimmige Löw widerum zu sich / verfluchte seinen dem Pater gethanen Widerstand / und gienge nach einer scharffen Bestraffung des Volcks darvon. Noch viel gefährlicher war seine Verkühnung / als er sich zwölff duellierenden Soldaten widersetzte: bey dem Geschrey des Volcks / und Klang der Klingen brach er seine vorhabende Predig ab / und lieffe mit dem Crucifix in der Hand zwischen die Zustossende Degen. Groß Wunder ist es / daß er allda nit todt blieben / noch verletzt worden : so blindlings giengen diese Landsknecht auff

einander loß; und wolten ihre Sach nit anders/ als mit Verlust des Lebens außmachen: Er legte aber durch seine Einrede den Streit so glücklich bey/ daß die Parteyen ohn ein Wort zu sagen von einander giengen: das Crucifix allein bliebe da/ und siegte ob mit seinem unverwundeten Diener Francisco. Auff den Neapolitanischen Galeen aber nam er sich auch an der Ruder-Knecht/ welche rauhe/ verzweiffelte/gottslästerische/ und auff ihre Feind verbitterte Gäst seynd. Dieser Leuth Heyl liesse er sich über 30. Jahr also angelegen seyn/ als wan er anders nichts zu versorgen gehabt hätte/ ohne sich jemahl über dieses verwürffliche Canaillen-Pack zu erzürnen/ oder sich ihrer Unflätigkeiten zu schämen. Dann bald nennte er sie mit süssen Worten seine Kinder oder Brüder/ bald betrohete er sie mit der Straff Gottes/ bald halff er ihnen in ihren Nöthen/ womit er ihnen das Hertz dergestalt abgewonnen/ daß man für süsser Freud weinen muste/ wan man ihre Andacht bey der Oesterlichen Communion ansahe. Am Anfang der Fasten richtete er mitten auff der fürnemsten Galeen einen Altar auff/ mit einem

Bild der Mutter Gottes / und predigte dabey einige Tag Buß und Pœnitentz. Hierauff hörte er samt anderen Jesuiten ihre Beicht: underdessen ließ er die gantze Galee prächtig außziehren / und allenthalben mit Liechteren besetzen: am Hintertheil aber der Galeen baute er einen schönen Altar und setzte gemeiniglich darauff die Bildnüß ihres Patronens: vor dem Altar lag ein grosses Crucifix auff einer Teppich und einem Polster / umb welches die gantze Nacht viele Liechter brannen. Wan nun die sämptliche Ruderbursch gebeichtet hatte / machten sich alle des anderen Morgens auff / und giengen in einer von Francisco geführten Procession zu ihrer Capellen / welche im Eingang des Havens / und an der Seiten des Zeug-Hauses steht. Auff der Gassen sungen sie die Litaney / und am End der Procession kame das Crucifix / begleitet von einem Chor der Musicanten: wan sie nun in der Kirchē waren / ward das Hochwürdige außgesetzt / und eine musicalische Meß gesungen / mit Loßbrennung kleiner Mörsel beym Sanctus: alsdan erweckte Franciscus noch einmahl Rew und Leyd mit ihnen über ihre Sünden / und

gab

gab ihnen nach empfangener Communion den Segen mit der Monstrantz: wan nun die Dancksagung geschehen ware/so führte er sie in selbiger Ordnung widerum auff ihre Galeen; am letzten Tag dieser Andacht stieg er auff eine Tartana (ist eine Gattung gewisser Schiff) mitten im Haven/und bequemte die Ruder-Knecht durch eine lange Predig zum vollkommenen Ablaß/ welchen er ihnen als ein Apostolischer Missionarius ertheilte. Alsdan stieg er widerum auff die Galeen/ und schenckte den Schlaven einen Rosenkrantz oder Ablaß-Pfennig: hiervon verfügte er sich in das Spital derselben/und reichte den Krancken die heilige Sacramenten: darumb schätzte und liebte ihn dieses armseelige Gesindel als seinen Vatter/hatte auch eine solche Meinung von seiner Heiligkeit/ daß alle sich bey seiner Ankunfft erfreuten/ und die gebrauchte Würffel alsbald von sich verwarffen: ja er tröstete sie nit allein mit geistlicher Ansprach/ sonderen auch mit beygebrachten Allmosen. Auff eben denselben Galeen predigte Franciscus ein andermahl mit vielen Schlägen in sein Angesicht/ ja bate auch andere/ ihn mit der-

gleichen Maultaschen zu begnädigen: da aber kein eintziger Christ solches wagen dorffte/ wagte es ein Turckischer Schlav/ und gab ihm einen grausamen Backen-Streich/ nach welchem der Freveler solche Quaal an seinem gottlosen Armb empfande/ daß er mit seinem Schaden witzig worden/ und so wohl die Tugend des Paters/ als die Warheit des Christlichen Glaubens erkennt. Das Volckreiche Castel-Nuovo (Schloß zu Neapel) hat auch noch in frischer Gedächtnüß den von Francisco daselbst geschafften Nutzen / nach dem es die von ihm vorgesagte Straffen Gottes erfahren hatte. Zween seiner Zuhörer hatten allda ein sonderbares Glück; den ersten berührte eine so lebhaffte Forcht des Göttlichen Zorns/ daß er ihm die Haar offentlich durch den Pater abgeschnitten/ und das scharffe Ordens-Kleyd S. Petri de Alcantara angezogen. Der andere beurlaubte zwar nit die Welt/ dannoch sein weltliches und ärgerliches Leben: dieser führte den Zunahmen Pazzarello (kleiner Narr) nicht auß Mangel des Verstandes / sondern eines guten Willens; ja prangte mit diesem schimpfflichen Ehren-Titel. Der

Mann

Mann Gottes wuste hiervon nichts / sondern sah ihn in der Predig nur an/ und sprach ihm allso zu: Pazzarello wan wilst du auffhören mit Gott zu schertzen ? Durch diese wenig Wort kam der verstellte Narr wiederumb zu verstand / und einem Christlichen Wandel. In den Gefängnüssen der Stadthalterey/allwo allerley Schelmen und Dieb zusammen kamen/ besuchte er die Inhafftierte / tröstete sie/ stärckte sie/ predigte ihnen / ja ertheilte ihnen die geistliche Exercitien S.Ignatii, ohn Eckel des unerträglichen Gestancks / und allerley Garstigkeit. Gedachte Exercitien ertheilte er auch vielen andern an besseren Orten / benantlich aber der alten und berühmten Bruderschafft der allerheiligsten Dreyfaltigkeit bey den Reisenden. Diese von den ersten Königen zu Neapel gestiffte Bruderschafft/ ist eine außerlesene Versammlung allerley Stands-Personen / welche den Römischen Pilgern die Füß waschen und zu Tisch dienen/ sie zu laben und zu erquicken. Daselbst ist auch noch ein Spital für Männer und Weiber / welche ihre Kirch offt besuchen. Die MitGlieder dieser Versammlung wolten

neben der Barmhertzigkeit gegen die Pilger und Krancken / auch ihren eigenen Mittbürgeren eine geistliche Hülff leisten: da kam ihnen in die Gedancken / den alten Gebrauch der acht Tägigen Exercitien zu herstellen: Es war aber unnöthig lang bedacht seyn auff die Wahl eines Anführers / weil Franciscus in dem gemeinen Ruff eines Apostolischen Manns ware. Obschon aber die Oberen ihm diesen Last nit wolten auffbürden / als welcher ohne dem gnugsam beladen schiene / so hat ihn doch Franciscus nit außgeschlagen / weil er gewohnt ware nichts im Dienst Gottes zu weigeren. Der Zulauff des Volcks ware so groß / daß die Kirch zu eng worden. Etwas besonders hatte die Bekehrung einer gewissen Dirn / als welche ihren bösen Gewinn öffentlich verflucht / und sich vermög der reichen Allmosen ins Closter der allso genanten Penitenten verschlossen hat. Nachmahls ist die Menge und der Eyffer der Zuhörer von Tag zu Tag in so weit angewachsen / daß viele den letzten Tag nüchteren in der Kirchen verblieben / ihren Platz und den Segen des Jesus-Kindeleins nit zu verliehren. Dieses war ein

ein höltzines Bild von einem künstlichen Meister geschnitzelt / und vier Spannen hoch. Vor allem aber muste man sich verwunderen über die Behändigkeit/mit welcher er solches den Zuhöreren zeigte/und es bald mit seinen Lefftzen küste / bald an seine Brust drückte/ bald wegen seiner Schönheit priese: dahero konte er den Segen damit anders nit geben/als mit vielen Zähren und allgemeinem seufftzen. Letztlich beschloß er alles mit dem Sacramentalischen Segen. Am grünen Donnerstag predigte er daselbst anderthalb Stund vom Leiden Christi, und zwar immer auff den Knien. Aber ob man ihn schon im predigen nit sahe / so hörte man ihn doch: also heuffig war sein und des Volcks weinen und seufftzen. Am Abend gemelten Tags begleitete er jene traurige Procession, welche alsdan auß dem Collegio Sancti Ignatii, mit den Geheimnüssen der Passion, über den Marckt zu Neapel geführt wird / und widerum einkommt in der Kirchen der Societät / alwo die büssende Brüder der Congregation mit ihren Schilderen und Wapen des leydenden Herrens in schönster Ordnung stehen / und jene Predig anhö-

ren / welche ein hierzu bestimmter Pater bey grossem Zulauff des Volcks von dieser Materie haltet. Dieses Ambt hat Pater de Hieronymo nach Wunsch der Congregation übernommen und viele Jahr bekleidet. Under wehrenden Procession schlug er sich mit einer eysernen Ketten weydlich / und hielte bey einem jeden Geheimnüs so durchtringende Ermahnungen / daß man für dem seuffzen und schreyen des Volcks nit hören konte. Wan die Procession nun die Kirch erreicht hatte / so bestieg er die Cantzel / predigte / seuffzete / und casteyete sich zwo Stunden / nach welchen er so frisch und starck / als wan er nichts gethan hätte / sich zu Fuß ins Profeß-Hauß verfügte. Des anderen Morgens aber / nemlich am Char-Freytag predigte er in zweyen Clösteren von der Passion. Der gute Außschlag der Exercitien erweckte in vielen Gemeinden eine Begierd ihn zu hören / fürnemblich aber in den Fürsteheren der Seminarien / deren viele zu Neapel seynd zum besten der Jugend. Unter diesen verdienet den ersten Rang das zahlreiche und aufferbäuliche Seminarium des Ertzbischtums / welches von dem H. Trientischen Concilio gestifftet

tet worden/ und von den Neapolitanischen Ertzbischoffen/gleich ihrem Aug-Apffel/geliebet wird/ weil es hervorbringt die aller fürtrefflichste Männer in der Andacht/ in der Geschicklichkeit/ und Liebe des geistlichen Standes. Die Seminaristen dieses Hauses pflegen zu gelegener Zeit die geistliche Exercitien samt anderen Bußwercken zu verrichten/ unter der Anführung eines erfahrnen Priesters. Hierzu wolte nun der Chor-Herr Petrus Tavani, des Seminariums damahliger Rector, einmahl Franciscum gebrauchen/ als dessen Eyffer dieses Werck anständig zu seyn schiene. Einem auß diesen Seminaristen gedünckte/ daß der Geist Francisci sich nit wohl reimte auff den Geist der so wohl erzogenen Kostgängeren/ weil der Pater gewohnt wäre zu arbeiten bey solchen Seelen/welche biß an die Ohren in Sünden und Lasteren steckten. Aber die Erfahrnüs hat das Widerspiel gelehret. Sintemahl alle seine Betrachtungen mit Thränen und Schlägen unterbrochen/ die Seminaristen aber also in die Buß verliebt wurden/ daß die Elteste unter ihnen von ihren Oberen Erlaubnüs begehrten/sich alle Wochen dreymahl offentlich zu disci-

disciplíniren: und dieser ihr Eyffer daurte biß ans End ihres Lebens: ja als der Rector ihnen am letzten Tag der Exercitien die Communion reichen wolte / und Franciscus sich nieder warffe / ihm die Füß zu küssen / da folgten die Seminaristen einer nach dem anderen seinem exempel nach / ja baten ihn auch umb Verzeihung ihrer vorigen Unehrbietsamkeit / und versprachen ihm ins künfftig eine vollkommene Zucht. Anjetzo folgt das Seminarium der Societät Jesu / welches fast zahlreich an Neapolitanischem und außländischem Adel / die junge Herrlein in den guten Sitten / in den freyen Künsten und standmässigen übungen erziehet. Daselbst ist es auch der Brauch / alle Jahr einmahl die geistliche Exercitien zu machen. Franciscus ertheilte sie allda schier dreymahl / mit grossem Verlangen und Frommen der Adlichen Jugend. Aber im dritten mahl ward er selbe zu unterbrechen gezwungen von den Seitenstichen und einem Fieber / welche die erste Vorbotten seines herzunahenden Todts waren. Jenen Eyffer aber der Andacht / welchen Gott allda durch den Mund des Paters angezündet / außzudrücken / soll allhier gnug seyn / daß

sie neben anderen Bußwercken sich auch in dem offentlichen Speiß-Saal über ihre Mängel anklagten / und das zwar mit scharffen und kräfftigen Worten/welche die Reu und Leyd ihres Hertzens vor Augen stellten. Unter anderen war auch einer allda/ welcher von seiner innerlichen Lieb zur Buß spitzfindig gemacht / ein Mittel ersonnen hat/sich auch ausser dem Seminario zu verdemüthigen/ da er unter seinen Uber-Rock einen grossen Zettel seiner Mängel genehet / welcher/ wan ihm der Wind im gehen das Oberkleyd auffhebte / von jederman / der hinter ihm kam / konte gelesen werden. Ein ander geisselte sich in der Taffel-Stuben biß auffs Bluth / und wolte sich in einem so hertzhafften und schimpfflichen Werck von den Oberen nit verhinderen lassen. Nach geendigten Exercitien beurlaubten fünffzehn Seminaristen die Welt / und giengen theils in die Societät / theils in andere Orden. Eben glücklich war der Außschlag der von ihm zum anderen mahl ertheilten Exercitien. Dan es war von seinen Exercitanten so weit fehl / daß sie sich für das Anno 1702. im Mertz entstandene Erdbeben geförchtet / oder

oder anderswohin verfügt hätten/der Gefahr zu entrinnen/ daß sie vielmehr beym Himmel anhielten / von den einfallenden Dächeren unterdrückt/ und lebendig begraben zu werden / falls Gott solte vorsehen/ daß sie noch einmahl sündigen würden: welche Unerschrockenheit nirgend anders von herkame / als von der innerlichen Versicherung/ daß Gott mit ihnen wäre. Nit minder hertzhafft war jene Erbietung/ welche die Kammer der Grandes oder grossen Herren thate/als sie sahe/daß Franciscus außgienge/ dem Volck die Buß zu predigen / und ihn mit dem Creutz in der Hand begleiten wolte. Neben gemelten zweyen Seminarien seynd derselben noch viel andere zu Neapel, in welchen die junge Bursch erzogen wird / sampt den guten Sitten ein Handwerck zu lernen / damit sie sich nachmahls ehrlich ernehren könne. Zu dem End befinden sich allda Lehrmeister der Music/ welche die Knaben so wohl im singen als spielen underweisen/ mit grossem Nutzen nicht weniger der gantzen Stadt/als besonderer Geschlechter. Bey diesen Jünglingen hatte nun Franciscus, also zu reden/seine gröste Ergötzung / weil ihnen

ihnen die Christliche Underweisung nothwendig ware/drinnen und draussen Gottsförchtig zu leben. Darumb gieng er neben den jährlichen Exercitien offt zu ihnen/ sie zu ermahnen oder Beicht zu hören: auß welchem dan eine Kindliche und Vätterliche Lieb zwischen beyden Parteyen erwuchse: ja nit wenig auß ihnen liessen sich durch seine glimpffliche Ermahnungen also einnemmen/ daß sie in ein strenges Closter giengen/ oder in der Welt wie aufferbäuliche Priester lebten. Neben allen diesen Geschefften ward er auch eingeladen der von P. Francisco Pavone S. J. auffgerichten Congregation der Priester/ in der ersten Wochen des Advents/ die gewönliche Exercitien zu ertheilen. Ob er sich schon aber solches Ambts unwürdig hielte/ in einer so gelehrten und heiligen Versammlung/ theils weil er ein Mittbruder derselben ware/ theils auß eigener Demuth/ so hat er es doch auß eintzigem Gehorsam angetretten. Sein Ober argwohnte/er würde mit Fleiß seine Geschicklichkeit vertuschen/ auff daß man ihn für ungelehrt hielte: derowegen befahl er ihm/ er solte auff eine gelehrte Weise sagen/ wie es dergleichen

gelehr-

gelehrten Zuhöreren anstünde; in welchem er dann auch gehorchet hat; weil seine Betrachtungen lauter Weißheit und Geist waren. Die übrige Stunden des Tags ergetzete er sich in den Spitäleren/am allermeisten aber in dem also genannten S. Maria del Popolo; allwo er den Leiberen sampt den Seelen dienete / und die Abtödtung sampt der Lieb übete. Daselbst ist das Spital der Weiber abgesöndert von dem Spital der Männer / und ist mit solchen durch die Kranckheit außgemergelten Personen beladen / daß sie lebendigen Leichen ähnlich zu seyn scheinen. Darumb name sich der Mann Gottes ihrer Seelen an / damit sie nach verzweiffelter Gesundheit des Leibs / der ewigen Seeligkeit versichert wären. Er lehrte sie / tröstete sie / ermahnte sie / und / wan sie zur Reu und Leyd bewegt waren / hörte er ihre Beicht / und fande dann und wann solche / welche an beschreiten Orthen seine Predigen verachtet / und seine Dröworth verspottet hatten. Dahero war es ein schönes Schauspiel / viele sehen / welche die Mackelen ihrer Seelen mit seuffzen und weinen abwaschten / hierdurch anzuzeigen ihre innerliche

Reu über das bißhero übel zugebrachte Leben. Weil aber erwehnter Ort verschlossen ware / auch nur den Weibsbilderen und dem Beicht-Vatter offen stunde / so hat sich die Liebe Francisci in einen so engen Renn-Platz nit eingeschranckt / sondern hat sich außgebreitet und ergossen in jene drey Clöster / welche dem Rector des gemeldeten Spitals underworffen seynd. Dann weil diesem der von Francisco geschaffte Nutz bekennt ware / darum legte er ihm sothane Müh auch auff die Schulteren. Der Knecht Gottes name sie mit Wone seines Hertzens an / und baute alle diese drey ihm anbefohlene äcker: deren der erste gleichsam ein Noviziat ist / der ander ein Reguliertes Closter / der dritte aber führt den Nahmen der Verbesserung, Er predigte ihnen / ertheilte ihnen die Exercitien / er hörte ihre Beicht / stärckte sie in ihrem Beruff. Es streckte sich aber sein Eyffer nit allein auß / auff die Seminarien / Spitäler und Pfleg-Häuser / sondern auch auff jene Seelen / welche dem Herren ihre Jungfrauschafft gewidmet haben / und ihm zwischen vier Mauren ewig dienen: ja diese schienen ihm mehr ans Hertz zu gehen. Dann er

beflisse

beflisse sich auch den geringsten Schatten der Eitelkeit auß ihren Clösteren zu verbannen: er lehrte sie ihre Cellen bewahren/ und auß denselben alles verwerffen / was nach der Welt und Sinnlichkeit schmeckte/ fürnemlich aber verdachte und schädliche Bücher / von welchen er ein Freuden-Feur zu machen pflegte. In einem gewissen Jahr truge sich zu / daß er die Fasten durch ein Closter mit Predigen bediente / und in zweyen anderen die Exercitien ertheilte / ja bißweilen in dreyen und an einem Tag / aber immer mit demselben Eyffer und Vergnügen eines jeden; ja nit anderst brachte er das gantze Jahr zu. Ich wil allhier stillschweigend fürbey gehen / wie viele Zeit er allda angewendet habe in Anhörung langer Beichten vom gantzen Leben. In der weiten und breiten Statt Neapel ist kein geweyhter Orth / er seye ein Closter / oder ein Pfleg-Hauß / oder ein Kirch oder ein Collegium, so er viele Jahr nit gehört hätte / und jederzeit mit neuer Begierd. Was für Nutzen aber sie darauß geschöpfft / das haben sie genugsam zu erkennen geben / als sie ihn mit so eyffrigem Anhalten widerbegehrt / daß er sich einen

Scrupel

Scrupel drauß machte / sich davon zu entziehen / oder zu entschuldigen Wann aber die Oberen dem bitten der Menschen nit konten widerstehen / und jedoch den Mann Gottes mit zu vieler Arbeit nit wolten überladen / so gaben sie ihnen mit glimpfflichen Worten zu verstehen / sie solten sich darüber mit Francisco besprechen und vertragen: in der That selbst aber ware dieses ihnen willfahren. Dann wo zu seinem Eyffer ein stillschweigender Winck des Gehorsams kame / da war ihm ein Geschefft vortragen / und solches übernemmen / eine Sach. Wans aber so unmäßig und gewaltig regnete / daß er seine gewöhnliche Predigen durch die Statt nit halten konte / so verfügte er sich in ein Pfleg-Hauß / allda etwas gutes von Gott zu sagen: und wann schon solches den Inwöhneren recht angenehm und nützlich ware / so hielte es der Pater doch für eine ihm erwiesene Gnad: und also wendete er das Regenwetter an mit Nutzen der Zuhörer / welche ohn ihre gewönliche Arbeit zu unterlassen / sich eine Freud drauß machten / den Pater anzuhören: dieser aber tröstete sich damit / daß er solchen Tag nit müssig zugebracht. Diese

Ma-

Materie beschliesse ich mit jenen geistlichen Exercitien/ welche er den ansehnlichen Matronen in einer Wochen der Fasten zu ertheilen pflegte; und noch biß auff heutigen Tag zu Neapel im Brauch seynd. Dann obschon anfänglich diesem heiligen Werck viele Hindernüssen in den Weg gelegt wurden / theils von der Menschlichen Klugheit / theils von anderen Bedencken/ so hat doch Franciscus nachmals dermassen glücklich durchgetrungen/ daß die fürnemste Frauen solche in grosser Anzahl / in schlechter Kleydung / und mit jedermanns Aufferbauung gemacht haben. Er fande statt und Weil/ selbe zu versammlen/ das Hochwürdige Gut außzusetzen / und ihnen die ewige Lebens Regulen außzulegen / wie es der Würden einer jeden anstunde. Dann obschon die Exercitien allen Seelen ersprießlich seynd / so ist doch nit jedermanns Werck / solche dem Zuhörer standmässiger Weise vorzutragen/ in welchem jedoch die rechte Kunst derselben besteht. Franciscus fienge sie an / und setzte sie viele Jahr fort / immer mit dem ersten ja grösserem Zulauff. Dem Exempel der Matronen folgten auch die Frey-Herren / die Edelknaben/

die

die Lakeyen / und Dienstbotten / welche in underschiedlichen Congregationen versam̃let / ihm so andächtig als nützlich zuhörten / und alles mit der Niessung des Brods der Engelen beschlossen / welches eine köstliche Pittschafft ist aller Andacht.

Das sechste Capittel.

Seine Missionen ausser der Statt Neapel.

FRanciscus gienge sehr offt auß Neapel an jene örther / wohin er durch vieler Herren Bitt ware beruffen worden / oder wohin seine Obrigkeit ihn sandte / dem ungestümmen Begehren vieler Stätt / Prælaten und Frey-Herren des Reichs gnug zu thun. Ja er würde sein Leben darin leichtlich mit grossem Schaden der Statt und Societät eingebüsset haben / wann P. General von vielen eyffrigen Herren hierüber durch Brieff berichtet / ihm das offtmahlige außgehen auß der Statt nit verbotten hätte. Ob nun schon solche scharffe Befehl vorhanden waren ihn beym Leben zu bewahren / so ware doch anderseits die Mühwaltung deren / welche ihn verlang-

ten / so nachtrücklich / daß sie solches auch suchten zu erhalten / durch die Abgesandten gecrönter Häubter. So weit hatte sich der Ruhm dieses Manns und seiner Apostolischen Arbeitsamkeit außgebreitet. Viel zu weitlaufftig und eckelhafft würd es fallen / durch das gantze Königreich wandelen / und alle Stätt / Bischthummen / und Landschafften anziehen / in welche er mehrmahls hingezogen / allda Mission zu halten. Mir soll allhier genug seyn / derselben einige zu berühren / in welchen etwas sonderbares vorgefallen ist; wann ich zuvor die Weise werd vermeldet haben / mit welcher er seine Missionen angestellt / und zur gewünschten Endschafft gebracht hat: worauß dan entstanden / daß / wie offt er auch immer in dieselbe Stätt und Stiffter kommen / er jedoch mit der ersten Embsigkeit seye gehöret worden. Der gute Pater gieng mehrentheils zu Fuß in die ihm angewiesene Stätt / auch so gar in den Provintzen von Abruzzo, welche er sechs Monat erbauet hat / wie ihm vom Gehorsam fürgeschrieben ware. Seine Reyse war ihm nit allein peinlich wegen der Hüner-Augen / welche ihm die Füß nit anderst als spitzige Nägel durch-

durchstachen / sondern auch zugleich nütz-
lich / weil er mit allen denen/ so er auff den
Strassen oder in den Herbergen antraffe /
Gespräch von der Seelen hielte. Er hatte
im Mund und im Griff gewisse/zuckersüsse/
und sich auff die Würde eines jeden so
wohl reimende Redens-Arten/ daß er nie-
mand verdrießlich oder ungestümm/ ja viel
mehr lieb und werth ware. An den Grän-
tzen des bestimmten Orths ward er von der
Clerisey und Gemeinden mit jener Ehrbiet-
samkeit empfangen / welche einem solchen
Mann und Apostolischen Arbeiter gebühr-
te : er aber / weil er durch das Göttliche
Liecht eine klare und geringe Meinung von
sich selbsten hatte / erwiederte sothane Ehr
mit so wahrer und redlicher Demuth / daß
er den geistlichen Oberen / und allen acht-
baren Personen die Füß küssete / dergestalt
daß man auch so gar vor dem Anfang der
Mission Buß-Zähren sahe / und Fürsätz / das
alte Leben entweder zu verlassen/ oder aber
zu verbesseren. Hierauff/ohn eintziges Zei-
chen der Müdigkeit zu geben / wie groß
die Reyse / und wie ungestümm das Wet-
ter auch immer gewesen ware / hielte er
dem Volck auff den Gassen jene Gelegen-

heit für / welche es anjetzo hätte / auff das Geschefft der Seelen bedacht zu seyn. Des anderen Tags in aller früh / wan er Meß gelesen hatte / schloffe er in den Beicht-Stuhl / und verliesse ihn früher nit / als wan er predigen oder nach Hauß gehen muste. Sein Mittag-Mahl ware fast sparsam / und zu dem auch offt abgekürtzet durch anhörung deren / welche kamen mit ihm von ihrem Heyl zu handelen. Von dannen kehrte er wider zum Gerichts-stuhl der Buß / und hiervon zur Cantzel / von der Cantzel aber / wans Nacht ward / nach Hauß / die Büssende zu unterweisen: oder er gienge durch die Statt herumb / und hielte kräfftige Ermahnungen / die von der Schlaff-Sucht der Laster eingenommene Sünder auff zu wecken. Die nächtliche Zeit / wan er sie nit zubrachte mit den bußfertigen / gab er dem Gebett / wie er dan offt hierüber erdappet worden. Er legte sich niemahlen zu Bett / viel weniger zwischen die Leylachen. Dan viele / so darauff acht gaben / fanden das Bett darnach / wie sie es zuvor bereitet hatten. Sein Gebrauch ware / die ungemächlichste und aller entlegenste Kammer zu kiesen / auff daß er

andere

andere nit verstöhrete durch seine vielfältige Seufftzer und scharffe Disciplinen/ deren er in den Missionen alle Tag drey machte / die erste in der Morgenröthe vor der Messen / die andere vor Besteigung der Cantzel / die dritte nach Erforschung des Gewissens am Abendt. An etlichen Orthen aber/ wo es sich besser fügte/ bediente er sich folgender Weise. Des Morgens ertheilte er die Exercitien der Clerisey oder den Kloster-Frauen. Nach Mittag hielte er die Christliche Lehr den Knaben / Mägdelein und Alten. Als dan predigte er von oben die aller wichtigste und vortrefflichste Wahrheiten unseres Glaubens mit jenem Nachdruck / der ihm eygen ware/ und herrührte von seinem langwirigen betrachten. Wan er nun die Gemüther seiner Zuhörer mit klaren Beweistumen bequemet hatte / so machte er mit grosser Freyheit seinem brinnenden Eyffer Lufft / und schluge sich mit einer eysenen Ketten so grausamlich / daß einst eine ansehnliche Fraw auß Mitleyden auff den Predigstuhl wischte / ihm das peinliche Werckzeug auß der Hand risse / und mit solchem eine Zeit lang auff ihrem Rücken wütete. Nach Art der Län-

der stelte er/offt oder selten/vor die sichtbarliche Geheimnüssen der Passion Christi, welche bey manchem tauglich seynd die innerliche Anmühtungen des Hertzens zu erwecken / wan die Vernunfft allein solches nit kan geschmeidig machen. Ihro Hochwürden Herr Capece, Ertzbischoff zu Chieti, hats in der That selbst erfahren. Als von diesem Franciscus auff seinen Knien den Segen begehrte / ward ihm angesagt/ dergleichen Vorstellungen zu underlassen / weil sie in einer ernsthafften Statt keinen Nutzen schaffen/ ja viel mehr die Andacht erlöschen würden. Der Pater neigte damahls sein Haubt / und name das Verbott willfähriglich an / den Tag aber vor der Mission ersuchte er Seine Hochwürden flehentlich / ihm solche zu erlauben : weil aber der Ertzbischoff ihm selbe auß gemeldten Ursachen abermahl abschluge / so antwortete der Diener Gottes ihm also: Ich will sie underlassen / wan Seine Hochwürden nur diesen Abend in ihrem Vortrag verharren. Aber bey der Abends Demmerung empfande der Ertz-Bischoff darüber einen Scrupel / gienge selbst zum Pater ins Collegium, und ge-

stattete

stattete ihm / was er verlangt hatte. Nachmahls aber war er überauß wohl damit zu frieden / theils wegen der darauß erwachsenen Frucht / theils wegen der vom Pater dabey gebrauchten sonderbahren Weise / welche fürwahr nit jedermanns Werck ware. Mit süssen Zähren / und Göttlichem Segen war angefüllet die Procession der Knaben und Mägdelein / denen er nach genauem Unterricht die erste Communion reichte. Aber hiebey siehet man eben recht / wie viel die eusserliche Vorstellungen vermögen: angesehen/daß der Anblick dieses unschüldigen Alters / welches wie Engelen und heilige Jungfrauen gekleidet ware / und sich mit solcher Zucht und Eingezogenheit in allen Geberden auffführete / daß es warhaffte Engelen zu seyn schiene / auch den aller härtisten Hertzen und Augen die Zähren abzwunge. Wan die Mission und Buß-Procession auß war / welche Franciscus allemahl baarfuß und ohne verschnauffen hinderlegte / so bewegte er zur innersten Reu und Leyd nit allein jene / welche sich schon durch die Kleidung für Buß-fertige außgaben / sonderen auch alle anwesende Zuschauer / wan deren einer

sich doch ohne Zeichen der Buß allda befande: so gemein ware die Zerknirschung der Hertzen. Am letzten Tag gab er den Zuhöreren den Frieden und Segen: als dan warff er sich vor die geistliche Obrigkeit nieder / und küssete derselben die Füß / ja bate sie auch umb Verzeihung seines vielleicht unbesonnenen Eyffers. Weil nun jetzt die Vernunfft erfordert/ daß wir auß der Statt Neapel ins Königreich spatzieren / so wöllen wir zum ersten von dessen Gegend reden. So gienge dann Franciscus öffters in die Stätt Nola und Aversa, ja auch an alle örther dieser Stiffter / und zwar immer mit preißwürdigem Nutzen / welcher wan zuweilen höher ware als sein verhoffen / so war er doch niemahlen gleich seinem Verlangen / als welcher gern alle Seelen auff einmahl zu Gott geführet hätte. Die tieff eingewurtzelte/und durch den Frieden außgerottete Feindschafften: die unehrbare/ und entweder durch die Absonderung zertrente / oder durch den heiligen Band der Ehe vergöldete Freundschafften: die Widergebungen frembder Güter mit beygefügter Zugab der eygenen: die offentliche Bußwerck / die verursachte

Ergernüssen zu erstatten / waren in diesen Stätten und Stiffteren unzahlbar. Das waren sie auch (eine Sach nit zweymahl zu widerholen) in den Missionen anderer stätt und Dörffer. Was aber in der Mission zu Nola nit soll verschwiegen bleiben / ist / daß anno 1700. die Flamm des Eyffers sich allda so weit außgebreitet habe / daß 15. Meilen von dasiger Gegend gantze Völcker kamen ihn anzuhören ; welche mit allerhand Werck-Zeugen der Buß beladen waren. Derowegen ward er gezwungen / vor die Port des Doms zu gehen / damit er von der grossen Schaar könte gehöret werden ; welche sich zertheilt hatte / einer seits in die Kirch / ander seits aber in den davor gelegenen Platz : und weil in einem so starcken Gedräng Gefahr ware / daß viele darin erstickt würden / so war es am letzten Tag der Mission eine unumbgängliche Noth / daß man den Segen an jenem weiten und breiten Orth ertheilte / welcher sich biß an unser Collegium erstrecket / und zwar ab einem erhöheten Gerüst / umb von allen gesehen zu werden. Anno 1698. erfreuete sich mit gleichem Trost die Statt Benevento, sambt ihrem grossen

Stifft / über den Eyffer Francisci, und jenen ihres Hochwürdigsten Ertz-Bischoffs des Cardinals Orsini, als welcher sich gewürdiget hat / den Pater dahin zu beruffen / und unter seinem Thron ihn anzuhören / wodurch er die Tugend Francisci in grossen Ruhm gesetzt. Was er aber allda für einen Nutzen durch die Mission bey den Seelen geschaffet / und was für einen Beystand er den Leiberen / durch die Andacht zu dem heiligen Cyrus, geleistet habe / das kan auß einem stück jenes Brieffs ersehen werden / den Ihro Eminentz zum Pater geschrieben folgenden Lauts: Mein Capellan Sebastianus Limosani ware seit 6. oder 8. Tagen stein-daub worden. Er ward ermahnet sich mit dem Oel zu salben / das Eure Ehrwürden zu Ehren des H. Cyrus gesegnet hatte. Anfänglich wolte er seinem Rathsgeber keinen Glauben zustellen; hernach aber an einem Sonntag gieng er zur Beicht und Communion / ja name auch seine Zuflucht zu gedachtem Heiligen / und salbte sich mit dessen Oel. Kaum ware solches geschehen / da rieff er: ich höre! ich höre! Dieses grosse Wunderwerck

derwerck hab ich diesen Abend zu Hauß gefunden / und solches Ewer Wohl-Ehrwürden unverzüglich zugeschrieben/welche nach dem sie durch ihre wunderbarliche Predigen so vielen dauben Seelen die Ohren eröffnet / auch ein Werch-Zeug gewesen ist / das leibliche Gehör meinem Capellan herzustellen. Dem Heiligen sey Lob/Gott aber Danck / als dem Brunnen alles Gutes. Zu Sanct Antimus, und zu Sanct Arpinus, Flecken in Campagna Felice, seynd ihm zwo denckwürdige Geschichten begegnet. Am ersten Orth waren einige Meuchelmörder / welche mit Schieß-Gewehr versehen / hingiengen ihrem Feind vom Brodt zu helffen / weil sie ihn mitten im Gedräng des Volcks verhofften zu erhaschen / wan er als an einem heiligen Orth dieses ja! nit argwohnen würde. Der Pater hatte den Braten gerochen : dahero setzte er die Bildnus des heiligen Patronens mit einem Zettel in der Hand auff den Altar / in welcher Schrifft er sich von dasigem Orth und seiner Kirchen beurlaubte : hierdurch aber verschämte er die übel gesinnte so hefftig / daß sie sich mit

der Flucht auß dem Staub machten / in Meinung ihre Anschläg wären schon ans Liecht kommen. Besser gelunge ihnen kurtz darauff ihr Versuch zu S. Arpino. Franciscus ware dahin gereiset Mission zu halten/ siehe da erfüllte der Sämann des Unkrauts (die geförchte Frucht zu verhinderen) das gantze Land mit dem Argwon vieler verdachten Leuth. Die Clerisey sahe den Missionarius an für einen Außspäher des Bischoffs: der Lands-Herr argwohnte / es wäre die Mission ein heimlicher Griff / der mit seiner Regierung übel zufriedenen Lehn-Träger: hingegen waren die Vasallen der Meinung / das Werck wäre angesehen auff den eygenen Nutzen des Lands-Herren: und auff diese Weise hatte der Satan die Gemüther also verwirret / und die Hertzen der Inwöhner also verbittert / daß bey der Predig des ersten Tags kaum zwölff Zuhörer erschienen. Der Gesell des Paters/ solches wahrnemmend / gedachte die Müh würde umsonst seyn/ und sagte schertzweiß zu ihm also: Pater! dieses wird eine der eyffrigsten Missionen seyn / welche ihr an diesem Orth gehalten habt. Der Schertz aber

ist Ernst worden: sintemahl nach dieser zerstreuten Wolcke / der Eyffer mit der Menge eintraffe / als welcher jederzeit mehr und mehr angewachsen ist/ und mit folgender mercklichen Bekehrung gecrönt worden. Zwischen dem Gedräng und Zulauff von den benachbarten Orten/ urtheilten jene drey Blut-Egelen / welche von ihm auß der Mission zu S. Antimus waren flüchtig worden/ die Zeit/ der Orth / und das Gedräng bey dieser anderen Mission wären bequem/ ihre Feind kalt zu machen: darumb warteten sie ihrer mit Wehr und Waffen / wan sie am Abend würden auß der Kirchen kommen. Was geschicht aber? hörende/daß Franciscus der Missionarius und Prediger sey / erschrecken sie sich ab seinem blosen Nahmen / veränderen ihre Gedancken/ lauffen in aller Eyl zu ihm/ begehren inständiglich gehöret zu werden / werffen das Gewehr für seine Füß / entdecken ihr Gewissen durch eine reumühtige Beicht / empfangen von ihm die Absolution sampt dem Segen/ und gehen gäntzlich bekehret wieder nach Hauß. Es beschäfftigte sich aber sein Eyffer nit immer in dem also genanten Ländel Terra di Lavoro, sondern

 durch-

durchlieffe auch die Provintzen von Otranto und Puglia, in deren fürnemsten Stätten/ neben einer grossen Anzahl Dörffer/ mit welchen diese Landschafften gleichsam besäet seind. So gienge ihm allda auch nit ab der gewöhnliche und gewünschte Nutz/ so wohl wegen seines unermüdeten Eyffers/ als auch wegen des daselbst außgestreuten Ruhms seiner Tugendten. Zu Taranto hat er manchen Frieden gemacht/ und viele Uneinigkeiten beygelegt/ so zwischen geistlichen Personen auß Anlaß des Gebiets entstanden waren. Zwo derselben haben etwas besonders. Ein gewisser Herr von Adlichem Geblüth empfande bey Anhörung der Predigen Francisci, einen solchen Schrecken über sein geführtes liederliche Leben/ daß er sich mit strengen und scharffen Disciplinen abmergelte/ und zu dem auch eine grosse Summ Gelds wiedergabe/ an welches er nitmahls/ nach ersticktem Wurm des Gewissens/ gedacht hatte. Zu Vergeltung dieser That verspürete er eine solche Stille und Ruh seiner Seelen/ daß er Gott gebetten/ er mögte ihn anjetzo sterben lassen/ worin er dan auch ist erhöret worden. Nach dessen Tod haben seine schwartz-

schwartz-blaue/ und von dem Casteyen verwundete Schulteren offenbaret/ wie hart und grausam seine Buß gewesen seye. An einem anderen Menschen kan man sehen / wie sich die Gnad Gottes gewisser Begebenheiten bediene / welche den menschlichen Augen doch scheinen/sich ungefehr zu zutragen/ aber Wirckungen seynd der göttlichen Fürsichtigkeit. Es gienge umb die Stadt die Buß-Procession / und war eben recht eine auß den Zahlreichsten und bußfertigsten / welche in Adel-und Volckreichen Städten pflegen gehalten zu werden : da kam ein Frembder von der Reisen hinzu/ und als er sie mit Verwunderung der Augen ansahe/ empfande er eine gewünschte Bewegung im Hertzen. Er ware gesint in ein ander Land zu reisen / mit dem festen Schluß/ sich an einem seiner Feind durch den Tod zu rächen ; und zu dem End trug er die Kugelen schon in der Taschen / und ware mit Schieß-Gewehr versehen. Als ihm aber diese Rüstung der Buß in die Augen kam/ da stund er gantz und zumahl bewegt/ dergestalt/daß er bestürtzt und verblasset/ sich auff die Erd warff / und nach der Procession dem Pater zu Fuß fallend

sprach:

sprach: Siehe ô Pater! diese zween Drat-Kugelen hatte ich mir fürgenommen einem meiner Feind (er nente ihn) ins Hertz zu jagen: ich leg sie aber jetzt in eure Hand / und gleich wie ich anjetzo eure Füß küsse / also wil ich hingehen / und selbe dem auch küssen / welchen ich eine lange Weil gehast habe. Als er nun gebeicht hatte / gieng er hinn und vollzoge seinen heiligen Fürsatz. Neben diesen erzehlten Missionen verlangte er nach beyden Calabrien. Wiewohl man ihn aber offt dahin verordnet hat / so ist er doch jederzeit davon verhindert worden. Unterdessen ward er Anno 1705. auff das wiederhohlte Anhalten der Vorsteher und Herren von Abruzzo, diesen Landschafften vergönnet / aber nit mehr als 6. Monath / theils weil die Stadt Neapel seiner mit Undanck muste entrathen / theils damit er sich nicht verderben thäte / durch die Ungemächligkeiten dieser Land-Lufft. Franciscus name solches hurtig und willig an / nit allein auß Begierd zu leyden / und Gott dem Herren Seelen zu gewinnen / sondern auch auß dem sonderbaren Absehen / die Hirten derselben Berg zu unterrichten;

richten; welche weil sie alle Sorg auff ihre Heerde wenden / wenig an die Sachen ihres Gewissens dencken können. Aber die fürnehmste Städt Aquila, Chieti, Teramo, und Civita de Penna, welche ihn für sich erhalten hatten / wolten ihn auch für sich haben: vor allen aber die Stadt Chieti, allwo man ihm bey seiner Ankunfft heimlicher Weise den Mantel umb die Wett zerrisse/ durch welchen/ wie jetzt das Gerücht lauffet/ein Krancker seine Gesundheit wiederum erlangt hat. So lang die Mission daurte/ blieben die Gerichts-Stühl verschlossen/ der eintzige Beicht-Stuhl stund offen / zu welchem Adliche und Unadliche mit Seufftzen und Weinen hinnlieffen: die Strassen waren alle Tag besetzt mit Buß-Processionen. Hiervon verreiste er in die Stadt Aquila, und obschon das Wetter unerhört hitzig ware/ so ward er jedoch gezwungen acht Tag zu predigen / auff dasigem weiten und breiten Marckt: und weil es ein Jammer ware die Kirchen und Palläst anzusehen / welche durch die Erschütterungen des Erdbebens / theils über einhauffen lagen / theils annoch zerschüttelt wurden / so erweckte der Ruhm

des Paters allda einen ungewöhnlichen Eyffer / welchen die Inwöhner durch äusserliche Zeichen einer strengen Abtödtung an Tag gaben. Der Adel abgetheilt in zwo Bruderschafften/erschiene in Buß-Kleideren/ er begleitete den Pater auff den Platz der Mission und führte ihn nach der Predig wiederum ins Collegium, allwo die Tags-Arbeit mit einer scharffen Disciplin beschlossen ward. Die Buß-Processionen/ welche fast alle Tag hielten so wohl die Geistlichen als Weltlichen / verursachten eine nit gemeine Verwunderung: weil einige adliche Herren auch die kalte Todten-Cörper auff ihre Armb namen/ welche unter denen bey dem Erdbeben einfallenden Häuseren und Mauren begraben lagen: ja einer auß ihnen leckte mit der Zungen die Erde des gantzen und grossen Marckts biß an die Zehlten/ unter welchen das Adliche Frauen-Zimmer die Predig der Mission hörte: und obschon die Büssende mit verhültem Haupt unter einer Kappen daher giengen; so konte man sie ohne dem wohl kennen. Insonderheit aber übertraffe die Bruderschafft von S. Marcus alle andere an obgesagten Abtödtungen / und

hatte alles menschliche Bedencken und Widerwillen der Natur unter den Füssen. In manches Hauß hat er den lieben Frieden wiederum eingeführet: viele unzüchtige Schlepp-Säck hat er bekehret / auß welchen sich einige an einem Ort der ewigen Buß verschlossen haben. Endlich damit der Pater dem allgemeinen Verlangen des Pöfels gnug thäte / so gab er am letzten Tag / der Stadt den Segen mit dem Hochwürdigsten Gut / von dem auff öffentlichen Marckt auffgerichteten Gerüst. Es scheint aber / Gott habe ein grosses Wohlgefallen gehabt an der Buß dieser Stadt / weil er ihr kurtz hernach das Wasser wiederum hat zu fliessen lassen / dessen sie zuvor einen Uberfluß hatte / in ihren berühmten Spring-Brunnen / jetzt aber hatten sich alle Aderen durch das Erdbeben verstopffet. Ja was noch mehr ist / von der Zeit an / biß auff heutige Stund / hat man entweder keine Erschütterung der Erden verspüret / oder sie ist zum wenigsten so gering gewesen / daß sie nur gedienet hat / die Beständigkeit der guten Fürsätz zu unterhalten / ohne die vorige Forcht und Angst zu erneueren. Zu dem ist noch heut

allda

allda im Schwang die andächtige Gewohnheit / welche zu vor ein lange Zeit ware unterlassen worden / öffentlich auff Strassen nieder zu knien / wan das Glockenzeichen zum Englischen Gruß gegeben wird / mit Hindansetzung alles menschlichen Auffsehens. Neben den berühmtesten Städten von Abruzzo find ich / daß Franciscus eine kleine Mission gehalten in mehr dan dreyssig Flecken dieses Landes: in seiner Ankunfft kam ihm das Volck entgegen mit Palm-Zweigen in den Händen / und sange heilige Liedelein: in seiner Abreise aber begleitete ihn eine so unzahlbare Schaar / daß eins die Vestung Pescara in Alarm gerathen / auß Anlaß des häuffigen Staubs / welchen die Schildwacht von weiten auffsteigen gesehen hatte: hernach aber (als es außkam / daß es nur eine Andacht wäre / den Pater von einem Ort zum anderen zu begleiten) stimmte die Vestung / durch das Loßbrennen ihrer Stück / ein mit dem Freuden-Gesang der ihn begleitenden Völcker. Unter diesen war auch der gemeine Pöfel von Pescara mit seinem Geheimschreiber / welcher / als er den Pater in die Augen bekam / von seinem

nem Pferd sprange/ ihm die Händ küssete/ und zu Fuß folgte biß an die Pfort der Vestung / in welche er auffgenommen ward / mit gleichem Dienst aller in schöner Ordnung stehenden Soldaten. Allhier muß nit verschwiegen bleiben / daß in der Mission zu Teramo täglich zusammen kommen seyen 36. Dörffer ihn zu hören / und zwar von zwölff/ ja achtzehn Meilen her. So ist auch in der Stadt Sulmona angemerckt worden / daß eine grosse Menge Zuhörer allda gewesen / welchen die Pfarr-Herren derselben Gegend als Wegweiser vorgangen/ mit einem erhöheten Creutz in der Hand. Als nun die ihm vom Gehorsam fürgeschriebene 6. Monath in der Mission in Abruzzo vorbey waren / nam er den Rückweg auff Neapel: er hinderliesse aber das Verlangen seiner in diesen Städten/ und tröstete jene/ welche auff ihn mit löblicher Ungedult warteten / ja sich auch beklagten über die Oberen der Societät / welche dem Pater sothane Abwesenheit zugelassen hatten / mit Gefahr das Leben zwischen diesen Bergen einzubüssen. Nach wiederhohlter Mission zu Neapel, unterliesse er nit/dreymahl herauß ins

ins Königreich zu gehen / biß zu seiner letzten Mission Anno 1715. in dem so genanten Flecken Mater Domini, für welchen er mit vielen Bitten ware begehrt worden; ohne daß er jemahl dahin hätte gehen können/ wegen vieler ihm in den Weg gelegten Hindernüssen. Nit fern von der Stadt Nocera steht das löbliche Closter der Geistlichen von S. Basilius, berühmt von dem Wunderthätigen Bild unser L. Frauen/ das ihm den Nahmen gibt Mater Domini, welcher diese Geistliche mit einem aufferbäulichen Wandel dienen/ so den Dieneren der Himmels-Königinn wohl anstehet. Umb dieses Closter her liegen noch mehr Dörffer und Flecken biß an die Stadt Cava. Don Dominicus Villani Abt des Closters/ und des Heyls dieser Völcker begierig/ ersuchte Franciscum im Hornung Anno 1715. dahin zu kommen: und als wan es von ihm wäre vorgesehen gewesen (wie es dan auch in der That selbst ware) daß dieses seine letzte Mission seyn würde / so setzte er nit auß / vom Anfang seiner Reisen/ da er auß dem Thor der Stadt Neapel gienge/ biß ans End seines Wegs/ den Seelen-Eyffer zu üben/ so wohl an den

Rei-

Reisenden/ welche er auff dem Feld antraffe/ als an denen/ so er in den Herbergen fande: dan er ware nit fähig das Feur des Eyffers/ das in seinem Hertzen branne/ länger verschlossen zu halten. Bey seiner Ankunfft ward er empfangen mit allgemeinem Frolocken des Volcks. Seine Hitz erkaltete im geringsten nit/ so lang die Mission anhielte: am letzten Tag aber hatte er den Trost/ daß er 6600. Menschen die H. Communion reichte/ welche in allerhand Auffzug der Buß dahin kommen waren; einige von 15. andere aber von noch mehr Meilen Wegs. Nach embsiger Unterweisung/ hat er zur ersten Communion 1200. Kinder geführet/ alle gekleidet wie Engelen/ oder wie heilige Jungfrauen/ welches eine von seinen anmütigsten Arbeiten ware. Der Teuffel aber konte diesen so reichen Schnitt Francisci nit erdulden, weil er ihm so viele Seelen auß den Tatzen risse. Dannenhero bemühte er sich mit aller Gewalt/ nit allein ein grösseres Gut zu hemmen/ sonderen auch die Mission ergerlich und verhast zu machen: welches dem losen Geist auch ohne Zweiffel gelungen wäre/ wans die

Tugend

Tugend und der Ruhm Francisci nit umbgestossen hätte. Ein Edel-Knab einer hoch-ansehnlicher Frauen war in die Kirch kommen/ weiß nit ob umb die Predig allda zu hören / oder die damahlige Buß-Procession zu schauen. Er führte sich aber daselbst so unhöfflich und unartiglich auff/ daß er einer anderen sehr Ehrbaren Dame den Rücken vorstellte/ welche sampt ihrem Sohn dem Gebett oblage ; der ihn dan hierüber mit Worten bestraffte: weil aber der ruchlose Gesell nit wolte abtretten/ so gienge dem Sohn die Gall über / und er stiesse ihn mit seinem Dolch auff den Leib; bey dem Geschrey lieffe darzu ein Lackey von dem Hoff des Edelknabens/ und als er sahe/ daß dieser verwundet wäre/ da zückte er seinen Stech-Degen / und verletzte gefährlich die Mutter des Adlichen Sohns/ welcher den Edelknaben verwundet hatte: die Kirch war in aller Eyl voller Getösser/ Auffruhr / und blosser Degen. Aber Franciscus lieffe flugs hinzu mit einem Crucifix in der Hand / und redete mit feurigen Augen und Worten; welches dan gnug ware/ den ersten Sturm dieses Ungewitters zu brechen : sintemahl die Ver-

Verwundete / ohn eintzige weitere Unruh zu machen / davon giengen / dergestalt / daß die vorhabende Procession ordentlich eingerichtet und gehalten ward / in welcher er nach seiner Gewohnheit hin und her / auff und ablieffe; er predigte aber dabey (wie dan auch in andern Missionen) so starck und laut / daß man ihn eine halbe Italiänische Meil davon hören konte / wie ein Bruder auß seiner Congregation bezeugt hat. Aber wider auff den verlassenen Weg zu komen / obschon an dem Tag die Sach besänfftiget schiene / dannoch stunde man in billicher Forcht / es mögte daß mit der Aschen der Buß bedeckte Feur / wohl in einen noch gefährlicheren Brand hervor brechen. Aber alles Unheyl verschwande nach einer eintzigen Gesandtschafft zu beyden Parteyen: Sie solten sich vertragen. Sie gehorchten ohn Auffschub: ja die jenige / so am meisten beleidiget schiene / ware mit der blossen Verzeihung nit vergnüget / sondern bemühete sich auch noch / den Schüldigen von den Händen des Gerichts zu befreyen. Die Zähren des Schmertzens bey seiner Abreise von dem Closter und Volck hat bald mit ihren Thränen vermischet die

Fröligkeit/ wegen hergestellter Gesund-heit einer ansehnlichen Frauen / welche seit 12. Jahr gleichsam ans Bett ange-nägelt lage / aber als sie das Heiligthum von S. Cyrus küssete / bey dem Befelch des Paters gesund aufstunde. Ein ander mit einem hitzigen Fieber behafftet / wan er schon nit am Leib gesund worden/ so ward er es doch an der Seelen / da er sich nach des Paters Ansprach und Rath andächtig-lich zum Tod bereitet. Dieses (wie wir oben erwehnt haben) ware die letzte Mis-sion vor der Kranckheit Francisci, welcher nach seiner Wiederkunfft in Neapel, nur allein kürtzlich außliesse in die Gegend der Stadt: weil die Oberen nach dem sie ver-nommen/ daß er die Kräfften mercklich verlohren hätte / grössere Behutsamkeit brauchten / seinen Eyffer zu mässigen/ und ihm nur zuliessen/ daß er binnen Neapel predigte. Unterdessen feyrte seyn Eyffer nimmer und nirgend. Ja es hat jemand bezeugt / daß/ als er auff einem Platz des Castel Nuovo predigte / er gesehen habe / daß der Pater sampt den Worten Blut auß dem Mund hervor gestossen. Neben dem Leiden / welches ein unabgesonderter

Gesell der Apostolischen Arbeit ist / mangelte es Francisco auch nit an anderem Ungemach. Bißweilen thäte man ihm den bittersten Schimpff an / den er jederzeit mit einer unüberwindlichen Gedult verbisse. Er litte offtermals Unbillen und Verleumbdungen / worüber sich jedoch niemand verwunderen soll / weil solches Christo selbsten begegnet ist. Er ward als ein unverständiger Tropff betadlet / auß Anlaß der Buß-Procession / welche am End der Mission zu Tevarola auff gewöhnliche Weise solte gehalten werden : der Pater aber hielte dafür / man solte damit einhalten / weil die Zeit da wäre / Anstalt zu machen zu dem herannahenden herzlichen Fest des H. Cyrus. Das gute Volck aber hatte schon einen so feurigen Eyffer empfangen / daß es in der grossen Stadt Neapel thun wolte / was es in der Enge seines Landes nit vermögt hatte. Dann als es noch andere Schaaren auß derselben Nachtbarschafft an sich gezogen hatte / erschienen alle zu gleich in Buß-Kleideren zu Neapel, und casteyten sich biß auffs Blut durch die fürnehmste Strassen in langer Procession. Sothane Neuigkeit

Staatl. Bibliothek Passau

der Buß/ ware vielen ein Dorn im Aug/ und ein Anlaß zu vielem Schwätzen und plauderen/ welches doch endlich außliesse auff ein Murmelen und Brummelen gegen den Pater. Er aber / der sauber nichts davon gewust/ und es noch viel weniger angeordnet hatte/ ohn daß er sich mit einem Wort beklagt / oder entschúldiget hätte/ litte dieses Plauder-Werck gedúltiglich und mit aller Sanfftmuth/ welches doch endlich verschwunde und zum Lob deß Paters gedye; als man innen worden/ daß er keines wegs daran schúldig wåre/ ja nit das geringste von diesem unbescheidenen Eyffer gewust hätte. Dannenhero wuchse der allgemeine Wahn / er wåre in der Warheit ein Apostolischer Mann/ welcher die Hertzen der Menschen entzúndete/ und das falsche Affter-Reden Heldenmúthig úbertrüge. In einer unweit Neapel gehaltenen Mission war ein Welt-Priester / welcher / vielleicht innerlich besudelt/ vermeinte getroffen zu seyn / in einer auß seinen Predigen. Derowegen war es ihm nit gnug/ allein ein Feind Francisci seyn/ sonderen trachtete auch noch andere wider ihn ins Harnisch zu bringen; und

machte

machte die Sach gemein dem gantzen/ als offentlich beschimpfften/ Priesterthumb. Hierauß entstunde/ daß sich der Credit so wohl des Paters/ als der Mission vermin-derte/ und die einmahl angezündete An-dacht sich bey dem Volck erlöschte. Der Pater vermerckte die Brunnquell des übels / sprange deßwegen am anderen Tag auff die Cantzel/ und beladete sich selbst mit so vielen Unbillen und Schmach-Reden / begehrte auch mit solcher Demuth Ver-zeihung / wan er etwan jemand mit seiner Unbesonnenheit im predigen erzürnet hät-te/ daß der Giesser dieser Schmächglocken eben recht der erste gewesen / der darüber Buß gethan und sich geschämet hat: wor-auff der erste Eyffer wiederum ernewert worden. Mehr als einmahl ward er von denen nit auffgenommen / von welchen er doch solte auffgenommen werden/ sondern muste unter dem blauen Himmel für lieb nemmen. Offters schlug man ihm ab das Geleut der Glocken sampt dem Crucifix / auff daß er die Mission nit ansagen könte. Zu dem ist er mehrmahls von dem Teuffel mit Brügelsuppen übergossen worden: ja als er eins zu Giugliano ware/ hat der böse

 Geist

Geist ihm solche Schrämm und Schnitt in das Antlitzt eingedrückt / daß er vor seinen Gesellen nit läugnen konte/was er die vorige Nacht von ihm gelitten hatte. Dergleichen harte und bittere Brocken / ermangelten ihm auch nit / in anderen Missionen. Dan ob er sich schon liesse angehen/ als wan er nichts gelitten hätte/ und mit einem heiteren Angesicht / die Wunden und Streimen seiner Schulteren bemäntelte/dannoch haben den Knall und Schall davon / so wohl, die Außwendige als die Unserige mehrmals mit Schrecken gehöret / welcher dan so gewaltig und ungeheur ware / daß man meinte/ das Hauß / worin er wohnte / müste über ein hauffen fallen.

Das siebende Capitel.

Er bestettiget die Andacht zum heigen Martyr Cyrus, und wie solche dem Herren gefallen habe.

UNter anderen herrlichen Schätzen und Zierathen unser Kirchen/ im Profeß-Hauß zu Neapel, ist vielleicht der beste/ die Capell der Durchleuchtigsten Fürsten de

Satriano,

Satriano, vom Hauß Ravaschieri, gewidmet der allerseeligsten Jungfrauen Maria, und ihrer H. Mutter Anna, weil an der Seiten dieser Capell auffbehalten / und zu verehren außgesetzt werden viele Gebein der HH. Martyrer / deren glorwürdige Gedächtnüß (neben ihrem Geburts-Tag) in gemein gehalten wird am dritten Sonntag des Weinmonaths / mit süsser Music und schöner Lob-Predig. Nun ruhet unter diesen auch allda der Leichnam des berühmten H. Martyrers Cyrus, welcher seiner Kunst nach ein Leib-Artzt / nachmals aber ein Einsiedler / seines Lebens End mit dem Palm-Zweig der Marter gecrönet hat / den 31. Tag im Jenner / Anno 288. in der Stadt Canopus in Egypten. In der zweyten Kirchen-Versammlung aber zu Nicea, werden jene Wunderwerck erzehlet / welche bequem waren / die Verehrung der heiligen Bilder zu bestettigen / die man zu der Zeit bekriegen thäte. Auff die Ehr dieses H. Martyrers hat sich mit sonderbarẽ Fleiß begeben Pater Franciscus, entweder durch eine innerliche Einsprach darzu angetriebẽ / oder durch die Stim̃ des ihm erschienenen Blutzeugens

 bewegt.

bewegt. Was den Pater selbst angeht/ so pflegte er dessen keinen anderen Sporen anzuweisen/ als nur diesen: daß/ weil er zu der Sorg der Seelen verbunden wäre/ seine Lieb sich auch erstrecke auff die Sorg der Leiber: und zu dem End wäre gantz tauglich der Beystand des H. Cyrus, als welcher ehdessen ein Artzt zugleich der Seelen/ und der Leiber gewesen wäre. Es ist sicher und gewiß/ daß/ als man seine heilige Gebein mit den Gebeinen anderer Heiligen/ in die Heiligthumbs-Kasten anderer Martyrer legte/ Franciscus einige kleine Schnittel und Stäubelein davon andächtiglich auffgesammlet/ und in ehrliche/ anständige/ ziehrliche Kästlein eingefasset/ und die Krancken ermahnt habe/ sich dem Heiligen zu empfehlen; auch nit wenig Gaben und Gnaden gewesen seyen/ welche durch dessen Fürbitt seynd erlangt worden/ mit mercklichen Gedeyen seiner Ehr. Selbe zu beförderen/ verschaffte P. de Hieronymo, daß eine grosse Ampel mit Oel vor dem theuren Schatz branne/ die Bresthaffte darauß zu salben: zu welchem Zweck er auch Wasser segnete/ mit einduncken des heiligen Gebeins; wobey die Erfahr-

nüß

nüß gnugsam gelehrt hat/ daß beyde kräfftig wären / wider allerley Ubel der Krancken/welche er für und für heimsuchte/sie zu trösten. Weil aber das Fest des Heiligen/ auß gewissen Ursachen / am 31. Jenner / mit Zulauff und Pracht nit hatte können gefeyret werden/ so fande der Diener Gottes Mittel und Weg/solches noch ansehnlicher und prächtiger zu machen / da er verordnete / daß der Zulauff nit wäre / als wie zu einem gemeinen Fest / sonderen als wie zu einem / den Seelen ersprieslichen/ Hochzeitlichen Tag. Dan er bestimte darzu den dritten Sonntag im May / an welchem ohne dem ein grosser Zulauff ware wegen der General-Communion, den er durch seinen Fleiß mit einer ungewöhnlichen Anzahl Volcks vermehret hatte/ so dahin kommt den vollkommenen Ablaß zu verdienen/und den H. Martyr zu verehren. An gemeltem Tag wird neben Außsetzung des Hochwürdigsten Guts / an die rechte Seite des hohen Altars / auff einem kleineren Altärlein / als wie auff einem Fuß-Gestell gesetzt das gegossene Bild des H. Cyrus, acht Spannen hoch / in der Grösse eines Manns / gekleidet wie ein

Einsiedler mit einem Bart / Rock / und Mantel / biß auff die Knie. In der lincken Hand führet es den Marter-Palm / die Rechte aber erhibt es gleichsam / den Segen damit zu geben. Alles ist auß reinem und feinem Silber / dessen 140. Pfund darzu verwendet worden / und nit weniger gekostet hat / dan 2980. Reichsthaler gewöhnlicher Landmüntz. Alle diese Kösten haben jene Seelen beygetragen / welche allbereit eine Gnad von dem heiligen Blutzeugen empfangen hatten / oder dergleichen eine von ihm verhofften: wiewohl die Ehr und der Ruhm Francisci auch ein merckliches darzu gethan: ja die Andacht zu diesem Heiligen wuchs also an / daß man auch viel Gelds herauß gabe / dessen Fest prächtig und herrlich zu feyren. Allhier wolte ich hertzlich gern den Nahmen eines Frey-Herren bekennt machen (wan mir solches seine Demuth nur zu liesse) welcher einen Jährlichen Zinse zu stifften / eine Summ von 600. Reichsthaler hergeschossen / und selben darnach noch 7400. zugesetzt hat: wobey die Klugheit Francisci grossen Ruhm verdienet: Als welcher noch in seinem Leben sothane Stifftung

sehen

ſehen wolte/ auß Beyſorg/ es mögte vielleicht nach ſeinem Tod/ auch dieſe heilige Pomp und Pracht erſterben/ und ſampt dieſer die Ehr des Martyrers/ wie dan auch der gemeine Nutz/ theils der Seelen/ theils der Leiber/ welche immer die beyde Polus-Sternen waren/ umb welche ſich die Liebe Franciſci Zeit ſeines Lebens kugelte. Wie nun der heilig Martyr vom Himmel mit dem Wunſch und Verlangen ſeines Knechts eingeſtimmet habe/ wan er ihn zum beſten und frommen ſeiner Schütz-Kinder anrieffe/ davon iſt billich/ daß man allhier zum wenigſten etwas melde / weil alles und jedes Anziehen viel zu lang fallen würde: wil aber dabey hoffen / daß der beſcheidene Leſer (jedoch ohn allen Nachtheil deß H. Cyrus) anmercken werde/ was für einen groſſen Antheil Franciſcus daran habe. Antonia Maria Montinara, eine Tochter von 23. Jahren/ und Kammer-Magd zweyer Hochadlichen Cloſter-Frauen des H. Benedicti in der Statt Lecca, gebürtig zu Grottaglie im Vatterland unſeres Franciſci, hatte eine gute Gaab zu dienen/ und ware ſtarck an Kräfften / wie es dann ihr Ambt erforderen thäte. Aber nach eines

und halben Jahrs frist/ ward sie mit einer so hartneckigen fallenden Sucht befangen / daß die Anstöß davon täglich mehr und mehr anwuchsen / und über die Körb giengen. Sie ward offt zur Erden geworffen/ und zwar unversehens/ mit Gefahr die Träppe hinunder zu stürtzen/ und den Hals zu brechen/ oder ins Feur zu fallen / weil sie von ihr selbst kame / und ohne Vernunfft da lage. zu dem überkamen ihr auch noch/ als eine Zugab/ viele Geschwülst des Leibs; welche sie also plagten und quälten / daß nach allen vergeblich angewendeten Mittlen / die Leib-Artzen der Mutter gerathen/ ihre weiters zu dienen untaugliche Tochter/ mit ihr heim zuführen. Vor ihrem Abscheid aber kam ihr im Schlaff vor / *als wan* sie den heiligen Benedictus sähe / und hörte ihr also zu reden : **Gehe nit auß meinem Closter.** Ander seits aber schiene die Mutter ihre krancke Tochter dem H. Cyrus zu empfehlen / durch die Fürbitt Francisci. Dieses Gebett ware nit fruchtloß noch vergeblich. Dan der heilig. Martyr verschobe nit lang ihr zu helffen. Am Anfang des Weinmonaths Anno 1714. ware der Anstoß des Ubels so gewaltig/ daß

daß sie nit mehr auff ihre Füß stehen konte/ sondern gantz entkräfftet / sich auffs Bett warffe / allwo sie / nach grosser biß in die späthe Nacht außgestandener Quaal / in einen/ weiß nit wie langen / Schlaff fiele. Hierin verspürte sie/daß eine Hand ihr das Haubt berührte : sie erwachte und name wahr/ daß die Cortinen vom Bett geschoben wären/die Kammer aber mit einem ungewönlichen Liecht erfüllet : an ihrer Seiten erblickte sie zween Geistlichen schwartz gekleidet/konte aber doch nit underscheiden/ auß was für einem Orden sie wären/ weil der grosse Glantz ihr die Augen verblendete. Sie thate einen harten und lauten Schrey/ weil sie anders nichts vermogte. Unterdessen bezeichnete einer auß beyden / ihr die Stirn mit einem Heiligthumb / das auff seiner Brust hinge / und Strahlen von sich warffe. Alsdan giengen sie davon/und im Abzug sagte der/ so sie bezeichnet hatte: **Dencke an diesen Heiligen** ; und zeigte ihr noch einmahl das Heiligthumb. Weil sie aber nit begriffe/ was er für einen Heiligen meinte / so versetzte er : **an** S. Cyrus, **an** S. Cyrus. Als nun der Gesell davon gienge / kam er wiederumb zurück / und

sagte: Es hat nit wenig für dich gethan P. Franciscus: auß welchen Worten sie verstunde/ daß der Pater eben derselbe gewesen wäre/ welcher sie mit dem Heiligthumb bezeichnet hatte. Die junge Tochter brachte zwar den übrigen Theil der Nacht zu/ in Freud und Forcht; aber von der Zeit an/ ward sie niemahl mehr von ihrem alten übel versucht: ja sie setzte hinzu/ daß der ihr erscheinende H. Cyrus/ ihr noch eine andere Gnad gethan habe/ umb welche sie ihn doch niemahl ersucht hätte. In Neapel ist berühmt das Pfleg-Hauß/ genennt S. Maria dello Splendore, in welchem unter der Regel des H. Francisci von Assis lebt eine zahlreiche und aufferbäuliche Schaar geistlicher Jungfrauen. In diesem Hauß lebte auch/ oder besser zu reden/ starbe Schwester Maria Columba Cerbini, seit einem Jahr gleichsam ans Bett angeschmiedet/ zwischen grausamen Stichen und Schmertzen des Leibs/ welche sie zuweilen drey Spannen hoch über das Bett empor erhebten. Als nun alles verzweiffelt zu seyn schiene/ da erinnerte ein guter Freund ihren Vatter an den H. Cyrus, und an die von ihm erwiesene Gnaden. Er

hörte ihn an / und empfande / daß sein Hertz zur Hoffnung und Zuversicht bewegt würde; eylte derwegen zu Francisco, mit einem in seine unheilbare Tochter verliebten Gemüth. Der Pater verfügte sich gern zu ihr / berührte sie erstlich mit dem Heiligthumb von S. Cyrus, salbte sie hernach auff der Stirn / auff den Ohren / auff der Brust mit dem Oel / und gab ihr das Wasser zu trincken / so mit den Reliquien des H. Cyrus gesegnet waren. Sie ergreifft ein Hertz / und setzt ihr Vertrauen auff den Heiligen Marter: siehe / in demselben Augenblick verschwanden alle Qualen und Plagen / die krancke aber fiel in einen süssen Schlaff. Bey so gestellten Sachen warffe sich der Pater auff die Knie mit denen umb ihn her stehenden Schwesteren / und bettete sampt ihnen zweymahl 3. Pater und Ave, zu Ehren der dreyen Ehren-Titelen des H. Cyrus, nemlich eines Artzts / eines Ensiedlers / eines Blutzeugens. Kaum ware dieses Gebett geendiget / da erwachte die krancke auß dem Schlaff / und schrie mit frölicher Stimm auff: **Ich bin gesund / gebt mir die Kleyder mich zu kleyden / und auff den Chor zu gehen / auff daß ich schül-**

schüldigen Danck abstatte. Nach einer geistlichen Tochter des H. Seraphischen Vatters Francisci ist billig und vernünfftig / daß auch folge ein geistlicher Sohn des jetzt gemelten Vatters / der ebenfalls ein embsiger Seelen-Eyfferer gewesen. Dieser ist Pater Frater Angelicus de Napoli, ein Cappucciner / von welchem auch noch anderswo Meldung geschehen soll. Für dißmahl aber wil ich mich begnügen lassen mit jenem Zeugnüß / in welchem er unverholen erkennt jene Gnad / so er von dem H. Cyrus erlangt hat / durch die Hand Francisci, und also redet: ich Endsbenennter bezeuge / daß / als ich eingeladen ware / die Lob-Predig vom H. Antonio dem Abt / im Closter dieses H. Einsiedlers zu halten / und allbereit auff dem Weg ware / auß meinem Convent dahin zu gehen / es starck und häuffig geregnet habe. Als ich nun daselbst ankommen ware / und durch-naß den Predigstuhl bestiege / verkühlte mir die feuchte Kappe den Rücken. Acht Tag darnach ergriffe mich ein Fieber: nach dem ich aber von diesem genesen ware / brachen mir einige Geschwülst auß dem Schenckel hervor / welche der Wund-Artzt Herr Johann

Anton Vitale schnitte. Weil aber / je mehr Schnitt er thate / das übel desto mehr anwuchse / so vernam er nach dem dritten schneiden / daß das Schinnbein mit dem Krebs behafftet wäre: darumb verzweiffelte er an meinem auffkommen und verordnete mir die HH. Sacramenten zu reichen. Da ich nun in diesem Zustand lage / schickten die Nonnen beym Heiligen Einsiedler / zu Pater de Hieronymo, und thaten ihn ersuchen / er mögte doch zu mir kommen. Er thats auß seiner gewöhnlichen Liebe / und so bald er mich sahe / sprach er: **Es hat nichts zu bedeuten: seydt nur gutes Muths: wir haben noch ein wenig zu leyden.** Weil ich nun ein festes Vertrauen auff seine Heiligkeit hatte / so ersuchte ich ihn bittlich / er mögte mir doch mit seiner Hand das Creutz machen / über den entzündeten Theil des Beins. Franciscus aber widerholte: **Es habe nichts zu bedeuten** / versicherte mich auch der Genesung / und machte das Creutz darüber / mit dem Heiligthumb von S. Cyrus, und gienge davon. Des Morgens kam Herr Vitale, welcher mich schon hatte verlohren gegeben / machte das Bein loß von seinen

Win-

Windelen / und als er es besehen hatte / sprach er gantz erstaunet: **Ich find ein Zeichen der Gesundheit;** weil er alles in einem andern / das ist / in einem bessern stand antraffe: und also bin ich vollkommentlich genesen von gedachtem übel; das bekräfftige ich hier / wie oben: Fr. Angelicus de Napoli Cappuciner. Weil nun zeit dieser erzehlung Pater F. Angelicus an einer anderen Seuch kranck lage / und nur der jenig solches underschreiben konte / welcher es zu Papier gebracht hatte / so hat er es auch mit diesen Worten unterschrieben: **Das gegenwertiger Zettel seye verfertiget worden auß eygenem Willen des obgesagten Paters** Angelicus de Napoli, **auch auß dessen eygenem Willen von mir seye underschrieben worden / weil er selbst kranck lage / das bezeuge ich** Don Franciscus de Palma, **in der Welt Hertzog von Sanct Elias.** Wobey anzumercken ist: daß der allhier unterschriebene ein Herr seye / der schon seit mehr Jahr die Weltliche Kleydung abgelegt / und seinem Bruder das Hertzogthumb abgetretten. Er ward Priester / und lebt in dem Gebäu der frembden unseres Profeß-Hauses fast aufferbäulich.

häulich. Aber under vielen Clösteren zu Neapel gedünckt mir / habe der H. Cyrus mit einer sonderbaren Gutthätigkeit angesehen das allso genennte Closter von der Liebe Gottes; dessen geistliche Fräulein solches in der That selbst wohl verdienet hatten / durch ihre nit gemeine Verehrung des H. Martyrers / und des Paters de Hieronymo. In diesem Gottes-Hauß versuchte der Tod zum drittenmahl den Lebensfadem abzuschneiden der neunjährigen Fräulein Donna Penelope del Duce, welche allda erzogen ward / und eine Tochter war des Herren Don Scipio del Duce, und der Frauen Donna Cæcilia Capece: aber sie ward eben so offt dem Tod entzogen durch die Hand des H. Cyrus, und des Paters Francisci: als von welchen beyden sie nit allein beym Leben erhalten / sondern auch einer vollkommener Gesundheit hergestelt worden / deren sie noch biß auff diese Stund geneust. Sie erkränckte zum ersten mal biß zur Forcht des sterbens / wofern sie nit einen Muth geschöpfft hätte / als sie den Pater sahe / der zu ihr beruffen ware / sie mit dem Heiligthumb von S. Cyrus zu trösten; welchen sie mit ihren schwachen Hän-

den

den beym Mantel ergriffe / auch so laut sie nur konte / auffschrie: **Ich wil wiederum gesund werden / Pater, ich wil wiederum gesund werden: heilet mich / heilet mich.** Es lächelte Franciscus bey dieser unschüldigen Ungestümmigkeit der Fräulein / und gab ihr zur Antwort: **Weil ihr dan wollet gesund seyn / so stehet vom Bett auff.** Nun war es bey ihr eine Sach: das Bett verlassen / und vom Fieber verlassen werden. Zum andern mahl erkranckte sie vom Seiten-Wehe; und weil sie schon erfahren hatte / welcher Artzt ihr am aller Hülffreichsten gewesen wäre / so nahme sie ihre Zuflucht abermal zum Pater de Hieronymo: ward auch von ihrer Hoffnung nit betrogen. Dan nach dem er ihr das Haubt berühret / und gleichsam ohn alles Gefehr auch die Nase / da fienge sie an / Blut darauß zu schwitzen / und ward allein hierdurch gesund. Gefährlicher war ihre dritte Kranckheit der bösen Kinds-Blatteren; als welche ihr so hefftig zusetzte / daß sich die Kunst schon überwunden gabe / die Krancke aber nit weit mehr von der Todt-Angst ware. Ihr Herr Vatter und Frau Mutter / ja alle Ehrwürdige

Closter-

Closter-Frauen / weil man keine menschliche Hülff mehr hoffen konte / nanten ihre Zuflucht bey Pater Franciscus, und zwar mit so gutem Außschlag / daß die Krancke die Kräfften erholet / und wiederum genesen. Der Durchleuchtigste Fürst von S. Antimus, auß dem Hauß Ruffo, litte scharffe Schmertzen an der Seiten / und weil er grosses Vertrauen setzte auff den Heiligen / und auff P. Franciscus, so schickte er ihm (die Wohlgewogenheit des Heiligen zu erhalten) einige Fackelen / in der Ruh-Platz der H. Gebein angezündet zu werden. Zur Vergeltung dieser Liechter / hatte er die Gnad einen grossen Stein hervor zu zwingen / welcher ein Ursach ware des Schmertzens / und die Sand-Aderen verstopffte. Dannenhero gibt er / seinem wunderthätigen Artzten danckbar zu seyn / ihm noch alle Jahr hundert Pfund wachs. Damit man aber auch sehe / daß er in der Wahrheit dem Heiligen verpflichtet seye / dessen Schutz und Schirm Franciscus ihm erbettet hatte / so trug es sich in einem Jahr zu / daß er auß Vergeß diesen Dienst eines danckbaren Gemüths vernachlässigte / er ward aber durch das ihm wiederum heimkom-

kommende übel witzig / und besserte seinen unbedachtsamen Fehler. Ja von der Zeit an hat er sich sampt seinen Erben zu einer jährlichen Danckbarkeit verbunden / bewahret auch noch in einer Schubladen *jene* Stein / welche ihm täglich durch die Hülff seines heiligen Artzts abgehen. Aber nit allein in der Statt / sondern auch im Königreich Neapel hat der H. Cyrus seine Gnaden durch die Hand Francisci außgespendet. Dieser gienge anno 1715. in das Land von Cirignuola, weil ihn dahin begehrt hatte die Frau Donna Aurelia Imperiali, Hertzogin von Andria, welche daselbst gefährlich kranck lage. An diesem Orth war ein paar Ehleuth / nemlich Andreas del Pozzo von der Statt Lucera, und Angela Ceccio auß Cirignuola; beyde waren fast betrübt wegen der schwären Kranckheit ihres zweyjährigen Töchterleins / als welchem die Artzten das Leben schon abgesprochen hatten. Dieses Kind ware seit sieben Monath von vielen übelen jämmerlich gefoltert worden / nemlich von dem Schmertzen des Gedärms / des Krampffs / der schwären Noth / der Bauch-Würm / des Magen-Eckels: ja es konte auch nichts nasses herunter

unter schlucken / und lag aller krafftloß zu Bett / ohne das Haubt empor heben zu können. Es ward aber zu Francisco geführet / der es dan gar freundlich empfienge / mit Heiligthumb und Oel von S. Cyrus beruhrte / und seiner Gesundheit gäntzlich versicherte. Seine sich auff diese Hoffnung verlassende Elteren / führten ihre Tochter wiederum mit ihnen nach Hauß / und vermerckten / daß sie nit allein stärcker ware / und allgemach auff den Füssen stunde / sondern auch ohn alle Beschwernüs asse / und mit Lust kewete einiges ihr von Francisco gereichte Zucker-Gebäcks. Hierauff begabe sie sich zur Ruh / weil es allbereit Nacht ware / schlieffe lang und rühig / stunde des Morgens gantz lebhafft auff / und lieffe mit grosser Verwunderung und Freud ihrer Elteren durch das Hauß. Hiervon ergosse sich nun zwar das Gerücht durch das gantze Land / Franciscus aber gabe sich für einen Sünder auß / und wolte / daß alles / nechst Gott / seinem Diener Cyro zugeschrieben würde: die Elteren aber danckten auch dafür Francisco, und gaben nach dessen Tod ein geschwornes Zeugnüs davon. Dieses Capitel aber nit weitläuffig

zu machen / soll das dem günstigen Leser gnug seyn / was Pater de Hieronymo selbst dem Hochwürdigsten Herren Vicentini, Ertzbischoffen von Thessalonica, und Apostolischen Nuntio zu Neapel betheuret hat. Erwehnter Ertzbischoff besuchte den Pater in der letzten Kranckheit/und führte ein langes Gespräch mit ihm von geistlichen Sachen. Unter anderen kame der Ertzbischoff auch auff den H. Cyrus, und gabe zugleich seine Forcht an Tag/ welche er hatte / daß nach dem Tod des Paters vielleicht der H. Martyr auffhören würde seinen Schutz-Kinderen so viele und herrliche Gnaden zu erweisen: dahero ersuchte er ihn/den Heiligen für seine liebe Stadt und Königreich Neapel zu bitten. Franciscus aber gab ihm diese tröstliche Antwort: **Ewre Hochwürden zweiffele nit/ daß der H. Martyr sie schon längst unter seinen Schutz genommen: so wird er die Statt** Neapel **auch nach meinem Tod nit vernachlässigen: Sie soll auch wissen / daß er bißhero durch meine Händ biß zehn tausend Gnaden und Wunderwerck gethan / und unter diesen auch zween Narren ihre Vernunfft herstellet habe:**

welcher

welcher Außspruch an statt vieler anderen Zeugnüssen dienen kan.

Das achte Capittel.

Francisci Kranckheit und Ableiben. Ungewöhnlicher Zulauff / seinen Leichnam zu sehen.

AN diesem Orth muß ich zween Gedancken anziehen / welche man über seine letzte Arbeit geführet hat. Der erste war eines / zwar vor den Augen der Welt / einfältigen / aber in Sachen der Seelen hochweisen Manns. Dieser gefraget / an was für einer Kranckheit Franciscus gestorben wäre / gabe zur Antwort: An der Wassersucht. Als man ihn aber eines Fehlers beschüldigte und sagte: Nit an der Wasser, sonderen an der Lungen-Sucht / versetzte er: nein / nein / ich irre nit. Dan gleich wie ein Wasser-Süchtiger im Wasser schwimmet / als welches ihn in der Haut überschwemmet und ersauffet / und jedoch für Durst stirbt / also war auch Pater de Hieronymo mit Apostolischer Arbeit angefüllet biß an den Hals / und konte doch nit satt

werden noch seinen Durst löschen. Der ander Gedanck war / weiß nit was für eines frembden / welcher unter anderen zu Neapel gesehenen wunderbarlichen Sachen / auch in seinem Denck-Büchlein angemerckt: Daß allda ein Jesuiter seye / den er in allen Gassen und Strassen angetroffen hätte / und zwar immer mit Predigen beschäfftiget.

Als dan Franciscus mitten in den geistlichen Exercitien ware / die er den Kostgängeren in unserem Collegio der Adlichen ertheilte im Monath Mertz anno 1715, da ward er vom Seiten-Weh ergriffen; weil er nun dem übel nit mehr widerstehen konte / so verfügte er sich auff die Krancken des Profeß-Hauses / allwo er sich nach einigem Ungemach wiederum erholte / und zu seiner vorigen Arbeit kehrte / so weit es ihm der Gehorsam zuliesse. Aber es waren seine Kräfften schon zu viel geschwächet / namen auch von Tag zu Tag mehr ab: biß daß er nach beschlossener Mission und Exercitien, welche er in der Insel Capri nit allein der Statt und Clerisey / sondern auch einem Nonnen-Closter ertheilte / wiederum zu Neapel ankam umb den Christ-Monath.

Von der Stund an / brachte er sein Leben zu / in immerwehrender Abwechselung der Geschäfften : jetz in der Arbeit zum besten des Nechsten ; bald im leyden und gehorchen den Artzten. Diese bemüheten sich / ihm (so lang es möglich wäre) das Leben zu fristen / theils durch andere Mittel / theils durch die schwefelichte Lufft von Pozzuolo. Aber am End des Mertzen anno 1716. ward er gezwungen sich dem Fieber zu ergeben / und nach Neapel zu kehren / allwo er sich den Händen des Krancken-Pflegers überantwortet. Er versammelte sein Gemüth mit allem Fleiß / und wolte darumb keine Ansprach leyden / als nur allein einiger wenigen Personen / denen er solche auß Höfflichkeit / oder Danckbarkeit nit versagen konte. Tag und Nacht litte er grosse Qual an der Brust / welche ihm den Schlaff immer unterbrache / biß an den eilfften Tag Mey. Zu dieser kam auch ein Eckel der Speisen. Wil man aber erkennen und verstehen / wie viel er gelitten / so muß man bedencken die natürliche Krafft seiner Kranckheiten : nit aber sein Angesicht Wort oder Geberden ; so heiter war er jederzeit im Antlitz / so holdseelig im

im reden / wiewohl der kurtze Athem ihm die Stimm verhinderte. Es trugen die Haußgenossen ein Mittleyden mit ihm / er aber tröstete sie mit einer unveränderlichen Gedult / ja er sprach zu einem Priester / der ihm in seinen Schmertzen tröstlich seyn wolte: Gott schicket sie mir zu/und ich nimm sie an: darum lasse sie biß zu hundert tausend anwachsen. Als aber der ander sagte: Er könte ja seine Schmertzen nit laugnen / weil seine Engbrüstigkeit solche nur zu viel an tag geben thäte: da sprach er mit heller Stimm: Christus allein hat die Schmertzen gelitten/und unsere Zärtlichkeit verschämet / da er sie mit diesen Worten entdeckt hat: Es ist kein Schmertz / wie mein Schmertz. Gewiß ist es / daß Franciscus nie für sich begehrt habe die Gesundheit / noch das Leben / ob er schon solches gantz gewidmet hatte dem Dienst Gottes und des Nechsten/welchen er nur im Hertzen hatte. Wan aber die Oberen oder andere Priester ihn heimsuchten / und ihn an den H. Cyrus erinnerten / von welchem er könte und solte Hülff verhoffen / als welche er für so viele anderen erhalten hätte / so ant-

antwortete er mit lachendem Mund: Die Sach ist schon eingerichtet/ wir haben uns schon drüber verstanden: durch welches er an tag gabe/ daß ihn der Heilig bey sich im Paradeiß haben wölte. Er redete aber mit solcher Gewißheit von seinem Tod/ die genugsam anzeigte/ daß er denselben durch eine höhere Einsprach erkennt hätte. Und obschon er/ nach der Gewonheit vieler heiligen Leuth/ sich für einen Sünder auß zu geben pflegte/ so wohl mit dem Mund als mit der Feder/ und alle seine Hoffnung sich lehnte auff das eintzige Blut des Erlösers: nichts desto weniger legte klar vor Augen sein offt wiederholtes seufftzen zum Himmel/ wie dan auch seine ungewöhnliche Freundlichkeit/ mit welcher er dem Tod entgegen gienge/ was für eine Sicherheit er davon im Hertzen hätte: ja er zeigte mit grossem Eyffer des Geistes sein hertzliches sehnen und verlangen zum ewigen Leben/ daß er immer auff der Zungen führte/ sampt seiner ungezweiffelten Hoffnung/ solches dermahlen einst zu erlangen: bevorab wan er seines erachtens allein ware/ brach er von Zeit zu Zeit hervor in allerley schöne Schuß-Gebettlein/

in welchen sich die drey Theologische Tugendten vollkommentlich außdruckten. Aber mit einem sonderbaren Geschmack wiederholte er in seinem Gemüth und Mund/das Leyden und sterben Christi, als auff dessen unendliche Verdiensten er alle seine Zuversicht setzte. Das langwierige wachen durch viele Wochen benam ihm die Vernunfft mit nichten/ sondern er behielte dabey immer die Lebhafftigkeit des Geistes. Einige Tag vor seinem ableiben erhebte er sich vom Bett/ kroche die Stiegen hinunter/ gienge zum Beicht-Vatter/ und thate mit vielem seufftzen (unerachtet seiner engen Brust) eine allgemeine Beicht seines Weltlichen und Geistlichen Lebens/ auß welcher der Beicht-Vatter seine biß zum Tod bewahrte Reinigkeit und Unschuld abname. Zween Tag vor seinem End wolte er (so viel es die Kräfften zuliessen) sich danckbar erzeigen gegen die Wohlthäter/ welche reiches Allmosen hergereicht hatten/ das Bild des H. Cyrus zu giessen: er thats aber so fein und artlich/ daß er noch gesund es besser nit hätte thun können/ als er sie mit silbernen Heiligthums-Kästlein beschenckte/ einem jeden

nach der Goldwage seiner Verdiensten. So wolte er auch mit vorhabender Erlaubnüs der Oberen / durch das Geschenck etwelcher andächtigen Sachen erkennen die Liebe seines Gesellen und Krancken-Pflegers. Nach also angeordneten Dingen war ihm noch übrig der letzte Trost / nemlich fertig sehen das silberne Bild seines heiligen Cyrus, das damahls noch in der Arbeit ware / welchen er dan auch genosse; sintemal es in die Kammer gebracht wurde / auff welcher er kranck lage: aber von der Stund an (als wan solches nur gemangelt hätte sein Leben zu beschliessen) ward es mercklich schlechter mit ihm: darum schickte er sich zu den letzten Sacramenten. Den dritten Tag Mey empfieng er die heilige Weg-Zehrung / und schiene hierbey an Kräfften und Stimm stärcker zu seyn. Zum ersten bekente er / daß er schüldig wäre vor dem Richter-Stuhl der Göttlichen Gerechtigkeit: jedoch setzte er seine gantze Hoffnung auff die Barmhertzigkeit Gottes: nach diesem kehrte er sich zu den Priestern und Brüdern / welche in und vor der Kammer stunden / und danckte der Societät hertzlich / daß sie zwischen ihren Mauren

und Wänden so lang erduldet hätte einen unwissenden / einen unwürdigen / einen sündigen Menschen: bate auch den fürgesetzten Oberen des Profeß-Hauses mit nassen Augen / daß er seinen todten Leib in den Garten / nit aber in die Begräbnüs der Unsrigen / werffen wolte / weil er so grosser Ehr ja nit würdig wäre. Dem setzte er hinzu / er hätte für jene herrliche und fürtreffliche Woltaten / so er von seiner Mutter der Societät empfangen / Gott den Herren gebetten / er wolte ihren Kindern verleihen Beständigkeit im geistlichen Wandel / und einen Eiffer zum ewigen Heyl des Nechsten: damit sie von den Cantzelen und auß den Beicht-Stuhlen feurige Pfeil auff die Menschen schiessen könten. Zwischen diesem seinem Reden / und Weinen der andern / welche sich immer über seine Tugendten verwundert hatten / befahl ihm der Ober / er solte sich in die Ruh begeben / damit er das übel seiner Brust nit vermehrte. Er gehorchte hurtiglich / und zeigte nur mit den Augen / mit was für lebhafftem Glauben und grossem Verlangen / er das Unterpfand der Glorie empfienge. Er empfieng es aber auß dem

Bett auffstehend / und mitten in der Kammer kniend / wie er es auch thate den 7. und 9ten Mey. Nach dieser Zeit ward er so schwach / daß er sich nit mehr empor heben konte: deßwegen bescheftigte er sich mit lauter Schuß-Gebettlein / und anderen Affecten der Andacht / zwischen welchen man ihm noch denselben Abend die letzte Oelung gabe: nach dieser beurlaubte er alle / auch den Priester / so ihm beystunde / und sagte: **Er wolte ihn bey Zeiten ruffen lassen**; damit er desto bequemlicher mit Gott handelen mögte. Unterdessen namen seine Kräfften nach und nach mehr ab: und weil ihm der Rachen / wegen grosser Hitze / überauß drucken war / so erfrischte der Krancken-Warter ihn dan und wan mit einem in Wasser gedunckten leinen Tüchlein. Die Nacht des Sonntags / welcher der zehende Mey ware / brachte er zu mit seiner gewöhnlichen Plag des Wachens: aber mitten in der Nacht hörte der Bruder ihn deutlich und zweymahl sagen: **Gehet hiervon dann / lasset mich zu frieden**: mit dieser so mannhafften Stim̃ schlug er den vielleicht sichtbarlichen Anlauff der Hellen ab: wie aber diese Geister

seyen beschaffen gewesen / und mit was für Anfechtungen sie ihn angefallen haben / solches kan man eigentlich nit sagen: nichts desto weniger ist glaubwürdig / sie werden boßhafft genug gewesen seyn / und ihr eusserst gethan haben, wie sie dan im Todt auch heiliger Leuth zu thun pflegen. Der Krancken-Sorger vermeinte anfänglich / eß wären leere Einbildungen des Sterbenden / lieffe dannoch bald hinzu / und besprengte ihn mit Weyhe-Wasser / nach welchem der Pater rühig ward: da ihm aber der Bruder die truckene Leffzen benetzte / schaute ihn der Krancke mit starrenden Augen an / und gab ihm den Segen / als wan er den letzten Augenblicklich seines Lebens vorgesehen hätte. Nach diesem dähnete er sich im Bett auß / und entschlieffe sanfftiglich / zwischen süssem auff und zuthun des Mundes / wie dan auch unter den Seuffzeren und Zähren aller deren / welche auff das gegebene Zeichen des Hauß-Glöckleins waren zusammen kommen. Sein Hintritt truge sich zu / den eilfften Tag Mey anno 1716. umb 10. Uhren / Vormittags / an einem Montag / im 74. Jahr seines Alters / und im 46. der Societät. Pater Præpositus

und

und andere Priester sahen wohl vor / daß / wan dieser Tod in der Statt erschallen thäte / ein grosser Zulauff zum Collegio und zur Kirchen seyn würde: darum haben sie weißlich dafür gehalten / man müsse das gewöhnliche Zeichen des Todes mit der Glocken nit geben / sondern alles vertuschen / und die Begräbnüs in höchster Stille anstellen. Dahero bekleideten sie den Leichnam mit der Priesterlicher Kleidung / und behielten ihn in eben demselben Zimmer / in welchem er verschieden ware / biß zur gelegenen Zeit. Aber alle Fürsichtigkeit ware vergeblich / weil sich das Gerücht davon in aller Eyl außgebreitet. Ja ein / in den abgeleibten Pater, verliebter Herz / dem man dieses seines hohen Ansehens halben nit versagen dorffte / wolte mit aller Gewalt sein Ebenbild auff leinen Tuch haben / und darum hatte er auch schon den Mahler bey sich. Da nun dieser seinen Pinsel führte / wolte einer auß unseren Brüderen / nemlich der Krancken-Pfleger einen andächtigen und heimlichen Diebstall begehen / aber er gelunge ihm nit / wie er verhofft hatte / weil er außbrach und ans Liecht kam. Er schliche gantz ehr-

 erbietlich

erbietlich hinzu / mit einer Scheeren in der Hand / und wolte ihm ein Hüner-Aug abschneiden / welches er wohl wuste / daß ihm unter dem Fuß gewachsen wäre. Mitten im Schnitt sahe er / daß Blut hervor kame / welches ihn verrathen hat. Dan ob er es schon mit vielen leinen Tüchlein suchte zu stillen / so konte er es doch nit zu wegen bringen / von der 11. Stund des Morgens an / biß zur zehnten in der Nacht / dergestalt / daß man ein Fläschlein davon anfüllen konte; in welchem es viele Monath fliessend und Rubinen-roth verblieben / welche Farb es noch bißhero behaltet ohne die geringste Veränderung. Viele tünckten ihre Schnupp-Tücher darein / und hielten es darin mit grosser Ehr auff / weil sie viele Gnaden durch deren Anrührung / und Anruffung des abgeleibten Paters erlangt hatten / nit allein zu Neapel, sondern auch in anderen Stätten von Italien. Endlich schien es Zeit zu seyn / den Leichnam in die gemeine Sacristey zu bringen / und ihn umb ein Stund vor Abend zu begraben: aber es befande sich dabey ein solches Gedräng des Volcks / so wohl vor der Sacristey / als in der gantzen Kirchen / daß es vonnöthen

ware /

ware/ die Pforten davon mit einer Wacht der Schweitzer vom Vice-König zu versperren. Aber dieses halffe wenig. Dan als man der Princessen von Roccella, welchē bezeugte viele Gnaden durch Franciscum, so wohl in ihrem Hauß/ als in eigener Person erhalten zu haben/ erlaubte hinein zu gehen/ da trange sich mit ihr so viel Volcks hinein/ als der Platz fassen konte. Weil nun das Blut/nach/wie vor/ heuffig herauß quellte/ so konte ein jeder darein dauchen/ als viel ihm beliebte: ja es schiene nit weit davon zu seyn/ einige würden Hand anlegen an seine Kleidung und Leichnam. Nach diesem trange man mit nicht geringer Müh durch die Menge des Volcks/ und fiengen an das Todten-Ambt zu betten. Aber kaum hatte man drey Psalmen davon/ mit grosser Beschwerde/ wegen des vielen Schreyens und Ruffens abgelesen/ siehe da fiele einer über den anderen mit solcher Gewalt hinein/ daß die Wacht der Soldaten nit mehr konte wiederstehen/ und ein grosser Hauffen ansehnlicher Frauen die Trag-Bahr umbgabe/ dem Todten die Händ oder Kleider zu küssen. Nach allbereit

durchgebrochenem Damm und Deich/ als die Patres von dem Pöfel schier unterdrückt waren/liessen sie sich (umb weiteres Unheil zu verhüten (von der Schweitzer Wacht umringen/ und trugen die Leich in die Capell der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / an die lincke Seite des hohen Altars/ als welcher Platz der sicherste ware für der andächtigen Gewaltsamkeit / weil er mit einem eysenen Gegitter wohl versehen/ und zugleich breit gnug ware/ daß der Pöbel den Sarck sehen könte. Bey aller dieser Behutsamkeit den Leichnam zu tragen und zu bewahren / gelunge doch einem Priester / daß er ihm das Baret vom Haubt abrisse / und hiemit davon lieffe/ nit ohn eigenen und frembden Nutzen/wie er selbst erzehlet zur Ehr Gottes und seines Dieners. Je weiter es aber in der Nacht kame / desto mehr wuchse der Zulauff an: auß welchem einige auff das Gegitter/ andere auff die Bänck/ diese auff die Portalen/jene auff die Abschnitt der Altär Stiegen/ wovon sie ihn besahen und beweinten. Vielen Hoch- und Wohlgebornen Personen / und ansehnlichem Frauenzimmer ward vergünstiget / in die Capell zu gehen/

gehen/ ihre Schleyer mit seinem Blut zu benetzen / und in Augenschein zu nemmen die Bewegung seiner Armb und Händ / welche zu allen Geberden geschmeidig/ und viel zärtlicher waren / weder in seinem Leben. Weils aber spät in der Nacht ware/ beurlaubte man alle (so viel es sich thun liesse) mit der Hoffnung / ihn des anderen Morgens wiederum zu sehen. Nach verschlossenen Thoren der Kirchen / namen viele Mahler die Müh/ seine Gestalt in Gyps und Wachs zu bilden : damit sie dieselbe hernach auff Tuch mahlen könten: niemand aber auß allen hatte das Glück/ ihn Vollkommenlich und so lebhafft außzudrücken / wie er noch lebendig ware. Als die Morgenröthe am Dienstag hervorbrache/ und die Pforten vom Cüster eröffnet wurden / siehe da war abermahl eine unzahlbare Menge Volcks davor / welche auff einmahl die gantze Kirch / wie lang und breit sie auch immer ist / überschwemmte und einname. Es waren allerley Stands-Leuth dabey / wie dan auch den Tag zuvor : denen sich doch nun zugesellet hatte eine grosse Schaar der Krancken/ welche mit vielerley Seuchen behafftet/

hafftet/ sich mit bitten und schreyen in die Capell trungen/ allwo der Leib des Paters noch oben Erde stunde/ weil die/ seit dem Sterbstündelein zur Begräbnüß fürgeschriebene/ Zeit noch nit umb ware. Underdessen/ weil das Volck weder auff dem Pflaster/ weder auff dem Gestühl/ noch auff den Bencken und Gegitteren sich allesamt lassen konte/ so wurden die Meßlesende Priester durch das ungeheure Ruffen und Schreyen sehr verstöret. Mit dem Tag wuchse auch an das Gedräng: und weil viele auß den Anwesenden ein fröhliches Freuden-Geschrey machten wegen jener Gnaden/ so sie sagten durch die Verdiensten Francisci erhalten zu haben/ so lieffen die/ welche keines Heiligthumbs von ihm konten mächtig werden/ seinen Beicht-Stuhl in Stücke zu schlagen/ wofern die kluge Wachtsamkeit des Fürstehers der Kirchen/ ihn nit hätte versetzen lassen/ an einen anderen und sicheren Ort/ auß Forcht/ er würde gantz und gar zu trümmern gehen. Er konte ihn aber nit lang verbergen/ weil er auff das Anhalten deren/ so ihn zu sehen verlangten/ es einigen zu lassen muste/ welche er nit verhin-

deren konte/selben zu küssen. Ja es war einer dabey/ welcher mit gebogenen Knien und Haubt/eine lange Weil davor verharte/und den Stuhl manchmahl küssete. Ein Mägdlein aber/das viele Jahr lahm gewesen ware/ liesse sich dahin leyten/ und gienge gerad davon. Bey anbrechender Nacht/ als sich ein Gerücht außgebreitet hatte/ daß er noch viele Tag unbegraben bleiben würde/ weil er nit den geringsten bösen Geruch von sich gabe/ ja seine Händ sich auch krümmen und biegen liessen/ sperrete man die Kirch / und legte den Leichnam / nur in Gegenwart der unserigen/ in einen Sarck von Bley / umgeben mit einem anderen von starckem Holtz: hernach setzte man ihn bey/ in der gemeinen Begräbnüß zur Seiten des Evangeliums: wobey anzumercken ist/ daß obschon in der Welt auch mittelmässige Personen in einem solchen Sarck begraben werden/ solches jedoch in unser Societät (die sich der geistlichen Einfalt jederzeit beflissen hat) ein öffentliches Zeichen seye einer sonderbaren Ehr: und darum geschicht auch selbe nur sehr wenigen / welche da sie lebten / einen ungewöhnlichen Ruhm der Tugend verdienet

dienet haben. Uber den Todten-Sarck stunden diese Wort zur Unterricht der Nachwelt auff Pergament geschrieben: P. Franciscus de Hieronymo **starb seeliglich im Profeß Hauß den 11. May/ Anno 1716. im 74. Jahr seines Alters/ gebohren den 17. December /** Anno 1642.

Was aber die äusserliche Beschaffenheit seines Leibs betrifft / so ware P. Franciscus mehr lang als kurtz/ eines dürren und mageren Cörpers/ und ob er schon starckes Gebein hatte/ so war er doch so grosser und langwieriger Arbeit nit gewachsen. Er hatte ein kleines Haubt/ das etwas kahl ware / und in eine Spitze abliesse. Seine Stirn ware breit / die Schläffe außgehölet / das Haar schwartz mit greiß vermischt / die Augbrauen dick/ die Augen tieff und braunlicht / welche er immer auff die Erde schlug : wan er sie aber gen Himmel erhebte / waren sie voller Andacht : sahe er einen anderen damit an / so waren sie fast lebhafft/ und durchtrungen die Hertzen. Seine Wangen waren mager/ die Nase in der Mitten erhebt/aber an den Nase-Löcheren etwas weiter/ die

Farb

Farb Eysenbraun/ und gleichsam von der Sonnen gebraten; der Bart schwartz/ aber under dem Kien weiß: der Hals dünn und mager/ die Stimm klingend/ wan er predigte / aber im Reden gantz leise: der Mund weit und offen / worin die Mahler fehlen/ welche ihn zugethan mahlen / weil der Mangel einiger Zähn ihm zierlicher als heßlicher anstunde: die Armb trug er auff der Gassen bedeckt unter dem Mantel/ zu Hauß aber Creutzweise über den Busen: das Baret hatte er offt in der Hand / das Haubt aber entdecket: er ware höfflich/und demütig gegen alle.

Das neunte Capitel.

Kurtzer Bericht von zween Brüderen Francisci.

DEr erste dieser beyden nennte sich Joseph Maria: er ward in die Societät auffgenommen den 20. Brachmonaths Anno 1670. nit allein auß Ansehen Patris Francisci, sonderen auch seiner eygenen Verdiensten halben. Er ware der Jüngste in seinem Geschlecht / und hatte sich auff die Mahler-Kunst begeben. Diese übte er

er in der Stadt Neapel, wohin er dem Pater Franciscus gefolgt ware. Zu wissen ist / daß im Collegio zu Neapel, in der öffentlichen Congregation der studierenden Jugend / noch eine andere besondere Versamlung seye / in welche beyde sich unser Joseph Maria als einen Mittbruder hat einschreiben lassen / ob er schon selbst nit in die Schul kame. Er ware gantz genau in vollkommener Haltung der daselbst fürgeschriebenen Regelen / das ist in dem täglichen Gebett und Bußwercken / im offtmahligen Gebrauch der HH. Sacramenten / und in freywilliger Abtöddtung / nach der Gewohnheit dasiges Collegiums. Er ware aber mit der Gemeinen nicht begnügt / sonderen setzte derselben auch noch einige sonderbare zu. Dan in der neuntägigen Andacht / welche vor dem Fest der allerseeligsten Jungfrauen gehalten wird / peinigte er seine Schenckelen mit fast angezogenen Schnürlein / neben dem Abbruch der Speisen / und härinen Buß-Kleideren. Weil nun eine jegliche dieser beyden Congregationen / mit fug ein Novitiat der Ordens-Ständ mag genennt werden / angesehn / kein Jahr entwischet /
daß

daß nit viele auß diesen Knaben/ den Fuß-Angelen der Welt zu entlauffen / in ein Closter gehen: so ist es nit hoch zu verwunderen / daß auch unser Joseph Maria von Gott darauß in unsere Gesellschafft beruffen worden. Er ware damahls nit älter dan 17. Jahr/ und nach dem er die zwey gewöhnliche Jahr unseres Novitiats hinder sich hatte/ that er die drey heimliche Gelübden/ welche ein Mittglied unser Societät geistlich machen. Was für Prob-Stück aber der Geistlichkeit er von sich gegeben habe/ das kan man leichtlich abnemmen auß jenem Ambt / so man ihm hat auffgetragen/ nemlich eines Gesellen des Novitzen-Meisters: sintemahl dieses Ambt eine langwierige übung des geistlichen Lebens erfordert / und den Beambten zu einem immerwerenden Novitiat verpflichtet: in erachten/ die Novitzen von erwehntem Gesellen / den sie immer an der Seiten haben/ das Muster des geistlichen Wandels erlernẽ müssen. In diesem so schwären Ambt verharrete unser Joseph Maria schier die gantze Zeit seines Lebens: ja seine Anfürung ward von den Oberen

so

so genehm gehalten / daß / obgleich innerhalb so vielen Jahren mehr Oberen des Novitiats verändert wurden / man ihn doch nit seines Ambts entsetzt habe / außgenommen einmahl / aber nit lang. Er bliebe seiner Seits unverändert / weil andere / so auff dieses Ambt ein wachtsames Aug zu haben pflegen / an ihm jederzeit denselben lauff eines geistlichen Lebens vermerckten. Es war aber so weit fehl / daß er dabey verdrießlich oder unfreundlich gegen denen gewesen / welche mit ihm zu schaffen hatten / daß er vielmehr mit jedermänniglich in aller Holdseeligkeit umbgangen: weil sein Angesicht immer freundlich und einem Lächlenden ähnlich ware: welches jedoch nit herflosse von einer natürlichen Leutseligkeit / weil er vielmehr eine melancolische / und folglich eine ernsthaffte und staure Natur hatte / sonderen von dem innerlichen Frieden und Ruh seiner Seelen. Hierauß entstunde auch / daß / obschon er sich alles Ernstes bemühte / seine Tugenden anderen zu verhelen / dannoch alle ünd jede die Meinung von ihm hatten einer außbündigen Vollkommenheit /

heit / weil sie vermerckten / daß er die Nächte ohne Bett zubrachte / sich immer von den Früchten enthielte / und seinen Leib mit scharffen Geisselen zähmte. In dieser Manier zu leben verharrete er biß in das 58. Jahr seines alters / und in das 42. der Societät / da überkam ihm die Lungensucht / und warff ihn auffs Bett / und unter die Händ der Artzten / welche ihm den Tod stracks ansagten / ja er selbst sagte ihn vor / sampt dessen Tag und Stund. Derowegen wie viele Ohnmachten ihn auch immer überfielen / und obschon alle vermeinten es wäre mit ihm garauß / so sagte er doch: **Ach nein: den vierten Jenner umb drey Uhren in der Nacht werd ich verscheiden:** Ja er ware der Zeit seines Tods also versichert / daß er den Tag zuvor hierüber verträulich mit dem Bruder Cüster geredet und gesagt: **Morgen wird mir das** Collegium **die Tagzeiten der Abgestorbenen noch nit nachlesen; weil die bey uns gewöhnliche dreytägige Erneuerung der Gelübden noch im Lauff ist: aber nein /** sprach er über ein **Kleines: bereitet die**

Ker-

Kertzen/ weil ein grosser Zulauff dahin seyn wird/ auch allen Scholasticis wird gestattet werden allda zu erscheinen. Nun hatte es zwar das Ansehen/ daß diese Wort nit könten wahr werden / durch den Umbstand der dreytägigen Versamlung/ deren erster Tag schon damahls ware/ dannoch traff alles mit der Warheit ein/ weil Pater Provincialis dafür gehalten/ man müsse in dem gewöhnlichen Gebrauch dispensieren: angesehen unsere Scholastici bey nah alle/ wären erzogen worden im Novitiat des Bruders Joseph Maria. Es war aber der Zulauff der Unserigen so häuffig / daß hundert und mehr Kertzen zu dieser Andacht nit erkleckten. Underdessen gab er in einer so schmertzlichen Seuch/ wie da ist die Lungensucht/ kein eintziges Zeichen der Angst von sich / sondern er zeigte nur ein Mißfallen/ daß das Gebett unserer Priester und Brüder/ ihm seinen Tod entfernten / nach dem er so hertzlich gesehnet hatte/ sich gäntzlich mit Gott vereinigen zu können. Da es nun also mit ihm ans End kame/ und ihn der angewiesene Priester fragte / ob er die

Sa-

Sacramentalische Loßsprechung verlangte / gab er mit dem Haubt ein Zeichen von ja: als aber dieser ihm auch in allerley Affecten vorgienge / das Sacrament zu empfangen / da sprach er mit einer so lauten Stimm: geschwind / daß sie nit schien eines Menschen zu seyn / der nah beym Sterben wäre. Er aber zeigte gnugsam / daß er nah beym tod wäre / ja selben auch vorwüste: sintemahl er nach kaum geendigter Form der Absolution / in den letzten Zügen lage / und ohne merckliche Tod-Angst / dannoch mit aller Zähren entschliesse / zu Neapel den 4. Jenner Anno 1713. im 58. Jahr seines Alters / im 42. der Societät. Nach seinem Tod bliebe der Cörper schmeidig und zärtlich / welches man für eine Belohnung seiner Jungfräulichen Reinigkeit gehalten hat. Man liesse auch sein Angesicht mit dem Pinsel entwerffen zur Gedächtnüß der Tugend / welche auch nach dem Tod lebt / und ein Spiegel deren ist / so noch leben. Anjetzo ist noch übrig / daß wir auch etwas erzehlen vom anderen Bruder unseres Patris Francisci, an welchem mir dieses nur mißfällt /

daß ich so wenig von ihm zu melden habe / entweder weil er in keiner Gemeinden gelebt / oder weil er seine Tugendten vor den Menschen verborgen. Er nennte sich Cataldus de Hieronymo, und liesse sich zu Neapel einverleiben der Congregation Patris Francisci. Zu dem war er sein treuer Gesell nit allein in den Missionen durchs Reich / sonderen auch in allen Anschlägen des Paters / die Ehr Gottes und den Nutzen des Nechsten zu befürderen. Ja vielleicht würde Franciscus selbst so viele Gescheфften zu einer so glücklichen Endschafft nit gebracht haben / wan Gott ihn in seinem Bruder Cataldus nit versehen hätte / mit einem hurtigen / treuen / eyffrigen / und zugleich demütigen Diener / welchen er jederzeit hat abgegeben. Nach vielen in solchem Wandel zu gebrachten Jahren / ward er plötzlich kranck im Monath Mertz Anno 1715. umb eben dieselbe Zeit befande sich auch übel Pater Franciscus, und sagte am Anfang beyder Kranckheiten zu den Priesteren im Collegio der Adelichen Kostgängeren: **Einen von uns beyden wil GOtt**

haben.

haben. Diese seine Weissagung ward wahr an Cataldus, als welcher nach wenig Tagen entschlieffe. Gleich wie er nun im weltlichen Stand gelebt hatte / wie ein vollkommener Ordens-Mann / also starb er auch eines solchen Tods / den viele Geistliche ihnen wünschen könten: in dem er sein Leben beschlosse mit hitzigen Affecten der Liebe Gottes / und entschlieffe zwischen süssem Absingen des Salve Regina. Man fande nach dessen Hintritt seine Lenden umbgürtelt mit einem härinen Buß-Kleid.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Liebe Patris Francisci zu Gott / und zur Menschheit Christi: seine Andacht zur Mutter Gottes / seinem Schütz-Engel und anderen Heiligen.

UNder den fürnehmsten Tugenden Francisci ware billich die erste seine Liebe zu Gott: sonderlich aber zeigte er dieselbe zu beyden Geheimnüssen / welche zwo Stützen seynd unseres Glaubens / nemlich zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit dreyer Personen / und zur Menschwerdung des göttlichen Worts. Was das erste betrifft / so war er nit vergnüget selbe zu verehren mit den allertiefffsten Diensten seiner Anbettung / sonderen er beförderte deren Andacht auch bey der Nachwelt / wie man würcklich siehet

stehet in der Kirchen genennt del Giesù Nuovo, in welcher drey Tag an einander davon gehalten wird ein über die massen prächtiges Fest/ durch Hülff des Paters angestelt von einer zu diesem Geheimnüß andächtiger Person: für welches er dan auch eine sonderbare Belohnung empfangen hat; als sein todten Cörper in der Capellen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist nider gesetzt worden/ für der unbescheidenen Andacht des Volcks bewahret/ und sicher zu seyn. Da nun sein Leichnam in gedachter Capellen verschlossen stunde/ würdigte sich Gott viele wunderbarliche Gnaden unter die Menschen außzutheilen/ hierdurch die Heiligkeit seines Knechts zu bestättigen/ wie wir an einem anderen Ort nach der Lenge erzehlen werden. Was aber das eingefleischte Wort angeht/ so zeigte Franciscus immer eine zarte Andacht zu demselben; wie folgt. Es ist ein alter und löblicher Gebrauch der Stadt Neapel, dem gebohrnen Jesulein eine Kripp zu bauen. Hieran machte nun alles/ mit eigener Hand/ fertig Franciscus, als welcher sich auff die Hand-Arbeit wohl verstunde. Dreyssig und mehr Jahr predigte er in

der Christnacht von diesem wunderbarlichen Geheimnüß / und immer mit neuen und zarten Concepten und Affecten / welche auß seinem darein verliebten Hertzen herfürkamen. In derselben Nacht zeigte er mehr als zu anderen Zeiten seine geistliche Ergetzlichkeiten / weil er in Zähren und Seufftzer hervorbrach / und bey diesen Worten verzuckt ward: **Das Wort ist Fleisch worden**: item bey dem Evangelio: **Lasset uns hinüber gehen biß gen Bethlehem.** Auß derselben Ursach tratte er die Wahlfart an zu dem heiligen Häuselein von Loreto, damit er allda verehrte jene Mauren / zwischen welchen das Geheimnüß der Menschwerdung ist vollzogen worden. Diese seine gantze Reise aber stellte er zu Fuß an/und bettelte sein Brod von Hauß zu Hauß / thate auch dabey fast nichts anders dan betten / oder von geistlichen Sachen reden mit Don Raimundus Blancus, einem Frey-Herzen / der sich gantz und gar auff die Tugend begeben hatte / und sein geistlicher Sohn ware. Wie groß aber seine innerliche Tröstungen gewesen seyen / welche sein Hertz in jenem heiligen Häuselein überschwemmet / das weis kein

Mensch

Mensch als er allein: ja er ware derselben so voll/ daß/ als er eingeladen ware/ einen kleinen Abweg nach Rom zu thun/ er solches auß zweyen Ursachen abgeschlagen. 1. Weil er dazu keine Erlaubnüß von den Oberen hätte. 2. Weil solches ein Fürwitz wäre/ dessen er sich gern begeben wolte. Ich aber bin des Wohns / man könne wohl sagen/ das/ weil sein Hertz mit himmlischen Gestalten erfüllet ware / die er an jenem heiligen Ort empfangen hatte / er wenig auß anderem/ auch heiligem/ Schau-Werck gemacht habe. Hierin aber betriegt mich meine Meinung nicht umb ein Härlein: weil die Stadt Atri bey seiner Widerkunfft von Loreto wahrname / mit was für himmlischen Tröstungen und Begierden sein Hertz überhäufft wäre. Allda verblieb er eine Zeitlang/ weil eben die Christ-Nacht ware/ in welcher er nach den gelesenen dreyen Messen / das heilige Kindelein in einer Procession durch die Kirch truge/ und etliche Stunden davon predigte zwischen vielen Zähren und Seufftzeren so wohl seiner eigener Person/ als der häuffig antringenden Zuhörern. Allhier berühr ich nur obenhin das Gesicht einer gewissen

Dienerin Gottes/ welche mit himmlischen Heimsuchungen begnädiget worden. Diese erzehlte ihrem Beicht-Vatter / sie habe Franciscum bey der Krippen gesehen / sampt anderen andächtigen Seelen / welche dem heiligen Kindelein/ das in der Hölen zu Bethlehem auff dem Stroh und Hew lage/ Ehr bewiesen und Liebkosten : unter anderen Chören der Engelen aber enkennte sie allda den heiligen Ertz-Engel Michaël den Fürsten der him̃lischen Heerscharen. Die innerliche Affecten aber / mit welchen er branne in der Liebe des Christkindeleins hat man auch an ihm gemercket/ in den Predigen der von ihm gehaltenen Missionen / als er dessen Bildnuß dem Volck gezeiget/ und nach außgelegten theils äusserlichen/theils innerlichen Schönheiten der vermenschten Gottheit / gantz und gar vom Eyffer entzündet / vor Augen legte die ungeheure Unbill / so man ihr durch die Sünd anthäte. Eben dasselbe Bild zeigte er offt den Closterfrauen in den Betrachtungen der geistlichen Exercitien/ umbgeben und besteckt mit Blumen/ und præsentirte es (wie er zu sagen pflegte) auffzuerziehen : mit welcher frembden

Ma-

Manier zu reden er anders nichts bedeuten wolte / als seine Begierd / daß es wüchse und groß würde in den Hertzen der Menschen. Daß er aber dabey von einer weit höheren Einsprach seye bewegt worden / als nur von seinem eintzigen Affect / das erhellet auß jener wunderbarlichen Geschicht / welche die Nonnen del Giesù zu Neapel erzehlen; und ist diese: daß / als er das Kindelein JEsus in der Betrachtung von dessen Geburt / den Kost-Jufferen vorstellte / und zwo eyffrige hinzu lieffen solches zu begehren / Franciscus die erste abgewiesen / und es der zweyten gegeben habe. Dan der endliche Außgang hat gnugsam erkläret / was er mit sothaner Verweigerung habe vorbedeuten wollen: sintemahl die erste wieder in die Welt gekehret / sich an einen Mann gehenckt hat: die zweyte aber eine Braut Christi im selben Closter worden ist. Nachmahls der zarten Liebe Christi des Kindeleins / war in ihm schmertzlich der Affect zu dem leidenden Herren. Hiervon gibt neben anderen auch Zeugnüs sein feuriger Eyffer / den er truge für das Heyl der Seelen / welche mit dem Blut des vermenschten Gottes waren erlöset

löset worden/ wie dan auch nit minder jene Tyranney / so er an seinem eigenen Leib übte. In der Charwochen war er am Altar nit mehr meister über sich selbst: so häuffig waren seine Zähren. Dan bey Ablesung des Evangeliums vom Leiden und Sterben Christi / ward er sehr offt durch die auffstossende Seuffzer und Zähren verhindert/ auch gezwungen still zu halten/ und Athem zu schöpffen. So muß man es auch nit nur für eine eusserliche Ceremonie halten / daß er mit Blumen gezieret die 5. Wunden des Crucifixes/ welches er in der Mission zu Neapel erhöhet vortruge: weil diese in Ehren gehaltene und hefftig verlangte Blümblein/ viele Gnaden gewirckt haben. Franciscus pflantzte und begosse sie mit eigenen Händen/ ja sahe sie auch ausser der Zeit hervor kommen/ grünen und blüen. Nach der Menschwerdung und Passion des Sohns Gottes/ folgt billich das heilig Abendmahl/ als welches von den Theologen, gemäß den Worten Chrysostomi genennt wird: **Eine Außbreitung der Menschwerdung**/ und von Francisco in grosser Ehr gehalten worden. Wan er des Morgens auß seiner

Kammer

Kammer gienge / verfügte er sich gerad zu der Kirchen / das göttliche Opffer zu verrichten / welches er nie / auch so gar auff den Reisen unterlassen hat / einmahl außgenommen / weil er keine Hostia haben konte / und also seines geistlichen Trostes entbehren muste. under der heiligen Meß tröpffetten süsse Zähren auß seinen Augen: lase er aber Meß ohn anhörendes Volck / so liesse er seinen Affecten zu Gott Zaum und Zügel schiessen. Im Ein- und Außgehen von Hauß / besuchte er das Hochwürdigste Gut / neben vielen Stunden der Nacht / welche er heimlich auff dem Chörlein des hohen Altars zubrachte. Ja wan er nur anfienge Christum im heiligen Sacrament zu verehren / schien es / als wan ihm seine Seel auß dem Hertzen auff den Altar fliegen thäte / auff welchem die Monstrantz stunde. Der glaub an dieses Geheimnüß war in ihm so lebhafft / daß / wie weit er auch immer entfernet ware von allem Schatten eines angenommenen Wesens / er jedoch in dem Vorbeygang einer Kirchen / in welcher das Hochwürdigste Gut auffbehalten wurde / auff seine Knie fiele / und es demütiglich anbettete.

bettete. Ebener massen wan er der heiligen Wegzehrung auff der Gassen entgegen kame / so warff er sich mit dem Angesicht auff die Erde / und verharrete allda / biß die andächtige Begleitung vorbey ware. Zur Zeit der general Communion / in welcher er eyffrige Anreden zum Volck thate / das zum Tisch des Herren gienge / ware sein Stillschweigen anders nichts / als auff den Knien sitzen / womit er ohne Reden predigte. Wan er aber nachmahls von der Cantzel in der Kirchen sagte / wo die Monstrantz außgesetzt ware / so that ers auff den Knien / und in diesen ehrbietsamen Gebärden führte er die gantze Red auß. Es ist in unser Societät der beständige Gebrauch / daß wir uns alle Jahr einst den gewöhnlichen Geschöfften entziehen / und 8. Tag geistliche Exercitien machen. Franciscus aber verkroche jetzt in diesen / dan in jene einsamen Ort / und erwehlte auß anderen ein kleines Kirchlein auff einer Anhöhe der Stadt / bey dem an der See gelegenen Schloß / genent die Pfarr des H. Geistes / allein darumb / weil daselbst das Hochwürdigste Sacrament auffbehalten wurde / so aber von niemand besucht wurde / welches er derohalben nante: Il mio Christo Romitello:

das ist/ Christum meinen Einsiedler. Hierin brachte er alle diese 8. Tag zu/ von Hertzen angebunden an seinen Jesum. Die fürüber gehende hörten/ neben seinem seufftzen das erschreckliche Gerassel der Disciplinen/ so er allda machte. Er liesse sich mit sparsamer und schlechter Speiß begnügen/ die man ihm vom Collegio schickte/ ja er theilte dieselbe auch mit den armen/ weil ihm das Brodt der Engelen gnug ware. Diese seine Ehrbietsambeit zum hochwürdigsten Sacrament streckte Franciscus, so viel ihm nur möglich war/ auch auß auff andere. Darumb bemühete er sich mit einem feurigen Eyffer / alle in die Kirchen zu Neapel eingeschlichene Mißbräuch / auß der Wurtzel außzureuten / wie er sie dan auch in der That selbst außgereutet hat. Viele / wiewohl nit kranck noch schwach / namen die Frey- und Kühnheit/ sich bey dem Göttlichen und erzitterlichen Opffer nieder zu setzen / als wan sie zu Hauß bey weltlichen Geschäfften gewesen wären. Dessentwegen hörte der Diener Gottes nicht auff / eine so ärgerliche Unehrbietsamkeit heimlich und offentlich / eine lange Weil zu bestraffen. Bevorab aber pflegte er die

Wort des heiligen und grossen Kirchen-Lehrers Chrysostomi, auß der 61. Homilie zum Volck von Antiochia, anzuziehen: welcher / nach dem er das Abendmahl ein Wunder aller Wunder genennt hatte / angemerckt / daß die Engelen sich erschrecken / wan sie es ansehen / ja solches nit frey anschauen dörffen. Wan nun diese grosse und hohe Geister des Himmels / welche schon so viele hundert Jahr der Seeligkeit geniessen / und auch versichert seynd derselben ewiglich zu geniessen / sich doch zu solcher Ehrbietsamkeit verpflichtet zu seyn vermeinen / ohne sich hierin im geringsten zu betriegen: wie solte es dan nit eine unerträgliche Frechheit seyn / wan wir armseelige / der Sünd und Anfechtung zinßbare / und unseres Endes unversicherte Erdwürmlein / ihm zum wenigsten jene geringe Ehrbietsamkeit nicht leisteten / welche unser Schwachheit anständig und zugelassen ist? und hierauß entbranne in dem Mann Gottes ein heiliger Zorn / wan er sahe / daß Christen / welche glauben / daß ihr Gott persönlich zugegen sey / nichts desto weniger mit solcher Freyheit in der Kirchen auffziehen / als wan sie an einem unge-

ungeweiheten Ort / oder auff offentlichem Marckt wären. Dannenhero pflegte er mit einer Apostolischen Freyheit in allerley Personen / was Standes sie immer wären / die Unehrbietsamkeit gegen dem H. Sacrament zu verbesseren / da er mit eigenen Händen ihnen den Huet vom Haubt abzoge / ohn alle Forcht deren Zorn wider sich zu reitzen / welche so zart und empfindlich seynd / daß sie von den Menschen wollen geehret werden / da sie doch Gott die gebührende Ehr versagen : ja Franciscus wolte nit einmahl gestatten / daß in der Nachbarschafft des hochwürdigsten Guts / ein ungeziemendes Geschäfft verrichtet würde. Darumb seynd / fürnemlich auff sein anhalten / von dem / welcher hierzu die rechtmässige Gewalt hatte / die offentliche Schauspiel vor der Kirchen del Giesù verbotten worden / obschon ihm hierin grosse Beschwernüssen in den W g kamen. Sein innerliches Gebett pflegte er mit verschlossener Kammer zu verrichten / und zwar viele Stunden eh und bevor andere auffgeweckt wurden. Hiervon hörten die / so ungefehr in der Nacht vorbey giengen / diese feurige und offt widerholte Seuffzer:

mein

mein Gott! mein Gott! Er bettete aber mitten auff der Kammer kniend/ ohn eintziger Fuß-Banck/ wie die Pförtner bezeugt haben / so ihn zu den Krancken beruffen. Wie lang er nun das Gebett fortgesetzt habe / das kan ich nit wissen noch sagen: weil man ihn auch zu unterschiedlichen Stunden der Nacht / immer in derselben Leibs-stellung gefunden. Diese Weise zu leben aber hielte er nicht allein daheim / sondern auch draussen in den Missionen. In einer derselben bate er einst einen Mittbruder von seiner Congregation, er mögte ihn doch vor der Morgenröthe auffwecken / weiß nit zu was für einem Dienst der Seelen; ja er bestimmte ihm auch die Stund hierzu. Nun kame dieser durch ein Mißverstand einige Stunden zu früh / und als er die Kammer-Thür eröffnete / fand er ihn auff den Knien sitzen / seufftzen und glantzen im Angesicht. Der Pater wiese ihn mit süssen Worten ab/und erinnerte ihn / er hätte seine Schantz nit wohl versehen. Als er einst die geistliche Exercitien in unserem Novitiat gemacht hatte / bezeugte Pater Rector, daß seit er nah bey ihm gewohnet / er ihn fast die

gantze Nacht seufftzen gehöret habe. Dannenhero schlosse er nicht mit Unfug / daß er gantze Nachten ohne Bett und Schlaff zugebracht müsse haben. In zweyen neuntägigen Andachten vor der Geburth unser lieben Frauen / als er in dem Eyland von Procida ware / hat man vermercket / daß er sich bey eyteler Nacht auff einen offenen Gang verfügte / und viele Stunden allda verharrete nicht auffstehend / mit außgestreckten Armben / und gen Himmel erhebten Augen. Die Tag-Zeiten lase er immer demütiglich und ehrbietsam / mit entdecktem Haubt und gebogenen Knien / und solches zwar manchmahl nach langer / biß in die späte Nacht außlauffenden Tags-Arbeit. Hierauß rührte her / daß er seine / in so langen und eyffrigen Betrachtungen / angezündete Hitze den gantzen Tag hindurch behielte / und Gott nie von seinem Hertzen abwiche / wie starck er sich auch immer mit dem Nechsten beschäfftigen thäte. Seine Augen erhebte er offt gen Himmel / auß seinem Mund flogen viele Seufftzer und Schuß-Gebettlein hervor: über die Gassen und Strassen gieng er mit solcher Versammlung des Gemüths / daß

er

er/ umb nit unhöfflich zu seyn/ den Huet immer abhielte/ also denen zu antworten/ so ihn begrüsseten: ja sein Gesell muste ihn offt ermahnen/ wan ihm Leuth von Ansehen begegneten/ damit er dieselbe wider grüste. Aber diese seine Beständigkeit zu betten/ uud sich mit Gott zu vereinigen/ bliebe nit auff ihm allein kleben/ sondern ergosse sich von ihm auch auff andere. Hiervon etwas insonderheit zu melden/ so ist es Stadt- und Land-kündig/ daß wan er über See reisete/ und das Schiff kaum auß dem Haven ware/ er angefangen habe zu betten/ oder von geistlichen Sachen zu reden/ hierdurch so wohl die Schiffburtsch als die Frembden ehrlich beschäfftiget zu halten/ und allen ein heylsames Lehrstück zu ertheilen. Es war aber billig zu verwunderen/ daß ein jeder sich mit dem Pater in sothanem Gebett eyffrig erzeigte/ ohn jemahl Verdruß darüber zu schöpffen/ oder die angefangene Andacht zu unterbrechen. Endlich weil die Liebe sich nit besser zeigen kan/ als durch die übereinstimmung des Willens/ zwischen zweyen Personen/ darum hat sich Franciscus allzeit unterstanden in allen Sachen gleichförmig zu seyn dem

Willen

Willen Gottes. Wunder war es zu sehen/ mit was für Demuth und Hurtigkeit er sein eygen Urtheil unterwarffe/ ohne daß er jemahls mit einem eintzigen Winck eine widerige Meinung gezeigt hätte. So sehe ich auch nit/ was für einer anderen Brunquell/ als seiner vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes/ könne zugeschrieben werden jene unveränderliche Ruh des Gemüts/ welche auß seinem Angesicht hervor gleissete/ keinem Ungewitter unterworffen ware/ noch sich durch einige Zufäll veränderte/ wie traurig selbe auch immer gewesen wären/ weil sein Gemüth anders nichts betrübte/ als nur die Beleidigungen Gottes. Dan wan er dergleichen nur hörte/ sahe man ihn schon im Antlitz traurig/ und seine Augen gen Himmel erheben mit diesen Seuffzeren: Ach! du mein nit recht erkennter Gott! und was dergleichen mehr ware. Nach den Diensten/ so er der höchsten Majestät Gottes erwiesen/ ist es anjetzo Zeit auch zu sehen und zu hören/ wie sich Franciscus gegen der Königin des Himmels verhalten habe. Dan welcher den Göttlichen Sohn so inniglich liebte/ der konte ja auch

nit

nit ermangelen/in der Liebe seiner heiligsten Mutter. Er pflegte ihren Feyr-tägen vorzukommen mit fasten in Wasser und Brodt / dem er am Abend noch eine blütige Disciplin beyfügte. Dreissig und noch mehr Jahr predigte er des Dinstags in der Kirchen unser lieben Frauen von Constantinopel / von welcher ein berühmtes Bild allda verehrt wird/ die Kirch aber ist von der Stadt Neapel gebauet / zur Danckbarkeit für die Befreyung von der Pest. Daselbst hat P. Franciscus jenen Dienst / so der Königin des Himmel gebühret / mit solchem Nachdruck befürdert/ daß alle Morgens am Dinstag die Liebhaber Mariæ zusammen kamen / die heilige Communion zu empfahen / Franciscus aber bediente sie jetzt mit Beicht hören/bald mit predigen. Es ware sein Fund/ in den Processionen herumb tragen die Bildnüß der allerseeligsten Jungfrauen/vorgestellet/wie sie den hellischen Drachen mit einer Lanzen durchsticht. Reiste er aber übers Meer / so bettete er mit der Schiffbursch den Rosenkrantz / und legte ihr dessen Geheimnüssen auß. Als er zu Andria die Fasten-Predigen hielte/weil die Hertzogin Impe-

ziale ihn alles Ernstes / in ihrem Pallast beherbergen und bewirthen wolte / da war er beym Zeichen zum Rosenkrantz (welcher im löblichen Gebrauch dieser Hoch-andächtigen Princesse ware) der erste / so mit hindannsetzung aller Geschäfften in der Hoff-Capellen auff die Knie fiele / und selben sampt allen Bedienten bettete / welche auß seiner Demuth und Eingezogenheit / einen mercklichen Nutzen schöpfften. Zu dem truge der Mann Gottes auch eine hertzliche Zuversicht und Ehrbietsamkeit gegen den Schutz-Engelen / so wohl seinem eygenen / als frembden: fürnehmlich aber gegen den Schutz-Engelen seiner Beicht-Kinder. Diesen predigte er mit allem Fleiß ein / daß sie in den ängsten ihres Gewissens / und in seiner Abwesenheit / ihre Zweiffel jenen hocherleuchteten Geisteren vortragen solten / als von welchen sie würden getröstet werden / wie dan auch offtermahls geschehen. Ich hab in meinem Verwahr ein geschwornes Zeugnüs einer Closter-Jungfrauen / die ein zweiffelhafftes und verwirretes Gewissen hatte. Dieser gabe Franciscus den Rath / sie solte / wan sie ihn nicht bey der Hand hätte / ihre Zuflucht zum

Schütz-

Schütz-Engel nemmen / und ihm ihre Angst entdecken; dan sie würde die gewunschte Antwort erlangen. Sie gehorchte und verspührte mehrmals in ihrem Hertzen die Aufflösung ihrer Zweiffel / nit allein mit innerlicher Bewegung und Erleuchtung der Seelen / sondern auch zweymahl sichtbarlicher Weise. Dan als sie ihr Gebett thate / und Gott ihre Angst vorhielte / sahe sie ihren Engel an der Seiten / in der Gestalt des Paters / welcher ihr alles außlegte / was sie in ihrem Hertzen hatte / und dieses ihr angst-volle Ungewitter erheiterte. Ja er selbst / wie man auß frembdem Mund gehöret / hat offt erfahren den Beystand seines Schütz-Engels / wie auß folgender Geschicht zu schliessen ist. Er verreiste einst Mission zu halten / von Neapel auff Capua, und zwar in der Kutschen des Hochwürdigsten Herren Caraccioli, Ertzbischoffs von gemeldter Stadt / und anjetzo Cardinals der H. Kirchen. Auff der Reise bate er den Kutscher ein wenig auß der Land-Strassen zu fahren. Dieser gehorsamet zwar / weil er aber des Landes nit kündig ware / so wirfft er den gantzen Kutsch in einen so tieffen Morast / daß die Pferd biß

an

an die Knie hinein fielen / und sich nit wiederum herauß schwingen mögten. Mitten in der Gefahr / und an dem einsamen Ort / welcher ein lehres und kahles Feld ware / hebte der Kutscher an / zu hagelen / zu donneren / zu blitzen / zu sacramentieren / zu teuffelen ꝛc. wie solches Volck in dergleichen Begebenheiten offters zu thun pflegt: und obschon der Pater sich bemühte das Feur zu löschen / und den grimmigen Menschen zu besänfftigen / so fiele doch all seine Mühe in den Brunnen / und ward zu Wasser. Endlich sagte der Pater zu ihm: Seydt zu frieden: jetzt jetzt wird jemand kommen / und uns mit einer Schauffel herauß helffen. Was Schauffel? was jemand? versetzte der wütende Kutscher: ist doch hier weit und breit keine Mutter Seel zu sehen? als er dieses noch im Mund hatte / siehe da erblickten sie zween Bauren mit schauffelen / welche als kaum die Räder berühret hatten / den Wagen auß dem Schlamm trieben / und wiederum auff rechte Bahn brachten. Da sie sich aber umbsahen / nach diesen ihren Gutthäteren / konten sie dieselbe nit widerfinden / weil sie vor ihren

Augen

Augen verschwunden waren. Diese Erscheinung und Verschwindung ware so unversehen / daß sie ein Ursach gewesen zu glauben / sothane höffliche Bauren / müssen beyder Schütz-Engelen gewesen seyn. Von den Englischen Geisteren wöllen wir schreiten zu den seeligen Geisteren der Heiligen / welcher Tugend nachzufolgen als Franciscus sich fürnemlich beflisse / da gab er zugleich seine eigene ans Liecht: weil sich auß seiner eusserlichen Verehrung derselben / sein lebhaffter Glaub in deren Anruffung offenbarte. Von seinem Heiligen Cyrus hab ich ehdessen gnug angezogen. Denen anderen Heiligen aber / deren Gebein mit Cyro in einer Capellen rasten / zahlte er den täglichen Zoll von 160. Vatter unser und Ave Maria / welches eben die Zahl ist ihrer heiligen Cörper. Wan er aber diese oder jene anrieffe / so that ers mit solchem Eyffer des Geistes / daß er in der Litaney von allen Heiligen / zweymahl von den Thränen überfallen / nicht fortfahren konte / sondern mit seiner grossen Schamhafftigkeit auffhören müste / weil er sahe / daß die Affecten seines Hertzens entdeckt wären. Die Andacht zu seinem Heiligen

ligen Vatter Ignatio war eben dieselbe/ welche er den Unsrigen einzurathen pflegte/ das ist eine genaue und gäntzliche Haltung seiner Constitutionen und Regulen/ als welche Ignatio viel bettens/ weinens und büssens gekostet haben. Wan nun diese vollkommene Beobachtung der Regulen in einem jeden Glied der Societät zu verwunderen ist/ weil sie zahlreich seynd/ und auff viele Kleinigkeiten außlauffen/ so ist sie viel mehr zu verwunderen in unserem Pater Franciscus, wegen seines so verhinderten/ und mit dem Dienst der Seelen immer beschäfftigten Lebens. Wan er einen Fuß ins Hauß setzte/ so sahe man an ihm einen Novitzen: dermassen hurtig war er zu allen und jeden Zeichen des Gehorsams/ dermassen beflissen aller/auch der geringsten/ Regulen und Gewohnheiten der gemeinen Zucht und Hauß-Ordnung: aber nit allein zu Hauß/ allwo die Aufferbäuligkeit der Gemeinden einen jeden seiner Pflicht erinnert/ sondern auch wan er allein ware in den Missionen/ sahe man ihn eben genau und embsig/ als wie zu Hauß/ in beyden Erforschungen des Gewissens/ in der Morgens Betrachtung/ in dem

fürgeschriebenen stillschweigen. Nach unserem H. Stiffter liebte er zärtlich den H. Franciscus Xaverius, der Indianer Apostel/ dessen Hauptmuster und Fürbild er sich/ vom ersten Eintritt in die Societät/ bemühet hat gleichförmig und ähnlich zu machen. Obschon er aber Indien mit seinem Schweiß/ mit seiner Arbeit/ mit seinem Todt nicht geheiliget hat/ so wuste er doch ein anderes Indien in der Stadt und in dem Königreich Neapel zu finden/ da er sich entschlossen/ sein gantzes Leben daselbst anzuwenden im Gewinn der Seelen. Dahero wan ein gewisser Pater, der auff all sein Thun und Lassen Achtung gabe/ und sich auch zugleich darüber verwunderte/ ihn und seine unverdrossene Mühe sahe/ so bildete er ihm ein das arbeiten und leyden Xaverii in Indien. Er ware nicht zu frieden mit seiner Lieb/ Ehr und Nachfolgung/ sondern erwehlte ihn auch/ nechst der allerseeligsten Jungfrawen/ zum Beschirmer seiner Mission: ihn aber als einen solchen zu erkennen/ führte er am Sonntag innerhalb seiner Octav/ in einer andächtigen Procession, die Mitbrüder seiner Congregation mit brinnenden Fackelen in der Hand/ zum

Altar

Altar Xaverii, demselben ihre Hertzen/ sampt einem grossen Opffer von Wachs zu schencken. In allen Missionen befürderte er dessen Ehr. Es vierdient aber eine besondere Meldung hiervon zu thun die Stadt Cardito, wegen der grossen Ehr und Andacht/ mit welcher sie sein Fest hielte. Diese Stadt/ reich an Volck und Clerisey/ gehöret den Herren von Loffredi, als welche dieselbe mit dem Titel eines Fürstenthumbs besitzen/ unweit der Stadt Neapel. Daß nun Xaverius ihm diesen Dienst habe gefallen lassen/ und gemeldte Stadt under seinen Schutz genommen/ das hat er mit vielen ihr erwiesenen Gnaden dargethan/ welche seines Orts sollen angezogen werden. Für diesmahl soll gnug seyn zu wissen/ daß das Fest Xaverii mit solcher Pomp und Pracht/ mit solchem Schmuck und Zierath/ von ihr seye gefeyret worden/ daß man mehr in einer Stadt des Königreichs nicht hätte wünschen mögen: ja Cardito schien ein kleines Neapel zu seyn. Es ware daselbst ein Zulauff von allerley Volck/ Processionen der Clerisey/ der Ordens-Leuth/ der Bruderschafften/

außerlesenen Musicanten/ Comedien zu Ehren des Heiligen / außbündig schöne Altär auff allen Strassen/ und zwar alles under der Anstalt und dem Eyffer Patris Hieronymo, gegen dem grossen Apostel von Indien/welchen er nennte: **Den Heiligen der berühmten Wunderwerck.** Dahero pflegte er auch in verzweiffelten Sachen zu sagen : **Anjetzo wäre** Xaverius **allhier nothwendig / sein Best dabey zu thun.** In dem Flecken Fragnano dem grösseren/ stifftete er eine andächtige Congregation, so sich zum Underscheid kleydet wie Pilger/ mit einem Pilgerstab in der Hand/ und neben anderen guten Wercken alle Jahr/ mit grosser Andacht und Pracht/ feyret das Fest ihres Heiligen Pilgers von Indien. Weil aber die beständige und nützliche Andacht gegen den Heiligen/ bestehet in einer außdrücklichen Nachfolgung ihrer Tugendten/ und ihres Wandels/ so duncket mich/es müsse allhier nit außgelassen werden das weißliche Bedencken eines tugendtsamen und gelehrten Manns/ welcher nach betrachtetem Leben Francisci de Hieronymo gesagt / der Pater habe in sich allein vier Franciscos abcopeyet:

nem-

nemlich den H. Franciscus de Paula, in seinen Wunderwercken; den H. Franciscus von Assis, in seiner tieffen Demuth: den H. Franciscus Xaverius, in seiner Apostolischen Arbeit: den H. Franciscus de Sales, in der süssen Manier die Seelen zu Gott zu führen. Diesen kan ich wohl noch zween andere zu setzen / nemlich den H. Franciscus de Borgia, in dessen Fuß-stapffen er eintratte / durch seine sonderbare Andacht zum Hochwürdigsten Sacrament des Altars: und den seeligen Joannes Franciscus Regis, welcher vollkommentlich im Ordens-Stand und Ambt eines Missionarius, ist nachgefolgt worden von Pater Franciscus de Hieronymo: aber von seiner Päbstlichen Heiligkeit Clemens dem Eilfften unlengst dem Register der Seeligen ist einverleibt worden / nemlich anno 1716: ja in eben demselben Jahr und Monath Mey / in welchem man das Fest seiner Seeligsprechung hielte / beschlosse Pater de Hieronymo sein Leben auff Erden / verhoffentlich in der ewigen Seeligkeit ihm gleich zu werden.

Zweites Capitel.

Von seiner Lieb in zeitlicher Hülff des Nechsten.

OBschon das Hertz Francisci schiene gantz und gar mit dem Christlichen Mittleyden zum Nechsten durchzückert zu seyn / so zoge er doch mit einer heiligen Partheylichkeit allen anderen vor / drey Gattungen der Menschen: nemlich jene / welche ihm was übels gethan hatten: welche von der Armuth undedrückt waren: welche bresthafftig und kranck lagen. Ich mache den Anfang von der ersten Gattung. Dan nichts von dem / was ehdessen gemeldet worden / zu widerholen / so soll mir allhier gnug seyn / eine eintzige Geschicht zu erzehlen. Seine zarte Lieb zu den armen spohrte ihn sehr offt an / wohlhäbige Leuthe umb ein beliebiges Allmosen zu ersuchen. So war auch der Wohn seiner Heiligkeit dermassen groß / daß er solches mit hurtiger Willfährigkeit von ihnen erhielte. Hiervon hatte Wind bekommen einer auß jenen galgenmäßigen Lotterbuben / welche nit selten in einer grossen Stadt gefunden werden.

werden. Dieser ware nun zwar versehen mit einigem Witz und Verstand / doch aber mit mehrerer Boßheit. Dannenhero machte er ihm die Rechnung / es wäre dieses eine schöne Gelegenheit / sich auß seiner Armuth zu erschwingen / oder besser zu sagen / sich seine Schelmerey nützlich zu machen. Derowegen hat er sich so lang bemühet / biß daß er / weiß nit / was für eine Schrifft des Paters in die Hand bekommen: nach welchem er der Hand des Paters so einträchtiglich nachaffte / daß seine Zeilen die Buchstaben Francisci selbst zu seyn schienen: durch welches Grifflein er viele Zettelen an wohl bemittelte Personen geschrieben / und ein grosses stuck Geldes zusammen gescharret hat. Diese seine Betriegerey triebe er eine geraume Zeit / mit nicht geringem Nachtheil der wahren Armen / und grosser Gefahr Francisco den Credit zu benemmen. Es kam aber dieses Schelmen-stück / durch Verhängnüs Gottes / endlich an die Sonn: da fanden sich dan nit wenige ein / welche auff dessen exemplarische Straff trungen / theils weil er selbe gar wohl verdient hätte / theils andere dergleichen Galgen-schwengel vor solchem Fre-

Frevel zu schrecken. Aber der Diener Gottes unterredete sich mit dem schüldigen / und erwiese ihm zwar die Abscheulichkeit des begangenen Fehlers / ihn fürs künfftig zu besseren: verzeyhte ihm jedoch das verwichene mit allen Zeichen eines freundlichen Gemüths. Was aber den beystand der Armen betrifft / so wuste er allerley Mittel zu finden / den Bedürfftigen beyzuspringen / ob er schon / Krafft seiner gethanen vier Gelübden / alles Eigenthumbs beraubet ware. Zweymahl im Jahr gieng er durch unsere Häuser / vom Kleidermacher das jenig für ein Allmosen zu erbettelen / was an Tuch und Leinen verschlissen war / und unser Gemeinden nit mehr dienen konte. Mit diesen Fetzen und Lumpen beladen / kehrte er nach Hauß / und weil er die Kunst zu nähen von der Lieb erlernt hatte / so flickte er diese stücklein zusammen und versahe damit / so gut er konte / die nackende und kalte Bettler: ja nach seinem Tod fande man auff seiner Kammer viele dergleichen Lumpen und Lappen / so er biß dahin noch nit außgetheilt hatte. Einige Jahr / damit er zum wenigsten mit den Händen in Wercken der Liebe arbe ten thäte /

thäte / weil er anders nit konte / gieng er nach der Taffel zur Küchen / spickte einige Körbelein mit dem / was vom Tisch abgefallen ware / gienge damit zur geheimen Pforten / theilte es den Armen auß / welche darauff warteten: mit welchem Werck der Demuth zugleich und der Liebe / er sein Mitleyden zu erkennen gabe / daß er mit ihnen in ihrer Noth hatte. Einen Bettlägerigen Priester / der keine Lebens Mittel hatte / noch haben konte / ernehrte und fuderte er mit dem / was er seinem eigenen Mund mit Erlaubnüs der Oberen entzoge / und verharrete in diesem Werck der Liebe / biß daß jener dieses Zeitliche gesegnet. Weil aber Franciscus in unseren Häuseren / welche wahrlich selbst Häuser der Armen seynd / keinen zulänglichen Beystand finden konte / für so viele Bedürfftige / welche sich bey ihm angaben / darumb ward er gemüßiget / wie oben gesagt / reichere Leuthe umb Hülff anzusprechen: bey welchen dan seine Tugendt so wohl eingeschrieben ware / daß ihm überflüßige Allmosen von denen zugeschickt wurden / die nach seiner erkanten Lieb und Bescheidenheit / ihn zu ihrem Allmosen-geber außgesehen hatten. Hier-

durch fande er Mittel und Weg die jenige zu unterhalten / welche entweder für Hunger ſturben / oder ihre Seel verkaufften / den Leib zu ernehren. Dieſe ſeine Lieb aber muſte er vermählen / mit dem Schatz der Gedult / weil ihn die Arme keinen Augenblick zu frieden lieſſen / ſondern ihn belägerten im Beichtſtuhl / beſtürmten auff der Gaſſen / und vom Morgen biß zum Abend beunruhigten / mit Vorſtellung ihrer Nöthen. Zwiſchen dieſen ungeſtümmen Leuthen war ein gewiſſes Weib glücklich / welches / nachdem es anfänglich der Welt gedienet hatte / nachmahls zu beſſeren Gedancken und Sitten kommen ware. Dieſe Frau wolte Neapel verlaſſen / ſich von der Gefahr des Widerfalls zu entfernen / konte aber den Schiff-Lohn nit erlegen. Ohngefehr traffe ſie den Diener Gottes an / der ſie freundlich anhörte / in der Hoffnung ſtärckte / und ihr verſprach / ſie würde bald finden / was ſie vonnöthen hätte. **Nein nein** / verſetzte ſie / **jetzt jetzt wil ichs haben**: und hierbey legte ſie Hand an ſeinen Mantel / und hielte ihn faſt auff offentlicher Straſſen. Franciſcus im Hertzen bewegt von dem Mitleyden zugleich und von

der Demuth / weil er sie anders nit konte abfertigen / führte sie alle Kramer-Laden vorbey / so in derselben Gassen vorhanden waren / bettelte für sie mit nidergeschlagenen Augen / versahe sie mit aller Nothdurfft / und beurlaubte sie wohl begnüget. Es ist aber auch noch in frischer Gedächtnüs ein artiger Spruch / und eine anmüthige That / mit welchen er verschämet und bezahlet hat das ungestümme anhalten vieler Bettler / welche ihn einst rings umbher anfielen. Liebe Brüder / sprach er zu ihnen / ich hab nichts anders als diese Haut: ziehet mir selbe ab / verkaufft sie auff dem Marckt / und versehet euch in euren Nöthen / denen ich auff keine andere Weise abhelffen kan. Man hat aber niemahls an ihm gespühret / daß er verdrüssig wäre worden / bey anhörung der Nothleydenden / oder für sie zu bettelen underlassen hätte / obschon Neapel so groß ware / und die Armuth nie zu ersättigen ist. Niemand thäte er von sich verstossen / wie ungestümm er auch immer wäre / ja er redete auch nit einmahl mit harten und herben Worten an / jene Betrieger / deren Handwerck bettelen / ja manch-

manchmahl auch schlemmen und demmen ist. Wan er nun anders nichts vermogte / so tröstete er zum wenigsten mit hönig-süssen Worten die wahre Armen: die Gleisner aber vertrieb er weit gnug mit einem eintzigen Anblick. Zuweilen ermangelte es auch nit an solchen / welche ihn mit Unbillen und Scheltworten anfielen / weil er mit leeren Händen heran kame; wie zwey Weibsbilder haben thun dörffen / die ein ärgerliches Leben führten / und ungewaschene Mäuler hatten. Dan als ihnen ihre Tück und Griff nicht gelungen waren / weil sie vom Pater waren entdeckt worden / da hebten sie an / ihn im Beichtstuhl mit allerhand Lasterworten zu beladen / ohne daß er sich das geringste im Antlitz entfärbet hätte: ja von diesem seinem verdrießlichen Ambt ließ er sich niemahls ableiten / weil er ihm ein Gewissen drauß machte / einem die Liebe versagen; die er nit allein sonderbaren Personen / sondern auch gantzen Geschlechteren erwiese. Jedoch trug er fürnemlich Sorg für die bedürfftige Mittbrüder auß der Congregation der Mission, unter dem Titel der Reinigung unser lieben Frauen: als welchen er mehr oder

wenig

wenig / wochentlich oder monatlich gabe/ nach eines jeden Nothdurfft. Aber in den dreyen letzten Tagen der Fastnacht / wie dan auch am dritten Sonntag im Mey/ und am dritten Sonntag im Weinmonath/ pflegte er zu Ehren des H. Cyrus/ oder der 160. Heiligen/ so in unser Kirchen rasten / zween armen Brüderen ein Mittagmahl zu geben/ wie dan auch ein Allmosen in Geld. Ja sein Mitleyden gegen den Armen / liesse sich nit einschrancken / zwischen die Ringmauren der Stadt Neapel. Dan er war auch sehr bekümmert wegen jener unglückseeligen Menschen / welche in die Schlaverey der Türckischen See-Räuber gefallen waren : weil ihm neben der Armseeligkeit ihres Leibs / auch zu Hertzen gienge die grosse Gefahr / in welcher ihre Seel steckte / Christum zu verlaugnen. Dessentwegen beflisse er sich mit seinem frommen Anhang nachtrücklich / das ihnen nothwendige Lößgeld zu versammelen. Obschon aber zu solchem Ziel und End / zuweilen wichtige Summen erfordert wurden/ so ware doch Franciscus in solcher Hochschätzung / daß jederman sich freygebich erwiese / das Seinige

zu einem so Christlichen Werck beyzutragen. Diese Liebe des Paters zu den Armen/ liesse ihr die göttliche Majestät dermassen gefallen/ daß sie sich würdigte deren Genehmhaltung durch Wunderwerck anzuzeigen/ wie folgende Geschicht außweiset. Carmine Diamante ein Mann/ der noch biß auff heutigen Tag lebt/ im 68. Jahr seines Alters/ war einer auß den eyffrigsten und fleissigsten Mitbrüderen von der Congregation der Mission. Diesem starb Anno 1698. den 2. October ab/ Petronilla benahmset/ welche 23. Jahr alt/ und ein Beicht-Kind Francisci war. Zu dem Leyd-Wesen des Vatters/ welches die natürliche Lieb verursachte/ und die Tugendt der Abgelebten verdiente/ kam auch noch der Mangel jener Kösten/ so nöthig waren sie ehrlich zu begraben. Dannenhero schickte er jemand zum Pater, als dessen Lieb ihm durch lange Erfahrnüß bekant ware/ der ihn in dieser Noth umb Hülff ersuchen solte. Der Bott/ welcher sein Sohn ware/ und Ignatius Diamante hiesse/ fande den Pater nit/ als welcher schon ausser Neapel ware/ und in dem Stifft Aversa Mission hielte. Derowegen

wegen kehrte er traurig wiederum zum Vatter/ und brachte ihm die betrübte Zeitung / Pater Franciscus wäre nicht in der Stadt / und könte man folglich auch nichts von seiner Hand erwarten. Also wuchse der Schmertz und die Schamhafftigkeit des Vatters noch mehr an / weil er nit wuste/ wohin er sich kehren und wenden solte : ja er fienge an auffzuschreyen / und sich gleichsam über den Pater zu beklagen/ daß er ihm in so grosser Noth nit beystünde. Unterdessen hörte er jemand an seiner Thür klopffen/und vernimt/daß es P. Franciscus seye. Dahero glaubte der Vatter / sein Sohn Ignatius hätte ihn in seiner Antwort betrogen/ und gab ihm einen ungnädigen Filtz. Inzwischen kam der Pater hinein / und gienge zum Cörper der abgestorbenen Tochter/ bey welchem als er ein kurtzes Gebett verrichtet/ und einige tröstliche Wort gesprochen hatte/ da ergriff er den Diamante bey der Hand/ und führte ihn in ein anderes Zimmer : allda fragte der Pater ihn: Wie soll man sie begraben ? Ach versetzte der betrübte Vatter: das ist eben meine gröste Bekümmernüß : und darumb hab ich mei-

meinen Sohn gesendet/ eure Ehrwürden umb Hülff zu ersuchen: er aber hat mir meiner Sünden halben zur Antwort gebracht / sie wären ausser der Stadt. Ach! glaub glaub! sprach Franciscus mit einem hertzlichen Nachdruck: und als er dieses sagte / gab er ihm in die Hand eine papierene Blase / mit 20. Reichtsthaler von Silber / und gienge wiederum davon. Carmine damahls auff gantz andere Sachen bedacht / name das Wunderwerck nicht in acht: nachmahls aber nam er es wahr: dan als er zu dem Profeß-Hauß gienge/ seinem gutthätigen Pater zu dancken/ da ward er versichert / daß Franciscus noch nit wäre auß der Mission widerkommen/ sondern sich weit von Neapel auffhielte/ nemlich in der Gegend von Aversa. Endlich kame Franciscus nach etlichen Tagen wiederum auff Neapel, und als ihm Diamante schüldigen Danck sagen/ und weiß nit was hinzusetzen wolte / da hiesse ihn der Pater mit einem Finger auff dem Mund stillschweigen / welches der gottsförchtige Mann auch gethan hat / biß nach dem Tod Francisci: jetzt aber erzehlt er es allen und jeden / ja hats auch

beym Gericht mit einem leiblichen Eyd bekräfftiget. Es ist aber anzumercken/ daß als der Pater im Hauß des gedachten Carmine erschiene / allda viele andere Personen gegenwärtig waren/ welche weil sie wusten/ daß der Pater zu der Zeit wahrhafftig mit der Mission im Stifft Aversa beschäfftiget wäre/ alle sampt und sonders dafür hielten/ diese Geschicht wäre ein grosses Wunderwerck. Ich weiß nit/ ob von einem ungewöhnlichem Liecht / oder von seiner gewöhnlichen Liebe entsprungen seye jener Antrieb / von welchem Franciscus angespohret wurde / viel mehr der Seelen/ als dem Leib eines greulichen Gottslästerers beyzuspringen. Ein unglücklicher Handwercks-Mann/weil ihm seine Kunst nit gelunge zum Gewinn und Nutzen seiner Haußgenossen/ an statt daß er sich auff ein anders Mittel hätte begeben sollen/ selbe ehrlich zu ernehren / hatte sich gewöhnet an das beschreite Laster der Gottslästerung. Der Pater Wortstraffte ihn hierüber nicht allein / sonderen stunde ihm auch zugleich bey: weil aber die böse Gewohnheit schon tieffe Wurtzelen gesetzt hatte / obgleich er sich zuweilen davon enthielte/

hielte/ so brach er doch öffter in seine teuff-lische Lästerungen hervor. Als er dan an einem Abend sahe / daß in seinem Hauß nichts zu beissen noch zu nagen wäre / da sprach er: und P. Franciscus wil noch / daß ich nit Gottslästeren solle? Hierauff ließ er seiner gottlosen Zungen den Zaum schiessen/ und stiesse viele Flüch auß seiner Goschen hervor. Da er nun also ausser sich selbst ware/ und einen Fluch über den anderen thate/ hörte er jemand an der Thür seines Hauses anklopffen: da gienge dan das Gottslästeren erst recht an: sintemahl er vom Geist der Unsinnigkeit gantz besessen/ zur Pforten lieffe umb zu sehen / wer ihn zur ungelegenen Zeit beunrühigte/ damit er ihm die Haut voll schelten mögte: und sihe / er nam den Mann Gottes wahr/ der ihn zu sich an die Thür rieffe: da ward er dan gantz verstöhret / lieffe die Träppe hinauff / und schämte sich hefftig / weil er vom Pater einen scharffen Verweiß erwartete/ als von welchem er auff frischer That war ertappet worden. Aber an statt der förchtenden Wortstraff / sahe er Franciscum seine Hand außstrecken/ und ihm / weis nit was für Geld darreichen/ zu einer

zu-

zulängelichen Abends-Nahrung. Für diese Wohlthat wolte sich nun der Gottslästerer bedancken / und seine Schuld bekennen/aber der Pater kehrte ihm den Rücken und gienge davon: jedoch mit dessen Verschämung und Besserung. Die dritte Gattung der Menschen / welchen Franciscus mit einer sonderbaren Lieb beystunde/ waren die Krancken / wie wir allbereit erwehnet haben. Dieser Theil seiner Liebe nam in ihm mercklich zu/als sich der Ruhm des glorwürdigen heiligen Cyrus anfienge außzubreiten / welcher durch die Hand Francisci viele Krancken gesund gemacht. Schier alle Stunden begehrten die Bresthafftige von ihm berühret zu werden mit dem Heilthumb von S. Cyrus / aber nur allein durch die Händ des Paters / dergestalt daß er/nach gethanen Predigen auff den Strassen / genöhtiget wurde zu den Krancken zu gehen / und manchmahl auch in der Nacht selbsten: kaum aber war er geruffen / da gieng er hinauß / und liesse sich durch kein Ungewitter abschrecken. Allhier ist zu mercken/ daß/ obschon er bißweilen zu solchen Krancken gefordert wurde / welche sauber nichts an ihre Seel dachten/

son-

sonderen nur Hülff für ihren Leib suchten/ sie der Pater dannoch nit verlassen habe. Unterdessen wan er sie heimsuchte / bequemte er sie mit einer glimpfflichen Manier / zu einem Christlichen Tod / führte ihnen auch zu Gemüth das wichtige Geschäfft der Ewigkeit / vor deren Thür sie nunmehr stünden. Wan sie aber hierzu schon von einem anderen vorbereitet waren/ so bildete er ihm doch ein der Liebe gnug zuthun / wan er zum wenigsten das Heyl ihres Leibs befürderte / und den H. Cyrus bittlich ersuchte / solches ihnen zu verleihen. Hierbey aber machte er keinen Underscheid zwischen Adlichen und Unadlichen / sonderen sprang allen auff gleiche Weise bey / weil er in allen nur ansahe das Ebenbid Gottes / welcher der einzige Gegensatz seiner Werck ware. Obschon aber/ die rechte Wahrheit zu sagen / seine Lieb ihn anreitzte allerhand Krancken beyzustehen/ so gienge er doch nit so gern in die Palläst der Fürsten und Schlösser der Frey-Herren/ als in die Strohüttelein verwürfflicher und armseeliger Personen / weil seine Demuth besser mit diesen eintraffe / und er ihnen

neben dem geistlichen Trost/ auch mit einem zeitlichen Allmosen zur Hand gienge. Zu demselben End/ wan im Profeß-Hauß einige Portionen mehr zum besten waren/ so sparte er seinen Theil davon für seine krancke Armen/ und brachte ihnen denselben gemeiniglich mit eigenen Händen/ oder liesse ihnen solchen doch durch andere zu kommen. Wie eyffrig aber und beständig seine Lieb zu den Bresthafftigen gewesen seye/ das erhellet auß folgenden zweyen sonderbaren Begebenheiten. Die erste hat sich zu getragen/ in der langwierigen und schweren Kranckheit eines Türcken/ welcher zwar schon getaufft ware/ jedoch niemand hatte als den Pater Franciscus, der so wohl seiner Seelen als seinem Leib beystunde. Dieser ware anfänglich ein Ruder-Knecht auff den Galeen/ ward aber nachmahls weis nit wem verkaufft/ und diente ihm als Knecht/ biß daß er hierzu durch eine eckelhaffte Seuch unbequem/ von seinem Herren entlassen/ und gezwungen worden seine Kost zu bettlen: in diesem seinem Unstern/ stund er unweit unser Kirchen/ und begehrte das Allmosen vom vorbeygehenden Volck/ biß daß er

von seiner Kranckheit verzehret / zu sterben kame; von männiglich verlassen und vergessen/ außgenommen den Pater / der ihn niemals verabsaumte / sonderen offt bey ihm stunde / und mit ihm von Gott redete/ ob er schon einen abscheulichen und garstiglich stinckenden Leibsbruch hatte. Endlich als der elende Mensch nicht weit mehr von den letzten Zügen ware / und nunmehr sterbend under dem Vorschopff der H. Clara lage/ da kame dem Diener Gottes solches zu Ohren/ welcher dan in aller Eil hinliesse / und lang mit ihm sprache von dem / was nothwendig und ersprießlich ware/ zum Heyl seiner Seelen. Hierauff verordnete der Pater / daß die Schlaven hinzukämen / ihn ins Spitahl zu bringen: ja Franciscus selbst hulff ihn auff den Stuhl setzen/ und begleitete ihn den gantzen Weg von S. Clara, biß zu den unheylbaren Krancken. Als sie nun zum Spitahl kommen waren/ da fieng er abermahl an / lang mit dem Armseeligen zu reden: nach welchem er ihn gantz hertzlich den Bedienten des Orths anbefahle / daß sie ihn mit grosser Lieb verpflegten / welches sie auch thaten biß in seinen Tod/ dessen er verbliche/ nach

Christlich und andächtiglich empfangenen letzten Sacramenten. Eben dergleichen zarte und heilige Lieb / erwiese der Mann Gottes / einer krancken und elenden Jungfrauen / mit Nahmen Schwester Victoria, welche allein darum / weil sie sich dem Dienst Gottes gewidmet hatte / bey ihren Elteren schabab ware / die sonst ziemlich wohl bemittelt waren. Sintemahl Franciscus allein ihr zu Hülff kame biß in den Tod / auch früh und spat zu ihr gienge in ihrer Kranckheit. Als sie nun zu einem besseren Leben hingefahren ware / da wolten die Todten-Gräber ihr Ambt nicht verrichten / den Cörper in die Kirch zu tragen / wie nah selbe auch bey ihrem Häuselein ware / weil sie von ihrer bewusten Armuth keinen Lohn zu hoffen hatten. Angesehen nun damals Franciscus weder Heller noch Pfenning hatte sie zu begnügen / so brauchte er allen Nachdruck sie zu bereden und zu bitten / aber alles war vergeblich bey diesem hüngerigen und begierigen Gesindel. So sahe sie dan Franciscus mit ernsthafften Augen an / und liesse sie ihres Wegs gehen; gäntzlich entschlossen / selbst mit seinem Gesellen zu thun / was hierbey von nöthen wäre.

Dan-

Dannenhero schlug er seinen Mantel hinder sich auff den Rücken / und fieng an / diesen barmhertzigen Dienst zu verrichten; ja er würde ihn auch ohn allen Zweiffel vollendet haben / wan die Todten-Gräber sich der Tugendt des Paters erinnerdende / nit von ihrem Begehren abgestanden wären / und sich anerbotten hätten / alles auß liebe zu thun / wie sie dan auch nachmahls gethan haben / jedoch alles mit Beystand des Paters biß zu ihrer Begräbnüß in unser Kirchen del Giesu.

Das dritte Capitel.

Vollkommenheit Patris Francisci, in den dreyen Tugendten des geistlichen Standes.

DEn Anfang zu machen von der heiligen Armuth / welche von dem Fürsten der Apostolen so hoch ist erhebt worden mit diesen Worten: **Siehe / wir haben alles verlassen.** Matth. 19. So ward selbe vollkommentlich von Pater de Hieronymo beobachtet / nit allein der Substantz oder dem Wesen nach / daß man in seiner Gewalt nichts eigenes habe / sondern auch den

den geringsten Umbständen nach. Dan von der Zeit/ daß der Diener Gottes/ nach vollendetem Studieren/ ein Unterthan des Profeß-Hauses worden/ da ward ihm zu Theil eine/ an platter Erden/ gelegene Kammer/ welche er biß auff den letzten Tag seines Lebens bewohnet hat. Es wolten ihm zwar die Oberen/ in seinem schon abnemmenden Alter/ offt eine bessere geben (wie ers dan wohl verdient hatte) an statt seiner unbequemen/ engen/ windigen/ und von der Sonnen nie beschienenen. Gleich wie er sich aber für sothane ihre Gütigkeit bedanckte/ also liesse er sich niemahls bereden solche zu vertauschen/ ich nimm davon auß seine letzte Kranckheit / in welcher er sich auff eine gemeine Kammer der Kranckerey hat führen lassen / sich der gewönlichen Haußzucht gleichförmig zu machen/ und dem Krancken-Pfleger keinen neuen Last auffzubürden. Auff gedachter Kammer hat er nit allein sich gehalten an die alte Einfalt/ welche mit der Gnaden Gottes immer verharret ist in unseren Häuseren / sonderen hatte auch nit das geringste drauff/ welches nit höchst nothwendig gewesen wäre zum Gebrauch

seines Ambts. Ja er bediente sich nit einmahl des Betts/ mit welchem jederman versehen ist/ als nur allein also/ daß er sich/ und zwar selten gnug / mit den Kleideren drauff warffe / wan er gantz krafftloß ware. Zu dem sahe er den Gebrauch der Leylachen an/ als eine Ergetzlichkeit/ von deren er sich immer enthalten müste. Was aber die Kleidung seiner eigenen Person belanget/ so hatte er fast immer abgeschlissene und geflickte Kleider/oder zum wenigsten die allerschlechteste/ welche im Profeß-Hauß zufinden waren/ allwo man von eitelen Allmosen lebt. Wie hefftig aber die immerwerende Gemeinschafft mit dem Nechsten / ja auch mit vielen hoch ansehnlichen Personen erfordert / daß man einmahl im Jahr neu gekleidet werde / so wolte Franciscus einen weg nie ein neues Kleid anziehen / und der Ursachen halben dorfft es ihm auch niemand anerbieten / auß Forcht ihn zu betrüben. Mich gedünckt aber / seine Lieb dieser hoch-edlen Tugendt der geistlichen Armuth könne man mit fug schliessen auß diesem Bedencken/daß/ obschon er ein zartes und weiches Hertz hatte / anderen armen Leuten under

die

die Armb zu greiffen / er sich dannoch nit allein von allen anderen Sorgen fur seine Anverwandten enthielte / sondern auch nit ein eintziges Wort ihnen zum Besten redete; da doch die Hochschätzung und Liebe seiner / auch bey Fürsten und Herren so groß ware / daß es ihm wenig Müh würde gekostet haben / sie zu bereichen: ja diese seine Manier zu handelen muß viel mehr für eine zarte Lieb der Seinigen gehalten werden / weil selbige von den Reichtumen entfernen / anders nichts ist / als sie auff den Weg zum Himmel führen.

Wie wunderbarlich aber die Keuschheit in Pater Franciscus gewesen seye / das kan jedermäñiglich hierauß ohne Müh schliessen / weil er durch den gantzen Lauff seines langen Lebens / die Jungfraüliche Reinigkeit immer unbefleckt bewahret / wie viel er auch jederzeit mit anderen umbgienge / ja auch jene Seelen bekehren muste / welche in dem Schlamm der Geilheit biß an die Ohren lagen. Dieses rechtmässiger Weise zu behaubten / soll mir gnug seyn / Francisci eigenes Zeugnüß / in dem allerredlichsten Gerichts-Stuhl der Warheit / in welchem er auß Verhengnüß GOttes solches

bezeugt hat/ohne daß ers vermercken thäte. Es ware der Diener Gottes beſchäfftiget mit einer von ſeinen eyffrigſten Miſſionen/ da name der Teuffel bey eitler Nacht/ Gelegenheit ihn zu verſuchen / in der Materie der Reinigkeit/ durch/ weis nit/ was für eine Einbildung. Er aber widerſetzte ſich gantz und gar dieſem unverſehenen Anfall/ und ſprach in vollem Zorn / gegen den hölliſchen Drachen/ alſo: **Ey! was ſolls dan? wilſtu mich dan jetzt auff dieſer Straſſen fangen?** Als er ſolches noch kaum auß dem Mund hatte / gab er ſich ſelbſt einen ſo gewaltigen und ungeheuren Streich/ daß er wegen natürlicher Zärtlichkeit des verletzten Theils an ſeinem Leib/ ſich einmahl unbequem gemacht/ die angefangene Miſſion fortzuſetzen. Nun ſiehet zwar ein jeder wohl / daß er bey dieſer Anfechtung nit allein unſchüldig geweſen von allem Schatten der Sünd / ſonderen auch dabey ein ſonderbare Tugendt erwieſen habe: nichts deſto weniger ſtellte ihm ſein zartes gewiſſen vor/ er wäre verbunden es dem Beicht-Vatter zu offenbaren. So zoge er dan in der Beicht an / es wäre dieſes ſeine erſte ſinnliche

Ver-

Versuchung gewesen / so er jemahl gelitten hätte/ da er doch damahls schon über 60. Jahr alt ware/ und den grösten Theil seines Lebens/ zwischen dem Gestanck der Sünder und garstiger Weiber zugebracht hatte / deren Bekehrung er mit allem Eyffer suchte. Es kan aber auch nicht verneint werden / ein Wunderwerck gewesen zu seyn/ daß von einer so gifftigen Lufft zum wenigsten die Einbildung nit seye beschmitzt worden / obschon der Will sauber und rein verblieben. Bey dieser Gelegenheit ist auch an Tag kommen / eine andere ihm erwiesene Gnad/ nemlich eine ihm geschehene Heimsuchung seines glorwürdigen Martyrs Cyrus. Sintemahl als sein damahliger Beicht-Vatter Pater Silvius Galtieri auß der Societät Jesu / nach dem er gehöret / was ihm widerfahren / in Forcht stunde / er würde die Mission nit außhalten können/ und darum sagte: **So wird dan Ewer Ehrwürden nicht predigen können/sonderen auff ihr Genesen bedacht seyn müssen** : da sprach der Pater: **nein / nein: ich kans / weil ich gesund bin worden / durch Hülff meines Heiligen / der mir erschienen**

ist und mir die Gesundheit sampt den Kräfften herstellt hat. Also hats mir erzehlet gemeldter Pater Galtieri, auch bereit solches mit einem Eydt zu betheuren/ als ich ihn hierüber befragt/ und zwar zween Tag vor seinem Tod; der ihm/ *mitten* im Dienst der krancken Ruderknechten/ auff den Neapolitanischen Galeen widerfahren ist. Eben diese himmlische Gnad hat Franciscus auch einem anderen Beicht-Vatter/ wenig Tag vor seinem glückseeligen Hintritt zum anderen Leben/ in *einer* allgemeinen Beicht offenbaret. Die Mittel aber/ durch welche er eine so theure und hohe Gnad in ihm selbst bewahret/ und vermehret hat/ seynd fürnehmlich folgende zwey. Das erste war eine scharffe Abtödtung/ nach Lehr des Apostels: **Ich casteye meinen Leib / und bring ihn in die Dienstbarkeit.** 1. Corinth. 9. Weil die Reinigkeit/ als eine Lilien zwischen den Dörneren/ keinen besseren Schütz hat/ als den dörnichtigen Zaun der Abtödtung. Das zweyte Mittel ware die embsige Bewahrung der eusserlichen Sinn/ bevorab aber der Augen/ die manchmahl das Hertz verrathen und weg rauben.

ben. Er hatte die Augen also abgerichtet und gewöhnet auff die Erde zu schauen / daß / als er über die Strassen zu Neapel gienge / allwo er offt begrüsset und geehret wurde / er den Hut immer in der Hand zu haben pflegte / umb kein Zeichen der Unhöfflichkeit von sich zu geben / und auch den Furwiz des Umsehens im Zaum zu halten. Hierauff entstunde dan / daß wan er wohlgestalte Weiber bekehren / oder ehelich außsteuren wolte / seine Augen so einträchtiglich mit der Reinigkeit des Hertzens einstimmeten / daß / als er von seinem Gesellen gefragt ward / wie er sich doch mitten in so grossem Wust / rein halten könte / er geantwortet: Weil ihm dergleichen Gegensätz niemahl in die Augäpffel kämen. Und hierbey sagte er die reine Warheit: weil er seine Augen immer auff die Erde schluge / welches dan der beste Damm und Wall ist / wider den Anfall aller gefährlichen und fürwitzigen Gegensätz. Hiervon hat ein gewisser Ordens-Mann die Erfahrnüß eingenommen. Dieser bate den Diener Gottes / einen krancken Frey-Herren heimzusuchen / als welcher dieses hefftig von ihm verlangte.

langte. Franciscus eilte hurtig zu ihm/ und als er mit ihm sprache/ begehrte dessen Gemahl ihn zu begrüssen und anzureden/ welche eine ansehnliche und wohlgestalte Dame ware. Nach gebührenden Zeichen der Ehr und Höffligkeit/ wolte sie weitläuffiger mit dem Pater sprechen von ihren Geschäfften: underdessen sagte der Geistlicher bey ihm selbst: **Jetzt ist es Zeit zu erkennen und zu erfahren/ ob mein und der gemeine Wohn von des Paters Heiligkeit falsch oder wahr seye: ich wil fleissig acht geben/ ob er sie nit zum wenigsten auß Fürwitz anschaue/ weil mir nicht wahrscheinlich vorkommt/ daß er von ihren Qualitäten nicht gehöret habe.** So sahe er ihn dan gemäß seinem Fürsatz mit starrenden Augen an/ so lang beyde mit einander sprachen: er konte aber durch alle seine Scharffsichtigkeit keinen eintzigen Anblick entdecken/ welchen Franciscus, auch mit höchster Eil/ auff ihr Antlitz geworffen hätte. Durch diese Eingezogenheit ward der Ordens-Mann umb ein merckliches erbauet/ und verharrete in seiner ersten Meinung von der Tugendt des Paters.

Noch

Noch behutsamer aber ware der Mann Gottes in den Händen. Dan obschon andächtige Manns-Leut solche/ zu küssen/ offt ergriffen/ so liesse er dieses doch nit zu den Weibs Bilderen/ wan sie gleich noch junge Mägdelein waren. Falls aber die Christliche Lieb erforderte / sie in der Kranckheit zu berühren/ so that er solches nur mit dem Heilthumb von S. Cyrus.

Nun ist noch übrig/auch etwas zu melden von seinem vollkommenen Gehorsam/welcher/ das rechte Kennzeichen der Kinder der Societät ist. Die Ubung dieser Tugendt fängt in der Gesellschafft JEsu an/ mit Anfang des Tags / wan das gemeine Glocken-Zeichen gegeben wird zum auffstehen / nach welchem stracks folgt eine gantze Stund des innerlichen Gebetts. Franciscus umb nichts von so beständiger und nothwendiger Regel des geistlichen Lebens zu unterlassen/ ander Seits aber gantz beschäfftiget mit der Arbeit seines Ambts vom Morgen an / fande Mittel und Weg das eine zu thun/ und das ander nicht zu lassen. Er stunde von einem Stuhl oder blosen Brett / zwo Stunden vor den anderen auff: alsdan warff er sich mitten

in seine Kammer / und bettete eine gantze Stund: wie länger aber als eine Stund solches daurete / das konte man von denen gewahr werden / welche ihn hörten eine Viertelstündige Disciplin machen / die mit feurigen Seufftzeren vermischt ware. Nach dieser gieng er Meß lesen / mit zarter und eyffriger Andacht. Wan die Meß auß ware / hielte er sich lang auff in hertzlicher Dancksagung. Nach diesem zweyfachen / Gott dem Herren / bezahlten Zins der Betrachtung und der Messen / gab er denen Audientz / die solche verlangten; welche heilige Gewohnheit er nie veränderte / wan er schon in der Nacht bey gefährlichen Krancken gewacht hätte. Aber zur Zeit der Missionen / in welchen er selbst sein Ober ware / gab er dem Gebett die gantze Nacht / den gewünschten Nutzen von Gott zu erbitten. So weiß man auch / daß / als er einen auß unseren Priesteren ermahnte zum Dienst der Missionen / gegen welche dieser sich beschwerte auß Forcht die süsse Gemeinschafft mit Gott zu verliehren / weil zwischen so vielen Geschäfften des gedachtē Ambts / das Gebett / und die Gewissens Erforschungen leichtlich unter-

unterlassen würden/ da sagte Pater Franciscus, ihn durch seine eigene Erfahrnüß auffzumunteren/ daß er in seinem gantzen geistlichen Leben noch nie diese so köstliche Stund vernachlässiget hätte/ zwischen so vielen für die Ehr Gottes vorfallenden Geschäfften. Dieses aber sagte er ein Jahr vor seinem Tod. So übte er sich auch embsig in dem demühtigen Ambt eines Tisch-Dieners. Dan obschon er nach Hauß kame müd von der Arbeit/ oder vom Schwitz befeuchtet/ oder mit Regen übergossen/ so gieng er doch gerad zu diesem demühtigen Werck/ als wan er eben frisch von der Kammer kommen wäre/ verrichtete solches auch mit einer so genauen Auffmercksamkeit/ daß ein Diener seinem Herren es nit besser hätte thun können: ja/ als wan er die Stund gewust hätte: wan er in wichtigen Geschäfften/ und weit von Hauß ware/ so sprach er zu seinem Gesellen: **Lasset uns Heimgehen/ weil es Zeit ist zur Taffel zu dienen.** Wan nun dieser versetzte/ es wäre noch Zeit gnug/ so sagte der Pater: **Nein! jetzt ist es Zeit/ umbzeitlich da zu seyn.** Wobey er dan nie fehlte: so genau und auffmercksam war er in den ge-

gemeinen Gebräuchen. War aber ein Pater vorhanden/der ihn von einem so ungelegenen Dienst ablösen wolte/ so hatte er lächerliche Antworten im griff/ und sagte: Er seye noch jung gnug/ und könte solches wohl thun/ die Kost zu verdienen. Eben also ware Franciscus auff den ersten Schlag des Haußklöckleins stäts der Erste: in dem gemeinen Gebett aber fiele er stracks auff die Knie/ohne sich irgend anzulehnen und zu steuren. Einst ward ihm befohlen/ er solte den Leyen/ oder Brüderen/ die Puncten der Betrachtung vorlesen: das thät er nun mit solcher Demuth und Beständigkeit/ daß er in Vorlesung der Betrachtungen Ludovici de Ponte, kein eintziges Wort nicht von dem Seinigen jemahls darzu setzte/ welches er doch wohl hätte thun können/ und von den Brüdern verlangt wurde/ als bey welchen er in Ehren ware. So hat er sich auch von diesem Ambt nie entschüldiget/ noch begehret davon befreyet zu werden/ biß daß ihn die Oberen/ nach vielen Jahren/ davon entbürdet haben. Gleich wie er nun gnau und vollkommen war im geschriebenen und stummen Gehorsam der Regelen/ also war ers auch

nit

nit minder in dem mündlichen gegen denen/ welche er an statt Gottes hielte. Derowegen dorffte er sich nit allein niemahls demselben entziehen durch beygebrachte rechtmässige Entschüldigungen / welches er ihm für einen haubt-Fehler außgedeutet hätte/ sondern er getraute sich auch nit einmahl jene Ursachen auff die Bahn zu bringen / welche den gefasten Schluß der Oberen hätten veränderen können / weil er fest dafür hielte/der beste Theil seye der blinde Gehorsam. Es erkranckte biß zum Tod durch ein innerliches Geschwär ein Frey-Herr von Neapel, welchem die Kunst der Artzten kein zulängliches Mittel ersinnen konte. Gleich wie nun dieser in seinem Leben ein Herr von Witz und Verstand gewesen ware / also zeigte ers auch zu seyn in dem gefährlichen und wichtigen Geschäfft der Seelen. Darumb liesse er seinen Beicht-Vatter ruffen / und wolte nach seiner gemächligkeit eine Beicht thun von seinem gantzen Leben / sich hierdurch zu einem besseren vorzubereiten / wan ihn Gott vielleicht darzu abforderen würde. Als er nun alle Sachen seines Hauses wohl eingerichtet hatte / andächtige Gespräch mit Gott

hielte / und sänfftiglich auff den Tod war- tete / siehe da haltet einer / weiß nit wer / ihm mit Versicherung vor / Franciscus würde ihm das Leben von S. Cyrus erbitten. Der Krancke liesse sich in diese Hoffnung so weit ein / daß er die Gedancken vom Tod (der nicht mehr dan zween Tag von ihm ware) auff eine andere Zeit verschobe / und den Pater verlangte / welcher damahls ausser der Stadt Neapel beschäfftiget ware mit einer eyffrigen Mission. Diesem jedoch unerachtet / muste der Ober / wegen des hefftigen anhaltens des Krancken und seiner hohen Verwandten / Franciscum zurück nach Hauß beruffen / weil jene bey der einzigen Gegenwart des Paters die Gnad des Lebens verhofften. Der Knecht Gottes empfienge den Befehl des Oberen / und bricht / ohn an was anders als an den Gehorsam zu gedencken / die Mission übers Knie ab / und verfügt sich nach Neapel zu dem sterbenden. Er störte sich aber bey dieser Bottschafft nit ein Härlein / beklagte sich auch darüber mit keinem Wort / und gabe nicht das geringste Zeichen eines Mißfallens über diese ihm nit angenehme Bitt / durch welche die Mission in ihrem besten

Eyffer

Eyffer unterbrochen wurde. So verharrete dan Franciscus zween Tag müssig in diesem Pallast/ und gabe dem gewöhnlichen Beicht-Vatter stäts Platz und Raum/ biß daß der Krancke überredet das Leben nit zu verhoffen/ die letzte Weg-Zehrung begehret/ und auß der Hand Francisci empfangen hat. Nach dem Hintritt dieses Frey-Herrens ins ewige/ weil der Pater dem Gehorsam nunmehr gnug gethan hatte/ kehrte er widerum zu seiner verlassenen Mission, ohne sich einen Augenblick mehr in Neapel auff zu halten. Dergleichen ungestümme Bitten ist mir nit möglich in eine gewisse Zahl einzuschliessen/ welche obschon ihm mißfielen/ weil sie herkamen auß menschlichem antrieben/ und mehr auß Hoffnung des leiblichen als geistlichen Heyls/ wan jedoch der blose Nahm des Oberen sich dabey sehen liesse/ so dachte er nirgend an/ als nur an gehorchen. In den letzten Zeiten seines Lebens/ da er kümmerlich durch Neapel gehen konte/ erhielte er von den Obern die Erlaubnüß/ daß er zum wenigsten die Einladung zur general Communion thun könte/ aber mit dem Zusatz/ daß er allein innerhalb der Stadt Nea-

Neapel predigte / welches er dan auch haarklein vollzogen hat. Dan wan er die Vorstätt nur mit einem Fuß berührte / welche weitläufftig der Stadt angehenckt / und nit leichtlich davon zu unterscheiden seynd / da kehrte er sich zu dem Pater / der sein Gesell war und sprach: **Anjetzo ist es an eurer Ehrwürden / weil wir nicht mehr in der Stadt seynd / und ich den Befehl hab: nur durch die Stadt.** Ein andermahl / nachdem er ein garstiges Welt-Mensch wider zu Gott geführet hatte / damit er es versicherte / in ihr voriges Unheyl nicht wider zu fallen / ermahnte er es nit allein mit nachdrücklichen Worten / sondern verschaffte ihm auch einen sicheren Platz sich darin zu verkriechen: siehe da kam ein Bott abgefertigt von seinem Obern / der ihm ins Ohr sagte: **Der Ober thäte seiner in der Kirchen** del Giesù **warten.** So bald nun Franciscus den Nahmen des Obern hörte / da schiene er auß den Augen des Volcks / und alles ihm auß dem Hertzen zu verschwinden / was er auch wichtiges vor handen hatte / und floge in aller Eil an den Orth / wohin er vom Gehorsam beruffen ware. Ein andermahl

hielt e

hielte er sich sampt zween Priesteren auff / in dem Land von S. Cyprianus, gelegen im Stifft Aversa: da ward er durch einen außdrücklichen Botten vom damahligen Provincial beruffen / einer krancken Schwester des Ehrwürdigen Closters di Donna Regina, Beicht zu hören. Kaum hatte er den Befehl davon / und zwar am Abend nach der Predig empfangen / da wolte er sich auff die Reise begeben / wan ihn nit durch ihr kräfftiges bitten davon abgehalten hätten die Priester / so seine Mitgesellen waren / mit vorwenden / es wäre Nacht / und er noch müd von frischer Arbeit: er könte des anderen Tags bey der Morgenröthe außgehen / und also gnug thun nicht minder dem Winck des Gehorsams / als dem Verlangen und Wunsch der Krancken. Bey anbrechendem Tag verfügte er sich nach Neapel, und tröstete allda die Krancke / am Abend aber stunde er wiederumb fertig die Kantzel zu besteigen / und hielte die gewöhnliche Predig der Mission. Seine Gesellen / begierig zu wissen / wie die Reise abgeloffen wäre / hörten diese Beschreibung vom Kutscher: **Wir zogen von hier auß mit dem Pater / aber die**

Kutsche blieb immer ledig / weil Franciscus stäts zu Fuß gienge / und jetzt den Rosenkrantz bettete / bald aber den frembden predigte. Er gieng ins Closter / er hörte die Beicht / und wir kehrten zurück / er nam weder nasses noch druckenes / ich aber wuste mich wohl zu begrasen. Auß welchen Worten des Kutschers ein Priester mit Fug schlosse / daß Franciscus vom Mittag an des vorigen Tags / biß dahin nüchtern geblieben seye. Als Franciscus den Abfall der Speisen in der Taffel-Stuben / mit grosser Demuth und Lieb den Armen an der geheimen Pforten unseres Hauses außtheilte / sampt einer geistlichen Nahrung der Seelen / da verbotte ihm dieses / weiß nit / auß was Ursachen / ein eyffersüchtiger Beambter des Profeß-Hauses / und ware damit nicht zu frieden / daß er ihm diesen Trost benommen hätte / sondern gab ihm auch noch einen scharffen Verweiß dabey / als wann er mit einem Partheyischen / nicht aber gleichgewogenem Gemüth gehandelt hätte. Seine gantze Partheylichkeit aber bestunde hierin / daß er geeyffert hatte für die Unterhaltung eines Priesters / der blut-

arm

arm und unvermögen ware Meß zu lesen. Franciscus aber sprach kein eintziges Wort zu seiner Entschüldigung / viel weniger suchte er sothanes Ambt zu behalten / sonderen er biegte sein Haubt in aller Demuth/ ja kehrte niemahls mehr zu diesem Dienst/ und ergabe sich in den Gehorsam/ welchen er auch so gar in den nachgesetzten Obern verehrte. Er ward/ seine Gesundheit durch frische Feld-Lufft zu erholen/ auff einen unsers Novitiats Hoff geschickt / welcher nach Pozzuoli hin gelegen ist / und von dieser Stadt den Nahmen führet. Der Lay-Bruder/ dessen Sorg und Liebe er von den Obern anbefohlen ware / hatte einige Nachten vermerckt / daß er des Nachts viel seuffzete / und des Morgens früh auffstünde. Dahero war er in billichem Argwon / der Pater wölte dieselbe Manier zu leben halten / welche er hielte/ da er gesund ware. Darumb befahl er ihm/ er solte nicht auffstehen / biß er ihn auffweckte: und als er dieses sagte / fielen ihm/ weiß nicht wie/ auch diese Wort auß : **Und das befehl ich euch/ weil ich an diesem Orth Ober bin.** Diese Stimm des Bruders verschwande nit stracks in der Lufft/ sondern

sie

sie trunge in das Hertz des Paters hinein / welcher ihn dan für seinen Obern erkennte / und als einem solchen gehorchte. Derowegen legte er sich zu unserer gewöhnlichen Stund zu Bett / schlosse die Augbrauen / und bequemte sich allerdings zum schlaffen: solches aber ware Wasser in einem Sieb holen; weil seine enge Brust ihn nicht schlaffen liesse / welche durch den eingehaltenen Huest (auff daß er den ihm befohlenen Schlaff nit verhinderte) noch ärger wurde. Also quälte er sich viele Nachten 7. oder 8. Stunden lang / biß ihn der Bruder auffwecken thäte. Ja er würde noch länger in dieser Qual verharret seyn / wan der Bruder seines übels nit wäre gewahr worden / seinen Fehler in dem zu ihm gesagten Wort: **Ober**/ nit erkennt / und ihm darnach seinen freyen Willen nicht gelassen hätte / mit nicht geringer Rew und Leyd / daß er ihn so manche Nacht gequälet hätte. Diesen seinen Gehorsam aber übte Franciscus nit allein gegen den Obern / und denen / so unser Kleid tragen / sondern auch gegen weltlichen und schlechten Personen / wan er vermeinte / es wäre dieses der Will der Obern. Nach dem verschwun-

schwundenen Seyten-Wehe / ob er schon / sampt der Schwacheit seiner Glieder / noch ein kleines Fieberlein hatte / ward ihm vom Obern befohlen / er solte sich zu / weiß nit / was für einem Krancken verfügen / aber mit dem beygefügten Befehl / sich hierzu einer Kutsche zu bedienen (welches er beständig geflohen hatte) und nicht anders: so solte er auch in jener Stund hinziehen / in welcher jemand kommen würde ihn dahinzu führen. Franciscus gienge zur bestimten Stund an die Pfort / ob er schon wircklich mit dem Fieber behafftet ware / welches ihm durch seine Kälte so gewaltig zusetzte / daß er von Haubt biß zu Fuß zitterte und bebete / da es zu dem auch noch die aller kälteste Zeit des Winters ware. Da wartete er dan einige Stunden / biß der Fuhrman kame ihn zum Krancken abzuholen: inzwischen aber zeigte er keinen eintzigen Unwillen / sondern sahe nur auff den Gehorsam / unter was für einem Kleid er auch zu ihm käme. Solte er aber nachmahls innen worden seyn / daß er gefehlet hätte / will nicht sagen gegen die Stimm des Obern (welches ihm unmöglich würde gewesen seyn) sondern gegen dessen Meinung

nung oder Verlangen / so liesse er solchen wiewohl unwilligen Fehler nicht ungestrafft / ja warffe sich auch noch zu dessen Füssen / ihn umb Verzeihung zu bitten. Er hatte sich einen Abend ausser der Stadt Neapel auffgehalten / weiß nit was für ein Geschäfft seines Ambts zu verrichten / (worzu er dan einmahl für all Erlaubnus hatte) weil er aber vernommen / daß solches dem Obern mißfallen hätte (doch ware beyder Absehen die Ehr Gottes) so eylte er bey seinem ersten Eintritt *ins* Hauß / zu der Kammer des Obern / warffe sich zu dessen Füssen / wolte dieselbe auch küssen / wans ihm nit wäre versagt worden / und begehrte nit allein Verzeihung / sondern auch Abstraffung seines Fehlers / als wan er in der That selbst wäre schüldig gewesen / und verharrete in dieser seiner Bitt so lang / biß daß ihn der Ober freundlich umbfienge / von der Erden auffhebte / und sich für einer so tieffen Demuth schämte. Viele Jahr hindurch hatte er in seinem mühseeligen Ambt der Missionen durch Neapel keinen beständigen Gesellen: darumb gieng er stäts mit grosser Demuth zum Minister des Hauses / derselben einen

zu begehren: ja er muste solches vielmal in einem Tag thun/nachdem es die vorfallende Nöthen erforderten/biß daß ihm P. Præpositus, seiner Arbeit ingedenck/ fürs künfftig einen beständigen Gesellen anwiese. Endlich ware bey ihm auch so gar der Schatten des Gehorsams/ in so hohem Werth und Preiß/ daß er sich niemahls überreden liesse/das Haupt zu decken noch sich nider zu setzen in Gegenwart der Obern. Ja die Pförtner/ weil sie wohl wusten/ in was für hoher Acht er auch so gar den blosen Nahmen eines Obern hielte/ wan sie ihn zu anderen Bitten wolten fertig und hurtig haben/ so sagten sie: **Der Ober ist umb eure Person ersucht worden/ oder der Ober steht darüber in bedencken** &c. alsdan underliesse Franciscus alle andere Geschäfften in aller Eyl/ ohn Acht zu geben auff die Zeit oder Theil des Jahrs/ er warffe seinen Mantel auff die Schulteren/ und eilte an die Pfort/ schlosse das Buch der Tag-Zeiten zu/ oder was er sonst für eins in der Hand hatte/ und lieffe/ wohin er beruffen ware. Zuweilen wan er müd und matt ware von der Tags-Arbeit/ und sich verborgen hatte/die geistliche Tagzeiten

zu betten / hierbey aber den Nahmen eines Oberen nennen hörte / so erwiese er sich hurtig zu allem / und erhebte die Augen gen Himmel / entweder neue Kräfften in seiner Müdigkeit zu begehren / oder sich Gott gantz und zumahl auffzuopfferen. Diesen seinen schnellen und hurtigen Gehorsam befahl er auch anderen an / worüber Gott sein Wohlgefallen auch mit einem Wunderwerck gezeigt hat. Im Closter der heiligen Maria auß Ægypten, waren viele Beichtkinder des Paters / und unter anderen auch eine / mit Nahmen Magdalena di Giesù eine Convers-Schwester. Diese wie söhnlich sie verlangte mit Francisco weitläufftiger zu sprechen / so starck ward sie davon verhindert durch die Geschäfften ihres Ambts / und durch die Niedrigkeit ihres Standes. Sie beklagte sich hierüber einst bey dem Pater, welcher sie zu trösten sagte: **Sie solte ihm ihren innerlichen Zustand schreiben / den sie gern wolte beantwortet haben.** Die redliche Jungfrau lächelte über diese Antwort / und versetzte ihm: **Mein Pater! wie befilcht eure Ehrwürden / daß ichs ihm schreiben soll? kan ich doch keinen anderen Buch-**

Buchstaben verfertigen / als das blose Alphabet ? so darff ich auch keiner frembden Feder anvertrauen / was in meinem Gewissen verborgen ist. Nein / nein ! sagte Franciscus, setze sie alles Vertrawen auff den Gehorsam / schreibe sie mir / gehorche sie. Da setzte dan die gehorsame Schwester die Hand an die Feder / und siehe / sie schriebe / so viel sie verlangte / und war solches gnug ihren innerlichen Zustand zu erklären. Ja dieses thate sie / so lang der Pater lebte / fahret auch noch biß auff heutige Stund fort zu schreiben / und bezeugt mit eigener Hand / wie viel sie von ihm geschrieben habe. Zu dem hab ich auch hiervon das Zeugnüß der ältesten und fürnehmsten Schwesteren dieses Klosters / welche sie des schreibens annoch unerfahren gekent haben / anjetzo aber sich über sie verwunderen / und erzehlen / was ihr widerfahren seye / zur Ehren Gottes und seines Dieners.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Das vierte Capitel.

Von der innerlichen Abtödtung der Gemüths-Regungen / item von der eusserlichen Abtödtung der Sinn/ wie dan auch von den scharffen Bußwercken Francisci.

EIn gesundes Urtheil zu fellen/ wie groß dessen innerliche Abtödtung gewesen seye / ist vorauß anzumercken / daß er keine feuchte / nasse / wässerichte / sondern eine feurige / hitzige / druckene Natur gehabt habe/ welche ihn leichtlich zur Empfindlichkeit und zum Zorn / in den empfangenen Unbilden/ in den vorfallenden Hindernüssen / und vielfältigen Geschäfften hätte anreitzen und anzünden können. Diesem aber uneracht ist niemal an ihm vermerckt worden/ daß sich auß Abgang der Ruh und stille des Hertzens seine Stirn gerüntzelet hätte/ oder ein empfindliches Wort auß seinem Mund entwischt wäre / oder er sich im Antlitz (das ein Spiegel des Hertzens ist) verstöhrt gezeigt hätte: an ein so kurtze Kett hatte er das wilde Thier des Zorns

ange-

angebunden / auch in den gesehenen oder gehörten Beleidigungen der Göttlichen Majestät. Dan obschon diese ihm das Hertz durchstachen / welches mit der Liebe Gottes erfüllet ware / so erhebte er doch dabey nur seine Augen gen Himmel / als wan er seinen Schmertzen durch Gott hätte dämpffen wollen. Jedoch was sich alsdan zwischen Gott und ihm zutruge / das können wir zwar eigentlich nit wissen/können doch wohl muthmassen / daß er dem Sünder Liecht und Verzeihung erbetten / oder Gott dem Herren etwelche Gnugthuung für eine frembde Schuld anerbotten habe. Weltkündig ist die Ungestümmigkeit der Armen / und ist desto grösser / je grösser ihre Noth und Hoffnung einer gewissen Hülff ist / deren sie sich bey Francisco zu trösten hatten : welcher weil er allen nit alles thun konte / so muste er manchmal/neben dem bitten und anhalten dieses Gesindels / auch die wider ihn herauß stossende Klag-Wort anhören / als wan er wenig Mitleydens mit ihnen hätte/ und ihnen nit wolte zu hülff kommen. Zu dem ungestümmen und überhäufften Gedräng der Armen / schluge sich auch eine

grosse Schaar anderer Leuth/sich bey ihm in weltlichen Geschäfften Raths zu erholen/ in welche gleich wie sich Franciscus nie einlassen wolte/ also wickelte er sich zwar mit süssen Worten darauß/ jene aber trieben ihr Geschwätz so lang/ als es ihnen ihr eigen Nutz eingabe/ welches wan es ihm schon eine gnugsam überlästige Hindernüs ware/ inmassen er seine Händ ohne dem von anderen Geschäfften voll hatte/ so war es doch zugleich ein tägliches/ ja stündliches Prob-Stück seiner Gedult. Von der Abtödtung seiner Augen haben wir gnug geredet im vorigen Capitel. Was aber den Geschmack belangt/ ob er schon allen Witz und List anwendete/ dessen Abtödtung heimlich zu halten/ so hat man doch ohne sein wissen beobachtet/ daß er die Speisen ungeschmackt zu machen pflegte/ entweder mit einer Handvoll Saltzes/ oder mit anderen dergleichen Grifflein. Er enthielte sich stäts von allerley grob Fleisch: und obschon er seine Abtödtung bedeckte mit dem überrock der Liebe/ wan er dergleichen Speisen einem armen Krancken beybrachte/ so ware doch solches anders nichts/ als an statt einer Tugend/ deren zwo

üben/

üben/welche zusammen eine heilige Bundnüs machen / daß ist / die Abtöotung für sich / und die Liebe für andere / und in ihm jederzeit von unser Gemeinden seynd beobachtet und bewundert worden. Darumb fiele seine Abtöotung den unserigen so starck nit mehr in die Augen / als welcher man an ihm wohl gewöhnt ware/mit was für einem Vorwand er sie auch bemäntelte. Jedoch hat einer auß seinen Gesellen in langer Zeit nicht wahr genommen seinen Fleiß und List sich abzutödten. Der Mann Gottes ward in seiner letzten Kranckheit nach Pozzuoli geschickt / allda der schwefelichten Lufft zu geniessen / welche die Leib-Artzten seinem übel ersprießlich zu seyn urtheilten. So war auch / wie billich / von den Oberen angeordnet worden / daß er mit aller / seinen Verdiensten und Kranckheit anständiger Liebe solte bewirthet werden. Er aber dergleichen Tractament weit von ihm abzuhalten / verleitete seinen Gesellen mit guten Worten dahin/daß er ihn mit gekochten Rüben speiste / als welche seiner engen Brust wohl bekommen würden. Nun würde der Handel auff erstem Fuß fortgangen / und bey eitelen Rüben

geblieben seyn / wan dem Luchs-äugigen Bruder kein Scrupel überkommen wäre/ und er ihm dieses magere Tractament hinführo nit versagt/ auch nit verordnet hätte/ zu essen/was er ihm zurüsten würde. Wan aber Franciscus in die Mission gienge / oder zur general Communion einladete / mortificierte er viel schärffer/wil nit sagen den Geschmack/ sondern seinen außgemägerten Leib / ja den Hunger selbsten / welcher bey der schweren Arbeit noch mehr anwuchse. In unsern Häuseren asse er gemeine Speisen allein auß Liebe des Gehorsams / und Haß der Sonderbarligkeiten/ suchte aber dabey mit grossem Fleiß seine Abtödtungen zu verbergen / damit sie denen / so auff ihn acht gaben / nicht in die Augen fielen. Wan er durch die umb Neapel her gelegene Dörffer wandelte / pflegte er sich zwischen das Gesträuch zu verkriechen / sich allda ein wenig zu erquicken: sein gantzes Mittagmahl aber bestunde in einem Stück Brodt und einem Bißle Keeß / das er auß der Taschen zoge. Wan er aber auff Adliche Häuser geladen wurde/ sich mit besserer Speiß oder Tranck zu stärcken / so schlug ers entweder ab / ohn allen menschlichen

Re-

Respect/ oder machte sich mit einem höfflichen Schertz davon: zuweilen aber/ auff daß er die Würde und Wohlgewogenheit der Einladenden nit verletzte/ willigte er zwar ein in ihr begehren/ thät aber nichts mehr als das vorgesetzte pur allein verkostē. In so vielen Jahren/ in welchen er in diesem Profeß-Hauß gewohnet/ und zwar in einer nah beym Garten gelegener Kammer/ hat er nie einen Tropffen Wassers auß dem nechsten Brunnen/ außer der Zeit/ geschmeckt/ welches ihm doch nothwendig gewesen wäre/ wegen der grossen Hitz und seiner schweren Arbeit. In der Stadt Andria, allwo er beherberget ware in dem Pallast der dasigen Hertzogin/ die solches haben wolte/ wie viele Speisen ihm auch die gantze viertzig-tägige Fasten hindurch zugeschickt wurden/ so theilte er sie doch heimlich unter die Armen auß/ selbst aber hielte er eine scharffe Fasten. In den letzten Jahren/ als ihm der Gehorsam verbotten hatte die langwierige und mühseelige Einladung zur general Communion außer der Stadt Neapel zu Fuß zu thun (wie er zuvor gewöhnt ware) brauchte er darzu einen schlechten Maul-Esel: ja gienge da-

bey manchmahl zu Fuß und liesse den Knecht reiten. In diesem seinem Werck der Demuth und Abtödtung als er von einem der Unserigen ertappt wurde / da schämte er sich und bate ihn / keinem ein Wort davon zu sagen. Es liesse sich aber Franciscus nicht vergnügen mit jenem Leiden / welches dem Ambt eines Missionarius anklebt / und nicht gering zu seyn pflegt; sondern hat die schwere Tugendt der Buß immer also geübet / als wan ihm das Leben eines büssenden wäre aufferlegt gewesen. Seine Gewohnheit ware / des Nachts eine kurtze Ruh zu nemmen auff einem harten Brett / des Freytags aber auff bloser Erden / oder auff einem under sich gelegten Creutz. In dem Bett / auff welches er sich nit legte / als wan er kranck oder übermüdet ware / bediente er sich nie der Leylachen: ja es haben auch die Welt-Leut beobachtet / daß er selbe niemahls gebraucht habe. So seynd auch einige gewesen / welche beyde Schlaff-Tücher mit Nadelen an einander gestochen / für welches er sich nit gehütet hatte. Sonst hätte er wahrlich etwas ersonnen und außgedacht / sothane Außspäher zu betriegen / und jenem Ruhm zu entgehen / der

der ihm auß dieser Abtödtung hätte anwachsen können. Die Pförtner / welche benennt waren die Priester in der Nacht zu ermahnen / so beruffen wurden den sterbenden bey zu stehen / musten Franciscum öffter als einen jeden anderen ruffen / fürnemlich wegen der zu dem H. Cyrus tragenden Andacht: sie fanden ihn aber fast immer kniend mitten in der Kammer / und zwar in der späthen Nacht. In den Missionen war es seine beständige Gewohnheit / alle Tag drey Disciplinen zu machen / wie wir anderstwo erzehlet haben. Bißweilen aber setzte er den gewöhnlichen Bußwercken auch noch einige ungewöhnliche zu / wan er die Bekehrung einer sonderbaren Seelen vor hatte. Ja die gantze Zeit seines Lebens hatte er im Gebrauch sich zwey / drey oder mehrmal im Tag zu geisselen: an den Vigilien aber der Mutter Gottes pflegte er sich neben dem fasten in Wasser und Brodt / biß auffs Blut zu casteyen / jetzt mit Ketten / bald mit Disciplinen / welche er underwirckt hatte nach dem Sinn und Eyffer seiner Buß. Zwischen dem armen Geräthl seiner Kammer / welches in wenigen und verschlissenen Bücheren

bestunde / befanden sich daselbst / als ein reicher Schatz / mit dem Schlüssel wohl verschlossen / underschiedliche Werck-Zeug der Buß / nemlich Leib-Binden mit steck-nadelen durchstochen / Kettelein umb die Lenden zu binden bewaffnet mit vielen spitzen / Geisselen von Holtz oder Dörnen / Disciplinen mit Sternlein oder Sporen versehen / und unter anderen auch eine / an welcher ein Stein mit Blut gantz gefärbet hienge / sampt einem Schwamm das Blut damit abzuwaschen / auff daß man es auff dem Boden nit sehen könte / den er mit einem Tuch bedeckte / das Blut auffzufangen / mit welchem es gantz durchfärbet anjetzo zu sehen ist / und mit der Ehrbietsamkeit auch einen Schrecken verursacht. Er brauchte viele Jahr ein schreckbares Buß-Kleid / welches ihm biß auff die Knie hienge ; hernach aber brauchte er solches nit mehr / auß Befehl des Obern / als welcher es wegen Schwacheit seiner Natur für eine Unbescheidenheit hielte. Und obschon er in der Stadt Neapel herum gienge / so underliesse er doch des Morgens nit eine Kett umb seine Lenden zu tragen / wie sein Gesell vermerckt hat / und das

zwar biß zur Stund des Mittagsmahls. So ist auch jemand / der sich weiß zu erinneren / daß / als er Novitz ware / und und nechst bey Francisco wohnte / und das Geräusch der Ketten hörte / mit welchen er sich schluge / er gewaltig geförcht habe / es wären verdammte Polder-Geister / welche dieses Getöß machten / entweder in zerschlagung des Paters / oder auff dem nechsten Gang. Darumb brachte der Novitz manche Nacht zwischen förchten und wachen zu / biß daß er von dem Beicht-Vatter der Novitzen / welcher wohl wuste / was es für ein Geräusch wäre (inmassen er Francisco als seinem Beicht-Kind solches erlaubt hatte) versichert worden rühig zu schlaffen. Anders ergienge es einem auß unseren Hauß-Knechten. Dann als dieser bey nächtlicher Weil / gewisser Geschäfft halben / auffgestanden ware / und die Kammer des Paters vorbey gienge / da erschreckte er sich also vor dem gehörten Getöß der Ketten / daß er zitterend und bebend zu den Cüsteren lieffe / damit sie dem von den Teuffelen (wie er meinte) gegeisselten Pater beystünden. Vielleicht aber ist er in dieser seinen Meinung nit betrogen worden /

weil Franciscus zuweilen dergleichē Tractament von den höllischen Gästen empfienge/ und in seinen verwundeten Gesicht nit verbergen konte/was ihm in der Nacht widerfahren ware. Dahero als sein Gesell/so ein Priester/und in einer Nacht das geräusch gehört hatte / welches die höllische Geister machten / und hierdurch nit allein ware geschreckt worden / sondern auch in ihm selbst ein Mitleiden erfahren hatte: ihn fragte / was doch für ein Getös die verwichene Nacht auff seiner Kammer gewesen wäre / von welchem das Hauß bald wäre eingefallen / da antworte ihm Franciscus mit lächelendem Mund: **Eure Ehrwürden wird dem Teuffel eine Seel entführet haben.** Mehr setzte er nicht hinzu/ gab aber hierdurch gnugsam zu verstehen / daß er auß der Erfahrnus reden thäte/ und dergleichen Raach mehr gelitten hätte. Solte man aber zur Gattung der Mortification rechnen / auch sein ander leiden und arbeiten (wie es dan billich wäre) so müste man allhier widerholen den gantzen Verlauff seines Lebens / weil er solches in immerwerendem leiden und arbeiten hat zugebracht: dergestalt/daß weder die

Unserige / noch die Weltliche begreiffen konten/ wie er nit früher under dem schweren Last ermüdet und erlegen seye. Darum nennten ihn einige einen Mann von Ertz / andere einen Mann von Eisen / andere einen Mann auß lauter Geist / und das zwar desto mehr / weil er sich nit minder understunde das erlangte gut zu bewahren/ als er sich anfangs understanden hatte/ dasselbe zu erlangen. So vermerckte man auch / daß er kein Ungemach spahrte / eine eintzige Seel zu bewahren / an deren Beständigkeit er auch den geringsten Argwon hatte/ als wan er anders nichts hätte zu dencken gehabt.

Das fünffte Capitel.

Demuth Patris Francisci de Hieronymo.

WAn man seinen Apostolischen Seelen-Eyffer allen seinen anderen Tugenden nicht wil vorsetzen / so scheint es / daß die Demuth Francisco die liebste gewesen seye. Hierauß entstunde / daß er zwischen vielen und hohen Ehren / so ihm von allerhand Menschen erwiesen wurden/

niemahls vereitelt seye / auch nimmer kein Zeichen von sich gegeben habe / daß ihm solche gefällig wären / inmassen er dafür hielte / sie wären der Ehr Gottes / nicht aber seiner Tugend / oder seinen Verdiensten erzeigt / noch viel minder aber seiner Person / welche er immer für schlecht hielte / auch schlecht erscheinen liesse in der Kleidung / in den Worten / in aller Begebenheit. Dan obschon er einen guten Verstand hatte / und seiner Tugenden und Geschicklichkeit halben / zum vierten Gelübd unserer Professen war angenommen worden / so gab er sich doch auß für einen Unwissenden / benantlich aber am End seines Lebens / als er bey empfangender letzten Weg-Zehrung der Societät danckte / daß sie so lang in ihrem Hauß einen unwissenden gedüldet hätte / wie wir anderswo vermeldet haben. Auß dieser seiner Demuth flosse her / daß er gar offt auch geringere Personen bittlich ersuchte / ihn wegen seiner Mängel zu bestraffen / daß er anderer Rath gern und hurtig anname / daß er sich bey denen / so ihm gerathen hatten / bedanckte für das ihm gegebene Liecht.

Nach dem Er Anno 1682. am 8. Tag

des

des Christ-Monaths / welcher der unbefleckten Empfängnus unser lieben Frauen gewidmet ist / seine offentliche Profession der vier Gelübden in der Kirchen / auch andere gewöhnliche Gelübden in der Sacristey vor dem Oberen/ gemäß den Constitutionen unseres Ordens/ gethan hatte / da kehrte er sich umb zu dem grossen Zulauff der Mittbrüder von seiner Congregation, weinte für Freuden und sprach: Bildet euch ja nicht ein / daß diese Ehr mir geschehe / oder daß ich sie verdienet habe: das ist weit gefehlet. Alles dieses ist ein Werck der Liebe / so die Societät gegen mir übet der ich ein Baur/ unwissend/und werth bin/ daß ich auß diesen Mauren/und auß der Societät vertrieben werde. Mit keinem anderen Titel als eines Sünders/ beschlosse er seine Antworts-Brief/ deren er nit wenig schriebe zu denen/welche sich bey ihm raths erholten / im Geschäfft ihrer Seelen/oder ihren anderen Nöthen. Sothane Underschreibung aber ware bey ihm nicht allein ein äusserliches und angenommenes Wesen / sondern er meinte es auch also in seinem Hertzen: sintemahl sein Gesell ihn

offt

offt in sich selbsten sagen hörte: **Du verdienest noch ein ärgeres / noch ein ärgeres verdienestu.** Mit noch lebhaffterer Außdruckung des Affects sprach er diese demüthige Wort auß / wan er matt und müd war / oder wan ihn auff einer langen Reisen die Hüner-Augen quälten. Darumb pflegte er sich auch unwürdig zu halten / daß er im Profes-Hauß wohnte / und zu sagen / **Daß alles ein Allmosen und Liebe der Societät gegen ihm wäre.** Daß er aber solches seinem Hertzen tieff eingeschrieben habe / das hat ein gewisser Priester auß den Unsrigen in folgender Begebenheit erfahren. Dieser befurderte mit grossem Eyffer ein sicheres Werck / welches es vermeinte (wie es dan auch ware) zur Ehr Gottes nützlich zu seyn. Weil aber die Vollmacht und Erlaubnüs unseres Wohl-Ehrw. Patris Generalis hierzu vonnöthen ware / so gieng er zu Francisco und bate ihn / er wolte sambt anderen Priesteren zum General schreiben / die von ihm verlangte Urlaub zu erhalten. Franciscus diesen Vortrag hörend / fieng an zu weinen und zu seuffzen / und als viel es die Zähren zuliessen / sprach er: **Solte ich** / ô Pater!

zu Pater General schreiben / der ich in diesem Hauß vom Allmosen lebe? Hierauff setzte er sein weinen und seufftzen immer fort. Der ander aber ward von solcher wahren Demuth aufferbaut / und gienge ohn ferneres anhalten davon / ihn nit mehr zu verschämen und zu betrüben. Eine eben tieffe und zarte Demuth Francisci gedünckt mir hervor zu glantzen auß folgender Geschicht. Er predigte einst zu Neapel mit gewöhnlich grossem Zulauff des Volcks. Unter seiner Predig ward er gewahr / daß ein ander Ordens-Mann auch anhebte zu predigen / und zwar auff demselben Marckt / jedoch so weit von ihm / daß einer den anderen nicht verstöhren konte: siehe da brach Franciscus den Fadem seiner Ermahnung ab / und fienge mit Fleiß an / den anderen Prediger zu loben / als welcher es ihm an Geschicklichkeit und Andacht weit vorthäte. Die Redlichkeit aber seiner Wort mit der That selbst zu bekräfftigen / stieg er von seinem Stuhl herunder / und führte seine Zuhörer mit sich / die Predig des anderen anzuhören; welches fürwahr eine fast seltzame Sach ist / auch bey denen / so in dem Ruhm und

Ruff

Ruff grosser Tugend seynd. In seiner letzten Kranckheit versprach ihm ein gewisser Frey-Herr / der sein guter Freund und sorgfältig ware für seine Gesundheit zum Besten des Nechsten / alle auch die köstlichste Artzeneyen / so er würde vonnöthen haben : der Pater aber versetzte ihm und sprach : Ach! mein Herr / warumb wölten sie das Geld verschwenden für einen Bauren und schlechten Menschen / wie ich bin ? nein / nein / was ich von meiner Mutter der Societät empfange / ist noch zu viel / und keines wegs von mir ihrem unnützen Sohn verdient. Das erste mahl / als er die geistliche Exercitien im Collegio der Adlichen ertheilte / ware seine Vorred diese ; Daß er sich verwunderte nit so hoch über die von den Obern geschehene Wahl / seiner zu diesem hohen Ambt untauglichen Person / als über seine eigene Hoffart : innmassen er annoch weltlich von diesem Orth wäre verstossen worden / auch mit empfangenen Streichen und Schlägen. Diese zweydeutige Wort aber waren erfunden worden von seiner furtrefflichen Demuth / damit er

schiene

schiene auß eigener Schuld vertrieben und weg geschlagen zu seyn / da inzwischen eines anderen Hoffart allein hieran schüldig gewesen / er aber darumb von der Hand der Göttlicher Gnaden / zum geistlichen Stand gezogen worden ware. Also redete er auch in seinem Vatterland Grottaglie, als er daselbst die Andacht zu seinem lieben Heiligen Cyrus beschliessen wolte. Dan als ihm die Herrschafft des gemeldten Orths entgegen kam / und ihm die jenige Ehrenzeichen erweisen wolte / deren man sich gegen höheren Personen zu bedienen pflegt / da gieng Franciscus in sich selbst und sprach: Mein Herr! ich dencke / sie wissen nicht wer ich seye / werden auch niemahls Wissenschafft von mir gehabt haben / der ich noch ein Knab / allhier auff den Gassen den Mist versammelt habe. Vielleicht wolte er hiemit sagen / er habe als Cüster die Kirch gekehrt: und dergleichen zweydeutige Wort hatte er mehr / durch welche er anderen Anlaß gabe ihn gering zu schätzen / welches ihm doch nie nach seinem Wunsch gelunge / weil seine Demuth und andere Tugenden hierdurch noch mehr zum vorschein kamen /

der Ehr und Ruhm eines überauß tugendsamen Manns / für welchen ihn so wohl die Welt-Menschen / als die Unsrige ansahen. Es trug ein gewisser Prælat ein Mitleiden mit ihm in seiner letzten Arbeit / und / weil er sahe / daß er under dem Last nieder fiele / stärckte er ihn und sagte: Er solte sich selbst ein wenig in acht nemmen. Franciscus aber gab ihm diese Antwort: Mein Hochwürdiger Herr / ich dancke ihm für seine liebreiche Ermahnung / was kan ich aber anders thun / mein Brodt zu gewinnen? Ein ander mahl liesse Gott zu / daß zween Welt-Geistliche seine Demuh trefflich übten. Einer auß diesen verhinderte ihn / weiß nit warumb / in seinen Missionen, der ander in Bedienung der ihm unterworffenen Clöster. In dem ersten Ungewitter / welches eine zeitlang daurte / und in der Stadt lautbar ware / enthielte sich der Mann Gottes nit allein von allem klagen / sondern veränderte auch dabey nit einmahl sein Angesicht / wie hefftig ihm auch hätte verdriessen können / daß er die Verhinderung des göttlichen Dienstes muste ansehen. Endlich aber nach seiner erkanten Unschuld

und

und ihm gethanen Unrecht / ward ihm gestattet sein voriges Ambt abermahl anzutretten / welches er dan auch mit einem so unveränderten Angesicht thate / als wan er von dem verwichenen nichts gewust hätte. Da ihm aber der ander Geistlicher seinen Befelch zuschickte / empfieng er ihn demüthiglich auß dem Mund des Botten / neigte sein Haubt und sagte nur: **Er thäte allein arbeiten zum Besten der Seelen: wan aber die Obern ihn hierzu nicht bequem hielten / noch Gott sich seiner in diesem Ambt bedienen wolte / so hoffte er doch zum wenigsten / er werde ihm gedienet haben mit der / zu den Kinderen und Bauren / gehaltener Christlicher Lehr: hätte er aber auch hierzu keine taugliche Gaben / so wär er doch zum wenigsten im Dienst der Seelen gnugsam beschäfftiget.** Und dieses war seine gantze Antwort. Fragte ihn aber hierüber jemand auß Fürwitz / so gab er ihm entweder kein Antwort / oder schriebe seinem eigenen Unverstand alle Schuld zu: ja als er bey einem Obern hierüber Rechenschafft ablegte / thate er sich selbst mit so vielen Unbilden und Scheltworten

worten eines unbescheidenen/unwissenden/unvollkommenen beladen / daß der Ober / an statt seine gute Meinung von ihm zu verliehren / ihn von dem Augenblick an / in Ehren und für heilig gehalten. Obschon er aber guthertzig und freygebig gegen allen ware / so diente er doch auff eine sonderbare Weise denen / welche nach dessen Beleidigung ihre Zuflucht zu ihm namen / nicht allein in geistlichen / sondern auch in zeitlichen Nöthen. Wan er aber nachmahls gewahr wurde / daß er andere / auch im geringsten beleidiget hätte / so liesse er sich darüber einen Verweiß geben / entweder mit einer demüthigen Erkantnüs seiner Schuld / oder mit einer Abbitt seines Fehlers bey den Füssen des beleidigten. Am Fest des H. Cyrus pflegte er die Kirch mit einigen Blumen-Pötten zu ziehren / welche er hernach zerschmetterte / zu Pulver stiesse / und den Liebhaberen des H. Cyrus außtheilte / als welche die Erfahrnüs davon eingenommen hatten / daß sie ihnen in ihren Kranckheiten heylsam gewesen. Nun trug es sich zu / daß dieser Pött einer / auff die Erd fiele: siehe / da erzürnte sich der Vorsteher der Kirchen und straffte

den

den Pater darüber mit herben Worten/ohn eintziges bedencken des offentlichen Orts/ welcher die Bestraffung noch viel empfindlicher machte. Franciscus aber entdeckte und neigte das Haubt hierbey / und hörte den gantzen Filtz an / ohn das Angesicht zu veränderen / und seinen Mund zu eröffnen / biß daß der ander außgekurret und gemurret hatte. Besser ergieng es dem Cüster / der sich etwan mit dem Pater gestossen. Dan als er hierüber Leyd gewanne / da fiele Franciscus vor ihm nieder / küssete ihm die Füß / und bate ihn umb Verzeihung : es erfolgte aber hierauff eine schöne Wett der Demuth zwischen beyden / weil der Cüster gäntzlich verschämet sich auch auff die Erde warffe. Dergleichen Wett der Demuth enstunde auch zwischen ihm / und einem Dominicaner. Dieser war ein guter Freund Francisci, und ward endlich einmahl von ihm gesehen. Nach dem sich nun beyde Diener Gottes umpfangen hatten / da entstunde ein süsser Streit zwischen ihnen / wer dem anderen die Hand zum ersten küssen mögte : dan einer so wohl als der ander zoge sie zurück/ sothaner Ehr zu entwischen : Franciscus

aber

aber sahe sein Vortheil ab / ergriffe die Hand des anderen / und küste sie so hefftig / daß ihm davon ein Zahn loß gienge / der ihm hernach hat müssen außgezogen werden. Dergleichen Verdemüthigungen waren bey ihm schon eine Gewohnheit worden: bevorab zur Zeit seiner Missionen, inmassen er bey seiner Ankunfft / und bey seinem Abzug den geistlichen Obern / und anderen ansehnlichen Personen die Händ und Füß küssete / wie ehdessen ist erwehnt worden. Mit allem diesem aber liesse er sich keines wegs begnügen / sondern liesse sich zuweilen mit einem Strick am Hals über die Gassen schleppen / so wohl in sonderbaren Häuseren / als in offentlichen Missionen, die hartneckige Hertzer zu erweichen. In sothanem Werck der Demuth ertappte ihn am Charfreytag eine seiner geistlichen Töchter oder Beicht-Kinder / nachdem er in einem Closter von der Passion des Herren geprediget hatte. Als sie dan sahe / daß er von einem einfältigen und schlechten Meß-Priester so übel tractieret / und über die Erd gezogen würde / da hebte sie an / auß Mitleiden / zu schreyen und zu heulen / biß daß diese Marter und

Qual

Qual auffhörte. Von einem gewaltigen Platzregen durchnaß / verzog er sich einst under das Gewölb eines Pallastes / biß das Ungewitter fürüber ware / siehe da kam ein Frey-Herr in einer Kutschen die Straß herunder / welcher zum Pater eilte / und ihn einnemmen wolte / ihn entweder nach Hauß oder anderstwo hin zu fahren. Franciscus aber Danck zu sagen / bückte sich tieff und sprach also: Gnädiger Herr! in unser Societät bin ich immer ein Fuß Knecht / nimmer aber ein Reuter gewesen: über welche Demuth der Herr sich verwunderte / und zugleich verzweiffelte ihn in die Kutsch zu bereden. Viel schärffer aber war jene Antwort / so er einer auß seinen Beicht-Kinderen gabe / die ihn zugleich lobte und ermahnte / Sorg für seine Gesundheit zu tragen / bey dem vielfältigen lauffen durch Neapel, und predigen auff allen Gassen. Dan er fiel ihr mitten in die Lob-Red und sprach: Eben recht: die Maul-Eselen / meines gleichen / thun eins so viel in der Stadt Neapel: sie schreyen allenthalben / und ausser der Zeit. Wolt ihr mir aber eine gefällige Sach thun / so soll euer Gruß / wan ihr

in den Beichtstuhl kommt / in diesen Worten bestehen: du Esel / du Baur / du Tölpel: alsdan werdet ihr mir die Warheit sagen / und mich erinneren / was ich bin. Zwischen dem offt erschollenen Gerücht / Franciscus wäre mit einem Rappier erstochen / da er doch ausser der Stadt Neapel in seiner Apostolischen Arbeit ware / glaubte einst nit allein das Volck / sondern auch die Ritterschafft seinen Tod so vest / daß sie auch den Unserigen keinen Glauben zustellten / wan sie sagten / es wäre eine Fabel / von den übel gesinnten erdichtet / und von den wohl gesinnten geglaubet. Derowegen wurden die Obern gezwungen / ihn nach Neapel zu beruffen / und ihn lebendig zu zeigen / wie ers auch ware. In seiner Gehorsamen Widerkunfft kamen ihm einige Priester entgegen / welche ihn auff einem schlechten Maulthier / und zwar mit blosem Haubt sitzen sehende / umb ihn herlieffen und fragten / was er zu Neapel machen solte? er aber gab zur Antwort: Ich bin kommen / durch die Strassen der Stadt Neapel außgepeitschet zu werden. Er sagte dieses aber mit solcher Manier / daß

er

er gnugsam zu verstehen gabe / was für ein grosses Mißfallen er trüge ab jener Ehr / in welcher er bey allen ware. Unter anderen Früchten seiner in der Stadt Avellino gehaltenen Mission war jener Schrecken des Karten- und Würffel-Spiels / welchen er dem müssigen und gottslästerigen Volck eingejagt hatte. Sintemahl die Plätz und Örter dieses verdammlichen Wesens so leer und kahl worden / daß der Pfächter solcher Häuser sich über seinen Schaden beklagte / und hingienge die Gall auff Franciscum auß zu giessen. Weil er ihn dan eben auff offentlichem Marckt antraffe / so sagte er dem Pater, was ein geltgieriger und gewissenloser Boßwicht außspeyen kan / der sich wenig umb Gott bekümmert / wan er nur seinen Beutel spicken mag. Stracks in der Vorrede seiner Schmach-Reden fiele der Mann Gottes auff die Knie / ihn anzuhören: als der Pfächter aber seinen Muth gekühlet hatte / sprach Franciscus: Verzeihet mir / wan ich auß guter Meinung euch / doch ohne meinen Willen / übels gethan habe. Mitten under diesen demüthigen Worten des Paters / erlöschte der Zorn des rasenden

Menschen/ er schämte sich und gienge davon/ auß Forcht die Zuschauer gegen sich anzureitzen. Zwo andere Thaten auß vielen (so wir außlassen) hatten zwar eine enge Schaubüne / wurden aber vom gemeinen Gerücht offenbahret. Ein Ehrwürdiger Priester und Rector eines Pfleg-Hauses / weil er durch lange Erfahrnüß wuste/ wie nützlich zur Besserung des Lebens die Exercitien des H. Ignatius wären/ auch wohl kennte den Geist Patris de Hieronymo, ladete ihn ein / selbige dasiger Jugend zu ertheilen. Kaum hatte er ihnen die erste Betrachtung gegeben/ da thate sich ein Beambter des gemelten Orts hervor / welcher/an statt dem Rector und Pater zu dancken / sich weitläuffig und schimpfflich wider den ersten beklagte / daß er/ ohn ihm und anderen Beambten ein Wort davon zu sagen / diese Neuigkeit eingeführet/ und einen Jesuiten darzu eingeladen hätte. Noch mehr wolte er sagen / aber der Pater fiel ihm in das Wort / und auff seine Knie / und als er ihm die Füß geküsset hatte / bekennte er sich schüldig/ wegen seines unverständigen Eyffers/ und unhöfflicher Manier zu handelen / auch vergessen

der/

der / den Beambten des Pfleghauses gebührender Ehr / und darum würdig zu seyn / daß er / nit aber der Rector gescholten würde. Hierbey ward der Beambte Roth / und hiesse die Exercitien gut / welche ihnen Franciscus viele Jahr hernach gabe / stäts mit mercklichen Nutzen der dasigen Jugend. Einem anderen Pfleghauß der Weibs-Bilder predigte er in der viertzigtägigen Fasten (in welcher es ihm an anderen wichtigen Geschäfften ja nit ermangelte) nur allein den lieben Frieden zwischen ihnen und ihren Obern zu herstellen. Er ward aber darin ohn jene Ehr empfangen / welche seiner in gantz Neapel hochgeschätzten Person gebührte. Dan man schlosse ihm das Gitter vor der Nasen zu / und wiese ihn ab mit dieser Stich-Rede: **Es mangelte ihnen ja nicht an Männeren / die ihnen das Wort Gottes predigen könten: darumb solte er nur seiner Weg gehen.** Der Diener Gottes gehorchte mit geneigtem Haubt / ohne seinen Mund zu eröffnen. Als er aber hernacher von eben denselben ersucht wurde / ihre Beicht zuhören / oder sie mit dem Heilthumb von S. Cyrus zusegnen / da entschüldigte

 schüldigte

schüldigte er sich niemahl / sonderen zeigte eine Hochschätzung ihres Geistes / mit einer gäntzlichen Vergessenheit ihrer ihm erwiesenen / und nicht verdienten Unhöffligkeit. Denckwürdiger ist / was folget. Eine frembde Princesse, welcher die Verdiensten des Paters unbekennt waren / hatte Lust eine gewisse Weibsperson singen zu hören / weil sie in der Music berühmt ware. Aber der Platz / an welcher gedachte Princesse sich auffhielte / liesse wegen seiner Einsamkeit sothane Ergetzung nit zu. Aber die Fürstin machte hierüber wenig Gedancken / sondern glaubte / Franciscus hätte den Obern des Orts beredet / ihr solches abzuschlagen: hierin aber fehlte sie nit / weil er sich in der That selbst dagegen gesetzt hatte / die Ehr dieses Hauses zu verthätigen. Dahero ergrimmte sie wider den Pater / als welcher ihrem Verlangen im Weg stunde / und liesse ihn zu ihr ruffen. Nun konte Franciscus allhier leichtlich vorsehen / mit was für Gnaden und Holdseligkeit / ihm diese von Natur zörnige und empfindliche Princesse begegnen würde: weil er aber auch suchte die Gelegenheiten / verdemühtiget zu werden / so gieng er willig und hurtig zu ihr

ihr/ und ward mit jener Höffligkeit empfangen / deren sich ein zörniges Weibs-Bild bedienen kan. Er hörte sie unverdrossen und sprach: Ihro Durchleucht! sie haben wenig gesagt und viel geschwiegen. Pater Franciscus ist ein Baur / ein Tölpel / ein Thor. Ja er würde ein mehreres gesagt haben / wan die Fürstin nit wäre davon gangen. Nach dem ihr aber erwiesen worden/ daß sie ihm Unrecht gethan hätte/ lobte und priese sie dessen Tugend: Franciscus aber hatte ein andermahl Gelegenheit/sie mit seinen Diensten noch mehr zu verschämen. Die gröste und beste Schaubühne aber seiner Demuth war seine eigene Congregation. Was nun diese offentliche Versammlung angeht/ so stieg er manchmal in derselben von seinẽ Stuhl hinunder / und küssete einem jeden Mitbruder die Füß/bate ihn auch mit vielen Zähren/ ihm seine vielfältige Fehler zu vergeben. Was aber die geheime Versammlung seiner Congregation betrifft/ so war Franciscus der erste / welcher darin Buß thäte/ als er sich zu den Füssen des Crucifixes warffe. Nach diesem nam er eine Cron von Dörnen / wie auch ein dickes

und langes Seil / erblickte den verwürfflichsten Mitbruder / kniete vor seinen Füssen nieder / und bate ihn gantz inständiglich / ihm dieses Stachel volle Werckzeug in die Schläffe einzudrücken / darnach aber ihn mit einem Strick am Halß über das Pflaster zu schleppen / wie dan auch manchmahl geschahe / zwischen Heulen und Seufftzen der gantzen Versamlung. Im Fall aber niemand ihm diesen grausamen Dienst leisten wolte / so warff er sich am End vor die Thürschwelle der Congregation, und küssete einem Brüder nach dem anderen / mit grosser Ehrbietsamkeit die Füß. Dieß ist nun die Ursach / warumb die Brüder sothaner Congregation, wan sie noch von Francisco reden / kein End seiner Demuth finden können / gerad als wan diese seine eintzige Tugend gewesen wäre / und zwar über alle andere daselbst gewesene Rectoren. Gleich wie nun Franciscus in die Demuth verliebt ware / da er lebte / also war ers auch / da er sterben solte. Dan am End seines Lebens bate er die Obern / sie wölten ihn doch in den Garten begraben / weil er eines geweihten Orts unwürdig wäre: Gott aber hat sein Grab so herzlich ge-

gemacht/ daß ihm so gar auß Teutschland Geschenck geopffert werden/ zur Erkantnüß der durch seine Fürbitt empfangenen Wohlthaten. Wan aber sothane Gedenckzeichen noch nit offentlich erscheinen/ so entspringt solches allein her/ auß jenem dienstwilligem Gehorsam/ welchen wir den Anordnungen des heiligen Römischen Stuhls schüldig seynd. Ich beschliesse dieses Capitel mit eben denselben Worten/ mit welchen ich sagen kan/ daß der Mann Gottes sein Leben beschlossen habe/ da er also zu P. Præpositus geschrieben: **Endlich/ ingedenck jener grossen Gnaden/ so ich von der Societät empfangen hab/ da sie mich so viele Jahr in dem Orden gedüldet/ werff ich mich mit dem Angesicht auff die Erde/ auch zu den Füssen des heiligsten Vatters/ und begehre demüthiglich Verzeihung aller meiner Ubertrettungen der Regulen und der heiligen Gelübden: wie ich dan auch thue dem** P. Provincial, **dem** P. Præpositus, **ja allen Priesteren und Brüderen/ und bitte sie sambt und sonders/ sie wollen sich an meinem bösen Wandel nit ärgeren/ sonderen**

mir selben mit allem dem verzeihen/ was sie an meiner Person übels vermerckt haben. Am End aber underschriebe er dieses mit bebender Hand/ und folgenden Worten: Franciscus de Hieronymo in aller Demuth zu seinem Obern.

Das sechste Capitel.

Wunderbahre Gnaden von Gott gewircket/ den lebhafften Glauben Patris de Hieronymo zu belohnen/ noch zur Zeit seines Lebens.

VOr und ehe ich mich weiter außlasse/ die hierhin gehörige Sachen zu erzehlen/ muß man wissen und anmercken/ daß in P. Francisco drey underschiedliche innerliche Bewegungen seyen beobachtet worden/ welche wan allweg solten durcheinander vermischt und gemengt werden/ so würd eine die andere verdunckelen/ und den Leser leichtlich verwirren. Seine erste Bewegung des Gemüths war jenes Liecht/ Krafft dessen er die innerliche Sachen erkente/ so weit entfernet oder zukünfftig waren/ von welchem wir im folgenden Capitel außdrücklich handelen wol-

wolten. Dieses Liecht scheint mir jenes Prophetische Liecht zu seyn / durch welches die Seel die zukünfftige Ding eben hell und klar siehet / wie jene / so hier und jetzt gegenwärtig seynd. So antwortete dan Franciscus dem / welcher klüglich außforschen wolte / was er im Hertzen hätte: **Daß Gott es ihm offenbarte ohn allen Mantel des Zweiffels.** Die andere innerliche Bewegung war jener Eyffer / welchen er dan und wan in seiner Seelen empfande / Gott dem Herren ein Geschäfft zu empfehlen: wan er aber sothanen Eyffer nit verspührte / so war es ihm ein Zeichen / daß Gott ihm die verlangete Gnad nicht erweisen wolte. Allso sagte er (mehr andere zu geschweigen) zweyen Adlichen Personen / welche ihn ungestümmer Weise baten / Gott dem Herren einige auß ihren sonderbaren Geschäfften vorzutragen; **Er verspührte keinen Eyffer / ihre Begierden Gott vorzutragen.** Die dritte Bewegung seines Gemüths war sein lebhaffter Glaub / oder vestes Vertrauen / welches ich allhier under der Feder hab. Zum ersten dienet mir hierzu / was von ihm erzehlet und bezeuget /

daß ihm in eigener Person widerfahren seye / Don Andreas Mastellone, ein Priester eines aufferbäulichen und Seelen-eyffrigen Wandels. Dieser ward Anno 1694. von einer urplötzlichen Schwindel-Sucht überfallen / welche ihm länger als eine Stund hart zusetzte / und ihn seiner Sinn beraubte. Eben dasselbe Ubel überkam ihm auff newes den viertzigsten Tag darnach / und benam ihm alle Kräfften und Lebens-Geister dergestalt / daß er das Haubt nit empor heben konte. Derowegen gab ihm Joannes Baptista Bigatti, sein Leib-Artzt / als welcher das Ubel hartneckig und aller Artzney überlegen befande / den Rath / die HH. Sacramenten zu empfangen / und sich zum Todt zu bereiten. Seine Freund / Geschwistergiten / ja der Artz selbst / denen des Krancken Leben lieb ware / überredeten ihn solches von Gott zu erbitten / durch ein / an seine Heiligen / gethanes Gelübd. Aber auff den ersten Vortrag sagte der Krancke / er verlangte zuvor mit Pater Franciscus zu reden / umb sich zu entschliessen / und an das Gelübd zu binden. Dahero berieffe er den Diener Gottes / und nach dem er ihm anderer Verlangen

langen vorgetragen hatte / trug er ihm auch vor seine Gleichgewogenheit. Der Pater versammelte sich ein wenig / und sprach über ein kleines: ja / thut das Gelübd / Meß zu lesen am Fest deß H. Ignatius / an seinem Altar. Dieses ward ihm gerathen den Tag nach empfangenen letzten Sacramenten / welcher eben der Tag vor der Vigilie des heiligen Vatters ware. Dieser umbstand verursachte / daß seine Antwort den Umbherstehenden / so ihn hörten / gantz frembd und seltzam vorkame / gerad als wan der Pater gewölt hätte / daß der Krancke entweder auff der Strassen stürbe / oder daß solches doch eine Versuchung Gottes wäre. Es kam aber dieses nit also vor / seinem Vatter und Oheimb / dem Ehrwürdigen Pater Frater Andreas Mastellone, einem Geistlichen auß dem Orden der Carmeliten / als welche beyde den Krancken zum Gelübd auffmunterten. Von diesen ließ er sich bereden / thäte das Gelübd / und gieng am Tag Ignatii in unsere Kirch / sich auff einen Knecht durch die Strassen lehnend: er zoge das Gewand an / er gieng an den Altar Ignatii, und lase nicht allein an diesem / son-

dern auch an anderen Tagen Meß / nach völligen ihm herstellten Kräfften: ja von der Stunden hinfüran / hat er nie mehr ein solches gefährliches Ubel verspühret / sonderen gibt einen unverdrossenen Arbeiter ab / im Beicht hören / und Predigen biß auff heutige Stund / in welcher ich dieses schreibe. Dannenhero hat er zur Danckbarkeit und Erinnerung der empfangenen Gnad / in der Capellen von S. Ignatius, eine verlobte Tafel auffgehenckt / auff welcher er als kranck / Franciscus aber als kniend / und Ignatium bettend abgemahlet ware. Weiters wie lebhafft sein Glaub zu Gott / und seine Danckbarkeit gegen seinen Wohlthäteren gewesen seye / das schliest man darauß / was ihm in der Stadt Cardito, zur Zeit der Mission / widerfahren ist. Magdalena de Fusco, eine Francisco wohlgeneigte / und umb die Mission wohlverdiente Dame / war in eusserster Gefahr ihres Lebens. Dan als sie die Predig hörte / da fiel der schwere Hammer / auß dem vor der Sacristey hangenden Meß-Klöcklein / ihr so heftig auff das Haubt / daß sie davon daub worden / und nach Hauß hat müssen

getra-

getragen werden. Franciscus ward hiervon früher nichts innen / als biß nach aller gendigten Andacht. So bald ers aber hörte / verfügte er sich zu der unglücklichen Dame / welche er in einem gefährlichen Stand fande / und mit diesen gebietenden Worten anredete : **Wohlan ehe und bevor die Pforten der Kirchen zugehen / erhebt euch dahin zum Bild des H. Xaverius, haltet das Haubt eben an das Hertz des Heiligen / und sagt ihm also : Franciscus de Hieronymo läst euch guten Abend wünschen / und sagt euch / daß ihr mir die Gesundheit herstellet.** Die andächtige Matron vollzoge alles mit grosser Zuversicht / und kehrte gantz gesund wiederum nach Hauß. Als nun dieses Wunderwerck daselbst außkame / erfolgte jene eyffrige Andacht zum Apostel der Indianer / welcher nachmahls zum Patron dieser Gemeindt erwöhlet / und mit jener ungewöhnlichen Pracht ist verehret worden / welche wir im ersten Capitel dieses Buchs beschrieben haben. Aber noch grössere Krafft hatte der lebhaffte Glaub Francisci, bey dem Gehorsam einer Durchleuchtigsten und Hochweisen

Dame

Dame zu Neapel, Donna Hippolyta Cantelmi, Princesse von Roccella, mißgebährte im siebenden Monath ihres Schwergehens Zu ihrem Fieber kamen noch mehr andere Qualen und Schmertzen des gantzen Leibs / welche sie innerhalb zwantzig Tagen / weder Tag noch Nacht ruhen liessen. In einem so schmertzhafften Zustand (nachdem alle Artzney vergeblich angewendet ware) ward Pater Franciscus zu ihr geruffen / der ihr dan das Heilthum des H. Cyrus darreichte. Als ihn die Princesse nun sahe / sagte sie: Ach! Pater! bittet GOtt / daß entweder diese Schmertzen auffhören mich zuquelen / oder ich auffhöre zu leben. Nein nein / versetzte Franciscus mit einem süssen Lächelen: Ich wil nicht / daß sie sterbe / sondern daß sie lebe: und darumb hab ich ihr einen anderen Artzten zu geführt / nit von der Erden / sonderen vom Himmel. Weil es aber nicht gnug ist / daß der Artzt den Krancken heimsuche / sonderen ihm auch treulich beystehe / so laß ich ihn ihr hie biß daß er sie gesund mache. Zwischen diesen Worten segnete er sie / mit dem Heilthum

des

des H. Marterers/ und setzte hinzu: Ich wil aber / daß sie mir eins verspreche. Was ist dan das? fragte die Krancke. Es ist dieses/ versetzte der Pater. Heut haben wir die hochfeirliche Gedächtnüß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: nechstkünfftigen Donnerstag/ an welchem wir das Fest des Fronleichnams feyren/ bringe sie mir das Heilthum mit eigener Hand wieder. Diese kluge Fürstin wanckte nicht das geringste in dem Vertrauen / gab auch keinen Platz der menschlichen Naß-Weißheit / welche dieses in so kurtzer Zeit zu thun / ihr als eine Unmöglichkeit vormahlte: sie glaubte alles / sie versprach alles: und siehe / diesem lebhafftem Glauben des Paters/ wie dan auch jenem der krancken Dame / wiche alles Ubel dergestallt / daß die Princesse, gemäß ihrem gethanen versprechen in unsere Kirch/ und zwar am bestimmten Tag / gehen und nunmehr gesund dem Pater gedachtes Heilthum wieder einhändigen konte: ja sie empfienge auch am Altar des H. Cyrus die Communion/ und gienge davon / mit grosser Zuversicht auff Gott / und seinen Diener Franciscus, den sie auch in

in anderen Begebenheiten gnädig erfahren hat. Auff eine Mißgeburt folgt allhier eine zwar glückliche Geburt / welche jedoch die Leib-Artzten für gefährlich hielten. Donna Eleonora von Acugna Bracamonte, Gemahlin des Herren Don Agnello Como, genesete Anno 1701. den 24. Tag im Wintermonath / eines jungen Töchterleins/und zwar so glücklich/ daß es schiene/ sie hätte es ohn allen Schmertzen gebohren/ welches bey allen Haußgenossen grosses Frolocken und Verwunderen verursachte. Sie ware von aller Qual frey biß an den Abend ; da ward sie von einem hitzigen Fieber / ja auch zu gleich von dem Weh der Gebehrenden ergriffen / ohne eintzige Rast und Ruh im Bett finden zu können. Weil sie nun hierbey ihre Sinn verlohre / von einer Schlaffsucht überfallen wurde/ und ihr gantzer Leib anfienge kalt zu werden/ so verzweiffelten die Artzten an ihrem Auffkommen ; und verordneten / daß man sie (fals nur die Kranckheit ihr so viel Stillstands liesse) mit den HH. Sacramenten versehen solte. Ihre hohe Verwanten ersuchten Franciscum, ihre Beicht zu hören/als welcher ihr geistlicher Vatter

ware :

ware: es war aber damahls eben Sonntag/ und nach dem Mittags-Essen/ als er auff dem Sprung stunde in seine angesagte Mission zuverreissen. Derowegen entschüldigte er sich durch den Botten/ und ließ ihr sagen; Er könte ihr anjetzo nicht auffwarten: Als aber der Bott weiter und länger anhielte / mit Vorwenden/ die Krancke eilte dem Todt alle Augenblick zu/ da gabe der Pater zur Antwort; Es brauchte keiner Eil/ er wölte aber stracks nach geendigter Mission zu ihr kommen. So gienge dan der Bott zurück theils geergert von der geringen Lieb des Paters / wie es ihm vorkame: theils getröstet durch diese Wort Francisci, es brauchte keines Eilens. Nach vollbrachter Mission verfügte sich der Pater noch am Abend dahin/ und als er in die Kammer der Krancken eintratte / sprach er mit fröhlichem Antlitzt: Was ist hier zuthun? worzu dienet solche Eil und Forcht? Bey diesen Worten eröffnete die Krancke (welche biß dahin nichts geredet hatte) als wan sie auß einem tieffen Schlaff erwacht wäre / ihre Augen und sahe ihn an. Als sie nun vom Pater ge-

fragt wurde / was sie verlangen thäte / gab sie zur Antwort / mit gebrochener und schier todter Stimm: daß / wan Gott sie zu sich ruffen / ihr die Barmhertzigkeit erweisen / und ihr die HH. Sacramenten vergünnen würde / so wolte sie gern ihm / als ihrem geistlichen Vatter / beichten. Aber / wie weiß sie / fragte Franciscus, ob Gott sie jetzt / oder auff eine andere Zeit / wölle in den Himmel haben? also sagens mir die Artzten / sprach die Sterbende: der Pater aber versetzte: Die Artzten reden nach der Kunst / Gott aber / welcher der höchste Herr des Lebens und des Todts ist / wird thun / was er urtheilt besser zu seyn für ihre Seel. Darum ist es nothwendig / daß wir immer fertig und hurtig stehen / auff allen Winck seines göttlichen Willens. Underdessen ist sie bereit zu beichten / so bin ich bereit sie zu hören. Hierauff bate ihn die Krancke / er mögte doch an die andere Seite des Betts kommen / sie zu hören / weil sie sich selbst nit wenden könte / inmassen das Leben schon halb hin wäre / noch solches von anderen leyden mögte / wegen ihrer ungemeinen

meinen Schmertzen. Der Pater aber sagte: Nein/ nein/ an dieser Seiten wil ich ihre Beicht hören / wendet euch im Nahmen Gottes umb/ und leget euch an diese Seit der Betthspan. Auff einen so deutlichen Befelch Francisci bewegte sich Donna Eleonora, und kehrte sich umb/ ohn eines Menschen Hülff/ ja ohn alles Wehe und Angst. Kürtzlich davon zu reden / wieder alles menschliche Verhoffen ward die Krancke gantz und zumahl gesund: jedoch bliebe sie (welches die Wirckung der verwichenen Kranckheit ware) Stein-Daub/ und sparte keine Mittel/ das Gehör zuherstellen. Als dieses Francisco hinderbracht wurde/ lachte er über die gebrauchte Artzneyen/ und versicherte die Daube/ daß sie ihr Gehör nur im Himmel wider haben werde; welches dan auch dem Buchstaben nach geschehen ist / weil sie biß auff diese Stund in ihrer Daubheit verharret / und erfahret/daß alle versuchte Mittel nicht erklecken/ ihr das verlohrne Gehör widerzubringen. Nichts desto weniger schüldigsten Danck abzustatten/für die Befreyung von der fürnembsten Kranckheit / eilte sie ohne Auffschub zu der Kirchen unseres

Profess-Hauses/und opfferte dem H. Cyro an dessen Altar / neben vielen Pfunden Wachs/ auch ein schönes und köstliches Kleid: ja nit allein sie selbst in eigener Person / sonderen auch ihre hohe Anverwanten haben von der Zeit an/ eine sonderbare Zuversicht bewahret auff die Verdiensten Patris de Hieronymo, dessen Hülff sie dan auch in vielen anderen Begebenheiten erfahren haben. Dominicus Germanus, ein Bürger von Neapel, ward Anno 1699. von einem so argen und sich hernach durch den gantzen Leib ergiessenden Haupt-Fluß ergriffen/ daß er viele Monath das Bett hüten muste/ohne Hoffnung/jemahl mehr zugenesen. Maria von Augustino seine Haußfraw gab ihm den Rath/Franciscum mit sonderbarem Vertrawen zu ersuchen. Franciscus reichte ihm das Heilthum von S. Cyrus zu küssen/ und berührte ihn hiermit über den gantzen Leib / stärckte ihn in der Hoffnung und sprach: **Der Heilig wird euch die Gnad thun: ihr werdet noch eine Zeitlang leben / in welcher ihr auff die Veränderung eures Lebens werdet bedacht seyn. Nechstkünfftigen Sonntag**(damahls aber war es eben

Mitt-

Mittwoch) werdet ihr kommen zu beichten und zu communicieren in unserer Kirchen. Wie werd ich aber solches vermögen? Fragte der Krancker: Kan ich meinen Leib doch nit einmahl auß dem Bett heben? daß ich werde genesen/ das hoff ich: unmöglich aber ist es / wan ich es schon wünschte und verlangte/ daß ich in eure Kirch del Giesù komme. Glaub/ glaub/ versetzte der Mann Gottes/ und nam Urlaub vom Krancken. Der Sonntag kam herbey/ der krancke stund auff/ er legte seine Kleyder an / er versuchte / ob er gehen könte / und fande sich bequem darzu. Derowegen verfügte er sich ohn allen Stützel in die Kirch / vollzoge die Gebott des Paters / und ward in wenig Tagen so frisch und gesund / daß er sein voriges Ambt / eines Commendanten auff einem Schloß/ biß noch ins vierte Jahr versahe. Nach seiner ersten zu Grottaglie gehaltener Mission / wolte er die zweyte daselbst halten / die Andacht zum H. Cyrus in sein Vatterland einzuführen / welchem zu Ehren er allda Gott dem Herrn einen Altar auffgerichtet hatte. Nun war er schon

von Neapel in der Stadt Taranto ankommen / damit er den anderen Tag zu Grottaglie seyn / und die Mission daselbst ansagen und anfangen könte. Aber die folgende Nacht ward sein Vatter von einem so starcken Fieber überfallen / daß er im Hirn verrückt in eine Raserey fiele / und der Archipresbyter des Orts für gut befande / die Mission müste auff eine andere Zeit außgestellt werden / zuvor den Außgang des an ihm selbst gefährlichen Fiebers zu erfahren / welches noch viel mehr zuförchten wäre / in einem alten und fast achtzigjährigen Mann / dessen vielleicht erfolgender Todt und Begräbnüs / Franciscum in der Mission verstöhren könte. Zwischen diesen unrühigen Gedancken kame schon des Morgens P. Franciscus an / welcher nach besuchtem allerheiligsten Sacrament in der Pfarr-Kirchen / gerades Wegs zu seinem Vatter eilte / der ein wenig zu verschnauben / vom Bett auffgestanden ware / und am Feur sasse sich zu erwärmen. Franciscus fällt vor dem guten und frommen alten nieder auff die Knie / und küssete ihm mit tieffer und kindlicher Demuth die Füß. Nach empfangenem Befelch / ihm sei-

seinen Priesterlichen Segen zu geben/ thate solches Franciscus, und sprach: **Heut wird die Mission ihren Anfang nemmen: der Vatter komme / seine Seel ihres Nutzens theilhafftig zu machen / und wohne den vorhabenden Andachten bey.** Die umbher stehende verlachten diese Einladung / als eine solche / die nicht könte vollzogen werden von einem Alten / der noch frisch auß dem Fieber kommen wäre / und leichtlich wiederum darein fallen könte. Der Außgang aber verschämte die menschliche Klugheit / und zeigte deutlich / daß Franciscus von einem höheren Liecht erleuchtet wäre/ und mit der Zungen eines lebhafften Glaubens geredt hätte. Dan der Alte gieng allein/ alle Tag in die Kirch/ hörte die Predig / und lobte Gott/ daß er ihn getröstet hätte / theils mit der ihm herstellten Gesundheit / theils mit der Anschauung eines für heilig außgeruffenen Sohns. Nach vollendter Mission und erfolgter Abreise Francisci, genosse sein Vatter noch eine Weil guter Gesundheit/ biß daß er mit Jahren / und vielem Trost beladen sein Leben Gottselig beschlosse. Die anjetzo folgende Geschicht ist zwar

einer anderen Gattung / jedoch würdig bewundert zu werden. Sie truge sich zu / in dem Ehrwürdigen Closter der H. Maria von der Reinigkeit / bewohnet von den verbesserten Jungfrauen / under der Regel des H. Augustini / und under dem Titel der H. Maria auß Egipten. Ich hab aber hiervon einen schrifftlichen Bericht / von der Hand der Mutter Priorin / Schwester Maria Christina von S. Joannes Baptista, welche alles mit ihren eigenen Augen und ungewöhnlichem Trost ihrer Seelen gesehen hat. Als selbe den gebräuchlichen Vorrath an Getreid gemacht hatte / zu Underhaltung ihrer Gemeinden / da verdarb das allbereit auff dem Speicher liegende Korn / weis nicht durch was für einen Mangel / solcher Gestalt / daß es sich auff keine Weise zu Brod backen liesse. Bey solchem nicht verhofften noch gedachten Unstern / befragte sich die Priorin bey den Korn-verständigen / wie diesem Ubel zu begegnen wäre: diese aber waren der Meinung / es wäre darin anders nichts zu thun / als daß man alles mahlen liesse / umb nicht alles zu verliehren. Eben zur selben Zeit ertheilte Franciscus dieser andächtigen

dächtigen Gemein die geistliche Exercitien: dahero erzehlte ihm die Oberin ihr Unglück/ und ihre darauß entsthehende Bekümmernüs. Der Diener Gottes munterte sie erstlich auff zum Vertrauen auff Gott/ als welcher sie am End der Exercitien segnen würde / wie dan auch erfolgt ist. Sintemahl am anderen Tag nach den beschlossenen Exercitien / das Getreide gäntzlich verändert und so völlig befunden worden / daß die Korn-Händler sich drüber verwunderten und bezeugten/ es wären alle und jede Körnlein außerlesen: ja der gantze Vorrath verbliebe in seiner / durch ein Wunderwerck erworbenen Vollkommenheit/ das gantze Jahr/und dienete zum Underhalt der dasigen Geistlichen.

Bißhero haben wir gesehen/wie kräfftig das Vertrauen P. Francisci gewesen seye/ auß dem folgenden aber kan man lernen / was für Schaden der Mangel des Vertrauens bringe. Anno 1695. ward in einem Closter zu Neapel, genennt von der Mutter Gottes / und bewohnet von den Barfüssigen Carmeliten / tödlich kranck Pater Frater Joannes Maria von S. Paulino: und als er die HH. Sacramenten empfan-

gen hatte / bate er den P. Nicolaus Gurgo seinen Bruder und Jesuiten/ er mögte ihm doch den Pater de Hieronymo sehen lassen/ umb getröstet zu sterben / welches ihm auch gestattet wurde. Als nun Franciscus in die Kammer des Krancken kame / sprach er mit fröhlichem Angesicht allso zu ihm: Was haben/ was haben eure Ehrwürden? die Kranckheit hat nichts zu sagen. Am Sonntag kommen sie Meß zu lesen in der Capellen des glorwürdigen heiligen Cyrus. Versprechen sie ihm dieses nit? Nein/ solchen Glauben befind ich nit in mir: Sprach der Krancke; wie viel ihn auch immer auffmunterte sein Bruder P. Nicolaus, solches zu versprechen. Jedoch nam er von der Hand Francisci einige wenig Tropffen des/ zu Ehren des H. Cyrus, gesegneten Wassers / und siehe / in der folgender Nacht überfiel ihn ein so haüffiger Schweiß/ daß er sich des Morgens vom Fieber befreyt fande: so kräfftig ware die Zuversicht Patris Francisci, obschon der Krancke kalt ware/ selbe in seinem Hertzen zu erwecken. Aber nach einigen Tagen fiel er abermahl ins Fieber / welches man für ein Zeichen

des

des Todts hielte: da liesse dan der krancke Franciscum schwind begehren/ welcher ihm aber mit süssen Worten sein geringes Vertrauen auff S. Cyrus verwiese/ und mit ernsthafften Gebehrden sagte: **Am Sonntag kommt und leset Meß am Altar meines Heiligen zur Dancksagung.** Gesagt war gethan. Er stunde gesund auff vom Bett/ er lase an erwehntem Altar Meß/ und lebte von der Stund an/ starck und gesund noch viele Jahr. Welcher bey allem diesem gegenwärtig gewesen und es bezeugt hat/ setzet noch weiter hinzu/ daß/ als er am selben Tag Franciscum begleiten thäte zum Königlichen Rath/ Don Benedictus de Angelis, so damahls gefährlich kranck lage/ der Pater diesem Herren anders nichts gesagt habe/ als/ er solte sich zum Todt bereiten/ welcher auch dan über wenig Tag erfolgte. Eyffriger im Glauben ware der Priester Don Joannes Cafaro, Kirchen-Diener des Ehrwürdigen Closters der Jungfrawen/ under dem Titel der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Dieser hatte durch einen Fluß den Gebrauch des rechten Augs verlohren; wobey es die schädliche

Sinckung nit liesse/ sonderen so gewaltig anwuchse/ daß sich ihm/ under das Aug/ eine Fistel setzte/ die er viele Monath tragen muste/ weil die Artzten sie nit wolten schliessen/ auß Beysorg/ der Fluß mögte auch ans ander Aug kommen/ und er also gantz blind werden: darumb muste er mit seinem grösten Uberlast das Pflaster tragen. Am End des Weinmonaths Anno 1715. als Franciscus dieser Gemeind die Exercitien ertheilte/ kam er zum Krancken und fragte ihn: Was er für ein Ubel hätte? Ach! sprach der gute Priester/ Gott hat mich im Angesicht gezeichnet/ weil ich ein böser Mensch bin: und man zu sagen pflegt: hüte dich für denen/ so Gott gezeichnet hat/ damit sich andere für mir hüten können/ nicht angesteckt zu werden. Nein/ nein/ sprach Franciscus: Gott hat seine Allerliebste mit dem Tau bezeichnet/ und allso hat er mit ihm/ als wie mit einem frommen Priester gethan. Auff solche holdseelige Wort Francisci ergriff der ander ein Hertz und verspürte/ daß in seinem Gemüth die Zuversicht erweckt würde gesund zu werden/ wan Franciscus den

verwundeten Theil nur berühren würde. Dahero ergriffe er ihm die Hand/ als wan er sie küssen wölte: aber an Platz des Mundes zog er sie an seine Fistel. Solches geschahe an einem Morgen der Exercitien: aber als er nach Hauß kam/ nam er voller Zuversicht das Pflaster under dem Aug hinweg/ und befande/ daß die Fistel schon gantz geschlossen wäre. Der Artzt erzürnte sich/ als er sie trocken sahe/ und meinte/ Cafaro hätte Feur oder dergleichen etwas darzu gebraucht/ ja sagte ihm auch vor den Verlust des anderen Auges/ wan sich dieser gesalzene Fluß dahin verziehen würde. Als man ihm aber hernach die gantze Sach erzehlte/ da konte er sich nit gnugsam darüber verwunderen. Nun würde der Priester die empfangene Gnad gleich Stattkündig gemacht haben/ wofern seine Eminentz der Cardinal und Ertz-Bischoff Pignatelli, welchem er es erzehlet hatte/ ihm nicht hoch befohlen hätte/ beym Leben Francisci hiervon kein Wort zu melden. Anjetzo aber zeigt er die Wundmahl seiner Fistel schon gantz geheilet/ und schreibt alles zu den Verdiensten Francisci, dessen Exercitien er wohl drey Jahr gehöret

hatte/ welche er dasigen Closter-Frauen ertheilte immer kniend auff blosser Erden/ und alsdan bettete er eine lange Zeit in der Kirchen vor dem hochwürdigen Gut. Anno 1691. im Anfang des Wein-monaths bekame Herr Pompejus Prudente, seiner Kunst ein Artzt zu Neapel, in der Stadt Capua, wohin er Geschäfft halber verreiset ware/ das Fieber/ so wegen Veränderung der Lufft/ welche in diesem Königreich tödtlich ist/ sich gefährlich zeigte mit Ohnmachten/ und anderen Vorbotten des Todts. Dan obschon er am 9. Tag/ an welchem man das Urtheil über den Zustand der Kranckheit fellet/ einige Hoffnung gegeben hatte den Artzten/ under welchen auch/ neben anderen Wohlerfahrnen ware Herr Carolus Prudente sein Bruder/ so entdeckte doch das Fieber am zehenden Tag sein heimliches Gifft/ da es seinen Leib mit übermässiger Kelte überfiele: dahero kam er in Todts-Nöthen/ und nach dem er den Mund dreymahl auff und zu gethan hatte/ gab er kein eintziges Zeichen mehr des Lebens. Ja Herr Fortunatus sein Vetter/ umb sich zu versicheren/ ob er noch lebte/ hielte ihm eine kleine Kertz

an den Mund sampt einem Spiegel/ merckte aber keinen Wind noch Athem/ welcher die Flamm bewegt oder das Glaß verdunckelt hätte: dergestallt/ daß durch den offen gebliebenen Mund/ die Fliegen frey und franck ein und außflogen. Under dem Heulen der Haußgenossen und Anverwandten/ welche ihm als einen Todten nachweinten/ war einer vorhanden/ welcher auß Mitleyden zu Pater Franciscus lieffe: dieser als nun dahin kame/ ward er so wohl von den Artzten als Befreundten versichert/ Pompejus wäre schon verschieden. So wöllen wir dan/ sprach der Pater/ zum wenigsten die Seel Gott empfehlen. Hierauff kniete er an die Seite der Bett-Laden/ und bettete die Litaney von der Mutter Gottes bey dem schon vermeinten Todten-Cörper: und siehe/ er brach das Gebett urplötzlich ab/ stunde auff und fragte nach dem Nahmen des Verstorbenen/ und als er denselben verstanden hatte/ erhebte er die Stimm dreymahl/ und widerholte diese Wort: Pompejus Prudente, im Nahmen Christi (er hatte dessen Bildnüs in der Hand) des H. Francisci Xaverii, und des H. Cyri,

antwortet mir. Zum ersten und anderen-mahl antwortete Pompejus nichts: aber auff das dritte Ruffen eröffnete er die Augen und sprach: was wölt ihr? er sahe aber niemand anders/ als nur allein Franciscum. Nach diesem hebte er sich selbst auff im Bett/ das Fieber verschwunde von der Stund an/ und als er in kurtzer Zeit die Kräfften erholet/ kam er am Fest des H. Xaverius in die Kirch del Giesù, communicierte an dessen Altar zur Dancksagung für das ihm herstellte Leben/ und lebt noch biß auff heutigen Tag starck und gesund/ ohn eintzige biß auff diese Stund erlittene Kranckheit/ ob er schon Tag und Nacht eine grosse Meng Breßhafftigen zu bedienen hat. Ob nun Pompejus todt gewesen sey oder nicht/ das wil ich weder bejahen/ noch laugnen: dannoch sag ich/ daß/ wer es verlangt/ ihn lebendig sehen und mit ihm reden könne/ weil er in Neapel herum geht/ den Geschäfften seiner Kunst abzuwarten. Solches alles bestättiget Herr Fortunatus sein Vetter/ welcher bey allem gegenwärtig gewesen; Herr Carolus Prudente aber sein Bruder und auch ein Artzt/ hat hiervon Zeugnüs hinderlassen/ als von einem todten.

Noch seltzamer und schreckbar ist / was folget. In einer der jenigen Strassen / in welchen leichtfertige Metzen wohnten/und Franciscus zu predigen pflegte/ war under anderen auch eine so frech und kühn / daß sie nicht zufrieden ware mit der Meydung seiner Stimm / sonderen auch ihre Gespielen verhinderte/ihn anzuhören/ wan deren Hertz zuweilen von Gott gerührt ware. Ja wan sie seine Stimm von weiten hörte / ergriffe sie jene lautklingende Werck-Zeug / welche man bey dem Turnier-Spiel oder Ringel-Rennen gebraucht/denen sie auch noch zufügte ihres der Kunst nachaffendes Geschrey : wan nun der Diener Gottes in seinem Reden eyffrig und hitzig ware / so verhinderte sie mehr als jemahlen / daß er nit könte gehöret werden/ verursachte auch ein Gespött und Gelächter in der gantzen Nachbarschafft. Es störte sich aber der Pater hieran gar nicht/ verliesse auch niemahl seine Cantzel und Gewohnheit / biß daß endlich das unglückseelige Mensch von der Hand der Göttlichen Gerechtigkeit getroffen und von einem Schlag-Fluß gerühret / plötzlich todt dahin fiele. An eben

demselben Tag und Stund gienge der Pater durch diese Straß mit einem Glöck-lein in der Hand / und predigte mit laut-erhebter Stimm die Buß : und weil er die gewöhnliche unhöffliche Stimm nicht mehr hörte / da fragte er / wie es mit der Unglückseeligen stünde ? und als man ihm zur Antwort gabe / daß sie an einem unver-sehenem Schlagfluß gestorben wäre / so lieff er eilends in das beschreite Hauß / und als er sie auff dem Bett außgestreckt fan-de / da versammlete er sein Gemüht / und fragte mit gebietender Stimm : Catha-rina (dieser war ihr nahm) wo bistu jetz? siehe / da antworte sie mit heisser Stimm : in der Höllen. Bey dem erfolgten Schrecken und Gemürmel der Umbher-stehenden / gienge der Pater davon und name die Flucht / konte dannoch nit ent-lauffen dem gemeinen Gespräch der gegen-wärtigen / welche diesen traurigen Auß-gang under das Volck brachten.

Anmütiger ist folgende Begebenheit. Auß befehl der Stadt Neapel verfügte sich ein gewisser Edelmann / an weiß nicht was für einen Orth / am selben Commendant zu seyn : als er aber nach etlichen Mona-

then wiederumb nach Hauß kame / und fande/ daß seine Gemahlin ein Knäblein zur Welt gebracht hätte / da verstörte ihm der Teuffel die Fantasey so hefftig/ daß er sich einbildete/seine Haußfrau hätte die eheliche Treu gebrochen. Darumb griff er nach dem Degen / und wolte die Mutter sampt dem Kind erstechen / die Mackel seiner Ehr mit dem unschüldigen Blut abzuwaschen. Die Frau entwischte dem Stich und dem Hauß / mit dem Kind auff ihrem Armb / und name die Flucht zu den ihrigen. Diese rechneten die Zeit seiner Abwesenheit auß / und / weil ihnen auch die Schamhafftigkeit der Frauen bekant / fanden sie / daß ihr Eh-Herr auff dem Irr-Weg wäre / und beflissen sich auff alle Weise / ihm das verstöhrte Gemüth wiederum zu erheiteren/ und ihn zu überreden/ daß er zum respect deß Hoch-Edlen Geschlechts / seiner Gemahlin die Widerkunfft gestatten wölte. Aber alles ware einem Tauben gesungen: Weil der Argwohn in seinem Hertzen tieff eingewurtzelt ware / und die Eiffer-Sucht bey ihm den Meister spielte / und weder der Vernunfft / noch der Bitt

Platz gabe. Endlich ersuchten sie Franciscum/ daß er sich understünde / durch seinen Eyffer und Ansehen / dem Elenden seine falsche Einbildung außzureden. Franciscus weigerte sich hierin mit nichten/ redete aber zuvor mit dem Edelman / ja bate ihn auch/sampt Vorstellung vernünfftiger Ursachen. Endlich als er ihn bey allem Vortrag hartnäckig sahe / da schickte er hinn/die Frau zu ruffen/und ihr zu sagen/ sie solte mit dem Kind und ihren Verwandten ins Hauß ihres Eh-Herrens kommen. Sie erschienen alle/ sich verlassende auff sein Wort : Er aber name das Kind auff seine Armb / zeigte daß es dem Vatter in allem gleich wäre / ja nam es auß den Windelen/ ihn mehr zu bewegen/ aber der Argwonische Mensch ward nur desto ärger / ja wan ihn das Ansehen / in welchem Franciscus daselbst ware / nit eingehalten/ so hätte er die Mutter sampt dem Kind ermordet. Dahero kehrte sich Franciscus zum Kind/ und sprach zu ihm: **Weil weder Vernunfft / weder Ehr/ weder Bitten/ etwas vermag bey solcher Hartnäckigkeit / so sage du mir / wer ist dein Vatter ?** auff diesen Befelch

selch sprach das Kind: Siehe/ der ist es. Stammelte aber hiebey nicht das Geringste/ ja streckte seine Aermblein auß/ zum Halß deß Vatters/ ihn zu umbpfangen. Beyderseits erfolgte Verschämung/ Erstaunung und Zähren veranlasseten Franciscum davon zu gehen/und den lieben Frieden diesem Hauß und Geschlecht zu hinderlassen: das offentliche Gerücht aber dieser Geschicht ware so beharrlich/ daß es von 10. Jahren her/ biß auff den heutigen Tag dauret. Als nun diese seltzame Begebenheit dem Pater Scipio Cacciottolo zu ohren kam/wolte er die gewißheit davon auß dem Mund Francisci vernemmen/ dannenhero fragte er ihn darüber: Franciscus aber/ gleich wie ers nit konte laugnen/ also wolt ers auch nit gerad bejahen/ sondern gab zur Antwort: Ach! S. Franciscus Xaverius kan noch mehr thun als das: Nach welchen Worten er sich umbwendte. Es war aber diese eine seiner gebräuchlichen antworten in dergleichen Fragen.

Ich schliesse dieses Capitel mit noch einer wundersamen Geschicht. Eine arme Frau und Mutter eines kleinen Töchterleins/ welches sie mit eigenen

Au-

Augen hatte sterben gesehen / weil es innerhalb zween Tagen in seiner Kranckheit/ nit einen eintzigen tropffen Milch gesogen hatte / muste sehen / daß es schon anfienge zu faulen / weil sie den Cörper auff die Straß gelegt hatte / entweder zur Barmhertzigkeit der Menschen / oder zur Speiß der Hund : dan so arm ware sie/ daß sie keine Mittel hatte/ es zu begraben; so schamhafftig aber / daß sie sich nit getraute jemand anders ihre Noth zu offenbaren. Derowegen ward sie endlich von der mütterlichen Lieb witzig gemacht. Dan weil ihr die Barmhertzigkeit Francisci bewust ware / so brachte sie das todte Leibelein heimlich und im Dunckelen an seinen Beichtstuhl / versichert / daß ers würde begraben lassen / wan ers allda finden thäte. Franciscus kame nach gelesener Messen/ wie er pflegte/ zu seinem Beichstuhl/ und als er ihn eröffnete / sahe er etwas ingewickeltes da liegen / und erkente das abgeleibte Töchterlein : er sprach aber kein Wort / sonderen kniete unweit davon nieder / und bettete das hochwürdigste Sacrament an. Underdessen kame hinzu Maria Cassier, welche anderswo ist beschrieben

ben worden / und under dem Nahmen deß donn Carolus pimentel eine zeitlang Manns-Kleider getragen / und einen Soldaten abgeben hat. Zu dieser sprach Franciscus: Ihr kommet eben recht: siehet in meinem Beichtstuhl ligt ein verworffenes Kind / nemmt es hin und versorgt es / biß daß ich mich bedencke / wo ich damit bleiben soll. Die Frau gehorchte: aber als sie daß ingewickelte Kind auff ihre Armben bekam / da ward sie gewahr / daß es Todt wäre / und Sprach: Mein Pater! was sollen wir mit einem todten Kind thun? nein / nein / versetzte Franciscus, es ist nicht tod / sonderen eingeschläffert: Zwischen diesen Worten bezeichnete ers mit dem Creutz auff die Stirn / und siehe / es eröffnete die äugelein. Alsdan kehrte sich der Mann Gottes zu seinem Bruder Cataldo, der eben damahls zugegen ware / und sagte ihm: Geht hin und bringt mir ein wenig Wasser von S. Cyrus, es zu erquicken. Bald hernach that er einige Tropffen dieses Wassers auff seine Lefftzen und sprach: Siehet ihr nicht / daß es lebe? je mehr sich nun Cataldo und die Cassier ver-

verwunderten über das aufferweckte Kind/ desto mehr wuchs in ihnen die Verwunderung: der Pater aber befahle der Cassier, sie solte jene Frau zu ihm ruffen/ welche er nah bey dem grossen Kirch-Thor / aber weit von seinem Beicht-Stuhl/ weinend gefunden hät. Diese Frau ware nun die Mutter deß Kindes/ welche/ nachdem sie ihr todtes Töchterlein in den Beicht-Stuhl Francisci gelegt hatte / auff den außgang ihrer anschläg wartete / und alsdan wolte davon gehen. Dahero scheuhte sie sich anfänglich/ auff das begehren des Paters zu ihm zu gehen / hernach aber von der Ehrbietsamkeit gezwungen gienge sie zu ihm / jedoch mit dem Gefasten Schluß / sich nit für seine Mutter auß zu geben : als sie nun bey ihm ware/ da sprach der Pater zu ihr : Siehet / da ist eure Tochter / traget sie von hier in eur Hauß : Die Mutter aber sagte öffentlich : mein ist sie nit / ich weiß nit/ was ihr sagt O Pater : ich hab keine Tochter: frembder Töchter aber nimm ich mich nit an : Franciscus aber sprach : ja/ ja/ sie ist eur / und ist lebendig. Auff diese Stimm deß Paters stammelte das

Töch-

Töchterlein diese Wort herauß: Mamma! Mamma! wunder war es hierbey/ daß die Mutter für Freuden nit starbe: sie nam aber das Kind auff ihre Armben/ und ein Allmosen vom Pater in ihre Hand/ und gienge nach Hauß. Damit sie aber diese ihre List und Betrug nit verrathen thäte / so hat sie diese Wunder-That deß Paters zu offenbahren underlassen. Was aber die Cassier betrifft / so hat sich Franciscus selbst von dieser versichert / als er ihr befohlen/ hiervon still zu schweigen/ under Straff/ sie nicht mehr Beicht zu hören/ wan sie einem anderen davon ein eintziges Wort sagen würde. Diesen Befelch und Forcht deß Paters name sie ihr so tieff zu Hertzen / daß/ obschon die Sach sich mehr als ein Jahr vor seinem Todt zugetragen hatte / sie dannoch dieselbe keiner lebendigen Seel anvertraut hat / biß auff den dritten Tag Hornung Anno 1718. an welchem sie einer seits beunrühiget von einem Scrupel / dem Befelch deß Paters nicht zuwider handelen / anderseits aber die Ehr Gottes in seinem Knecht nit zu schmäleren / sich endlich entschlossen hat/ es zu offenbaren / ja hats offenbahret mit

dem

dem Zusatz/ sie wäre bereit es mit einem gerichtlichen Eyd zu bekräfftigen. Was aber den Cataldo betrifft/ so hat er es nie/ auch nit in seinem Todt außbracht/ weil er gantz ehrbietsam und gehorsam ware seinem Bruder Patri Francisco.

Das siebende Capitel.

Einige Geschichten/ auß welchen geschlossen wird/ daß Franciscus anderer Leut innerliche Gedancken/ item auch das erkent habe / was weit von ihm geschahe / und geschehen ware.

ES ist gewiß und außgemacht/ daß/ als Pater de Hieronymo noch lebte/ es der gemeine wahn/ auch hoch-weiser Personen/ nit allein im König-Reich Neapel, sonderen auch in frembden Länderen gewesen / daß er mit der Gab der Weissagung versehen wäre. sothaner Wahn aber war auff diesen Fuß gegründet / weil man an ihm beobachtet hat / daß wan er gienge Krancken zu besuchen / welche ihn offtermals ruffen liessen / man auß den Geberden seines Angesichts / auß der Manier

nier seines Redens / ja auch zuweilen auß seiner Entschúldigung habe abnemmen können / daß ihm ihr Zustand bewust wäre. Ich darff mich aber auff diesen Grund allein nicht verlassen / theils weil die Gab der beharrlichen Weissagung wenigen verliehen wird / theils weil hiervon urtheilen / vielen Verblendungen und Irthumben unterworffen ist / und manchmahl eine eitele Muthmassung für eine Weissagung angesehen wird. Bälder solte mich hierin überreden sein / doch nit auß ihm selbst herkommendes Reden / sondern welches auß einem höheren / und ihm unbekennten Liecht herrührte; wie er seinem Beichts-Vatter gestanden hat / welcher ihn im Nahmen des Obern hier über fragte / an den letzten Tagen seines Lebens / damit nach seinem Todt noch lebte etliche Gedächtnüß der ihm von göttlicher Güte ertheilten Gaben. Er ware fertig und hurtig auff die Frag dessen zu antworten / der ihn rechtmässiger Weise fragte; und sprach mit gebührender Einfalt: **Daß er in sich nichts anders erkennte / als daß er ein grosser Sünder wäre / und nur das wüste / daß er die ihm von Gott**

ver-

vergünte Gesundheit und Kräfften/ zum göttlichen Dienst / und Hülff der Seelen gäntzlich angewendet hätte. Aber (versetzte der Beicht-Vatter/ in meinung ihn zu fangen/ und ihm den Schlupff-Winckel der Demuth *abzuschneiden*) wie sagte dan eure Ehrwürden zu den Krancken: diese werden noch lang leben: jene wil Gott bey sich haben/ welches hernach in der That selbst wahr wurde: mercke allhier auff die Antwort Francisci, so ich allhier anziehe / wie sie mir zu handen kommen *ist*/ und anderen zubedencken überlasse: sie war aber folgenden lauts: Ja / ja / es ist wahr: ich empfande aber in mir keinen innerlichen Antrieb / der mich angesporet hätte also zu reden. Weiter liesse sich der Beicht-Vatter mit Fragen nit auß/ sondern ware der gäntzlichen meinung / Gott hielte ihn in einer heiligen Unwissenheit aller übernatürlichen ihm verliehenen Gaben / insonderheit aber in der Tugend der wahren Demuth. Dem aber sey wie ihm wölle / so stehts doch einem jeglichen frey/davon zu urtheilen nach seinem belieben / oder nach der

Richt-

Richtschnur des menschlichen Glaubens/ mit dessen Feder ich nur schreibe/ und dreyerley Gattungen seiner Weissagung anmercke. Die erste begreifft in ihr die Vorsehungen des Todts oder Lebens der Krancken: die andere Gattung besteht in der erkanntnuß der innerlichen Gedancken: die dritte ist die Wissenschafft zukünfftiger Ding/ oder auch solcher/ so weit von ihm geschehen waren.

Ich mache den Anfang von der ersten. Es erkranckte in unserem Novitiat zu Neapel ein junger Scholasticus/ mit nahmen Blasius Tarsia, welcher von Gott mit vielen natürlichen Gaben begnädiget ware/ und grosse Hoffnung von sich gabe allerhand Vollkommenheit in den Tugenden/ und folglich dasigem Rector mehr ans Hertz gewachsen ware/ als alle andere Novitzen: dahero nam er gleich seine Zuflucht zu Pater de Hieronymo, dessen Tugend ihm schon lengst bewust ware/ und auff welchen er grosse Zuversicht setzte/ wegen des schutzes vom H. Cyrus. Damit er ihn aber desto geschwinder bey der Hand hätte/ bate er zween Priester auß dem Profes-Hauß/ sie mögten in seinem Nahmen/

men / und mit ihrem Nachtruck ihn ersuchen / zu dem Krancken zu kommen / weil ihnen dessen Gefahr sattsam bewust wäre. Auff daß ihnen Franciscus dan nicht entwischte / so hielten sie ihn an / als er nach dem mittagmahl wolte in seine Kammer gehen. Kaum aber hatten sie ihm das Verlangen des Rectors vorgetragen / da sagte er nichts vom Krancken oder dessen Zustand / sondern fiel ihnen ins Wort und sprach: **Wil er mich wegen des Krancken Jünglings? ey die Mutter Gottes wilt ihn bey ihr haben.** Hierauff wendete er sich umb / und gienge seines Wegs nach dem Hauß-Chor / wie er zu thun pflegte. Er gieng aber weder denselben / weder den anderen Tag in den Novitziat: sondern als man ihn auff ein neues ersuchte / da ließ er sich dahin bereden / daß er den Krancken heimsuchte / und zwar mit dem Heilthum von S. Cyrus berührte / aber ihn auch zugleich ermahnte / seinen willen mit dem Göttlichen zuvereinigen. Wegen dieser seiner truckener und kalten Manier zu handelen / hielten sie den Krancken schon für verlohren / wie ihm dan auch begegnet ist. Der Jüngling

ling aber lernte hierdurch zu seinem besten/ so lang er nur reden konte / nichts anders zu sagen / als: **Der Will Gottes geschehe / aber vollkommentlich**: und widerholte es biß zum letzten Athem. Daß ihn aber die allerseeligste Jungfrau habe hieroben bey sich haben wöllen (wie Franciscus gesagt hatte) davon gibt gnugsame Muth-massung eine ihm von der Königin der Engelen erwiesene Gnad/ welche zu beschreiben allhier kein Zeit noch Platz ist.

Es schien ein Schertz und war eine Weissagung / was sich zutruge mit einem anderen auß unseren Jünglingen in dem Collegio der Studierenden zu Neapel, welcher allda die fünffte Schul hörte. Dieser erkranckte an einem so hitzigen und langwierigem Fieber / daß ihm die Artzten schlechten Muth gaben / ja er verzehrte allgemach mehr und mehr / ohne Hoffnung eines längeren Lebens. Franciscus suchte ihn heim und sagte mit lächelendem Mund: **Dieser Traub** (er nennte sich Franciscus del Uva) **ist noch nit zeitig**: womit er auff sein Geschlecht zielte / alswan er dessen Gesundheit vorgesehen hätte / welche er dan auch sampt den vorigen

Kräfften erlangte/ und jetzunder sein Studieren in gedachtem Collegio fortsetzet.

Noch weiter sah er den Todt vor/ welchem plötzlich underliegen würde Pater Carolus Rezzonico auß der Gesellschafft Jesu in der Provintz von Meyland. Dieser reiste schon vor vielen Jahren durch Neapel, da wolte er dan wegen seines Seelen-Eyffers / und wegen der hochschätzung Francisci ihn an einem Fast-Tag begleiten zu der Predig auff den Strassen. Franciscus empfieng ihn mit gebührendem Danck/und hörte im weitläufftigen Reden mit ihm/wie er Carolus ehdessen gedacht habe / sich auff den Apostolischen Dienst der Missionen zu begeben/ nachmahls aber seine Gedancken verändert / und das auch nützliche Ambt eines Predigers erkiesen habe. **weder eins / noch das ander werdet ihr thun** / versetzte Franciscus und widerholte diese Wort etlichmahl / wans das Gespräch allso mit sich brachte. über ein kleines zog Carolus widerum in seine Provintz/ ohne mehr zu dencken an die Wort Francisci, außgenommen als das Gerücht erscholle von seinem Todt / und von den Wunderwercken/ die Gott zur Herrlichmachung

machung seines Dieners wirckte. Dan da fielen ihm widerum ein jene Wort / so ihm Franciscus zu Neapel gesagt hatte / und konte weder er/noch seine Freund sich gnugsam verwunderen / daß ein so ansehnlicher Mann / wie Pater de Hienonymo wäre / so frey und franck gesagt habe: Pater Carolus werde weder das erste / weder das ander bekleiden / da er doch wircklich das Ambt eines Predigers anfienge. Aber der Außgang hat gelehrt/ daß die Wort Francisci von einem höheren Geist ihm eingeblasen wären. Dan als Pater Carolus nach Valtellina reisete / daselbst die Lob-Predig von dem seeligen Pater Joannes Franciscus Regis zu halten/ da strauchelten ihm die Füß an den Steinen einer engen und schmalen höhe allso/ daß er in einen tieffen Thal hinunder stürtzte/ knall und fall todt.

Einen noch ärgeren Todt sahe er vor/ in anderer Gelegenheit / nemlich einen Todt nicht des Leibs/sondern der Seelen/ als einer auß unseren Scholasticis von der Societät solte beurlaubet werden. Dan dieses konte nit geschehen/ ohne dessen innerliche Gedancken / und zukünfftige Sachen zu

wissen: inmassen Franciscus nichts wuste/ noch wissen wolte von den Geschäfften des Hauses. Dieser Scholasticus thate sich ihm einst anerbieten zum Predigen auff Strassen: Franciscus aber / welcher alle mit frölichen und holdseeligen Geberden zu empfangen pflegte / verstöhrte sich und schauete ihn gleichsam mit Unmuth an. Ein gewisser nam diese seine ungewöhnliche Manier zu handelen wahr / und verwunderte sich nit wenig darüber / verstunde aber hernach die Ursach dessen / als der ander weis nicht an was für Mängelen schüldig / in den Novitziat verwiesen wurde: aber er hielte die neue Prob allda nicht auß / brache die Gott und der Societät geschworne Treu / und henckte das geistliche Kleid an den Nagel.

So schien es auch mehr als eine Muthmassung oder Zufall/daß er den Todt seines Bruders Joseph Maria de Hieronymo vorwuste/welcher zu Neapel den 5. Jenner Anno 1713. erfolgt ist. Das schleust man deutlich auß jenem Brieff/ welchen er auß der Stadt Andria, allwo er damahls Mission hielte/ zu Pater Carolus Vespoli, Rector des Novitziats zu Neapel geschrieben. Dieser

hatte Franciscum über die Kranckheit seines gemeldten Bruders schrifftlich berichtet/ aber nit ohne Hoffnung wiederum zu genesen; nachmahls aber nemlich den 7. Jenner überschriebe er ihm dessen Todt/ mit jenen Höfflichkeiten eines geistlichen Mitleydens/ welche beyden Partheyhen wohl anständig waren: nemlich er wüste nicht/ ob er ein Mitleyden mit Francisco tragen und ihn trösten solte: oder ob er sich viel mehr von ihm solte trösten lassen/ wegen des verlustes eines so tauglichen und tugendsamen Unterthanen. An eben diesem Tag/ wil sagen am 7. Jenner/ beantwortete Franciscus den ersten Brief des Rectors, und zwar mit folgenden Zeilen/ die auß seinem eigenen Brief hierhin außgeschrieben seynd: Ich dancke ewer Ehrwürden für den Bericht von dem gefährlichen Zustand meines zum Paradeiß nahenden Bruders/ allwo ich dencke/ daß er in Stund werde ankommen seyn durch die barmhertzigkeit Gottes. Es ist nit nöhtig daß eure Ehrwürden ein Mitleyden mit mir habe/ wohl aber ich mit ewer Ehrwürden: weil mir jene Hochschätzung

bewust ist / in welcher sie dessen natürliche und übernatürliche Gaben hatte. Gott seye gebenedeyet : wir seynd alle auff der Reisen : einer ländet früh / der ander speth an. Bißhero vom Todt seines Bruders / hernach aber schritte er zum Bericht von seiner Mission. Nun mache der günstige Leser jene Gedancken hierüber / welche ihm am allermeisten belieben werden / so wohl in dieser / als in vorigen und folgenden Begebenheiten / weil ich nur für mein Ambt halte / alles redlich zu erzehlen.

In der Versamlung zu Neapel, genannt Sancta Maria Sicula, welche Franciscus mit offt widerholten Exercitien und anderen geistlichen Diensten versorgt hatte / war auch eine Fräulein vom Hauß Grimaldi / welche im geistlichen Stand den nahmen der Schwester Candida de Conceptione Angenommen hatte. Diese hat erfahren und bezeugt / daß ihr begegnet seye / was ihr Franciscus vorgesagt. Im Monath Mey Anno 1696 hatte diese / weis nit wie / einen so schweren Fall getahn / daß sie die Knie-scheibe zerbrochen und zerschmettert / ja die Wund-Artzten den Schaden für

unheilbar hielten. Zu diesem übel kam auch ein Fieber / welches vom Mey biß in den Wein-Monath daurte / sampt dem Zipperle / daß sie in die eusserste Gefahr brachte. Dannenhero liesse sie den Pater ersuchen / ihr doch beyzustehen an ihrem letzten End. Nein / sagte Franciscus bey dieser an ihn gethaner Ersuchung : als er aber sahe / daß sie selbst heran käme / sagte er ihr unverholen ; sie werde an dieser Kranckheit nit sterben : er sagte solches aber nit allein der Krancken / sondern auch anderen geistlichen Schwesteren / welche umb sie her stunden. Obschon nun diese den Pater hoch-schätzten / dannoch sagten sie / es werde seine so deutliche Weissagung ihn für diesmahl betriegen. die Zeit aber hats Wiederspiel gelehrt. Dan das Fieber schluge sich umb / und die Krancke ward gesund doch nit allso / daß sie sich selbst regen und wegen könte. In diesem peinlichen Zustand verspürte sie einen innerlichen Antrieb ihn zu bitten (wie sie dan auch thate) daß er ihr auch von Gott erhielte das gehen / zum wenigsten mit einem Stock in der Hand. Allso wirdts geschehen / versetzte Franciscus,

aber nach einem Jahr werdet ihr gehen gantz gesund und ohn allen Stützel. Alle diese seine Wort traffen mit der That ein / und sie geneust sothaner Gnad biß auff heutige Stund / mit vollkommenem Gebrauch ihres Leibs. Hiermit aber hatten seine Weissagung noch kein End / sondern er sagte der Schwester Candida auch / mit grosser ihrer Verwunderung vor / daß sie Oberin ihrer Versammlung werde erwehlet werden / ja er gab ihr auch einige Lehrstück die Zucht des Hauses zu underhalten / und die Pflicht ihres Ambts zu erfüllen / welches dan eine neue Verwunderung erweckte so wohl bey der Angeredeten / als bey den Zuhöreren / weil Candida damals in dem Stand ware / daß sie sich kaum selbsten / noch viel weniger aber die Gemeind regieren konte. Aber der Außgang benam allen Zweiffel. Dan nicht lang hernach ward sie zum Haupt des Hauses erwehlet / und regierte drey Jahr mit aller vergnügen / nach welchen sie das Ambt einer nachgesetzten Oberin / noch 17. Jahr daselbst bekleidet hat.

Im Closter von Sancta Maria del Divino Amore zeigte Gott in mancher Gelegenheit mit

mit was für einer Gab er den Geist des Paters bereicht hätte / bald mit Anzeigung des vorstehenden Todts einer geistlichen Mit-Schwester / bald mit Vorsagung der Gesundheit einer Krancken / von deren Auffkunfft man wenig Hoffnung hatte. Anno 1706 ward er ersucht mit dem Heilthum von S. Cyrus zu trösten / die Schwester Maria Girolama Tuttavilla, welche gefährlich kranck lage / und ihren geistlichen Mit-Schwesteren überauß lieb und wert ware / nicht allein wegen der herrlichen und schönen Gaben der Seelen / sondern auch weil sie die Auffsicht hatte über den Bau ihrer neuen Kirchen / deren schon ein edler Theil fertig stunde. Der Diener Gottes gienge zu ihr in die Kammer / und als er die Bildnüß der Jungfrauen Maria mit gebogenen Knien verehrt hatte: erhebte er seine Augen gen Himmel und sprach: Domus non manu facta in Cœlis. 2. Cor. 5. Ein Hauß daß nicht mit Händen gemacht ist im Himmel. Als die Schwesteren diese Wort hörten / hielten sie die Krancke schon vor todt / und wurden in ihrer Meinung nit betrogen / weil ihr erfolgter Todt erwiesen hat / daß ihre

Forcht nit übel gegründet / sondern auff jene Erfahrnüß gebauet wäre / welche sie in dergleichen Zufällen vom Pater hatten. Grössere Verwunderung und einen heiligen Schrecken verursachte er Anno 1708. sintemahl er in einer und *selben* Zeit vorsahe den vorstehenden Todt einer Schwester / für welche man doch wenig besorget ware / und die Auffkunfft einer anderen / an welcher man schon verzweiffelt hatte. Er kam in dasselbe Closter auff das Ersuchen einer Geistlichen / *welche* gefährlich kranck lage: er gieng aber gerades Wegs zu der Kammer einer anderen / deren Kranckheit dem Schein nach weniger gefährlich ware: als er dan berichtet wurde / jene und nicht diese verlangte ihn: nein / nein / sprach er mit holdseeligen Geberden: diese hats nothwendig / nit aber jene. Er hörte sie beicht / und ermahnte sie wohl zu sterben: wie nah aber der Todt ihr gewesen seye / sahe mann über ein kleines: in massen sie plötzlich die Sprach verlohre / und deß anderen Tags starbe / ohne ihr ein anderes Sacrament geben zu können / als daß sie vom Pater empfangen hatte: aber die gefährlicher

kranck

kranck liegende ward gesund / und machte den Außspruch Francisci wahr. Aber von der Zeit behielte sie ein solches Vertrauen auff ihn / daß sie Anno 1709. abermahl erkrancket / mit dem einschlucken eines von ihm geschriebenen Zettels von ihrem übel befreyt wurde / obwohl sie mit ihrem letzten Kirchen-Recht versehen ware.

In eben demselben Closter ist das gemeine Gespräch / daß Franciscus, als noch lebte / mit S. Cyrus jene Gnaden bemäntelt habe / welche Gott sich würdigte zu wircken durch die Hand Francisci: weil er aber jetzunder todt ist / so könne er selbe nicht mehr vertuschen / noch einem anderen zuschreiben. Ich erwehle allhier auß vielen nur eine. Anno 1712. fiele Schwester Maria Tuttavilla in eine tödliche und verzweiffelte Kranckheit: Franciscus aber hiesse sie auff Gott vertrauen / als von welchem sie die gewünschte Gesundheit wiederum erlangen würde. Unterdessen muste sie am siebenden Tag einen schweren Anstoß erdülden / der ihr so hefftig zusetzte / daß man für gut befande / sie mit den HH. Sacramenten zu versehen. Nichts destoweniger erholte sie sich / und überwunde alle

Gefahr: aber nachdem sie genesen / über- kam ihr eine grössere Qual: inmassen sich an ihren Beinen ein Geschwär sehen liesse / welches / weil es dem Krebs ähnlich schie- ne / nit allein in der Krancken eine Forcht erweckte geschnitten zu werden / sondern auch viele betrübte und schwermühtige Gedancken / so sie ansporten / am zeitli- chen und ewigen Heyl zu verzweiffelen. Gut wars ihr / daß sie Francisco die An- fechtung offenbarte / weil er zur Barm- hertzigkeit seine Augen / wie er pflegte / gen Himmel erhebte / und / nach dem er den angesteckten Theil mit dem Heilthum von S. Cyrus berühret hatte / zugleich die Qual des Leibs / und Forcht der Seelen vertilgte. Mehr gedachte Tuttavilla be- kent weiter / daß der Mann Gottes ihr noch eine andere Gnad vorgesagt habe / welche sie auch gemäß seinem Weissagen und ihrem Wünschen erlangt: aber solche in ihr Gewissen einschlägt / so hat sie selbe entweder auß Demuth / oder auß ande- ren erheblichen Ursachen verschwiegen.

Herr Stephanus de Marini, Printz von S. Gervasius, ein Sohn des Marggrafen von Genzano, nit mehr als drey Jahr alt

wurde

wurde auß Anlaß eines schweren Haupt-Flusses allbereit für halb todt gehalten/ und schiene bey nah den letzten Athem zu ziehen. Bey dieser Gefahr liesse seine Frau-Mutter die Marggräfin Franciscum ruffen / welcher als in den Saal tratte/ nein/ nein/ sprach er/ der Printz wird nit sterben; sondern er wird wohl seyn. Hierauff gieng er in das Zimmer des Printzen / und siehe der Krancke eröffnete die Augen/ und schaute Franciscum an / so lang er ihn mit dem Heylthum von S. Cyrus berührte: alsdan ward er von einem unversehenen Hust erschuttelt/ und warff sampt vielem Speichel/ auch jenes übel auß/ welches ihn schon biß zur eusserster Gefahr des Todts geführt hatte. Zwischen den Freuden des Marggrafens und anderer Frey-Herren/ gienge Franciscus diese gewünschte Zeitung der Frau Mutter zu bringen / welche schon in den neunten Monath schwer ware / und für die Genesung ihres Printzen bettete/ den ihr zu sehen verbotten war / auß Forcht einer Mißgeburth. Gott hat sie getröstet mit dem Leben ihres Sohns/ sprach er/ und wird sie hernach auch

trösten

trösten mit einem anderen Knäbelein: welche Weissagung bald erfüllet wurde; inmassen sie am anderen Tag eines Printzen genesen / den Franciscus getaufft und Carolum benahmset hat. Ob schon aber dieser Printz anfänglich übel auff ware/ so hat doch der Pater dessen hohe Elteren immer getröstet / und in einer guten Hoffnung von ihm auffgemuntert. Beyde leben noch biß auff diese Stund/ und studieren zu Rom im clementinischen Collegio.

Uber alle Massen traurig und betrübt ware die Fraw Fürstin von Roccella, weil sie viele Söhn in der Blüh ihres Alters verlohren/ und keine Hoffnung hatte/eines Fort-Pflantzers ihres hohen Geschlechts. Darum empfahle sie sich öffters Francisco, daß er ihr ein Knäblein von Gott erbetten wölte. Aber bey wiederholtem anhalten antwortete er immer: **Es ist noch nit Zeit: Zeit ist es noch nit.** Endlich ward sie vom Himmel erhöret / aber ihre Schmertzen im gebähren waren so groß/ daß ein Edelknab über den anderen zum Pater abgefertiget wurde/ damit er für die betrangte Kind-betterin eyffrigst betten wölte. Endlich stunde Franciscus von seinem

nem Gebett auff / erhebte die Augen gen Himmel und sprach: **Wil dan dieses Knäblein nicht ans Liecht kommen / und auffhören seine Mutter zu quelen?** Kaum hatte er die Wort auß dem Mund / da hörte man allenthalben dieses Freuden-Geschrey: **Ein Knäblein / ein Knäblein.** Die entbundene Fürstin aber / Gott / und seinem Diener danckbar zu seyn / wolte / daß Franciscus den Printzen auß dem Tauff hebte / und ihn under seinen Schutz und Schirm nähme.

Dergleichen Geschichten und Vorsagungen Francisci seynd noch mehr in anderen Clösteren und ansehnlichen Persohnen vorgefallen / welche durch ihre Meng den gemeinen Wohn verursacht / er sähe die zukünfftige Sachen vor: solche aber allhier der Kleinigkeit nach erzehlen / würde vielleicht zu weitläufftig und verdrießlich fallen.

Darum wöllen wir zur andern Gattung schreiten / nemlich zur Erkantnuß frembder Gedancken / die sonst Gott allein offen stehen.

Einem gewissen Ritter von Neapel, dessen nahm ich mit Fug verschweige / kame die

die Lust an/ durch Hülff Francisci ein sicheres Geschäfft zu wissen/ welches Gott allein wissen konte : und dieser sein Fürwitz war nit straffmässig / weil der ihn hierzu ansporende antrieb gut ware. Er überlegte die Sach mit dem Pater / und bate ihn zugleich / die hierüber verlangte Wissenschafft von Gott zu erbitten. Franciscus versprachs ihm zu thun / ja versicherte ihn kurtz hernach / daß alles nach seinem Wünsch geschehen würde. Diese Zeitung erheiterte ihm nun zwar anfänglich das Gemüth / nachmahls aber ward er von einer so gewaltigen Menge allerley argwonischen Gedancken bestürmet / daß er sich in denselben gantz verwickelt und verwirret fande. Solche Gedancken aber waren diese : Daß nemlich Franciscus entweder auß menschlichem Absehen / oder auß seinem eigenen Nutzen / oder doch ihn nur zu trösten gemeldte Versicherung gethan hätte. Hingegen aber machte er sich einen Scrupul drauß / daß er solche frembde Gedancken vom Pater hätte : weil er ihn für heilig hielte. Darum wiedersprach er ihm selbst / nicht ohne innerlichen Streit also : Nein / nein /

Pater

Pater Franciscus ist heilig. Als er nun in diesen Zweiffelen / Argwohnen / und Unruhen ware / gieng er hin / Franciscum in seiner letzten Kranckheit heimzusuchen / welcher nach höfflichem Empfangen und gebührendem Dancksagen / ihm unverholen allso zusprach: **Mein Herr / für aller Welt-Gut / soll niemand eine Lügen sagen / wie ich dan auch keine dafür sagen werde.** Nach welchen Worten er was anders auffs Tapet brachte. Der Ritter erstaunte und stunde verschämt / als er merckte / daß seine Gedancken entdeckt wären / dorffte auch hinführo nicht mehr auff diese Materie kommen / weil er gäntzlich versichert ware seines Fürwitzes / und der Erkantnüß / welche der Pater von den Heimlichkeiten seines Hertzens hätte.

Frater P. Angelicus Capuciner (von welchem anderswo gemeldet worden / befande sich einst übel und unbequem zu der Arbeit / die er sonst gern zum besten der Seelen anname / ward jedoch von seinem Obern umb eine Mission angesprochen: weil nun einer seits sein Eyffer ihn darzu neigte / ander seits aber die Bescheidenheit ihn davon abhielte / wegen gegenwärtiger Schwach-

heit

heit seiner Kräfften / so begehrte er von dem Obern einen Tag sich darüber zu bedencken / und ihm zu antworten / welches doch endlich ware / sich davon entschüldigen und entziehen. In dieser Unruh seines Gemüths gieng er auß seinem Convent / und als er die Straß hinunder kam / begegnete ihm Franciscus, der ihn hertzlich umbfienge / und ihm ins Ohr sagte: Pater lasset uns gehen und Gehorsam leisten; dan Gott wird uns beystehen. Bey diesen Worten erkente P. Angelicus erstens / daß das innerste seines Hertzens ihm offenbar / und es der Will Gottes wäre / daß er das ihm auffgetragene Ambt annäme. Er gehorchet / er geht zum bestimmten Orth / er verwaltet die Mission, und kommt gesünder zurück / als er dahin gangen ware.

Mehr verschämt und reumühtig wurde ein gewisser Frey-Herr / welchen einer auß seinen Lehn-Trägeren gelästert und geschmähet. Als diesem solches zu ohren kommen / entschlosse er sich an dem Verleumbder zu rächen / und ihm Nase und Ohren abzuschneiden. Er nam aber zuvor Abscheid von Francisco, den er

für

für seinen Vatter hielte und liebte. Als er dan seine Armb außstreckte / und ihn umpfangen wolte; sprach der Diener Gottes allso: **Ey mein Herr! so schneidet mann den Christen Nase und Ohren nit ab.** Der Frey-Herr sehend / daß er ertappet und verrathen wäre / warff sich / naß von Zähren / zu seinen Füssen: aber Franciscus hurtiger als der ander / hielte ihn mit beyden Händen ab / und küste ihm hingegen seine Füß: und dieser löbliche Streit daurte zwischen beyden so lang / biß daß er sich endigte / mit völliger seinem Feyndt geleister Verzeihung / und Abschwerung der fürgenommenen Raach. Diese That vername mann auß dem Mund deß Frey-Herren selbsten / als welcher es seiner Schwester / so eine fromme Closter-Frau / und Beicht-Kind Francisci war / erzehlet hat: gedachte Person aber selbst hat geschworen / daß ihr Franciscus manchmahl ihre heimliche / und Gott allein bewuste Gedancken offenbaret habe.

Nicht verschämet / wohl aber getröstet war ein Orator-Herr zu Neapel, als er sahe / daß seine Gedancken offen und bekannt wären.

wären. Dieser hatte ein Werck zur Ehren Gottes/ und zum Nutzen einer Seelen unterhanden/ und weil er viele und schwere Hindernüssen vorsahe/ so wuste er noch Mittel/ noch Weg/ das Geschäfft zum glücklichen End zu bringen. Underdessen kam zu allem Glück/ in dessen Closter an/ Pater Franciscus, welchen er auß Höfflichkeit allenthalben begleiten thate. Als sie nun die Bildnüß des heiligen Philippi Nerii, so auff der Träppen stunde/ fürbey giengen/ sprach der Orator-Herr in sich selbsten allso: O mein heiliger Philippe gib Patri Francisco das wahre Liecht ein/ mich wohl zu leyten und zu führen. Was geschahe? er ward auff frischer That mit seiner grossen Verwunderung erhöret. Dan in dem sie zusammen sprachen/ siehe da zoge Franciscus (ohne daß es das Gespräch mitgebracht hätte) einen Vers auß der H. Schrifft an/ und legte ihm hierdurch alles so klar vor Augen/ als wan er von allem wäre berichtet gewesen. Der Orator-Herr name den angezogenen Vers vor sich/ handelte alles nach dessen Sinn ab/ und brachte das Werck zu einem glücklichen End.

Von Alexander Saraceni ein Priester feyrte alle Jahr in der allso genännten Kirchen: Visita poveri, das Fest unser lieben Frawen de Monte Carmelo, mit aller möglicher Pomp und Pracht / welche ihm seine zur Mutter Gottes tragende Andacht eingabe; ja er zierte deren Bildnüß auch mit Gold und Edelgestein. In einem Jahr nach geendigtem diesem hoch-feyrlichen Fest / nam er den köstlichen Schmuck und Zierath davon ab / under welchem auch ware eine reiche Schnur mit Perlen / die er in seine Tasch steckte / selbe dem wider zu bringen / so sie ihm gelehnt hatte. Er vergasse aber dieses Kleinodts: zoge das Schnupp-Tuch herauß / und sampt demselben / ohn es zu mercken / die Schnur Perlen / welche ihm auff die Erd fiele. Da ware dan einer / der es wahr name / und die Perlen heimlich auffklaubte / der Meinung / selbe niemahl wieder zu geben: der Priester aber ward dieses Verlustes früher nicht gewahr / als biß daß er die Perlen widerbringen wolte: da stund er da verschämet und betrübt / nam aber / nach vielem betten / endlich seine Zuflucht bey Francisco, damit er diesen Verlust in den offentli-

chen Predigen verkündigte / und dem wi-derbringer ein ehrliches Trinckgeld ver-hiesse. Franciscus fieng an den Priester zu trösten / und als er auff des nechst dabey gelegenen Castel Nuovo Marckt predigte / da trug er dem Volck sampt dem Verlust der Perlen auch die Belohnung des Wi-derbringers vor / setzte aber auch weiter hinzu: Der sie gefunden hat / stehet allhier zwischen meinen Zuhöreren / er hat sie bey sich und zwar mit dem Schluß / selbe dem betrübten Priester nie wiederzugeben: ich sehe ihn und sein verstocktes Hertz. Dieses alles aber ware so wahr / daß der ungerechte Be-sitzer erschracke / und / nach kaum geendig-ter Predig / sich zu seinen Füssen warffe / und ihm das frembde Gut widergabe. So stellte dan der Pater dem Herren Sara-ceni die Perlen wiederum zu / Saraceni aber schenckte dem / der ihm so viele Tag Verdruß verursacht hatte / ein ehrliches Trinckgeld.

Auff eine andere Zeit sasse der Mann Gottes in seinem Beicht-Stuhl / von Beicht-Kinderen und Bettleren gleich-sam belägert: siehe da stehet er unversehens

auff

auff / geht auß der Kirchen auff die Straß / und haltet allda einen fürbey gehenden Menschen an. Dieser weil er den Pater nit kante / erzürnet und ergrimmet hefftig: als er von ihm gefragt wurde / wo er hingienge? ich gehe meinen Geschäfften nach / versetzte er / was geths aber euch an Pater solches zu wissen? Nein / nein / sprach Franciscus mit seiner gewöhnlichen Holdseeligkeit / wo gehet ihr hin? wo geht ihr hin? hierauff ergrimmte der ander noch mehr / und suchte ihm auß den Händen zu entwischen / ja belästigte ihn mit vielen Schelt-Worten wegen dieser That / welche ihm eine übelthat schiene / und jedoch eine Wohlthat ware. Der Pater aber sagte zu ihm: Kommt ihr nicht auß jener Stadt (er nennte sie) hierhin nach Neapel, mit Wehr und Waffen / euren Feind zu ermorden / wodurch ihr eure Seel und Leben verliehren werdet? Der Mensch erstaunete bey dieser rede/und weil er die Sach dem nit bergen konte / der seine Gedancken sahe / so sprach er gantz verschämet: Es ist wahr Pater / es ist wahr: Franciscus aber versetzte: Wohl an dann/

zur

zur Buß / zur Beicht: alsdan führte er ihn zum Beicht-Stuhl / versöhnte ihn mit Gott / und schickte ihn wider nach Hauß / aber mit weit anderen Gedancken / als mit welchen er nach Neapel kommen ware.

Also hätte sich des Paters Liecht auch sollen zu Nutz machen ein ungelücklicher Lackey: weil er aber hartneckig ware ihm zu glauben / und seine Bitt zu erhören / so ist er dem Todt in den Mund geloffen. Es kame der Pater bey nächtlicher Weil von einem Krancken / und als er bey dem Glocken-Thurn / von S. Clara ware / da stund er still / als wan er auff jemand warten thäte / wie ers dan auch in der Wahrheit thate. Uber ein kleines kam ein Lackey heran mit einer Latern in der Hand. Franciscus gieng ihm entgegen / hieß ihn still stehen und sprach: Ich wolte euch eben haben. Was soll ich dan thun / fragte der Lackey gantz trützig. Der Pater sprach: ich bitte euch / haltet euch doch ein wenig bey mir auff / der hoffärtige Lackey sprach: ich hab meine Sachen zu thun. Der Pater aber sagte ihm: thut mir zum wenigsten diesen Gefal-

Gefallen / weichet von dieser Strassen ab / und gehet einen anderen Weg nach Hauß: aber der unhöffliche Mensch kehrte ihm schimpflich den Rücken / und liesse sich weder durch bitten noch betten des liebreichen Paters bereden. Dahero / weil Franciscus merckte / daß Tauff und Chrisam bey diesem harten Kopff verlohren wäre / so verfügte er sich ins Profeß-Hauß: aber der unglückliche Lackey verharrete auff seinem Weg / der ihn zu einem Hinterhalt seiner Feind führte / welche ihm mit Dolchen-Stichen den garauß machten.

Folgende That aber ist noch seltzamer / auß welcher das Liecht Francisci mehr hervorscheint. Zwo Schwesteren in der Stadt Pariß / die Blum ihrer Keuschheit vor dem zu bewahren / welcher sie ihnen benemmen wolte / namen die Flucht in Manns-Kleideren. Sie flohen aber erstens nach Camerich / hiervon aber / grösserer Sicherheit halben / zogen sie in die Stadt Mäyland / allwo sie sich under die Soldaten annemmen liessen / auß Gelegenheit der starcken Werbungen / welche man da anstellte wegen der Auffruhr von Messina.

Weil sie dan männliche Hertzer hatten/ so schrieben sie sich venturieri, und veränderten den Nahmen ihres Geschlechts von Cassier: die erste welche Leisa hiesche/liesse sich nennen Don Joseph von Francisco; die zweyte aber Maria Aluina/ von welcher ich rede/ liesse sich nennen Carolus Pimentel. Mit dieser Meinung und List dienten sie viele Jahr in Sicilien, in der Besatzung von Toscana, und in der Stadt Neapel, biß daß an einem gewissen Tag Maria mit dem erdichtetem Nahmen Caroli, als sie auff dem Marckt deß Castel-Nuovo herumb gienge die Gauckler zu beschauen/ mit ihrem grossen Glück Franciscum antraffe/ welcher von einem hohen Orth einer grossen Menge Volcks predigte. Diesem gesellte sich auch bey Maria/ und name wahr/ daß Franciscus sie lang anschawen thäte. Solches aber geschahe nicht ungefehr: dan nach geendigter Predig rieffe er sie zu sich und bate sie/ sie solte erscheinen in der Kirchen Del Giesù nuovo: sie gehorchte/ sie erschiene/ sie kame zu Francisco am bestimmten Orth: er aber redete mit ihr von keiner anderen Sach/ als von Verlassung deß Kriegs/ von

von öffterem Beichten/ von den Gefahren der Soldaten / von Anruffung deß heiligen Cyrus. Das geschahe nun manchmahl / und von eben derselben Sach / ohne daß der erdichtete Carolus die verborgene Ursach deß Paters verstunde: ja er ärgerte sich gleichsam / daß ein Ordens-Mann / wie Franciscus ware / ihm mißrathen wolte / seinem Monarchen zu dienen. Underdessen ward sie mit ihrer Compagnie und anderen Soldaten nach Abruzzo geschickt gegen die Strassen-räuber/ allwo ihre älteste Schwester todt bliebe in einem Sturm gegen die Außfallende/ so in einem Thurn belägert waren. Die mannhaffte Maria risse ihren Leichnam von der Wahlstat/ legte ihn auff ihre Schulteren / und truge ihn mit eigener Hand zu begraben/ umb nicht zu offenbaren / daß sie ein Weib wäre. Franciscus aber underliesse nicht ihr auch in der frembden zu folgen mit Briefen / mit Gebett/ und mit Auffmunterung zum vertrauen auff den H. Cyrus, welches ihr dan viel Nutzens brachte: sintemahl sie in den Schlachten und Scharmützelen/ zwischen den königlichen Soldaten und Strassen-

Räuberen / mit zweyen Kugelen an einem Fuß und einem Arm geschossen wurde. Diese zweyte Wund / weil mann die Kugel nicht konte darauß ziehen / war so gefährlich / daß der Wund-Artzt schon gedachte den Armb zu schneiden / damit er hierdurch den Beförchtenden kalten Brand verhinderte. Da dachte sie dan an den Rath Francisci, daß sie sich nemlich dem H. Cyrus in den Kriegs-Gefahren empfehlen solte / wie sie dan auch thäte / und seine Gnad erhielte : in erachten sie deß Morgens fande / daß die Kugel auß der Wund gefallen / uud von derselben nichts übrig wäre / als die eintzige Wundmahl. Nach ihrer Widerkunfft nach Neapel aber / je mehr sie vor dem Pater flohe / desto mehr suchte er sie auff / zwischen den Soldaten / sie aber entzoge sich manchmahl umb nicht gefunden zu werden. Endlich fand er sie / wo sie sich verborgen hatte / und bate sie zu dem zu kommen / welcher sie so hoch schätzte : sie schämte sich / versprachs ihm / und thäte es. als sie nun an einem gewissen Tag vor seinem Beicht-Stuhl stunde / da sahe er sie starrend an / und sagte ihr : **Was für ein artiges Geschlecht von** pimentel

habt ihr erdacht euch zu verhelen/ die ihr seyd ? ist ewr Nahm Maria/ warumb nennt ihr euch dan Don Carolus? seyd ihr die Tochter eines Feldkrämers von Paris / warumb stolzieret ihr dan mit einem Spanischen Geschlecht ? und wan ihr wircklich noch einige Pistolen von Gold umb euch her eingenehet habt / warumb gebt ihr euch dan vor einen Armen auß/ der gezwungen werde ein Soldat zu seyn die Kost zu verdienen ? und hiermit offenbarte er ihr von stück zu stück ihr gantzes Leben. Sie erstaunete gewaltig / als sie das hörte / welches Gott allein / und ihre todte Schwester wuste : ja sie truge solche Forcht zu derselben / wan sie sich einem / wer es auch immer wäre / offenbaren würde / daß sie sich auch nach 6. Jahren von ihrem Tod an/ einbildete/ sie an ihrer Seiten zu sehen / sie zu erdrosselen oder mit einer Pistolen zu erschiessen/ wie sie noch lebendig ihr gedräuet hatte/ wan sie gedächte die Manns-Kleyder abzulegen. Als sie aber in sothanem Reden deß Paters sahe / daß sie durch ein höheres Liecht entdeckt wäre/ da ergabe sie sich

Gott und Francisco, der sie nunmehr wider gekleidet als ein Weibs-Bild / der andächtigen Marggräffin von Sanct Stephanus anbefohlen/ an welche sie/nach dem Pater / bekent hat sich ein Weib zu seyn. Nach einigen Tagen mietete sie ein Hauß für sich/ sie kleydete sich schwartz / lebte hinführo von der Welt abgesondert / und bediente sich embsig der H.H. Sacramenten / die Königliche Kammer aber reichte ihr die Besoldung der alten Soldaten.

Nun muß auch angezogen werden/ wie weit sich erstreckt habe / das Francisco von Gott mitgetheilte Liecht jene Sachen zu erkennen / welche entweder wircklich geschahen / oder geschehen waren in weit entlegenen länderen. Was das erste betrifft / so komt alhier eine That zu erzehlen / welche eine Zeitlang daurte / eh sie wahr wurde / underdessen aber fielen viele denckwürdige Umbständ dabey vor. Es lebte in einem vornehmen Closter zu Neapel eine junge Fräulein (deren Nahm man auß billichen Ursachen verschweigt) mit gantz anderen Gedancken als sich dem Dienst Gottes zu widmen / und geistlich zu werden : ja sie ware so weit von diesem Schluß/

Schluß / daß sie Franciscum scheute und flohe / wan er zu einer Krancken Schwester mit dem Heilthum von S. Cyrus beruffen wurde. Als sie ihm aber einst ungefehr begegnete / da legte er ihr seine Hand auffs Haupt und sprach : **Wan werdet ihr dieses eur wanckelmütiges Hirn befestigen** : kaum ware sie von seiner Hand berühret / da verschwande in ihr die Begierd / sich mit einem Menschen zu verheyrathen; hingegen aber giengen in ihrem Hertzen auff die Gedancken sich mit Gott zu vermehlen : solches aber zu erreichen / gabe sie sich in die Lehr deß Paters ; dessen anleitung sie sich bediente biß in den Todt. Wie reiff und zeitig nun dieser plötzliche Schluß der Fräule gewesen seye / daß hat man schliessen können auß der verfolgung ihres Herren Vatters / welcher nicht leyden wolte / daß sie geistlich würde / sondern starck drauff trange / daß sie zur Ehe greiffen solte : ja die Sach kam endlich so weit / daß er sie bey dem Gericht anhängig machte / und ihr die gebührende Außsteurung einhielte / in Hoffnung sie hierdurch vom geistlichen Stand abzuwenden / dergestalt daß die Oberin der

Fräule selbst / schon den Muth fallen liesse und sie ermahnte allein auff Franciscum zu hoffen / welcher sie offt versicherte eines glücklichen Außschlages. Bey allem diesem / obschon sie den Worten deß Paters Glaub zustellte / so verzweiffelte sie doch an der gantzen Sach / als sie sahe / daß die Fräule von der Schwind-Sucht überfallen wäre / und Bluth auß dem Mund speyete. Dahero entschlosse sich die Krancke geistlich zu werden / und wan sie anders nicht könte / zum wenigsten vor ihrem Tod / die gelübten zu thun. Hierzu munterte sie auff / ein ihr von Francisco zugeschickter Brieff / in welchem er ihr fürhielte; **Daß ihr Beruff im Himmel geschrieben wäre** / Kurtz darauff verschwande nit allein ihre Kranckheit / sondern sie erlangte auch ihre Morgengab / und bestimmte den Tag ihrer Einkleidung: Aber an diesem Tag truge sich eine wunderbarliche Sach zu / auß welcher das Liecht Francisci hervorscheint. Die Fräule förchtete die Wuth ihres Herren Vatters / und zwar mit gutem Fug / weil er ihr gedräuet hatte / wan er sie im Eingang der Kirchen antreffen würde / sie mit Maulschellen und

Ohr-

Ohrfeigen zu bewillkommen: darum bat sie Franciscum durch einen Brieff/ er mögte sich doch in eine beym Closter gelegene Kirch erheben/ ihre Beicht zu hören; worauff er ihr für Antwort wissen liesse; sie würden sich in der Kirchen deß Proteß-Hauses sehen. Anfänglich schiene diese Antwort seltzam / die Sach aber selbst fast unmöglich zu seyn / angesehen die Fräule nicht einmahl sicher wäre auff jener kurtzen Straßen / welche das Closter von der Kirchen absondert: er aber wuste besser / daß ihre Forcht nit lang dauren würde. Dan bewahret zu seyn für dem Anfall ihres wütenden Vatters/ liesse sie sich begleiten in ein Closter/ in welchem zwo Princessen wohneten / denen man allen Respect schüldig ware. Weil nun diesen beyden/ ihre Begierd/ Francisco zu Beichten/ bekannt ware/ so führten sie dieselbe in ihrer Kutsch zu ihm/ und fanden ihn eben im Beich-Stuhl/ ob es schon noch sehr früh ware/ wie er ihr vorauß geschrieben hatte/ daß sie sich allda unterreden würden. Nach dem sie dan allda ihrem Verlangen zu beichten gnug gethan/ kehrte sie wohl zu frieden nach Hauß/ und

legte das geistliche Kleyd an / wie sie dieses alles selbst erzehlet.

Zu dem hat Franciscus auch gewust den Tod deß Hertzogs von Calabriti, welcher sich zugetragen hatte zu Minervino, einem viele Tagreisen von Neapel entlegenem Lehn-Gut. Das Gerücht seiner Tödtlichen Kranckheit ware zu Ohren kommen deß Hertzogs Schwester und Baasen / so beyde geistlich waren im Closter / genannt von der göttlichen Liebe. Weil nun diese zwischen Forcht und Hoffnung waren wegen deß Krancken / so verlangten sie dessen Zustand zu vernemmen auß dem Mund Francisci. Derowegen ersuchten sie den Pater Marius Sandalari auß der Societät Jesu / er mögte sich doch befleissigen einige Kundschafft davon einzuholen / inmassen man solches von ihm allein wissen könte / wie die davon gehabte Erfahrnüs außwiese. Aber Pater Sandalari getraute sich selbsten nit / ihm solche Frag vorzutragen / wohl wissend / wie scharffsinnig und fürsichtig Franciscus in dergleichen Fragen und Antworten wäre / darum bediente er sich deß Läy-Bruders / der sein Gesell ware. Dieser stellte Francisco vor / daß es eine

eine Gesandschafft und kein Fürwitz/ auch alles zum besten deß Krancken gemeint wäre. Franciscus erhebte seine Augen gen Himmel/ wie er im Brauch hatte/ und nach einem gethanen Seufftzer kehrte er sich umb zum Bruder und redete ihn also an: Sagt dem Pater Sandalari (den der Bruder doch nit genennt hatte) daß er denen Princessen von Tuttavilla rathe/ sich gleichförmig zu machen dem Willen Gottes: Und hierauff schwiege er. Der Bruder aber sprach in sich selbst: Er ist schon todt/ und Pater Marius zweiffelte nicht mehr dran: beyde aber hatten recht: dan nach zween tagen kame die Zeitung vom Todt deß Hertzogs auß Minervino zu Neapel an.

Herr Petrus Marcellus Cavaniglia, auß dem Hertzogen von S. Joannes ein Ritter von Jerusalem/ hat nach vielen widerholten Fragen erkent/ daß Franciscus bey aller Muthmassung/ durch ein himmlisches Liecht die zukünfftige Sachen vorsehen thäte. Anno 1709. starbe der Marggräfin von S. Marcus, in S. Joannes Rotundus, so ein Schloß dieser Herren ist/ im neunten Monat dero hohen Schwangerschafft

gerschafft / die getragene Frucht / eh und bevor dieselbe ans Liecht kame: derowegen schien es mit ihr auß zu seyn / in Erachtung ihrer vielfältigen / zween Tag lang / gehabten Ohnmachten. Ihr Eh-Herr / nach dem er sie mehr Geistlichen empfohlen hatte / wie ihm sein Unglück eingabe / vernachlässigte auch nit das Gebett Francisci, als dessen Tugenden und Verdiensten bey Gott ihm wohl bekant waren. Darum gienge er zum Pater / und als er ihm den jämmerlichen Zustand der Marggräffin erzehlet hatte / bekam er nur dieses zur Antwort. Daß Gott ihr die Gnad gethan hätte. Der Marggraff hielte dieses nur für gemeine Wort / sein betrübtes Gemüth allein damit zu trösten / und gedachte / die ewige Seeligkeit wäre die allergröste Gnad seiner Gemahlin: dahero redete er ihn also an: **Mein lieber Pater! ich bitte seine Ehrwürden nicht allein für ihre Seel / wie ich dan schüldig bin / sonderen auch fürs heyl ihres Leibs / an welchem sie Gefahr leydet; weil von keinem Menschen / sondern nur von dem Wunderwirckenden Gott Hülff zu hoffen ist.** Bey diesen

Wor-

Worten lächelte Franciſcus und ſprach: mein Herr! gehen ſie nach Hauß / ſie werden getröſtet werden. In eben derſelben Stund verſpührte der Marggraff/ daß er getröſtet wäre. Dan als er den Fuß ins Schloß ſetzte/ da kam ihm ein Läuffer entgegen mit der gewünſchten Zeitung / daß Gott die Frau Marggräffin glücklich von jener Frucht entbunden hätte/ welche einige Stunden Todt in ihrem Leib geweſen wäre.

Einſt ſchien es/ Als wan Franciſcus ſich ſelbſt in ſeinem Reden widerſprechen thäte/ nach der Zeit aber hat man erkent / daß er alles vorgeſehen habe. Als der Weyland Hertzog von Madaloni ſich zum Käyſerlichen Hoff erheben wolte / da ſprach Franciſcus ihm alſo zu: Ihro Durchleucht gehen nur hin mit gutem Muth: dan ſie werden wohl empfangen und geliebt werden. Ein andermahl als er mit dem Grafen von Pizzone ſeinem vertrauten Freund ſprache/ da ſagte er: Ich verſpühre in meinem Hertzen / und betrübe mich drüber/ daß der Hertzog nicht werde widerkommen: Welches dan Wort waren/

so hernach dem jenigen die Einbildung verstellten / welcher sie vom Pater / oder von einem dritten hörte. Aber der Außgang allein hat gelehrt / daß Franciscus nit warm und kalt zu gleich auß einem Mund geblasen habe. Dan der Hertzog ward vom Käyser empfangen mit jenem Zeichen der Liebe / so seine außbündige Lieblichkeit verdiente / mit welcher er biß zur Verwunderung versehen ware. Als er aber wiederum nach Neapel kehren wolte / da ward er von einer hefftigen Kranckheit überfallen / und starb in der Stad Wien: und folglich / gleich wie der Pater die Wahrheit gesagt hatte / da der Hertzog auß Neapel ziehen wolte / also ware auch seine Weissagung wahr über seine Widerkunfft / als welche nit erfolgt ist vom Käyserlichen Hoff / sonderen vom schmertzlichen Tod verhindert worden.

Ich will aber dieses Orths viele andere Weissagungen Francisci (welche alle Haar klein wahr seynd worden) stillschweigend fürbey gehen / und allein einige Wort anziehen / so seinen eigenen Tod betreffen / welchen er viele Jahr annoch frisch und gesund vorgesehen hat. Diesen

sagte

ſagte er einem auß ſeiner Congregation deutlich vor: er aber verſtunde Franciſcum früher nicht/ als auff deſſen Todts-Beth. Dieſer ware Joſephus Antonius Savini, ein Bedienter der Königlichen Kammer/ welcher alles was folgen wird/ bezeugt und betheuret. Gedachter Savini kam Anno 1712. wiederum nach Neapel [allwo er in dreyen Jahren nit geweſen ware/ auß Anlaß ſeiner Haußgeſchäfften/ welche ihm gemäß der Weiſſagung deß Paters wohl gelungen] und ward von Franciſco mit der gewöhnlichen Holdſeeligkeit zu ſeinen geiſtlichen Söhnen empfangen/ und zugleich gefragt: In wie vielen Jahren ſie einander nit geſehen hätten? Savini gab zur Antwort: Es ſeynd ſchon drey Jahr Pater! Franciſcus aber ſagte zu ihm: Noch drey Jahr von nun an werden wir uns wieder ſehen in der Kirchen. Savini verſtunde dazumal den heimlichen Verſtand dieſer Wort nit/ ſondern gedachte/ es wäre ſolches nur eine ſtillſchweigende Beſtraffung ſeiner ſchon verwichenen abweſenheit/ oder daß er vielleicht noch drey andere Jahr auß der Congregation bleiben würde.

würde. ja er begriffe auch die Bedeutung seiner Wort noch nit / als der Pater ihm Anno. 1714. sagte : **Es seynd schon zwey Jahr verflossen** : Noch weniger aber / als er Anno 1715. ihm also zusprach : **Jetz seynd wir schon am End** : sondern er name es nur wahr / und zwar mit seinem höchsten Schmertzen / als er ihn auff dem Todts-Beth heimsuchte gantz schwach und matt / auch mit weinenden Augen von ihm den Segen / im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit empfienge / welchen er innerlich in seinem Hertzen verlangt hatte.

Gleicher weise hat die Weissagung Francisci, von seinem eigenen Todt / auch nit beobachtet sein lieber Pater Frater Angelicus , von welchem einigmahl löbliche Meldung geschehen ist. Dan nach dem Tauff deß Printzen der Fürstin von Roccella , welchen dieses Hauß dem Gebett Patris de Hieronymo zuschreibt / sagte Franciscus Angelico am end der Träppen bey seinem Abscheid : **Dieß ist das letzte Werck / welches wir zusammen thun werden.** Anders setzte Franciscus nichts hinzu / und Angelicus dachte auch auff

nichts

nichts anders : als aber der Todt deß Paters erfolgt ware / da dachte er an seine Wort / welche auff die schon vorgesehene / und schon gegenwärtige kürtze seines Lebens zielten.

Zu dem hat er seinen Tod auch angedeutet / als er / bey Ertheilung der Exercitien unserem Seminario der Adlichen / kranck wurde : gleich wie er ihn auch hat zuverstehen gegeben den Carthäuser-Herren in dem Eyland Capri, nach einer daselbst gehaltener kleiner Mission; dan als er sich von ihnen beurlaubte / nam er zugleich Abscheid fürs andere Leben. Aber viel deutlicher redete er in seiner Kranckheit und sagte : **Gott habe ihm einige Monachen vorher ein Liecht gegeben nit allein von seinem Todt / sondern auch von den Schmertzen / so er vor seinem End zu leyden hätte.** Sein kurtzer Athem / welcher durch keine Lufft noch Kunst zu besseren ware / quälte ihn sehr hefftig. Als dan ein gewisser Frey Herr und einige Priester / so auff seiner Kammer waren / unter einander mit stillen Worten und Zeichen des Mitleidens redeten : da versetzte Franciscus mit einer / die

die Kräfften eines Krancken weit übersteigenden / Stimm : Ich leide / es ist wahr, aber er hats mir gesagt/schon vor der verwichenen Fastnacht. Dan wer anders häts ihm sagen können als Gott? das legte Franciscus hernach klärer auß/ als er von seinen Schmertzen gesagt : Er schicket sie mir zu / und ich nimm sie an. So lang seine Kräfften ihm das Gehen zuliessen / gieng er herum und name Abscheid von seinen Beichts-Kinderen und Clösteren / in welchen er viele geistliche Töchter hatte. Wan aber einige seines verlustes halben traurig und betrübt waren / so versicherte er sie / ihnen eben so wohl im Himmel zu dienen / als er es auff Erden gethan hatte. Dem jenigen aber/ welchem es leyd ware / daß Franciscus das Bild vom H. Cyrus nit sehen würde / als welches noch nit fertig wäre/ sagte er : Ich werd es noch sehen : welches dan auch wahr worden / weil man es ihm drey Tag vor seinem Todt auff die Kammer gebracht. Hingegen anderen die ihn ermahnten / das grosse Fest von S. Cyrus wäre vor der Thür / und würde den dritten Sonntag im Mey [daß ware da-

damals der siebenzehende deß gedachten Monaths] hochfeyrlich gehalten werden/ gab er zur Antwort: Er hab es im Paradeiß zu halten. Welches dan auch geschahe: inmassen er den eilfften Tag im Mey sein Leben beschlosse. Es verwunderten sich einige / daß er seine Zuflucht nit nemmen thäte zu dem H. Cyrus, von ihm die Gesundheit zu erlangen / als von welchem er die Verlängerung seines Lebens erwarten könte / zum allgemeinen Trost und Nutzen der Seelen. Diesen aber pflegte er zu antworten: Ich weiß / daß man das Leben allein verlangen soll umb zu arbeiten: Wodurch er anzeigen wolte/ daß/ weil er keine Kräfften mehr hätte/ ihm das Leben zu nichts mehr dienen würde. Einem anderen / der ihn deß Vertrauens auff S. Cyrus erinnerte / als welcher allen Menschen durch die Händ Francisci so viele Gnaden erwiesen hätte/ gab er diese Antwort: Wir haben uns schon darüber verglichen: es ist hierin anders nichts zu thuen. Herr Nazarius von Caro / ein berühmter Leib-Artzt/ und allen der Societät Häuseren zu Neapel bedienet / welcher Franciscum sehr liebte

und

und ihm beystunde / hörte ihn offt sagen: Ich gehe schon hin: Ein andermal aber: Zween oder drey Tag Lebens seynd mir noch übrig. Als es aber am Sontag Abend wurde / sagte er ihm unverholen: Der Montag ist der letzte Tag meines Lebens: Und siehe / eben in der Sechszehenden Stund deß gemeldten Tags / gab er seine Seel auff in die Händ seines Schöpffers. Ja er benennte nit allein den Tag seines Tods / sondern auch dessen stündelein selbst / seinem Gesellen dem Bruder Joannes giore, von welchem er sich deß vorigen Abends / nach demühtiger Dancksagung beurlaubt hatte. Diesen Bruder ließ er am Morgen deß Montags zu sich ruffen / ein gewisses Geschöfft / seine Person Belangend / zu verrichten. Als er aber zu ihm kame / fand er seine Gedancken verändert und hörte ihn sagen: Ich sag euch Danck / ich wil anders nichts: weil es / wan ich über drey stunden werd todt seyn / der Krancken warter thun wird. Was geschahe? als die drey stunden fürbey waren / übergab er seine Seel ihrem Schöpffer durch eine gelinde Todt-Angst.

Das

Das achte Capitel.

Wohn einer ungemeinen Tugend/ in welchem Franciscus, lebendig und todt/ ware.

AUß allen denen/ so mit ihm umbgiengen/ nicht allein wan er zu Hauß bey uns ware/ sonderen auch auß denen/ welche ihn sahen handelen mit dem abgeschmackstisten Gesindel der Welt/ nemlich mit den allerliederlichsten Weiberen/ und zwar in den beschreytigsten Strassen/ dorffte niemand seine Unschuld verdunckelen/ oder im Feur seines Eyffers den geringsten Rauch anmercken/ seine flamm/ daß ist/ seinen Ruhm und guten Nahmen schwartz zu machen. Es waren zwar einige/ welche ihn innerlich/ jedoch unbillich/ hasten: sie schämten sich aber ihr heimliches Gifft biß auff die Zung außzugiessen. Zween von dieser Art hörten ihn auff dem offentlichen Marckt predigen/ und weil er auß Demuth seine Zuhörer bate/ ihn mit Steinen zu werffen/ sagten sie undereinander: so so/ beym ersten Stein wöllen wir solches schon thun/

und

und den geschwätzigen Vogel auß unseren Augen verjagen. Dahero warteten sie nur auff das Zeichen deß Anfangs: es erfolgte aber nichts anders / als daß alle Zuhörer für dem Crucifix niderknieten / und auff ihre Brust schlugen. Ja diese seine beyde Feind selbst wurden für dießmal auch zur Buß bewegt / ein andermahl aber von Francisco in wichtigen Sachen bedienet.

Ein ander ware dermassen auff ihn verbittert / daß er sich entschlossen hatte ihn zu tödten / weil er ihm ein Kebsweib von der Seiten entführet. Zu diesem Ziel und End hatte er sich schon mit einem Dolch versehen / und wartete seiner im Außgehen von Hauß / der Meinung / ihm das Rappier ins Hertz zu stossen. Er laurte schon zum zweitenmahl auff ihn: als er ihn aber ins Aug bekame / machte Franciscus das Zeichen deß H. Creutzes über ihn / und besänfftigte hiermit dessen Zorn also / daß er sich zu den Füssen deß Beicht-Vatters warffe.

Eine andere ansehnliche adliche Person gieng auff einen gewissen Tag hin / einen Ehbruch zu wagen; traff aber auff dem

Weg

Weg Franciscum an / den sie doch nit einmahl kennte. Er grüste sie aber so freundlich / daß er ihr das Hertz bewegte ihren Fehler zu erkennen / und sich durch die Beicht mit Gott zu versöhnen.

In verzweiffelten Zufällen name man seine Zuflucht zu ihm mit solchem Ruhm der Tugend / daß einige hoch-ansehnliche Frauen auff den Knien zu ihm ruckten. Ja die gröste Sünder warffen sich zu seinen Füssen versichert / daß sie neben verzeihung der Schuld / auch die Besserung ihres Lebens daselbst finden würden. Das hat unter anderen auch erfahren ein gewisser Doctor. Dan als dieser in abscheuliche Sünden eingefallen ware / da ward er gleich wie Cain von seinem Gewissen also beunrühiget / daß er ihm einbildete / er würde von der weltlichen Gerechtigkeit / zur wohl verdienter Straff auffgesucht. Darum wolte er bald von Neapel flüchtig werden / bald lieffe er in eine Kirch / bald flohe er anderswo hin. Endlich traff er in diesen Aengsten Franciscum an / der ihm schiene allein tauglich zu seyn seine Unruh zu stillen. Derowegen folgte er ihm in die Kirch / warffe sich zu seinen Füssen / und

und verspührte / daß alle seine Forcht und Angst allso verschwunden wären / als wan er einem gefährlichen ungewitter entloffen / und in einem sicheren Haven angeländet wäre : darumb konte er sich nit ersättigen / seinem Erlöser zu dancken.

Deßgleichen truge sich auch zu mit einer anderen adlichen Person. Diese ward so hefftig von den Scrupulen und ängsten ihres Gewissens beunrühiget / daß sie selbst keinen Außgang in diesem Irr-Garten finden konte / sondern nur desto mehr an dem Vogel-Leim ihrer Unruh sich verfienge / je mehr sie sich bemühete demselben zu entwischen. Endlich name sie ihre Zuflucht zu Francisco und zwar mit dem gewünschten Außschlag. Dan kaum hatte sie ihm das heimliche Ungewitter ihrer Gedancken offenbahret / da legte ihr der Pater die Hand auffs Haubt / vertriebe durch dieses eintzige anrühren alles Gewölck / und brachte ihr das verlohrne Liecht wieder.

Ja seine Oberen selbst hatten einen so hohen Wohn von seiner Tugend / daß wan er zu einer Mission, oder einem anderen Dienst Gottes begehret wurde / sie den

Be-

Begehrenden zu sagen pflegten : findet euch darüber mit dem Pater ab. Dan sie waren einmal für all versichert / daß er das beste erwehlet hätte. Vor andern aber ist hoch zu schätzen jener Wohn / welchen von seiner Tugend gehabt der höchste Ober der Societät / wil sagen P. Michaël Angelus Tamburini, fürgesetzter General der Gesellschafft Jesu ; als welcher einen nicht weniger redlichen / als embsigen Bericht von seinen geistlichen Unterthanen hat. Dieser dan hatte eine so hohe Meinung von Francisco, daß er nach dessen verstandenen Todt / dem Præposito unseres Profes-Hauses zu Neapel befohlen / ihm jenes Kleid zu senden / dessen sich Franciscus in seiner Kranckheit und am End seines Lebens bedient hätte. Ja alle Priester und Brüder ehrten ihn als einen Heiligen / wegen des an ihm jederzeit gesehenen aufferbäulichen Wandels / insonderheit aber wegen seiner unverdrossenen Apostolischen Arbeit. Nichts desto weniger gleich wie in den auch geistlichen Gemeinden die Urtheilen offt underschieden seynd / allso befande sich auch in den unseren zu Neapel jemand / welcher eine

Zeitlang den Geist Francisci nit gut hiesse: als er aber hernach seinen eigenen Fehler erkente / da bate er die Oberen umb Erlaubnüß / sich seiner in gewissens Sachen zu bedienen / ja er verlangte endlich in seinen Händen zu sterben / wie dan auch über einige Jahr geschehen ist.

Allgemein ware seine Hochschätzung in den Clösteren zu Neapel, dergestallt daß die Geistlichen deß Closters von der Liebe Gottes / in allerhand Kranckheiten ihre Zuflucht zu ihm namen / ihn als einen Vatter verehrten / und sich berühmten viele Gnaden von Gott empfangen zu haben durch die verdiensten deß annoch lebenden Paters. Im Königlichen Closter von S. Clara war eine geistliche Person / welche ihn heimlicher Weise liesse abmahlen. Daselbst war eine widerspenstig im Gehorsam: als ihr aber gesagt wurde: thuts auß Liebe Patris Francisci, da gehorchte sie ohn Auffschub. Noch eine andere / welche ihr einbildete groß recht zu haben / liesse ihre vermeinte Ansprach geschwind fahren / als sie einen kleinen Zettel vom Pater empfienge.

Von einem anderen Closter (dessen

Nah-

Nahmen unnöthig ist anzuziehen [war er niemal begehrt worden in der Fasten zu Predigen / oder die Exercitia zu ertheilen/ weil er daselbst für scharff gehalten wurde. Diesem aber unerachtet berieffen sie ihn/ in ihren schwären Kranckheiten/ und hörten mit Freuden ihres Hertzens seine geistliche Gespräch an: ja nach seinem Todt begehrten sie/ als eine sonderbare Gnad/ einige Abschnitzel seiner Kleydung.

Man weiß zwar wohl / wie hefftig die Apostolische Arbeiter in den Missionen von dem Pöbel geehret werden / als welches/ neben jenen Ehren-Zeichen / so es ihnen im Anfang / und verlauff der Mission erzeigt / am End derselben ihnen auch die Füß küsset / und sie mit Lobsprüchen / ja Zähren hinauß begleitet / wegen seines durch sie befürderten geistlichen Gewins. Es war aber der Ruhm der Heiligkeit/ welchen das Volck von Francisco hatte/ dergestallt ungemein / daß es ihn mit Palm-Zweigen in der Hand empfienge/ und an vielen Orten / benanntlich aber in Abruzzo , von einer Mission zur anderen begleitete. In seinen letzten Jahren/ wo er auch immer Mission hielte / vermeinte

jederman glückseelig zu seyn / wan er einen kleinen Fetzen von seinem Kleid haben konte. Ja die Closter-Jungfrauen schickten ihre Dienst-Botten mit Scheren auß / einige Stücklein abzuschneiden von seinem Mantel / welchen er dan gar zerfetzet und zerkerbet nach Hauß brachte. So klaubte auch ein ansehnlicher Herr / der ihm in der letzten Mission gedienet / für seine Belohnung die Brosamen jenes Brods auff / von welchem Franciscus gessen hatte. Als er nach der Mission von Mater Domini, ihro Hochwürden den Bischoff von und zu Salerno begrüste / name man wahr / daß seinem Regen-Rock ein Ermel mangelte: das übrige davon aber ware allso zerschnitten / daß P. Rector von dasigem Collegio, ihn mit einem anderen und besseren versehen muste / umb ehrlich vor frembden Augen erscheinen zu können. Wie köstlich aber dieser sein zerschnittene Rock gewesen seye / werden wir am End deß folgenden Capitels sehen.

In allen Stifftern / wo er Mission hielte / hatte er immer die Gunst nit allein deß gemeinen Mans / sondern auch der hohen Obern. Albini Bischoff von S. Agatha

tha dé Goti nennte ihn heilig. Adinolfi Bischoff von Andria name seinen Rath an / als die Weissagung eines Propheten / und machte vor seinem Todt viele herrliche Stifftungen / wie sie Franciscus entworffen hatte. Sanfelice Bischoff von Nardò redete von ihm mit hochrühmlichen Worten / als er sagte: **Er hätte ihn gekennt von Jugend auff biß in seinen Todt / als einen unverdrossenen / demüthig und fast eiffrigen Arbeiter für die Ehr Gottes / und fürs Heyl der Seelen.** Caraccioli Bischoff von Aversa, Cardinal der heiligen Kirchen / sehr berühmt von seiner sonderbaren Andacht / legte die von Francisco empfangene Brieff / auß Ehrbietsamkeit auff sein Haupt. In gleicher Hoch-Schätzung hielten ihn als einen Heiligen / auch die nechste hohe Anverwanten von Ihro Eminentz / wil sagen der Hertzog und die Hertzogin von Martina. Der Cardinal Orsini, Ertzbischoff von Benevento, neben dem beharrlichen hohen Wohn / den er vom Pater in seinem leben hatte / erzehlte nach dessen Todt offentlich eine gewisse Gnad / so ein ansehnlicher Herr bey der alleinigen Berührung

seines Kleids erlangt hätte. Vicentini Ertzbischoff von Thessalonica und Apostolischer Nuncius zu Neapel, besuchte nicht allein Franciscum kranck/ sondern hielte sich auch in langen und andächtigen Gesprächen mit ihm auff/ und wolte/ daß er das ihm geschenckte Heilthum von S. Cyrus mit eigener Hand underschriebe: welches dan eine außgestudierte und fürsetzliche Andacht ware/ seine Handschrifft zur Gedächtnüß auffzuhalten. Der Pater ware gehorsam und machte sie/ so viel er die Hand bewegen konte: als sie aber dieser kluge und fromme Prælat hatte/ sprach er: Jetzt hab ich zwey Heilthum in einem; nemlich eins von dem H. Cyrus, und das ander von Pater de Hieronymo. Ich unterlasse allhier einen langen Register zu verfertigen jener Herren und Frauen zu Neapel, welche ihn in sonderbarer Verehrung hielten/ und in allen Kranckheiten ihre Zuflucht bey ihm suchten/ deren ein jeder eine von ihm erlangte Gnad weiß zu erzehlen.

Wie groß aber die Lieb und Ehrbietsamkeit der gantzen Stadt zu ihm gewesen seye/ das hat sie mehr als einmahl zu verstehen

stehen gegeben. Sintemahl wan ein falsches Gerücht entstunde [wie dan manchsmahl geschahe] daß er anderstwo in einer Mission getödtet wäre / so kamen viele Inwöhner sich hierüber bey den Unserigen zu unterrichten / ja beweinten ihn auch als schon wircklich todt. Die sämptliche Ritterschafft / wie dan auch der damahlige Unterkönig / wolten ihn einst mit Gewalt sehen / als sich dergleichen Märlein von seinem Todt außgebreitet hatten. Derowegen ward er gezwungen seine haltende Mission zu unterbrechen / und sich in Neapel sehen zu lassen / damit der Pöbel seine Bestürtzung auff eine seit setzte / und die von seinem Todt außgesprengte Lügen mit Händen griffe. Bey jenem schreckbaren Erdbeben / welches unseren Kirch-Thurn zu grund gerichtet und zween auß uns unter den einfallenden Steinen begraben hatte / fragte das Volck sampt vielen auß dem Adel / ob Pater de Hieronymo noch lebte / eh und bevor es fragte von dem eingefallenen / und von jederman beklagten Thurn / auß welchen sorgfältigen nachfragen man ihr Hertz zu Francisco leichtlich abnemmen konte.

Letzlich geben Zeugnuß von den Tugenden Francisci die böse Geister selbst / als welche wie gehässig sie ihm wären / gnugsam vor Augen gelegt haben durch jene Streich und Schläg / mit welchen sie ihn bey nächtlicher Weil uberhäufften / und von welchen er die Wundmahlen des andern Tags im Antlitz truge. Einst kam er im Collegio zu Massa umb eben selbe zeit an / als man die Andacht einen guten Todt zu erlangen hielte / mit außsetzung des hochwürdigen Guts: alles war auß dem Collegio zur Predig und zum Segen geloffen: dahero gieng er von niemand gesehen auff den Hauß-Cohr / und fiele auff die Knie sein Gebett zu verrichten; dannoch sahe ihn der Teuffel auß dem Leib einer lang besessenen Frauen / und fieng unter dem Gebenden Segen überlaut an zu schreyen: was wil von mir haben Pater Franciscus? er ist kommen mich zu quälen: was wil er von mir? bey solchem Geschrey wurden alle Zuhörer bestürtzet / wie dan auch beym nahmen des Paters, der ihnen zwar wohl bekennt ware / sie wusten aber nicht / daß er damahls zu Massa wäre: ja ihre Verwunderung hörte

te früher nit auff / biß daß sie ihn sahen vom Chor gehen : und also wuchse der Ruhm seiner Tugend noch mehr an / als welche von seinem Feind selbst ware bezeugt worden. Als zu Neapel ein gewisser Priester einen Besessenen überlase / und dem Teuffel durch die Verdiensten des schon todten Francisci befahle / die besessene Creatur nicht mehr zu plagen / da gab der unglückseelige Geist zur antwort: Ach ! dieser Pater ließ uns / da er noch lebte / zu frieden / und foltert uns anjetzo / da er todt ist. Hierbey aber sagte der sonst lügenhaffte Geist die Warheit ; weil der Diener Gottes in seinem Leben immer der Teuffels-Beschwerung zuwider ware / als welche seines Erachtens vielen verblendungen und Betrug unterworffen wäre / nichts zu melden vom Verlust der edlen Zeit / deren er gantz beflissen; und zu frieden ware / die Teuffelen nit auß den Leiberen / sondern auß den Seelen zu treiben.

Wie hoch aber der Wohn seiner Tugend nach seinem Todt / und wie empfindlich sein Hintritt der Stadt Neapel, wie groß der Zulauff seinen Leichnam in

der Kirchen zu sehen / wie eyffrig die Begierd des Volcks ihn zu berühren / oder etwas von seinen Sachen zu haben / gewesen seye / solches kan keine Feder sattsam beschreiben. Gewiß ist es / daß das Gedräng des hinzu lauffenden Pöbels zween Täg so ungeheur gewesen / daß das Geschrey deren / so entweder gewisse Gnaden von Gott durch die Verdiensten seines Dieners begehrten / oder dem Herren für die schon durch ihn erlangte Wohlthaten danckten / die Kirch del Giesù eng zu machen schiene / obschon dieselbe sonst fast groß und breit ist. Jedoch ist es nit so hoch zu verwunderen / daß gantz Neapel durch seinen Todt seye bewegt worden / weil es ihn von so vielen Jahren her gekennt hatte: als daß der Ruff seines Tods zur Stund durch gantz Italien, ja auch durch Teutschland erschollen seye. Deßwegen hat Pater Nicolaus Portù S. J. Anno 1716. den 17. Tag im Wintermonath auß der Stadt Meyntz Patri Mauritio Antonelli auch Jesuiten hiervon folgende Wort zugeschrieben: **Der Ehrwürdige** Pater Franciscus de Hieronymo **hat mit dem Ruhm der Heiligkeit und Wunderwerck gantz**

Euro-

HH HH HH HH HH HH

Europam, und benantlich unser Teutsch-Land angefüllt.

Ja man kan sagen / daß Teutsch-Land daß erste Land gewesen / welches seine Bildnuß in Kupffer gestochen / und oben dem Bild diese Wort: vera Effigies, oder wahres Ebenbild: unter ihm aber diesen Lob-spruch gesetzt hat: Der Ehrwürdige Pater Franciscus de Hieronymo Priester und Profeß der Societät Jesu, von der Liebe Gottes und des Nechsten / von der Demüth / Gehorsam / Seelen-Eiffer und anderen Tugenden berühmt / starb zu Neapel den 11. Tag im Mey Anno 1716. im 74. Jahr seines Alters / und im 46. seines geistlichen Lebens. Ja der Ruhm Francisci ist ausser Italien der massen angewachsen / daß alda sechs tausend Bilder von underschiedlichen Stich zur Presse seynd kommen. So hören auch die Außländer nit auff / täglich etwas von seiner Kleidung / Schrifft oder anderen von ihm gebrauchten Sachen auß Neapel zu begehren. Solche Bitte aber kommen nit allein auß Teutsch-Land / sondern auch auß Polen / und anderen frembden Landschafften.

Die Andacht aber zu ihm schrancket sich nit allein ein in das Verlangen seiner Bildnüß und Heilthums / sondern ist viel mehr eingedruckt in die Hertzen der Menschen / weil Gott ihm selbe schon in vielen Begebenheiten hat belieben lassen / da er das Gebett deren gnädigst erhöret / welche ihn durch den Nahmen seines Dieners ersucht haben. Zu Hall in Tirol ist das berühmte und Keyserliche Closter / gestifftet von den Ertz-Hertzoginnen Ferdinandi deß ersten / in welchem viele adliche und durchleuchtige Seelen wohnen / die der Welt und ihrem Anhang den Korb gegeben haben / und Gott alda mit eyffrigem Geist dienen. Die Oberin von diesem Orth [welche ist Frau Maria Eleonora Gräfin von Herberstein] weil sie viele Gnaden durch Berührung eines Läppleins vom Kleid Francisci erlangt / und wohl dreymahl hierdurch von einer Kranckheit genesen / hat zum Zeichen ihrer andächtigen Erkantnüß ein Hertz von Silber / übergüldet nach Neapel geschickt / bey seinem Grab auffgehenckt zu werden / welches sie vermeint hatte / daß sichtbar und über die Erd erhoben wäre. Obschon nun

das

das Grab nit also beschaffen / sondern nur unter der Erden und im gemeinen Todten-Keller der Societät ist / mit dem eintzigen unterscheid des Sarcks / wie wir gehöriges Orts erzehlet haben ; so wird jedoch dieses preißwürdige Geschänck alda in Geheim bewahret / solches zu seiner Zeit offentlich zeigen zu können / wan es dem lieben Gott gefallen wird es also anzuordnen / und es der unfehlbare Außspruch der Kirchen erlauben wird.

Andere Fürsten haben einen kurtzen Begriff seines Lebens zu sehen verlangt / weil es ihnen zu verdrießlich fiele / einen weitläufftigeren davon zu erwarten. Ja jener Kurtze Bericht vom Leben und Tod Francisci, welchen Teusch-Land heraus gegeben hat / ist von Patre Francisco de Franchi nach Rom geschickt / und alda auß Befehl Patris Generalis in die Lateinische und Italiänische Sprach übergesetzt / gedrückt und allenthalben außgestreut worden. Der Hochwürdige Bischoff zu Wien auß dem Hauß Collonitz / angetrieben von der Ehrbietsamkeit zu Pater de Hieronymo, hat etwas vom Geräth desselben begehret / und manchmahl gefrolo-

cket über die durch ihn erlangte Gnaden. Dahero hat die Gräfin von Daun Unter-königin zu Neapel, als sie jene grosse Andacht vernommen / welche das Frauenzimmer des Keyserlichen Hoffs zu ihm truge / ein mit dem Pinsel gemahltes Bild Francisci, sampt einem stücklein seines Rocks / in eine fast ziehrliche Heilthums-Kasten eingefast / und es ihro Majestät der regierenden Keyserinn zugeschickt.

Ich kan allhier nit verschweigen jene Zeichen der Andacht / welche die Stadt Neapel hat wöllen an Tag geben. Dan auff daß sie in ihrem Hertzen und Augen eine andächtige Erinnerung seiner bewahren mögte / so hat sie über das / was wir schon an vielen Orten davon gesagt haben / seiner zum wenigsten in dem Gemähl geniessen wollen / und das zwar in unzahlbaren Copeyen: in massen dort kein Hauß ist / bevorab bey den Adlichen und Geistlichen / welches dessen Contrefait nicht habe: dergestalt / daß der Mahler Nicolaus Murena, der keine Zahl weis der von ihm gemahlten Bilder Francisci, zu sagen pflegte / daß / gleich wie der Pater in seinem Leben voller Lieb zu den Armen gewe-

sen/

ſen/ alſo es ihm auch nach ſeinem Tod beliebet habe ſeiner Armuth beyzuſtehen/ durch dieſen ihm vergünſtigten unverhofften Gewinn. Dan er ware der gäntzlichen Meynung/ daß er darum im anfang kein Bild habe verfertigen können/ welches ihn lebhafftiglich außgedrückt hätte/ damit durch die vermehrte Bilder die Ehr Franciſci, und der Gewinn der Mähler anwüchſe.

Benantlich aber hat die Bruderſchafft der Pilger ein mit dem Pinſel außgearbeitetes Bild/ auff ihrem Chor mit folgendem Lob-Spruch auffgehenckt: dem von der Andacht/ Lieb/ und anderen Tugenden berühmten Patri Franciſco de Hieronymo, auß der Societät Jeſu, hat die Sodalität der allerheiligſten Dreyfaltigkeit der Pilger und geſund werdenden/ dieſes Zeichen der Lieb und Ehren auffgerichtet/ weil er ſelbe durch ſein embſiges predigen/ und außſpenden der HH. Sacramenten zu gröſſerer Heiligkeit auffgemuntert hat.

Endlich von den Gliederen auff den gantzen Leib zu kommen/ ſo hat die edle Stadt

Neapel im nahmen aller Anwohner einen Herren abgeordnet / zu Ihro Eminentz dem Herren Cardinal Pignatelli, und Ertz-Bischoffen daselbst / mit der inständigen Bitt / daß ein gerichtlicher Proceß über das Leben und die Tugenden Francisci angestellt würde / weil solches erforderte theils die / einem des Heyls der Seelen so beflissenen Arbeiter / gebührende Danckbarkeit / theils der allgemeine Wohn einer außbündigen Tugend / und Ruhm allerhand durch ihn erhaltener Gnaden. Ihro Eminentz liesse sich diesen Vortrag wohl gefallen und setzte hinzu / sie haben Franciscum jederzeit gekennt / als einen eyffrigen Arbeiter für die Ehr Gottes / der niemahl müd worden im Gewinn der Seelen. Zu dem wäre Franciscus auch gebohren in dem Stifft Taranto, über welches Seine Eminentz Ertz-Bischoff gewesen.

In die Fuß-Stapffen der Stadt Neapel tratten auch ein / beyde Städt Benevento und Nola, und begehrten eben dieselbe Gnad von Gedachtem Cardinal.

Das neunte Capitel.

Einige Wunderwerck/ mit welchen Gott sich gewürdiget hat/ Franciscum zu ehren nach seinem Todt.

DIe erste Person / welche die Krafft Francisci nach seinem Todt/ ja am tag selbsten seines Tods erfahren/ war eine Frau benahmset Gratia Negra, Ehgemahlin Nicolai von Philippis, welche von vielen Jahren her das Unglück hatte/ daß sie ihre Tochter Theresiá so übel an ihrem Leib zugerichtet sahe; dan sie muste sich auff allen Vieren über die Erd schleppen/ weil sie auff ihren Füssen nicht stehen konte. Beym allgemeinen Gerücht vom Todt deß Paters / und beym grossen Zulauff ihn zu verehren/ kame gedachter Gratia auch eine Lust an/ dahin zu gehen und ihre lahme Tochter mit zu führen. Sie kam aber eben dahin/ als das Gedräng anfienge grösser zu werden : dahero sahe sie sich gantz auß jener Capellen außgeschlossen / in welcher der Leichnam deß Dieners Gottes außgesetzt stunde. Doch ware es ihr grosses Glück/ daß sie nah bey seinem Beicht-Stuhl ware/

re / welchen sie sahe daß einige küsseten/ andere mit ihrem Haupt berührten / andere aber sassen darin / und erwarteten davon ihre Gesundheit : dan durch dieses Schau-Spiel munterte sich Gratia auff/ ihr unschüldiges und übel geplagtes Töchterlein auch dahin zu legen. Die Wirckung aber davon ware diese / daß/ als es eine geringe weil auff diesem Stuhl gesessen hatte/ es sich davon erhebte und auff seine Füß stunde/ gesund und hurtig zu gehen. Bey dem allgemeinen Frolocken deß Volcks kam auch unter andern hinzu Pater Frater Bernardinus Colu-ceia, Lector und Prediger auß dem Orden deß H. Francisci de Paula, wegen seiner schönen Gaben und Gnaden zu Neapel wohl bekennt. Weil nun dieser bey einem so wunderbarlichen Schau-Spiel auch voller Freud ware / so nam er dieses Mägdlein bey der Hand / und ließ es durch die gantze Kirch sehen/daß es nemlich nunmehr hurtig und fröhlich gehen könte.

Antonius de Arminio, ein Sohn Nicolai de Arminio, und Annæ de Mignione, ein Kind ungefehr von dreyen Jahren/ wurd von einem starcken Fluß überfallen/

nach

nach welchem ihm beyde Schenckelen krumm und verkehrt blieben / und das zwar drey gantzer Jahr lang. Am Tag deß Todts Francisci suchte das Kind mit grossem Verlangen in die Kirch del Giesù geführet zu werden. Es ward dahin getragen / es ward in seinen Beich-Stuhl gesetzt / es wurden ihm die Bein widerum grad / es fienge an gesund und recht zu gehen.

Josephus Antonius Maria Scibone, ein Sohn Joannis Jacobi Scibone, und Mariæ Magnese von Cremona, als er ein Jahr und acht Monath alt ware / wurde (man weiß nicht wie) so lahm an beyden Füssen / daß er selbe 6. gantze Jahr über die Erd schleiffen muste. Am Tag aber deß Tods Francisci trug ihn seine Mutter zur Kirchen del Giesù, mit lebhafftem Glauben dort Gnad für ihn zu finden. Sie wolte ihn zwar in seinen Beicht-Stuhl setzen / solches aber gieng ihr nit an / in dem ungeheuren Gedräng deß Volcks. Darumb gienge die betrübte Mutter nach der Capellen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / in welcher der Leichnam deß Paters verschlossen stunde: sie ward aber auch al-

da zurück gestossen / daß sie nicht hinzunahen konte. Obschon sie aber weit von ihm ware dem Leib nach / so ware sie doch nah bey ihm mit dem Hertzen. Weil sie sich ihm dan mit lebhafftem Glauben anbefahle / so erlangte sie gähling die gewünschte Gnad: in erachten ihr Sohn von sich selbst und ohne Hülff nach Hauß gienge.

Der Hertzog von Lauria, Don Adrianus Ulloa, hatte eine Tochter mit namen Theresia, die mit einer so unbekannten und frembden Seuch behafftet ware/ daß wan der Hertzog sie nur ansahe / oder nur an sie dachte / ihm sampt seiner Gemahlin Donna Helena von Guevara das Hertz im Leib wehe thäte. Die Fräule bekame zum Anfang die Kinder-Pocken: noch diesen aber überfiele sie am Abend ein erbarmliches Weinen ohn eintzige Ursach / welches viele Abenden nach einander daurte: mit einem Wort / sie empfunde alle die böse Wirckungen / welche entweder von einer starcken Hypochondrie, oder von einer ungewöhnlichen Melancholey können erweckt werden; dergestalt / daß die Leib-Artzten / nach dem sie allerhand Artzneyen ver-

vergebens angewendet hatten/ sie für verlohren oder unheylbar erklärten. Ja es wuchs in ihr jederzeit mehr an / die Qual deß Krampffs/ mit Schaum deß Munds/ mit Kirren der Zähn / mit zusammen ziehung der Spannaderen/ und anderen zufällen der schwären Noth. Zudem ward sie auch stumm/ außgenommen einige wenig Stunden / in welchen sie Speiß und Tranck nemmen muste. Dan da stiesse sie einige gebrochene Wort hervor / nach welchen sie abermahl stumm wurde. Derhalben bliebe sie so mager und krafftloß/ daß sie untauglich war sich zu wegen und zu regen. In diesem ihren betrübten Zustand empfahle sich die Hertzogin offtermahls dem annoch lebenden Francisco: damit er der Fräule die gewünschte gesundheit / dem Hauß aber ein Knäblein vom Himmel erbetten wolte. Sie wird die erste und zweyte Gnad haben / versetzte ihr der Pater / aber nit anjetzo. Zwischen diesem Gebett und Hoffnung flossen viele Jahr vorbey / ohne daß die Hertzogin ihr Vertrauen verlohren hätte/ sondern sie verlangte und seuffzete nach der Zeit / in welcher sie Gott durch das

Ge-

Gebett seines Dieners trösten würde. Unterdessen starb Franciscus : da gienge dan die Hertzogin mit ihrem Töchterlein und allen Bedienten deß Dienstags am Abend in unsere Kirch / als sich daß Gedräng deß Pöbels ein wenig vermindert hatte : daselbst ward sie eingelassen in die Capell der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / allwo der Leichnam deß abgelebten Paters sichtbar lage / und viele Herzen sampt den Priestern der Societät umbher stunden. Die Hertzogin warffe sich vor die Todtenbahr / und munterte die Princeße auff / den Pater umb die verlangte und versprochene Gesundheit zu bitten. Die auff den Armben einer Kammer-Juffer getragene Fräule (weil sie auff ihren Füssen nicht stehen konte) küste die Händ deß Paters / und P. Præpositus Antonius de Angelis machte mit der Hand desselben das Zeichen deß H. Creutzes / über die Stirn der Fräule Theresia. Inzwischen rieffe ihre Frau Mutter / sampt anderen umbher stehenden / den Diener Gottes umb ihre Gesundheit an / und siehe die Fräule fieng gähling an zu ruffen : **Lasset mich hinunter auff die Erd / lasset mich hinunter auff die Erd.** Diese

waren ihre erste Wort / und als sie von den Armben deß Cammer-Menschen ab ware / thate sie ihre erste Schritt auff der Erden / sie gienge / sie wandelte / und / als sie gefragt wurde / wie ihr das Gehen bekäme / gab sie zur Antwort : gut / gut. Als sie nun auß gedachter Capellen nach Hauß kehrten / gienge sie ohn allen Stütz biß an das grössere Thor der Kirchen / welches ein ziemlich stück Wegs ist / und stiege ohn eines eintzigen Menschen Hülff in die Kutsche. Nun kan sich ein jeder leichtlich einbilden / wie groß die Verwunderung und Freuden-Zähren theils dieser Hertzogin / theils der gegenwärtigen müssen gewesen seyn : nemlich so groß / als sie in dergleichen selzamen und annehmen begebenheiten zu seyn pflegen. Ihr Herr Vatter der Hertzog führte seine gesunde Fräule Theresia mit sich in der Kutschen im Angesicht von gantz Neapel, welches dienet für ein ewiges und offentliches Zeugnuß dieses wunderbarlichen Außgangs: ja neben dem / daß sie bißhero recht und gerad gehet / so redet sie ungehindert ohn alles Stammelen und Statzen: kurtz umb / sie geneust einer vollkommenen Gesund-

sundheit. Nun ware noch übrig / daß auch wahr würde ihre andere Hoffnung von einem versprochenen Sohn: aber mit diesem seynd sie auch gesegnet worden/und haben ihn zur ewigen Gedächtnüß deß Dieners Gottes im heiligen Tauff genennt / don Franciscum Hieronymum Ulloa.

Der Frauen Diana Vittorelli einer Neapolitanerin war ein Fluß vom Haupt gefallen auff die unterste Augbrauen deß rechten Augs / welcher so dick und zähe ware / daß sich davon zwar ein kleines/jedoch so hartes geschwülst setzte / daß es neben den Schmertzen ihr auch den Aug-Apffel entzündete / und das Gesicht verdunckelte. Dahero konte sie nicht einmahl das Liecht einer Kertzen sehen/ als nur wie einen dunckelen und verwirreten Gegensatz. Mit diesem übel ware sie schier ein gantzes Jahr behafftet: endlich aber urtheilte der Leib-Artzt / es wäre dabey nothwendig die Hülff eines Wund-Artzen / der allda einen Schnitt thun müste. Diana hatte einen grossen Widerwillen ab solchem Rath: Derowegen offenbarte sie ihre Trübsal ihrem geistlichen Vatter:

Die-

Dieser aber hiesse sie zu dem allbereit abgeleibten Pater Franciscus ihre Zuflucht nemmen / und gab ihr einen kleinen Abschnitzel von dessen Kleid. Diesen legte Diana sänfftiglich auff das mangelhaffte Aug / und siehe / sie nahm wahr / daß der Fluß anfienge sich zu bewegen / und tropffen-weise herunter zu fallen : da verschwande dan alles Geschwülst sampt aller Qual / und sie hatte wiederum ein helles und heiteres Aug / wie zuvor / daß keiner Dunckelheit unterworffen ware. Ihr Leib-Artz Herr Josephus Sibilia hält diese Genesung für ein Wunderwerck / so wohl der Weise / als Zeit nach.

Anjetzo wöllen wir auß Neapel spatzieren in die Stadt Massa Lubrense, welche einem eben vor Neapel ins Aug fällt. Anno 1716. den 4. Tag im Hornung / lage die Schwester Maria Angela Rispoli, eine Closterfrau im Pfleg-Hauß genannt ave gratiâ plena, berühret von einem Schlagfluß / und zwar den gantzen Tag ohn alle Sprach und Bewegung / also daß man sie für verlohren hielte / und ihr die letzte Oelung gabe. Als sie aber nachmahls wieder zu sich kame / blieb ihr die gantze rech-

te Seit dermassen gelähmet / daß sie sich selbst im Beth nicht bewegen konte. In dieser Qual verharrete sie biß an den eilfften Tag im Mey/ auff welchen der Hintritt Francisci in die glückseelige Ewigkeit zu Neapel einfiele. Auß dieser Stadt kame das Gerücht / von denen nach seinem Tod geschehenen Wunderwercken/ auch in dieses Pfleg-Hauß. Derowegen erwachte auch in der Schwester Maria Angela das Vertrauen zu Francisco , wie nicht weniger in ihren anderen geistlichen Mitschwesteren / welche viele Stücklein vom Kleid deß abgelebten Paters hatten/ und sich bey sothanem Unterpfand versicherten. Bey diesem allem/ an platz daß das übel solte verschwunden seyn/ so ward die Krancke den eilfften Tag im Brachmonath von einem hefftigen Seiten-Wehe überfallen. In diesem Zustand / als die Schwesteren ihre bittere Schmertzen mit leinen Tüchlein / so in frisches Wasser getunckt waren / suchten zu lindern/da fiel ihnen ein / selbe ins Wasser deß Heiligen Cyrus zu tauchen/ welches Franciscus in seinem Leben gesegnet hatte. Hiermit gewannen sie so viel / daß sie die Krancke

aufheben konten: derowegen wiederholten sie solches so offt / biß daß alle diese Qualen auffhörten. Das alte übel aber verbliebe bey ihr/und zwar so hartnäckiger weise/ daß sie sagten/ es würde nur weichen auff den Befelch Francisci, und nach dem Berühren seiner Kleider. Deß Morgens am 15. Tag deß Brachmonaths/ umb die achte Stund fiele die Krancke in einen süssen Schlaff/ und bildete ihr ein/ zwischen Schlaffen und Wachen/ Franciscum zu sehen in einem Jesuiter Kleid; welchem sie sich mit gantzer inbrünstigkeit ihres Gemüths empfahle/ auff daß er ihr zum wenigsten so viele Kräfften verleyhen wolte / daß sie ein Ambt einer Closter-Frauen bekleiden/ und dem Chor dienen könte. Unterdessen da sie träumte also zu betten/ oder in der That selbst also bettete/ kam ihr vor/ als wan Franciscus sie mit gantz holdseeligem Angesicht tröstete / und ihr den verwundeten Theil dreymahl gantz leise berührte/ wovon ihr Hertz mit einer ungemeinen Freud übergossen wurde. Aber als sie die Augen eröffnete den Pater anzuschauen/ den sie träumte gegenwartig zu seyn/ sahe sie nie-

mand / und hielte alles für einen lären Traum / und Betrug ihrer Begierden. Das Widerspiel aber lehrten sie jene Kräfften / welche sie plötzlich hergestellt sahe. Was truge sich zu? zwischen Hoffnung und Forcht wolte sie die Erfahrnüß davon einnemmen / sie stunde vom Beth auff / sie griffe nach den Kleideren / sie kleidete sich selbst / sie stiege herunter auff den Boden / sie gieng an die Kammer-Thür / und als sie sahe / daß sie der schon empfangenen Gnaden versichert wäre / eilte sie unerschrocken auff den Chor / allwo ihre geistliche Mitschwestern versammlet waren und vor dem hochwürdigsten außgesetzten Sacrament auff ihren Knien sassen. Wie groß nun der Trost ihres Hertzens / und die Lieb zu Francisco gewesen seye / bey der unverhofften Erscheinung der Schwester Maria Angela, bey Anhörung alles dessen / was sich mit ihr hatte zugetragen / bey Anschauung ihrer vollkommenen Genesung und ihrer gantz vesten Schritt / daß haben sie der gantzen Stadt zur stund offenbaret / mit dem unversehenen und hochfeyrlichen Leuten der Glocken / und mit fröhlicher Absingung deß

Te Deum Laudamus in der Kirchen/ Gott dem Herren für sothane grosse Gnad zu dancken. Von der Zeit an aber tragt nit allein Schwester Maria Angela / sondern auch alle dasige Geistliche eine sonderbare Andacht zu Francisco, welchen sie mit kindlicher Ehrbietsamkeit umbpfangen als einen Beschirmer ihrer Behausung. Herr Joannes Thomas von Turri Leib-Artz dieses Closters / hält solches für ein augenscheinliches Wunderwerck auß underschiedlichen Antrieben und Ursachen / so er anzeucht in zweyen Zeugnussen / deren erstes er herauß gegeben den 27 Tag Mey/ das ander aber den 22 Tag im Heu-Monath.

Was aber jetzt folgt/geschahe in seinem Vatterland den 25 Tag im Christ-Monath Anno 1716. Der Ehrwürdige Herr Jacobus Orlandus, gebürtig zu Grottaglie/ und Priester auff dem Stifft gemeldeten Orths/litte umb die 12te Stund so grausame Schmertzen des Eingeweids / eben oben dem Eingang deß Magens / daß er weder gehen noch liegen konte. In dieser Hertzens Pein und Qual verharrete er biß in die 8te Stund der Nacht / und

rieffe allerhand Heiligen an / ihm in seiner Noth beyzustehen / endlich dachte er auch an Franciscum, und redete ihn also an: **Mein lieber Pater und Lands-Mann/ach errette mich doch von diesen schweren Schmertzen deß Tods: oder wan ich solche Gnad nit verdiene / verleyhe mir zum wenigsten/daß sie zum anderen Theil meines Leibs hinweichen / damit ich durch Veränderung deß Orths platz finden möge zu ligen / und ich gelobe dir / weil ich anders nichts kan / daß ich deine Bildnüß mit dem Pinsel wil verfertigen lassen.** Nach diesem Gebett legte er sich und schlieff ein: umb die zehnte stund der Nacht / als er gemächlich schlieffe / empfande er / daß ihm sein lincker Armb berühret würde: er erwachte davon und sahe / bey dem auff seiner Kammer brennenden Liecht / den ihm wohlbekennten Franciscum, der ihm also zusprach: **Ich hab euch schon die Gnad gethan: haltet daß mir gethane Versprechen: und fahret fort zu thun / was ihr thut.** Mit diesem Gesicht verschwunden auch die Schmertzen dergestalt / daß er

frisch

frisch und Gesund deß anderen Morgens Meß lase. Weil aber Orlandus fürwitzig bliebe / was Franciscus doch habe sagen wöllen durch diese Wort : Fahret fort zu thun/ was ihr thut : So bate er seinen Beichts-Vatter ihm solche dunckele Red außzulegen. Dieser aber fragte ihn / ob er villeicht einige Andacht zu Francisco verrichten thäte : ja / sagte Orlandus, Zeither ich gehöret hab seinen Hintritt zum Himmel / bett ich ihm alle Tag ein Pater und Ave. So fahret dan fort / versetzte der Beicht-Vatter/ weil solches dem Diener Gottes gefällt. Also erzehlet und beschreibt es Orlandus selbst auß Grottaglie in einem Brief vom 29. Jenner Anno 1717.

In der Stadt Catanzaro , in welcher allein der Nahm Francisci und der Ruff seiner Wunderwerck / er aber selbst in Person nie kommen / und folglich niemand ware / der ihn von Angesicht gekennt hätte / als nur jene/so ihn anderswo gesehen/ truge sich folgende Begebenheit zu. Anno 1716. am End deß Heumonaths / als Donna Maria Amorea eine lange Stiegen hinab gienge/ glitschte ihr

ein Fuß auß / und sie stürtzte mit dem Haupt voran/ diesen gantzen Streich hinunter. Man truge sie voller Schmertzen deß zerstossenen Leibs auffs bett/ und weil die Artzen auch eine heimbliche Verletzung im Haupt argwohnten/ liessen sie dieselbe mit den letzten Sacramenten versehen. In der Nacht vor dem dritten Tag deß Augstmonaths / als sie sich zur letzten Wegzehrung und zum Tod bereiten wolte/ welcher ihr bitter und saur vorkame/ wegen ihrer vier Töchter und drey Söhn/ so sie hinterlassen würde/ fiel ihr ein/ daß sie was von der Kleidung Francisci hätte/ mit welchem ihr Beichts-Vatter / ein Priester auß der Societät / ihr den Tag zuvor die Stirn bezeichnet hatte. Derowegen ergriffe sie sothanes Heilthum/ segnete sich mit demselben und rieffe den Pater an/ erstens fürs Heyl ihrer Seelen / und hernach fürs Heyl ihres Leibs. Nach diesem widerholten Gebett / siehe da stunde Franciscus vor ihr in der Kleidung der Societät. Sie meinte anfänglich/ es wäre Xaverius, weil sie sich diesem grossen Apostel der Indianer auch empfohlen

fohlen hatte. Darum fienge sie an / denselben hertzlich zu bitten. Aber der jenig / so ihr erschienen war / fiele ihr in die Red und sprach: **Nein / nein: ich bin** Pater Franciscus de Hieronymo, **dem ihr euch mit lebhafftem Glauben empfohlen habt: dieses Glaubens halben verleihet euch der Herr die verlangte Gesundheit.** Nach diesen Worten / wie es schiene / wolte er hinweg gehen. Darumb bate ihn die Krancke und sprach: **ach bleibet doch stehen / ich wil euch mein Unglück erzehlen. Ich weis es schon /** versetzte der Pater, und erzehlte es ihr haarklein. Die Krancke versuchte darauff / ob sie auff dem Bett sitzen könte: und es schiene ihr / als wan der Pater sie beym Arm ergriffe / und sie unter deisen Worten begleitete: **Tröstet euch / weil euch Gott die Gesundheit verliehen hat.** In einem Augenblick befande sie sich herstellet; sie berieff das gantze Hauß / und erzehlte / was ihr begegnet ware / mit allgemeiner Freud und Verwunderung. Nachmahls kam ihrem Beicht-Vatter und Haußgenossen ein heiliger Fürwitz an / sie zu fragen / und sicher zu wissen / ob der ihr erschienene / Pater

Pater de Hieronymo gewesen wäre: und siehe / sie wuste ihn so deutlich und lebhafft zu entwerffen / wie er im Leben gewesen ware / daß kein Mahler es besser hätte thun können : und jedoch hatte sie ihn niemahl weder in eigener Person / weder in seiner Bildnüß gesehen. Ja obschon eben dieselbe Amorea unter anderen ihren übelen / von zwölff Jahren her / auch einen Eckel gehabt hatte ab allen Fleisch-Speisen / so ist sie doch auch davon befreyet worden / so bald sie ihren Mund mit dem Heilthum von Francisco berühret hat.

Kurtz nach seinem Todt ware in der Stadt Molfetta eine unglückseelige Frau [die ich nit nennen darff auß erheblichen Ursachen] sampt einem dreyjährigen Kind / durch viele Stich verwundet / in gewisser Gefahr des Tods / wegen grosser menge Bluts / das sie auß vielen und tieffen Wunden vergosse. Ja ihr Leib-Artzt selbst / welcher ware Herr Marcus Antonius Romano, der Stadt Molfetta Wund-Artzt / wartete von stund zu stund ihres Endes. Nichts desto weniger sahe er sie genesen / wider alle seine Hoffnung und

alle Grund-Regulen der Kunst. Darum verwunderte er sich über die Genesung so wohl des Kinds / als der Mutter. Aber diese seine Verwunderung wurde bald durch eine noch weit grössere auffgehoben/ als die Frau bekente und ihm sagte: Alles müste einem Artzten von höherer Ordnung zu geschrieben werden / das ist Patri Francisco de Hieronymo, von dessen Schnuptuch sie ein Stückle von einem Brůder der Societät erhalten hätte. Derowegen hätte sie sich / sampt ihrem unschüldigen Kind demselben empfohlen / und ein Läpplein davon auff ihren / wie dan auch auff ihres Kinds Armb gebunden / durch welches eintzig und allein sie diese Gnad erlangt hätte. Bey erzehlung der Frauen / und bey seinem eigenem Augenschein/ ward gedachter Antonius in höchste Verwunderung gesetzt / und erkent solches mit einem Eidt-schwur für ein Wunderwerck.

In der Stadt Barletta, in welcher Franciscus noch lebendig eine sehr nützliche Mission gehalten / und nach seinem Todt vielen Bürgeren underschiedliche Gnaden erwie-

erwiesen/ berühmet sich ein frommer Priester/ genannt Don Natalis Candido, daß er einen glücklichen Diebstal gethan/ als er sein Baret mit dem Baret Francisci glimpfflich vertauschet. Dan nach dem er sothanes Baret auff die offene und verwundete Bein des Ehrwürdigen Herren Lucæ de Levano gelegt/ hat es alle Pein und Qual davon vertrieben/ welche ihn zwey Jahr gequälet und des nächtlichen Schlafs beraubet hatten. Weil er aber als versichert der empfangenen Gnad/ mehr wandelte als er solte/ empfande er neue Schmertzen an den Beinen/ welche er doch stracks wiederum vertriebe/ wan er das Baret auff ein neues darauff legte.

Eben daselbst sahe Angela Spera mit ihrer grosser Verwunderung/ daß ihrem Töchterlein das verlohrne Gesicht hergestellt wurde; nachdem es mit gedachtem Baret ware berühret worden. Dieses Töchterlein war ungefehr 2 Jahr alt/ und Rosa genannt. Es hatte aber durch einen ihm auff die Augen gefallenen Fluß/ vielleicht aber auch durch den unmässigen Gebrauch vieler Artzneyen/ sein Gesicht gäntz-

gäntzlich verlohren. Die Mutter hoffte von einem Monath zum anderen eine Besserung: weil aber nichts von der menschlichen Kunst zu hoffen ware / so name sie ihre Zuflucht zum Herren Candido, welcher das Baret Patris Francisci der blinden Rosa auff ihre Augen legte / und hierbey drey Pater und Ave bettete. Nach diesem überfiele sie ein so häuffiger Schweiß am Haupt / und ein so tieffer Schlaf / daß einer so wohl als der ander 24 Stunden daurte / nach welchen Rosa ihre gesunde und klare Augen ohn allen Schaden eröffnete.

Josephus de Bellis aber empfienge nicht stracks Gnad für seine Tochter / sondern erstens nach dem Verlauff eines Jahrs. Selbe nennte sich Francisca Xaveria, sie ware sieben Jahr alt und lahm / weil ihr die Bein erstarret / und von stetem ligen wundt waren. Ihr Vatter de Bellis brachte sie zu Francisco, als er daselbst Mission hielte Anno 1713, und bate ihn seine Tochter zu heylen. Der Diener Gottes empfienge ihn mit einem süssen Lächelen / bezeichnete das Kind mit dem Heilthum von S. Cyrus, auff der Stirn und auff

den Nieren; kehrte ſich alsdan umb zum Vatter und ſprach: ſeyet gutes muths/ es wird euch Gott tröſten / aber nicht anjetzo. Wan nicht anjetzo / verſetzte de Bellis, ſo beruffe ſie doch Gott zu ſich in den Himmel/weil es mir ein Hertzen-Stich iſt / ſelbe in ſolchem jämmerlichen Stand ſehen. Franciſcus tröſtete ihn und ſprach: habt nur den Glauben: ihr werdet ſie geſund haben. Und jetzt iſt es ſchon ein Jahr / daß das Kind allein gehet / von allem übel gäntzlich befreyet / wie ſein Vatter eidtlich betheuret hat zu Barletta, den 26 Tag im Wintermonath / nach deren Geneſung.

Aber eben jetz / da ich das Leben und Wunderwerck mit dieſem letzten Capitel beſchlieſſe / komt mir zu Handen ein wunderbarliche Gnad / welche Gott durch die Verdienſten ſeines Knechts in der Stadt Salerno gewircket hat. Am 31 Tag des Heumonaths Anno 1717 verſpürte Frau Hippolytha de Simone, hinterlaſſene Wittib des Herren Dominici Antonii Roſa, 28 Jahr alt / einen Anſtoß vom Fieber: welches / weil ſie es verachtet und keinem offenbaret / ſie den 2. Auſt-monaths uberwältigte/

wältigte / und zu Bett warff. Die Leib-Artzten hielten es für ein gifftiges Fieber/ theils wegen Abgang ihrer Kräfften/theils wegen immerwerenden Außwerffens. Am 6 Tag schien es gelind zu seyn / aber im Anwachsen wurd es so starck / daß es den gantzen Leib der Krancken mit einer unerträglichen Kälte / und mit vielen rothen Flecken erfüllete / welche sich kaum sehen liessen / und fluchs wiederum verschwunden. Zu dem obschon die Krancke von aussen kalt ware / so branne sie doch von innen / und schwitzte auff eine seltzame Weise vom Hals auffwertz / ohne Qual des Haubts / ob sie gleich am übrigen gantzen Leib hart beängstigt wurde. Darbeneben verspürte sie auch / daß ihr ein Aug verblendet wäre / weil sie sich dessen wenig bedienen konte. Man hielte dafür / es müste ihr in diesem Zustand die letzte Oelung gegeben werden. Dahero rieffe man/ ihr hierin beyzustehen / ihren Beicht-Vatter den Pater Arcucci auß der Societät; der auch bey ihr gewesen ware / als ihr die heilige Weg-Zehrung gereicht wurde. Weil aber gedachter Pater selbst kranck ware / so gieng an dessen statt ein ander

Pater zu ihr / durch welchen sie sich mit Gott versöhnte. Dieser / ohne ihr weitere Hoffnung des Lebens zu geben / thate ihr rathen sich Patri de Hieronymo zu empfehlen / bey dessen gehörten nahmen alle Anwesende anfiengen ihn anzuruffen / vor allen aber die Krancke. Alsdan liesse unser Pater auß dem Collegio jenen Regenrock bringen / welcher von uns im vorigen Capitel berühret / und von Francisco in der Stadt Salerno hinderlassen worden. Nach einigen gethanen Gebettlein / gab der Pater der Krancken den Rock zu küssen / welche ihn mit einer Spitze ergriffe / und sich je mehr und mehr dem Diener Gottes empfahle. Die aber hierdurch erlangte Gnad war überauß groß; in massen ihre vorige Angst zur stund verschwande / und die Bresthafftige in Ruh kame. Deß anderen morgens fanden die Artzten sie ausser aller Gefahr / weil das Fieber außbliebe mit hinterlassung einer kleiner Hitz / gleichsam zum Wahrzeichen / daß es da gewesen wäre. Jedoch ware dieses den Artzten schon gnug / daß sie vor dem hinterhalt eines gifftigen Fiebers beförchtet wären: aber mit der Zeit sahen sie / daß von der

Stund

Stund an/ alles Gifft verschwunden/ und sie in ihrem Argwon betrogen wären: Indem die Krancke den 9. Tag im Augstmonath / auch von dieser Hitz frey bliebe/ und ihre erste Kräfften wider hatte. So weit Pater Silverius Maria de Micco, in einem Brief von 17. Augstmonaths Anno 1717. bereit solches mit einem Eid zu betheuren. Und eben dieser ist jener Pater, welcher der Krancken gerathen / sich dem Diener Gottes zu empfehlen. Allhier aber höre ich auff / das Leben Patris Francisci de Hieronymo zu beschreiben / und überlasse es einer besseren Zeit/ und einer gelehrteren Feder solches weitläuffiger zu entwerffen/ nach länge der Kundschafften / deren täglich mehr und mehr einlauffen von seinen Tugenden und Gnaden/ mit welchen dem gütigen Gott beliebet den jenigen auff der Welt glorwürdig zu machen / welcher ihm mit gantzen Hertzen gedienet / als er bey uns auff Erden ware.

Zusatz

Eines dreyfachen Därmen-Bruchs/ wunderliche Heilung/ geschehen/ ohnweit Falckenhagen im Stifft Paderborn / Anno 1718.

JOhan Henrich Laumeyer ein Westphälischer Ackerknecht / gebohren im Dorff Wöderfelt/ bey Falckenhagen/ noch würcklich bey Leben / wurde am Osterdinstag 1717. da er von einer Hochzeit zurück/ nacher Hauß gekehrt / mit so hefftiger Bauchpein/ Grimmen/ und Verstopffung der Därmen überfallen / daß der Bauch davon sehr auffgeschwollen / und er vierzehn Tag lang / ohne einigen Stulgang hat müssen zu Beth liegen. Der hitzige Durst plagte ihn so hefftig/ daß er selbigen öffters mit kühlem Wasser zu löschen genöthiget wurde. Nicht lang hernach/ eröffnen sich von sich selbsten/ auff der rechten Seiten/ unten am Bauch / drey Därmen-Brüche und Wunden/ in der Ründe eines kleinen Finger dick/ auß welchen aller/ sonst den gewöhnlichen natürlichen Stulgang suchender/ mit Eyter und Blut vermischter Unrath / nicht ohne bitter-schmertzliche Stich / und unleydentlichen Gestanck /

auch

auch/dan und wan/ein oder ander Wurm/ mit außgeworffen wurde. Dieses Außwerffen daurete gantze zehn Wochen lang/ und auch forthin hernach/ außgenommen/ daß über den dritten oder vierten Tag/ unterweilen etwas weniges Unflat / den gemeinen Weg und Stulgang suchte / und funde.

Es wurde zwarn Anfangs einer / auß dem Hannoverischen gebürtige/Feldscherer/dan auch ein ander / auß dem Paderbornischen / erfahrne Wund-Artz / die Brüche zu heilen/fleißig gebraucht; weilen aber/weder die Clystiren/ weder sonst heilsame Pflaster / weder medicinalische Tränck / oder was anders von der Natur hergegebenes / hat helffen wöllen/wurden beyde/in ihrer Kunst trefflich erfahrne/genöthiget / rund außzusagen ; daß übernatürliche Hülff/bey Gott/zu suchen ; in dem kein menschliche Kunst / oder Mittel zu helffen/mehr übrig wäre.

Demnach hat der krancke / auff Rath und Eingeben eines / der Orthen / Patris Missionarii, auß der Gesellschafft Jesu , zu Ehren deß wunderthätigen grossen Diener Gottes Francisci de Hieronymo , am

End deß Monaths Junii 1717. angefangen zu betten drey Vatter unser/und drey Englische Grüß / auch sich mit einem Gelübd verbunden / dieses wenige Gebett/ ihm zu Ehren/täglich / Lebenslang zu verrichten / voll deß Vertrauens / die gewünschte Gesundheit / in Fals es seiner Seelen-Heyl dienlich/ und Gottes Ehren rühmlich wäre/ gäntzlich zu erhalten. Mit selbigem Vertrauen / und Rath nechst gemeldten Seel-Sorgers/ liesse der krancke/ 1718. im Monath Februario / vor der Bildnuß deß glorwürdigen P. Francisci de Hieronymo,auß Andacht/eine wachsene Kertz anzünden / und brennen ; und zwar mit so gutem Nachtruck; daß in der nechst drauff folgenden Nacht / im rühigen Schlaff/ unverhuths / nicht aber unverhofft / zwo auß den dreyen Wunden / völlig geheilet : die dritte bliebe noch offen/ und wurde darauß / wie vorhin / also fort/ biß auff den Tag der völlig erhaltenen Gesundheit / der Naturen überflüssiger Unrath außgegossen/ etwas weniges außgenommen / welches den gemeinen Lauff hielte. Wodurch erwehnter P. Missionarius mehr auffgemuntert/den krancken/auff

den

den Mitwochen vor Palm-Sonntag besuchet / und ihm darreichet ein Stücklein vom Unter-Kleyd Francisci, selbiges mit Vertrauen auff die überbliebene Wund zu legen. Der krancke gehorchet / legt deß Abends/beym Schlaffen gehen / gemeltes Stücklein Kleyds / mit Ehrerbietsamkeit auff die Wunde / thut dabey ein Gelübd/ daß er jedes Jahr/ so lang er leben wurde/ den Tag deß seeligen Hinscheidens Francisci, durch eine Sacramentalische Beicht/ Communion / Anzündung einer Kertzen/ und durchs Fasten/biß zur Sonnen Untergang/verehren wolte. Was geschicht? es fält der krancke / in so rühigen und süssen Schlaff/als er vor niemahlen / in Jahrs-Zeit gehabt/und da er Morgens erwacht/ spüret er mit freudseeliger Verwunderung daß auch die dritte Wund / auß welcher/ noch vorigen Tags/ein Schritt weit / der Magen-oder Därmen-Wust herauß getrieben/ gäntzlich geheilet / welches desto-mehr zu verwunderen/ weilen er innerhalb sieben oder acht Tagen vorhin / keine Artzeney/ keine Laxir-Speiß oder Tranck gebrauchet ; sondern allein seine Hoffnung/ auff die Geistliche und übernatürliche Hülff-Mittel gesetzt hatte.

Zusatz.

Der nunmehr völlig genesene / springt für Freuden auß dem Beth / laufft seiner Mutter zu. O Mutter/rufft er/Mutter! da stehe ich gantz gesund/ die mir/und euch/ bißhero höchst verdrüßliche Wunden seynd alle geheilet / ich kan hingehen/ wo nur hin will: Franciscus de Hieronymo hat mir geholffen. und damit Johan Henrich Laumeyer / in der That zeigte daß er gäntzlich gesund gemacht / ist er im Vätterlichen Hauß auff- und ab-gangen / und folgenden Freytags nach Falckenhagen/ in die zimmlich weit entlegene Kirch / zu Fuß gangen / Gott seinem Heyland schuldigen Danck zu sagen. Es bleibt auch bißhero Henrich Laumeyer starck von Kräfften/und tauglich seine gewöhnliche Hand-Arbeit zu verrichten/ daß nun diese verwunderliche und geschwinde dreyfache Wunden-Heylung der Fürbitt deß in Gott seeligen P. Francisci de Hieronymo zugeschrieben/ist nicht zu zweiffelen.

Nachdemahlen jetz erzehltes/durch Hülff deß wunderthätigen P. Francisci de Hieronymo, nechst bey Falckenhagen 1718. an dem Johan Henrichen Laumeyer geschehenes Wunder Zeichen/ auß Befelch und

Au-

Zusatz.

Authorität eines Hochwürdigsten Hochgebohrnen/rc. Bischoffs und Fürsten zu Paderborn und Münster Hochseeligen Gedächtnüß H. Herrn Francisci Arnoldi, noch selbiges Jahr / durch dessen Hochw. H. Vicarium Generalem und seine geistliche Räth gerichtlich durchsuchet ; und gleich wie es hie erzehlet wird / also/nach angehörter eidlicher Außsag / so wohl deß Johan Henrichen Laumeyers / als anderer/ welchen deß krancken übeler Zustand/ und dessen zwar-verhoffte / doch unvermuthete geschwinde Heilung sattsam bekant; also sich befunden hat : und auch die HH. Medicinæ Doctores eidlich bestättiget/ daß selbiges durch keine natürliche Mittel habe geschehen können / gleichwie das hierüber geführte gerichtliche Protocoll, in allen außführlich erweiset. Als haben wir / der Warheit Zeugnüß zu geben / dieses mit eigener Hand unterschrieben ; und mit gewöhnlichen Capitularischen Vicariat Insigel/Sede vacante, bekräfftigen wöllen.

Paderborn An. 1719. den 13. Martii.

(L.P.) (L.S.)

Franciscus Casparus Philippus de Haxthausen Canonicus Capitularis Ecclesiæ Cathedralis, & Vicarius Generalis in Spiritualibus. (L.S.)

Idem pro veritatis testimonio subscripsimus, qui memorato examini interfuimus, Examinatores Synodales Paderbornæ.

F. Liborius Molitor Ord. S. Bened. in Abdinckhoff Profes. Sstæ Theol. Lect. & Exam. Synod. (L. S.)

F. Franciscus Hildesiensis Ord. FF. Minor. Capucinorum Sstæ Theol. Lect. Examin. Synod. (L. S.)

F. Beda Wiederholtz Ord. FF. Min. S. Francisci de Strict. Observ. Sstæ Theol. Scholasticæ Lector, & Examinator Synodalis. (L. S.)

F. Godefridus Stüve Ord. FF. Min. de Strict. Obs. Sstæ Theol. Scholasticæ Lector, & Examinator Synodalis. (L. S.)

Christophorus Zurhoven S. J. Sstæ Theol. Doct. & Profess. Ordin. Examinator Synodal. (L. S.)

Fridericus Münch S. J. Sstæ Theol. Doctor, & Professor Ordin. Examinator Synodalis. (L. S.)

Quod aliàs ad Protocollum Vicariatûs Generalis testati sumus, malum Joannis Henrici Laumeyers omni humanâ arte, & Medicinâ majus, non nisì prodigiosè curatum esse, denuò attestamur

Paderbornæ Anno 1719.

Joannes Henricus Ottersman M. Doct. & Practicus Paderbornæ. (L. S.)

Benjamin Gottlieb Kosteri Medic. Doct. & Practicus Paderbornæ. (L. S.)

Casparus Ludovicus Hutterus Medic. & Chirurg. Doctor Königl. Preusisch. Land Med. & Practicus Paderbornæ.

Pro Copia cum suo Originali de verbo ad verbum per omnia concordante

Henricus Baeck Apostolico-Cæsareus, inque venerabili Curiâ Ecclesiasticâ Monasteriensi immatriculatus Notarius

subscripsit, & Signatum suum apposuit. (L. S.)

FINIS.

Staatl. Bibl. Passau